This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4YPI M
775.4
LUTH
L271DE
1830

HIERONYMUS
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

Das

deutsch-evangelische Kirchenlied.

Ein Denkmal

zur

dritten Jubelfeier

der

Augsburgischen Confession

von

E. C. G. Langbecker.

Berlin, 1830.

Bei Ludwig Oehmigke.

775.4
Luth
L271de
1830

Coloſſer 3, 16.

Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen, in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern und ſinget dem Herrn in eurem Herzen! —

Schon frühe, in den Jahren der Kindheit, noch ehe ich im Stande war, mir Rechenſchaft darüber zu geben, fühlte ich mich bei Anhörung unſrer alten Kirchenlieder, und ſpäter bei Leſung derſelben, wunderbar ergriffen, ſo, daß neben der heiligen Schrift, ich zu ihnen meine Zuflucht nahm, wann Wolken den jugendlich heiteren Horizont meines Herzens umhüllen wollten. Da ich nun ſtets, in Freude wie im Schmerz, an ihnen einen ſo innig ſich anſchmiegenden Freund und Führer fand, ſo wurden dieſelben meine ſtillen Begleiter durch das

blumenreiche Thal der Jugend in das ernstere Mannesalter.

Erst in diesem aber erkannte ich, in seinem ganzen Umfange, den hohen Werth und die göttliche Weisheit, die, geschöpft aus dem Worte Gottes, in den alten Kirchenliedern enthalten sind. Wie konnte es demnach anders sein, als daß ich das Göttliche, welches ich durch sie an meinem Herzen erfuhr, auch gern andere erfahren lassen möchte, welche bis jetzt wenig oder gar nichts von der Größe dieses, uns vor allen andern Nationen auszeichnenden Schatzes wissen und empfunden haben.

Der gegenwärtige Zeitpunkt, in welchem durch die Einführung eines neuen Gesangbuches die Gemüther auf das Kirchenlied aufmerksam gemacht worden sind; dann auch die dritte Jubelfeier der Augsburgischen Confession, welche wir, mit Gottes Beistand, in diesem Jahre feierlich begehen, weckten in mir den Entschluß, über das Kirchenlied das mitzutheilen, was ich aus den, mit Mühe herbei-

geschafften Quellen zu schöpfen im Stande war, um auf solche Weise, den oben angedeuteten Zweck zu erreichen.

Der Plan dieses Werkes bestehet kurz darin, daß ich versuchte, im ersten Abschnitte eine gedrängte Uebersicht der Entwickelung des Kirchenliedes von den ältesten Zeiten an, bis auf die gegenwärtige zu geben; im anderen dagegen zu zeigen, wie der Herr dasselbe sich zum Werkzeuge an den Herzen vieler Menschen ausersah.

Was nun die Bearbeitung des ersten Abschnittes betrifft, so habe ich die großen Schwierigkeiten wohl erkannt, die es hat, hierin etwas Genügendes zu leisten; besonders für mich, da mir so manche Quelle verschlossen blieb, die ich gern hätte benutzen mögen: daher ich gegenwärtigen schwachen Versuch, nur als eine Aufforderung an Männer gelten lassen möchte, die mit mehr Kraft ausgerüstet sind, diesem würdigen Gegenstand ihre Bemühungen zu widmen.

Nur folgende Werke waren mir bei Durchführung dieses Abschnittes zur Hand:

August Jakob Rambach's Anthologie christlicher Gesänge 4 Bände, Altona und Leipzig 1817. 1822., aus diesem vortrefflichen Werke legte ich die historischen Notizen, bei meiner Arbeit zum Grunde, und führte sie durch nachfolgende Werke weiter aus:

Erdmann Jul. Koch's, Compendium der deutschen Literatur-Geschichte, 2 Bde. Berlin 1790. 1798.

Friedr. Bouterwek's Geschichte der deutschen Poesie und Beredsamkeit, seit dem Ende des 13. Jahrhunderts; 3 Bände, Berlin 1812 — 1819.

Fr. Ferd. Traug. Heerwagen's Literatur-Geschichte des evangelischen Kirchenliedes, 2. Theile. Neustadt an der Aisch und Schweinfurt, 1792 — 1797.

Joh. Chr. Olearius Evangelischer Liederschatz. Jena 1707.

J. Caſpar Wetzel's Hymnopoeo
phia, oder hiſtoriſche Lebensbeſchreib
der berühmteſten Liederdichter. 1. bi
Theil. Herrnſtadt 1719. 1728.

Deſſelben Analecta Hymnica,
merkwürdige Nachleſe zur Liederhiſtorie. B
und 2. Gotha 1752 — 1756.

J. Mart. Schamelius, Evang
ſcher Lieder-Commentar. Leipzig 1737.

M. J. Jakob Gottſchalck's Lie
Remarquen, 6 Theile. Leipzig 1748.
außer dieſen noch manche andere Werke.

Der zweite Abſchnitt, bei welchem ic
desmal die Quellen angab, aus denen die
zelnen Fakta genommen ſind, kann nur d
nigen meiner Leſer das evangeliſche Kirche
wichtig und bedeutſam machen, die empfän
ſind für die Stimmen, welche das leibliche
nicht höret, wohl aber im tiefſten Inner
mächtig wiedertönen; die alſo ſelbſt erfa
haben, wie der Herr, durch die Kraft ſ

Geiſtes zu den Herzen der Menſchen in entſcheidenden Augenblicken redet. Andere könnten leicht bei dieſen Erzählungen und den angeführten Erfahrungsſätzen kalt vorübergehen, ja ſie wohl gar beſpötteln.

Was nun die Biographien der Liederdichter und die ihnen zugeſchriebenen Lieder betrifft, ſo weiß ich ſehr wohl, wie man bei vielen Liedern wegen des Verfaſſers im Dunkeln iſt. Ich folgte in Hinſicht auf die Biographien der Dichter und ihre Geſänge meinen Quellen die ich in Händen hatte, werde aber gern, wo ich vielleicht aus Mangel an Hülfsmitteln fehlte, Belehrung annehmen.

Der Geiſt Jeſu Chriſti, der ſich einſt in den Herzen unſerer Vorfahren ſo reich verherrlichte, daß ſie uns in unſern Kirchenliedern einen ſo hohen Schatz hinterließen, iſt noch eben ſo mächtig und ſtark; er möge auch dieſen meinen ſchwachen Verſuch, den ich in ſeinem Namen unternommen habe, ſegnen, damit in den Herzen meiner Leſer die Liebe für unſere Kirchenlieder, wie ſie unſere Voreltern uns

hinterließen, erzeugt und belebt werde. Wird ein solcher Segen meiner Arbeit zu Theil, dann ergreife ich freudig noch einmal die Feder, um sie da fortzusetzen, wo äußere Umstände geboten, dieselbe niederzulegen.

Ehe ich dieses Vorwort schließe, fühle ich mich innig gedrungen, hier zweien Männern öffentlich meinen Dank zu sagen, für die freundliche und liebreiche Unterstützung, die mir bei meiner Arbeit durch Sie zu Theil geworden ist. Mit aufopfernder Liebe öffnete mir mein hochverehrter Freund, der Professor und Bibliothekar beim Königlichen Kadetten-Corps, Herr W. J. Wippel seine reichhaltige Büchersammlung, und eben so wohlwollend kam mir mein würdiger Lehrer und Freund, der Prorektor am Berlinischen Gymnasium Herr J. F. Seidel, dessen stillen Verdienste um das Kirchenlied Anerkennung verdienen, entgegen. Gott segne diese würdigen Männer und verherrliche Ihren Lebensabend mit Gütern dieses und des zukünftigen Lebens; mir aber wolle er Ihre Liebe und Freundschaft stets erhalten.

Ihm aber dem Ewigen sei Ehre und Preis, Dank, Ruhm und Herrlichkeit, in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Berlin im März 1830.

E. C. G. Langbecker.

Zwiefaches Regiſter.

I. Der Lieder-Dichter

und anderer Perſonen, welche in dieſem Werke angeführt werden.

	Seite.
A.	
Abälard	11
Adam v. Fulda	21
Adam v. St. Victor	11
Alanus v. Ryſſel	14
Alber, (Alberus) Erasm.	6. 209
Alberti, Heinrich	45
Albrecht, Herzog in Pr.	139
Albrecht, Markgraf zu Brandenburg	154
Alcuin	5
Ambroſius	5
Andreae, Elias	168
Angelus, (Scheffler)	15. 45
Anton Ulrich, Herzog zu Braunſchweig	40
Arendt, Ernſt Moritz	59
Arendt, Joh.	144
Arnold, Chriſtoph	42
Arnold, Gottfr.	47
Arnſchwanger, Joh.	41
Aſſaph	2
Auguſt, Kurf. z. Sachſen.	101
Auguſt, Herzog z. Braunſchweig	167. 194
Auguſtinus	167
B.	
Backhof v. Echt	55
Balduin, Doroth. Sophie	115
Barnes, Dr. Robert	144
Bapſt, Valent.	30
Bechmann, Andreas	123
Becker, Cornelius	32
Beda, der Ehrwürdige	7
Beham, Michael	18
Behemb (Bohemus) Martin.	45. 219
Benno	9
Bergmann	226
Bernd, Dr. Adam	208
Bernhard v. Clairvaux	11
Bernhard, der Fromme, Herzog	195
Beza	32
Birken, Siegmund von (Betulius)	40. 43
Bleibtreu, Phil. Joh.	74
Bodmer, J. J.	56
Böſchenſtein, Joh.	17. 198
Bogatzky, Carl Heinr. v.	52
Boland, Peter	17
Bonaventura	13
Bonnus, (Bonn) Herm.	35. 144
Bording, Jakob	83
Bornmeiſter, Simon	43
Breithaupt	60
Breitinger, J. J.	56
Brettſchneider	37
Brockes, Barth. Heinr.	50
Bruck, Joachim v.	176
Bruhn, David	54
Brunnow, E. G. v.	60
Brüggemann	45
Buchholz, A. H.	32. 45
Buchner, Auguſt	40

Seite.

Buchsbaum, Sixt. . . 18
Bulaus, Dr. Christoph . 217
Bürger, Gottfried. . . 54
Buggenhagen, Joh. . . 29
Busch, Peter. 53
Bußing, Caspar . . . 141

C.

Calvin 32
Camerarius, Joach. . . 162
Canitz, Friedr. Rudolph Ludw. Freiherr v. . 50
Carl, Fürst von Anhalt. 88
Casimir, Markg. z. Brandenburg 36
Chilverich I. 6
Christian I. Kurfürst zu Sachsen . 73. 86. 159. 168
Christian III. König von Dänemark 76
Christian, Graf v. Oldenburg 89. 159
Christoph, Herz. z. Würtemberg 88
Clauderus, M. Joseph. . 209. 227
Clemens, Aurelius, Prud. 5
Cnollius, (Knoll) Christ. 222
Coburger, Antonius. . . 88
Cramer, Dr. J. A. . . 57
Crasselius, Barth . . . 47

D.

Dach, Simon 45
Damasus 5
Damiani, Peter. . . . 9
David 2
Decius, Nicolaus . . . 35. 113
Dedekind, Const. Christi. 32
Denicke, David. . . . 46. 55
Derschau, Dr. Bernh. v. 45
Deßler, Wolfg. Christoph 47
Dielitz, Dr. Karl . . . 60
Dietrich v. d. Werder . 40
Diterich, Joh. Sam. . 56
Dieskau, Catharine v. . 226
Dolzen, Joh. 23
Dölau, Joh. Christ. v. . 150
Döring, Carl August. . 59
Dorothee, Herz. z. Meklenburg 82
Drollinger, Caspar. . . 56

Seite.

E.

Eber, (Eberus) Paul . . 156
Eberhard v. Sax . . . 14
Eisenhart, G. C. . . . 161
Elisabeth, Landgrafin v. Thüringen 94
Elpis, (Helpis, Helpidia). 6
Engelmann 204
Ernst, Herzog zu Braunschweig 99
Ernst, Herzog z. Sachsen-Gotha 194. 196
Eugenius d. Jüngere. . 6

F.

Fink, Herrmann. . . . 155
Fischer, Joh. 93
Flemming, Paul . . . 45
Fluhrheim. 34
Fontanus, Samuel . . 144
Fortunatus 6
Francisci, Erasmus . . 48
Frank, Michael . . . 15. 100
Franke, Aug. Herm. . 47. 51
Freder, Joh. 37
Freudenthal 60
Freylingshausen, Johann Anastasius 47. 48
Friedrich III., Kurf. und Pfalzgraf. 96
Friedrich, König v. Dänemark 36
Friedrich II. König von Dänemark 38. 97
Friedrich, Herz. zu Mecklenburg 204
Friedrich der Weise . . 72. 78
Fritsch, Ahasverus. . . 43
Fuhrmann, Gottfr. . . 52
Fulda 59
Fouqué, Heinr. August, Freih. de la Motte. 59

G.

Gasteritz, Mich. . . . 193
Geißler, (Flagellanten) . 16
Gellert, Christ. Fürchteg. 53. 54
Gensch von Breitenau. Christ. 48
Georg Albrecht, Markgr. v. Brandenburg . . 222

Seite.

Georg, Bruder d. Mark- 36
Georg, Herz. z. Liegnitz. 72. 86
Gerhard, Paul 11. 45
Gerhard, Dr Joh. . . 78
Geſenius, Dr. Juſtus 45. 46. 55
Gigas (Henne), Joh. . . 213
Giſeke, Nicol. Dietr. . 53
Gittermann 60
Gittermann, Dr. J. Ch. Henr. 60
Gleim, A. W. L. . . . 54
Göbdel, Joh. 209
Gotter, Joh. Chriſt. . . 169
Gottfried v. Straßburg. 14
Gottſchald 53
Gottſchalk. 9
Gottſched 43
Gramann, (Graumann, Poliander) 35. 139
Gregorius, der Große . 6
Gregorius, Biſchof z. Taracona 10
Groß, (Major) Dr. Joh. 229
Grotius, Hugo 160
Gryphius, Andreas . . 40
Guido v. Arezzo . . . 7
Günter. Joh. Chriſt. . . 50
Guſtaph Adolph, König v. Schweden . . . 81. 105
Guttenberg, Achatius v. 155

H.

Hackrodt, Caspar . . . 88
Händel, (Hänel) Jakob . 230
Häntſchel, M. Joh. Gfr. 213
Hagen, Peter 45
Hagenbach. 60
Hanke, Martin 50
Hardenberg, Friedr. Ludwig v. 59
Harsdörfer, Georg Phil. 40. 41
Hartmann, Laurent. . . 52
Haugwitz, Chriſt. v. . . 77
Hedwig, Kurfürſten von Sachſen. 194
Heermann, Joh. . . . 45. 46
Heiden, Sebaſt. . . . 37
Heinrich v. Meißen (Frauenlob) 15
Heller 57
Helmbold, M. Ludw. . . 175
Henne, (Gigas) Joh. . . 213
Herdegen, Joh. . . . 45

Seite.

Herrmann v. Vehringen. 9
Hermann, Nicolaus . . 15. 163
Hermann, Landgraf zu Heſſen 97
Herrnſchmidt, Daniel. . 47
Heß, Joh. 147
Heuglin, Joh. 93
Heym, Joh. Gottl. . . 57
Hilarius. 5
Hildebert v. Mans. . . 10
Hillebrand. 70
Hiller, M. Phil. Friedr. 51
Hinckelmann, Dr. Abrah. 106
Hölty, Ludwig Heinrich Chriſtoph 54
Hoffmann, E. 60
Hoffmann, Gottfr. . . 50
Horn, Joh. 33
Hübner, Joh. 50
Hundeicker 60
Huß, Joh. 17

J.

Jäger, M. Chriſtoph . . 204
Jakoponus 14
Ingolſtetter, Andreas. . 43
Joachim Friedrich I. Kurfürſt zu Brandenb. 86
Joachim, Fürſt zu Anh. 158
Johann Friedrich I. Kurfürſt v. Sachſen. 89. 93. 99. 103. 151
Johann Georg I. v. Sachſen. 71. 72
Johann Wilhelm v. Sachſen-Weimar. . . . 129. 176
Johannes v. Damascus. 7
Johannes, der Beſtändige 86
Joſephus 7
Juſtinian I. 6
Juſtus Jonas. . . . 35. 36. 107

K.

Kaſia 7
Kartſcher 59
Keder, Lucretia 223
Klai (Clajus) Joh. . . 41. 43
Kleiſt, Ewald Chriſti. v. 54
Klamer Schmidt . . . 55
Klopſtock, Fr. Gottl. . . 52. 58
Knorr v. Roſenroth, Ch. 48
Knöpken, Andr. . . . 37

Seite.

König, Joh. Ulrich . . 50
Köthe, Dr. 60
Kohlros, Joh. 211
Konrad v. Quinfurt. . . 16
Konrad v. Würzburg. . . 14
Kosmas v. Jeruſalem. . . 7
Krummacher. 60
Kreutzigerin, Eliſabeth . 35. 119

L.

Lampe Dr., Friedr. Ad. . 51
Lange Dr., Joh. Chriſt. 47
Lavater, Joh. Caspar. . 54
Lehr, Leop. Franz Friedr. 52
Leo VI. 8
Leß Dr., Gottfr. . . . 57
Liebenau, Hans Chriſtp. von 41
Liebich, Ehrenfried. . . 54
Liscovius, M. Salomon. 48
Liſt, Carl Benjamin . . 56
Lobwaſſer, Ambroſius. . 32. 56
Lochau, Ludw. v. . . . 168
Lochner, Jak. Hieron. . 43
Löner, M. Caspar. . . 29
Löſcher, M. Martin . . 208
Ludamilie von Schwarzenberg-Rudolſt. . 48
Lunderſtedt, Hans v. . . 79
Lupplus, Andreas . . . 47
Luther, Dr. Martin 21. 63. 72. 83

M.

Magdalena Sib., Markgräfin v. Brandenb. 216
Magdeburgius, Joachim. 37
Magirus, M. Joh. . . 69
Maltiz, Fried. v. . . . 59
Malzan, (Molzan) Georg 68
Marbod 10
Margarethe, Fürſtin zu Anhalt 35
Maria, Königin v. Ungarn 131
Marner 14
Marot, Clement . . . 32
Martini-Laguna. . . . 59
Matheſius, M. Joh. . . 163. 170
Matthia 94
Mauburnus 17
Merget. 60
Metſch, Friedr. v. . . 87

Seite.

Meyer. 74
Miller, Dr. Joh. Peter. 57
Millio, (Miller) Martino 21
Minneſänger. 12
Möller, Martin. . . . 11
Morlin, Dr. Joachim. . 71
Moſes 2
Müller. 60
Münter, Barthol. . . 55
Mylius, Georg. . . . 45

N.

Neander, Joachim. . . 32. 47
Neander, Chriſt. Friedr. 54
Regelein, Chrſt. . . . 32
Neukirch, Benjamin . . 50
Neumann, Caspar. . . 48
Neumark, Georg . . 39. 40. 43
Neumeiſter, M. Erdm. . 50
Nicolai, Dr. Phil. . . 215
Niemeyer, Dr. Aug. Hermann. 55
Nigidius, Georg . . . 172
Notker d. ältere . . . 8. 9
Notker, Labeo 13
Novalis 59

O.

Odo. 8
Oeler, Ludw. 37
Oelsfeld 60
Olearius, Joh. Ephr. . 31
Olearius, Dr. Joh. . . 48
Omeis, M. Magnus Daniel 43
Opitz, Martin . . 32. 40. 44. 45
Oſiander, Andreas. . . 70
Ottfried. 13

P.

Pandulph. 10
Pappus, Joh. 205
Paulinus. 8
Pergoleſi 14
Peter v. Dresden . . . 18
Peterſen, Joh. Wilh. . 43
Peterſohn, Dietr. . . . 41
Peypus, Friedr. . . . 30
Pfeffer, Paul. 40
Pflug, Chriſt. Eliſabeth, geb. v. Zehmen . . 223

Seite.

Philipp, Landgr. v. Heſſen 129
Piſchon, F. A. 60
Piſtor, Heinrich. . . . 17
Placotomus, Joh. . . . 37
Poliander, Dr. Joh. . . 35. 139
Poppo, Erneſtus . . . 69
Praetorius, Hieron. . . 200
Protzen. 57

Q.

Quiſtorp, Joh. 161

R.

Rabanus Maurus . . . 8
Rambach, Joh. Jakob . 51. 53
Rambach, Aug. Jakob . 59
Rajzler, Karl Wilh. . , 54
Ratpert 8
Reck, Eliſabeth v. d. . 59
Redslob, Anna Sophie. 116
Regenbog, (Regenbogen) Barthel. 16
Reiger, (Dollhopp) Joh. 196
Reinhard 60
Reußner, Adam . . . 142
Rhau, Georg 28
Rhodantracius, Joh. . 211
Richter, Chriſt. Friedr. . 47
Ringwaldt, Barth. . . 201
Riſt, Joh. 40. 43. 46
Robert. 9
Röder, Dr. Paul . . . 200
Roberthin, Robertus . 45
Roswitha. 8
Rubin, Hans 75
Rudolph 10
Rudolph, Tortarius . . 10
Rugsbrock, Joh. . . . 16
Rutilius, M. Martin. . 225

S.

Sacer, Gottfr. Wilh. . 48
Sachs, Hans. 35. 126
Salomon 2
Sanſdorfer Joh. . . . 36. 38
Saubertus 224
Schade, M. Joh. Casp. . 47
Schalling, Martin. . . 193
Schamelius, Joh. Mart. 58
Scharff, M. Gottfr. Balth. 50

Seite.

Scheffler, (Angelus) Joh. 45. 50
Schenk, Hieronymus. . 19
Schenkendorf, Bernhard. 159
Schild, Dr. Elias Ludw. 166
Schink, Friedr. 59
Schlegel, Dr. Joh. Adolph 53
Schlegel, M. Gottfr. . . 140
Schlegel, Joh. Rudolph. 57
Schleupner, Dr. Chriſtph. 167
Schmidt, Conrad . . . 53
Schmidt, Dr. Joh. . . 195
Schmidtgen, Joh. . . 202
Schmolke, Benjamin . . 45. 50
Schnabel 60
Schneeſing, (Chiomuſus) Joh. 133
Schneider, M. Michael . 122
Schönberg, Heinr. v. . 166
Schönleben, Gabriel . . 82
Schottel, (Schottelius) Juſt. Georg . . . 41. 43
Schröder, Joh. Heinrich. 47
Schubart, Chriſt. Friedr. Daniel. 55
Schubart, Joh. 227
Schütz, Joh. 48
Schulenburg, Levin. v. d. . 138
Schulin, M. Ernſt Georg 74. 162
Schupp, Balth. 44
Scriver, Chriſt. . . . 48
Sedulius, Coelius . . . 6
Seidel, Dr. Carl. . . . 59
Seidel, Joh. Friedr. . . 59
Seifert, Kilian. . . . 227
Siegeber 14
Slüter, Joh. 37
Sophie Eliſabeth, Herzogin zu Lüneburg. . 207
Spalatin, Georg . . . 23
Spee, Friedr. 45
Spener, Dr. Phil. Jak. 46 80. 125. 196
Spengler, Lazarus. 30. 35. 111
Speratus, Paul. 30. 35. 36. 102
Spreng, M. Joh. Jakob. 56
Stedinger, Einwohner v. Stedingerland. . . 77
Stifel, Michael . . . 21
Stockfleth, Heinr. Arnold 43
Stockheim, Georg v. . . 135
Stolberg, Graf zu. . . 54
Stoelzlein, Bonifatius . 150
Stoſch, Ferd. 56
Sturm, M. Chr. Chriſt. 54

	Seite.
Strem, Peter	167
Suevus, Dr. Gottfr.	226
Synesius	5

T.

Taschenberg	60
Tauler, Joh.	16
Teller, Wilh. Abraham	55
Terlahn	60
Terstegen, Gerhard	51
Teubern, v.	60
Theobald, A.	60
Theodorus Studites	7
Theodulph.	8
Theophanus	7
Thilo, Valent.	45
Thobänus, Christoph.	90
Thomas v. Aquino.	13
Thomas v. Celemo.	13
Thomas a Kempis.	17
Tiede.	56
Timäus, Joh.	214
Titius, Christ.	48
Trautschold, J. G.	60
Triller, Daniel Wilh.	50
Tscherning, Andreas	45

U.

Uz, Peter	54

V.

Vater, Severin	60
Vehe	34
Vespasius	38
Volkmar, Dr. Joh. Geo.	159
Voß, Joh. Heinr.	54
Vulpius, M.	15

W.

Walafried.	8
Walter v. d. Vogelweide	13
Weber, M. Jerem.	219
Weckherlin, G.	44
Weickhmann, Dr. Joach.	217
Weiß, Michael. 11. 15. 32.	121
Weiße, Christian. 50.	58
Weißel, Georg	45
Weller, Dr. Jakob.	224
Wider, Joh.	129
Wiedemann, Mich.	50
Wilhelm II. Herzog zu Sachsen-Weimar.	40
Wilhelm v. Schwarzburg.	88
Wilhelmi	59
Willeram	13
Winfried, Paul.	7
Winter, M. Gerhard.	206
Witschel, Joh. Heinr.	60
Witzel	34
Witzstädt, Hans v.	136
Wolfgang, Fürst z. Anh.	159
Woltersdorff, E. G.	52

Z.

Zabel, Maria	112
Zachariae, Just. Friedr. Wilh.	53
Zeibich, Joh. Gottfr.	224
Zesen, Phil. v. 40.	41
Zimmermann, Joh. Chr.	55
Zimmermann, Georg.	149
Zinzendorff, Nicol. Ludw. Graf v.	51
Zollikofer, Caspar	56
Zollikofer, Georg	54
Zwingli.	32

II. Der Lieder,

welche in diesem Werke angeführt werden.

A.

	Seite.
Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ	185
Ach Gott thu' dich erbarmen	209
Ach Gott und Herr	225
Ach Gott vom Himmel sieh darein	24. 69
Ach Gott wem soll ich's klagen	165
Ach Gott wie manches Herzeleid	188. 189
Ach Gott wie viel sind meiner Feind	164
Ach hülf mich Leid und sehnlich Klag	21. 36
Ach lieben Christen seid getrost	213
Ach lieben Christen trauert nicht	201
Ach wie ein kleiner Augenblick	157
Ach wie elend ist unsre Zeit	213
Ach wir armen Sünder	145
Agnus dei	19
All Ding ein Weil auf dieser Erd	164
Allein auf Gott setz dein Vertrau'n	201
Allein Gott in der Höh sei Ehr	113
Allein nach dir Herr Jesu Christ	185. 186
Allein zu dir, Herr Jesu Christ	133
Alma redemtoris matris	9. 19
Als der gütige Gott	11. 121
Als vierzig Tag nach Ostern warn	164
Also heilig ist der Tag	20
Am Sabbath früh Marien drei	164
Anima Christi sanctifica me	15
Aus meines Herzens Grunde	172
Aus tiefer Noth schrei ich zu dir	24. 71
Ave preclara	20

B.

Bescher uns Herr das täglich Brodt	164

Seite.

C.

Capitan Herr Gott Vater mein 36
Christ, der du bist der helle Tag 5. 121. 123
Christe, der du bist Tag und Licht 5. 121. 123
Christ fuhr gen Himmel 20
Christ lag in Todesbanden 25. 81
Christ unser Herr zum Jordan kam 27. 98
Christe, qui lux es 5
Christo dem Osterlämmelein 164. 165
Christum wir sollen loben schon 6. 25. 28. 83
Christus der uns selig macht 16. 121. 123
Christus ist erstanden 28, 124
Christus wahrer Gottes Sohn 121
Coelos ascendit hodie 15

D.

Da Christus geboren war 15. 121
Da der Herr Christ zu Tische saß 164
Da Jesus an dem Kreuze stund 21. 121. 124. 200
Da Israel aus Egypten zog 30
Da nun Elias seinen Lauf 164. 165
Danket dem Herren heut und allezeit 164. 165
Danksagen wir alle 6. 209
Das alte Jahr ist nun dahin 185
Das helfen uns die Namen drei 20
Das walt Gott Vater und Gott Sohn 219
Den die Hirten lobten sehre 15
Der du bist drei in Einigkeit 5. 27. 29
Der Heil'gen Leben thut stets 10
Der Tag bricht an und zeiget sich 121
Der Tag, der ist so freudenreich 20
Der Tag vertreibt die finstre Nacht 121. 124
Die helle Sonn leucht jetzt herfür 164
Die liebe Sonn durch Christ deinen Sohn 164
Die Propheten han prophezeit 121
Die Seele Christi heil'ge mich 15
Dies est laetitiae 9
Dies irae, dies illa 13
Dies sind die heil'gen zehn Gebot 24. 28. 76
Du Friede-Fürst, Herr Jesu Christ 175
Du Lentze gut, des Jahres 16
Durch Adams Fall ist ganz verderbt 111

Seite.

E.

Ein feste Burg ist unser Gott 26. 95
Ein Kindelein so lßbelich 22. 28
Ein Kindlein zart 192
Ein neues Lied wir heben an 25
Erhalt uns Herr bei deinem Wort 27. 99
Erstanden ist der heil'ge Christ 13
Erschienen ist der herrlich Tag 164. 165
Es ist das Heil uns kommen her 103
Es ist gewißlich an der Zeit 201. 202
Es spricht der Unweisen Mund wohl 24. 91
Es stehn vor Gottes Throne 175
Es war ein gottfürcht'ges und christlich 164
Es wollt uns Gott genädig sein 25. 79

F.

Fred giff und lene Herr 36
Freut euch all' die ihr Leid tragt 201
Freut euch alle Christenheit 29
Freut euch ihr lieben Christen 164
Frisch auf mein Seel verzage nicht 189
Fröhlich woll'n wir singen 104

G.

Geboren ist der heil'ge Christ 172
Gegrüßet seist du Gott mein Heil 11
Gegrüßet seist du meine Kron 11
Gelobet sei der Gott Israel 30
Gelobet seist du Jesu Christ 20. 25. 28. 78
Gen Himmel aufgefahren ist 15
Gleich wie sich fein ein Vögelein 229
Gnad mir Herr ewiger Gott 36
Gott der Herr ein ein'ger Gott 20
Gott der Vater der du deinen Sohn 164
Gott der Vater wohn uns bei . . . . . 20. 25. 28. 78.
Gott hat das Evangelium 209. 210
Gott sei gelobet und gebenedeiet 20. 22. 25. 28. 77
Gottes Sohn ist kommen 121. 124
Grates nunc omnes 6

H.

Helft mir Gott's Güte preisen 158
Herr Christ der einig' Gott's Sohn 119

Ihm aber dem Ewigen sei Ehre und Preis, Dank, Ruhm und Herrlichkeit, in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Berlin im März 1830.

E. C. G. Langbecker.

Zwiefaches Regiſter.

I. Der Lieder-Dichter

und anderer Perſonen, welche in dieſem Werke angeführt werden.

	Seite.
A.	
Abälard	11
Adam v. Fulda	21
Adam v. St. Victor	11
Alanus v. Ryſſel	14
Alber, (Alberus) Erasm.	6. 209
Alberti, Heinrich	45
Albrecht, Herzog in Pr.	139
Albrecht, Markgraf zu Brandenburg	154
Alcuin	5
Ambroſius	5
Andreae, Elias	168
Angelus, (Scheffler)	15. 45
Anton Ulrich, Herzog zu Braunſchweig	40
Arendt, Ernſt Moritz	59
Arendt, Joh.	144
Arnold, Chriſtoph	42
Arnold, Gottfr.	47
Arnſchwanger, Joh.	41
Aſſaph	2
Auguſt, Kurf. z. Sachſen.	101
Auguſt, Herzog z. Braunſchweig	167. 194
Auguſtinus	167
B.	
Backhof v. Echt.	55
Balduin, Doroth. Sophie	115
Barnes, Dr. Robert	144
Bapſt, Valent.	30
Bechmann, Andreas	123
Becker, Cornelius	32
Beda, der Ehrwürdige	7
Beham, Michael	18
Behemb (Bohemus) Martin.	45. 219
Benno	9
Bergmann.	226
Bernd, Dr. Adam	208
Bernhard v. Clairvaux	11
Bernhard, der Fromme, Herzog	195
Beza	32
Birken, Siegmund von (Betulius)	40. 43
Bleibtreu, Phil. Joh.	74
Bodmer, J. J.	56
Böſchenſtein, Joh.	17. 198
Bogatzky, Carl Heinr. v.	52
Boland, Peter	17
Bonaventura.	13
Bonnus, (Bonn) Herm.	35. 144
Bording, Jakob.	83
Bornmeiſter, Simon	43
Breithaupt	60
Breitinger, J. J.	56
Brettſchneider	37
Brockes, Barth. Heinr.	50
Bruck, Joachim v.	176
Bruhn, David	54
Brunnow, E. G. v.	60
Brüggemann.	45
Buchholz, A. H.	32. 45
Buchner, Auguſt	40

Seite.

Buchsbaum, Sixt. . . 18
Bulaus, Dr. Christoph . 217
Bürger, Gottfried. . . 54
Buggenhagen, Joh. . . 29
Busch, Peter. 53
Bußing, Caspar . . . 141

C.

Calvin 32
Camerarius, Joach. . . 162
Canitz, Friedr. Rudolph Ludw. Freiherr v. . 50
Carl, Fürst von Anhalt. 88
Casimir, Markg. z. Brandenburg 36
Chilperich I. 6
Christian I. Kurfürst zu Sachsen . 73. 86. 159. 168
Christian III. König von Dänemark 76
Christian, Graf v. Oldenburg 89. 159
Christoph, Herz. z. Würtemberg 88
Clauderus, M. Joseph. . 209. 227
Clemens, Aurelius, Prud. 5
Cnollius, (Knoll) Christ. 222
Coburger, Antonius. . . 88
Cramer, Dr. J. A. . . 57
Crasselius, Barth . . . 47

D.

Dach, Simon 45
Damasus 5
Damiani, Peter. . . . 9
David 2
Decius, Nicolaus . . . 35. 113
Dedekind, Const. Christi. 32
Denicke, David. . . . 46. 55
Derschau, Dr. Bernh. v. 45
Deßler, Wolfg. Christoph 47
Dielitz, Dr. Karl . . . 60
Dietrich v. d. Werder . 40
Diterich, Joh. Sam. . 56
Dieskau, Catharine v. . 226
Dolzen, Joh. 23
Dölau, Joh. Christ. v. . 150
Döring, Carl August. . 59
Dorothee, Herz. z. Meklenburg 82
Drollinger, Caspar. . . 56

E.

Seite.

Eber, (Eberus) Paul . . 156
Eberhard v. Sax . . . 14
Eisenhart, G. C. . . . 161
Elisabeth, Landgrafin v. Thüringen 94
Elpis, (Helpis, Helpidia). 6
Engelmann 204
Ernst, Herzog zu Braunschweig 99
Ernst, Herzog z. Sachsen-Gotha 194. 196
Eugenius d. Jüngere. . 6

F.

Fink, Herrmann. . . . 155
Fischer, Joh. 93
Flemming, Paul . . . 45
Fluhrheim. 34
Fontanus, Samuel . . 144
Fortunatus 6
Francisci, Erasmus . . 48
Frank, Michael . . . 15. 100
Franke, Aug. Herm. . 47. 51
Freder, Joh. 37
Freudenthal 60
Freylingshausen, Johann Anastasius 47. 48
Friedrich III., Kurf. und Pfalzgraf. 96
Friedrich, König v. Dänemark 36
Friedrich II. König von Dänemark 38. 97
Friedrich, Herz. zu Meklenburg 204
Friedrich der Weise . . 72. 78
Fritsch, Ahasverus. . . 48
Fuhrmann, Gottfr. . . 52
Fulda 59
Fouqué, Heinr. August, Freih. de la Motte. 59

G.

Gasteritz, Mich. . . . 193
Geißler, (Flagellanten) . 16
Gellert, Christ. Fürchteg. 53. 54
Gensch von Breitenau. Christ. 48
Georg Albrecht, Markgr. v. Brandenburg . . 222

Seite.

Georg, Bruder d. Mark- 36
Georg, Herz. z. Liegnitz. 72. 86
Gerhard, Paul 11. 45
Gerhard, Dr Joh. . . 78
Gesenius, Dr. Justus 45. 46. 55
Gigas (Henne), Joh. . . 213
Giseke, Nicol. Dietr. . 53
Gittermann 60
Gittermann, Dr. J. Ch. Henr. 60
Gleim, A. W. L. . . . 54
Gbldel, Joh. 209
Gotter, Joh. Christ. . . 169
Gottfried v. Straßburg. 14
Gottschald 53
Gottschalk. 9
Gottsched 43
Gramann, (Graumann, Poliander) 35. 139
Gregorius, der Große . 6
Gregorius, Bischof z. Tarracona 10
Groß, (Major) Dr. Joh. 229
Grotius, Hugo 160
Gryphius, Andreas . . 40
Guido v. Arezzo . . . 7
Günter. Joh. Christ. . . 50
Gustaph Adolph, König v. Schweden . . . 81. 105
Guttenberg, Achatius v. 155

H.

Hackrodt, Caspar . . . 88
Händel, (Hänel) Jakob . 230
Häntschel, M. Joh. Gfr. 213
Hagen, Peter 45
Hagenbach. 60
Hanke, Martin 50
Hardenberg, Friedr. Ludwig v. 59
Harsdörfer, Georg Phil. 40. 41
Hartmann, Laurent. . . 52
Haugwitz, Christ. v. . . 77
Hedwig, Kurfürsten von Sachsen. 194
Heermann, Joh. . . . 45. 46
Heiden, Sebast. . . . 37
Heinrich v. Meißen (Frauenlob) 15
Heller 57
Helmbold, M. Ludw. . . 175
Henne, (Gigas) Joh. . . 213
Herdegen, Joh. . . . 45

Seite.

Herrmann v. Vehringen. 9
Hermann, Nicolaus . . 15. 163
Hermann, Landgraf zu Hessen 97
Hermschmidt, Daniel. . 47
Heß, Joh. 147
Heuglin, Joh. 93
Heym, Joh. Gottl. . . 57
Hilarius. 5
Hildebert v. Mans. . . 10
Hillebrand. 70
Hiller, M. Phil. Friedr. 51
Hinckelmann, Dr. Abrah. 106
Hölty, Ludwig Heinrich Christoph 54
Hoffmann, E. 60
Hoffmann, Gottfr. . . 50
Horn, Joh. 33
Hübner, Joh. 50
Hundeicker 60
Huß, Joh. 17

J.

Jäger, M. Christoph . . 204
Jakoponus 14
Ingolstetter, Andreas. . 43
Joachim Friedrich I. Kurfürst zu Brandenb. 86
Joachim, Fürst zu Anh. 158
Johann Friedrich I. Kurfürst v. Sachsen. 89. 93. 99. 103. 151
Johann Georg I. v. Sachsen. 71. 72
Johann Wilhelm v. Sachsen-Weimar. . . . 129. 176
Johannes v. Damascus. 7
Johannes, der Beständige 86
Josephus 7
Justinian I. 6
Justus Jonas. . . . 35. 36. 107

K.

Kasia 7
Kartscher 59
Keder, Lucretia 223
Klai (Clajus) Joh. . . 41. 43
Kleist, Ewald Christi. v. 54
Klamer Schmidt . . . 55
Klopstock, Fr. Gottl. . . 52. 58
Knorr v. Rosenroth, Ch. 48
Knöpken, Andr. . . . 37

Seite.

König, Joh. Ulrich . . 50
Köthe, Dr. 60
Kohlros, Joh. 211
Konrad v. Quinfurt. . . 16
Konrad v. Würzburg. . . 14
Kosmas v. Jeruſalem. . . 7
Krummacher 60
Kreutzigerin, Eliſabeth . 35. 119

L.

Lampe Dr., Friedr. Ad. . 51
Lange Dr., Joh. Chriſt. 47
Lavater, Joh. Caspar. . 54
Lehr, Leop. Franz Friedr. 52
Leo VI. 8
Leß Dr., Gottfr. . . . 57
Liebenau, Hans Chriſtp. von 41
Liebich, Ehrenfried. . . 54
Liscovius, M. Salomon. 48
Liſt, Carl Benjamin . . 56
Lobwaſſer, Ambroſius. . 32. 56
Lochau, Ludw. v. . . . 168
Lochner, Jak. Hieron. . 43
Löner, M. Caspar. . . 29
Löſcher, M. Martin . . 208
Ludämilie von Schwarzenberg-Rudolſt. . 48
Lunderſtedt, Hans v. . . 79
Luppius, Andreas . . . 47
Luther, Dr. Martin 21. 63. 72. 83

M.

Magdalena Sib., Markgräfin v. Brandenb. 216
Magdeburgius, Joachim. 37
Magirus, M. Joh. . . 69
Maltiz, Fried. v. . . . 59
Malzan, (Molzan) Georg 68
Marbod 10
Margarethe, Fürſtin zu Anhalt 35
Maria, Königin v. Ungarn 131
Marner 14
Marot, Clement . . . 32
Martini-Laguna. . . . 59
Matheſius, M. Joh. . . 163. 170
Matthia 94
Mauburnus 17
Merget. 60
Metzſch, Friedr. v. . . 87

Seite.

Meyer. 74
Miller, Dr. Joh. Peter. 57
Millio, (Miller) Martino 21
Minneſänger. 12
Möller, Martin. . . . 14
Morlin, Dr. Joachim. . 71
Moſes 2
Müller. 60
Münter, Barthol. . . 55
Mylius, Georg. . . . 45

N.

Neander, Joachim. . . 32. 47
Neander, Chriſt. Friedr. 54
Negelein, Chriſt. . . 32
Neukirch, Benjamin . . 50
Neumann, Caspar. . . 48
Neumark, Georg . . 39. 40. 43
Neumeiſter, M. Erdm. . 50
Nicolai, Dr. Phil. . . 215
Niemeyer, Dr. Aug. Hermann. 55
Nigidius, Georg . . . 172
Notker d. ältere . . . 8. 9
Notker, Labeo 13
Novalis 59

O.

Odo. 8
Oeler, Ludw. 37
Oelsfeld 60
Olearius, Joh. Ephr. . 31
Olearius, Dr. Joh. . . 48
Omeis, M. Magnus Daniel 43
Opitz, Martin . . 32. 40. 44. 45
Oſiander, Andreas. . . 70
Ottfried. 13

P.

Pandulph. 10
Pappus, Joh. 205
Paulinus. 8
Pergoleſi 14
Peter v. Dresden . . . 18
Peterſen, Joh. Wilh. . 43
Peterſohn, Dietr. . . . 41
Peypus, Friedr. . . . 30
Pfeffer, Paul. 40
Pflug, Chriſt. Eliſabeth, geb. v. Zehmen . . 223

Seite.

Philipp, Landgr. v. Heſſen 129
Piſchon, F. A. 60
Piſtor, Heinrich. . . . 17
Placotomus, Joh. . . . 37
Poliander, Dr. Joh. . . 35. 139
Poppo, Erneſtus . . . 69
Praetorius, Hieron. . . 200
Protzen. 57

Q.

Quiſtorp, Joh. 161

R.

Rabanus Maurus . . . 8
Rambach, Joh. Jakob . 51. 53
Rambach, Aug. Jakob . 59
Ratzler, Karl Wilh. . , 54
Ratpert 8
Reck, Eliſabeth v. d. . 59
Redslob, Anna Sophie. 116
Regenbog, (Regenbogen) Barthel. 16
Reiger, (Dollhopp) Joh. 196
Reinhard 60
Reußner, Adam . . . 142
Rhau, Georg 28
Rhodantracius, Joh. . 211
Richter, Chriſt. Friedr. . 47
Ringwaldt, Barth. . . 201
Riſt, Joh. 40. 43. 46
Robert. 9
Röder, Dr. Paul . . . 200
Roberthin, Robertus . 45
Roswitha. 8
Rubin, Hans 75
Rudolph 10
Rudolph, Tortarius . . 10
Rugsbrock, Joh. . . . 16
Rutilius, M. Martin. . 225

S.

Sacer, Gottfr. Wilh. . 48
Sachs, Hans. 35. 126
Salomon 2
Sanſdorfer Joh. . . . 36. 38
Saubertus 224
Schade, M. Joh. Casp. . 47
Schalling, Martin. . . 193
Schamelius, Joh. Mart. 58
Scharff, M. Gottfr. Balth. 50

Seite.

Scheffler, (Angelus) Joh. 45. 50
Schenk, Hieronymus. . 19
Schenkendorf, Bernhard. 159
Schild, Dr. Elias Ludw. 166
Schink, Friedr. 59
Schlegel, Dr. Joh. Adolph 53
Schlegel, M. Gottfr. . 140
Schlegel, Joh. Rudolph. 57
Schleupner, Dr. Chriſtph. 167
Schmidt, Conrad . . . 53
Schmidt, Dr. Joh. . . 195
Schmidtgen, Joh. . . 202
Schmolke, Benjamin . . 45. 50
Schnabel 60
Schneeſing, (Chiomuſus) Joh. 133
Schneider, M. Michael . 122
Schönberg, Heinr. v. . 166
Schönleben, Gabriel . . 82
Schottel, (Schottelius) Juſt. Georg . . . 41. 43
Schröder, Joh. Heinrich. 47
Schubart, Chriſt. Friedr. Daniel. 55
Schubart, Joh. 227
Schütz, Joh. 48
Schulenburg, Levin. v. d. . 138
Schulin, M. Ernſt Georg 74. 162
Schupp, Balth. 44
Scriver, Chriſt. . . . 48
Sedulius, Coelius . . . 6
Seidel, Dr. Carl. . . . 59
Seidel, Joh. Friedr. . . 59
Seifert, Kilian. . . . 227
Siegeber 14
Slüter, Joh. 37
Sophie Eliſabeth, Herzogin zu Lüneburg. . 207
Spalatin, Georg . . . 23
Spee, Friedr. 45
Spener, Dr. Phil. Jak. 46 80. 125. 196
Spengler, Lazarus. 30. 35. 111
Speratus, Paul. 30. 35. 36. 102
Spreng, M. Joh. Jakob. 56
Stedinger, Einwohner v. Stedingerland. . . 77
Stifel, Michael . . . 21
Stockfleth, Heinr. Arnold 43
Stockheim, Georg v. . . 135
Stolberg, Graf zu. . . 54
Stoelzlein, Bonifatius . 150
Stoſch, Ferd. 56
Sturm, M. Chr. Chriſt. 54

Seite.

Strenz, Peter 167
Suevus, Dr. Gottfr. . 226
Synesius 5

T.

Taschenberg 60
Tauler, Joh. 16
Teller, Wilh. Abraham . 55
Terlahn 60
Terstegen, Gerhard . . 51
Teubern, v. 60
Theobald, A. 60
Theodorus Studites . . 7
Theodulph. 8
Theophanus 7
Thilo, Valent. 45
Thodänus, Christoph. . 90
Thomas v. Aquino. . . 13
Thomas v. Celemo. . . 13
Thomas a Kempis. . . 17
Tiede. 56
Timäus, Joh. 214
Titius, Christ. 48
Trautschold, J. G. . . 60
Triller, Daniel Wilh. . 50
Tscherning, Andreas . . 45

U.

Uz, Peter 54

V.

Vater, Severin. . . . 60
Vehe 34
Vespasius 38
Volkmar, Dr. Joh. Geo. 159
Voß, Joh. Heinr. . . . 54
Vulpius, M. 15

Seite.

W.

Walafried. 8
Walter v. d. Vogelweide 13
Weber, M. Jerem. . . 219
Weckherlin, G. . . . 44
Weickhmann, Dr. Joach. 217
Weiß, Michael. 11. 15. 32. 121
Weiße, Christian. . . . 50. 58
Weißel, Georg 45
Weller, Dr. Jakob. . . 224
Wider, Joh. 129
Wiedemann, Mich. . . 50
Wilhelm II. Herzog zu Sachsen-Weimar. . 40
Wilhelm v. Schwarzburg. 88
Wilhelmi 59
Willeram 13
Winfried, Paul. . . . 7
Winter, M. Gerhard. . 206
Witschel, Joh. Heinr. . 60
Witzel 34
Witzstädt, Hans v. . . 136
Wolfgang, Fürst z. Anh. 159
Woltersdorff, E. G. . . 52

Z.

Zabel, Maria 112
Zachariae, Just. Friedr. Wilh. 53
Zeibich, Joh. Gottfr. . 224
Zesen, Phil. v. 40. 41
Zimmermann, Joh. Chr. 55
Zimmermann, Georg. . 149
Zinzendorff, Nicol. Ludw. Graf v. 51
Zollikofer, Caspar . . . 56
Zollikofer, Georg . . . 54
Zwingli. 32

II. Der Lieder,

welche in diesem Werke angeführt werden.

A.

	Seite.
Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ	185
Ach Gott thu' dich erbarmen	209
Ach Gott und Herr	225
Ach Gott vom Himmel sieh darein	24. 69
Ach Gott wem soll ich's klagen	165
Ach Gott wie manches Herzeleid	188. 189
Ach Gott wie viel sind meiner Feind	164
Ach hülf mich Leid und sehnlich Klag	21. 36
Ach lieben Christen seid getrost	213
Ach lieben Christen trauert nicht	201
Ach wie ein kleiner Augenblick	157
Ach wie elend ist unsre Zeit	213
Ach wir armen Sünder	145
Agnus dei	19
All Ding ein Weil auf dieser Erd	164
Allein auf Gott setz dein Vertrau'n	201
Allein Gott in der Höh sei Ehr	113
Allein nach dir Herr Jesu Christ	185. 186
Allein zu dir, Herr Jesu Christ	133
Alma redemtoris matris	9. 19
Als der gütige Gott	11. 121
Als vierzig Tag nach Ostern warn	164
Also heilig ist der Tag	20
Am Sabbath früh Marien drei	164
Anima Christi sanctifica me	15
Aus meines Herzens Grunde	172
Aus tiefer Noth schrei ich zu dir	24. 71
Ave preclara	20

B.

Bescher uns Herr das täglich Brodt	164

Seite.

C.

Capitan Herr Gott Vater mein 36
Christ, der du bist der helle Tag 5. 121. 123
Christe, der du bist Tag und Licht 5. 121. 123
Christ fuhr gen Himmel 20
Christ lag in Todesbanden 25. 81
Christ unser Herr zum Jordan kam 27. 98
Christe, qui lux es 5
Christo dem Osterlämmelein 164. 165
Christum wir sollen loben schon 6. 25. 28. 83
Christus der uns selig macht 16. 121. 123
Christus ist erstanden 28, 124
Christus wahrer Gottes Sohn 121
Coelos ascendit hodie 15

D.

Da Christus geboren war 15. 121
Da der Herr Christ zu Tische saß 164
Da Jesus an dem Kreuze stund 21. 121. 124. 200
Da Israel aus Egypten zog 30
Da nun Elias seinen Lauf 164. 165
Danket dem Herren heut und allezeit 164. 165
Danksagen wir alle 6. 209
Das alte Jahr ist nun dahin 185
Das helfen uns die Namen drei 20
Das walt Gott Vater und Gott Sohn 219
Den die Hirten lobten sehre 15
Der du bist drei in Einigkeit 5. 27. 29
Der Heil'gen Leben thut stets 10
Der Tag bricht an und zeiget sich 121
Der Tag, der ist so freudenreich 20
Der Tag vertreibt die finstre Nacht 121. 124
Die helle Sonn leucht jetzt herfür 164
Die liebe Sonn durch Christ deinen Sohn 164
Die Propheten han prophezeit 121
Die Seele Christi heil'ge mich 15
Dies est laetitiae 9
Dies irae, dies illa 13
Dies sind die heil'gen zehn Gebot 24. 28. 76
Du Friede-Fürst, Herr Jesu Christ 175
Du Lentze gut, des Jahres 16
Durch Adams Fall ist ganz verderbt 111

Seite.

E.

Ein feste Burg ist unser Gott 26. 95
Ein Kindelein so lhbelich 22. 28
Ein Kindlein zart 198
Ein neues Lied wir heben an 25
Erhalt uns Herr bei deinem Wort 27. 99
Erstanden ist der heil'ge Christ 15
Erschienen ist der herrlich Tag 164. 165
Es ist das Heil uns kommen her 103
Es ist gewißlich an der Zeit 201. 203
Es spricht der Unweisen Mund wohl 24. 91
Es stehn vor Gottes Throne 175
Es war ein gottfürcht'ges und christlich 164
Es wollt uns Gott genädig sein 25. 79

F.

Fred giff und lene Herr 36
Freut euch all' die ihr Leid tragt 201
Freut euch alle Christenheit 20
Freut euch ihr lieben Christen 164
Frisch auf mein Seel verzage nicht 180
Fröhlich woll'n wir singen 104

G.

Geboren ist der heil'ge Christ 172
Gegrüßet seist du Gott mein Heil 11
Gegrüßet seist du meine Kron 11
Gelobet sei der Gott Israel 30
Gelobet seist du Jesu Christ 20. 25. 28. 78
Gen Himmel aufgefahren ist 15
Gleich wie sich fein ein Vögelein 229
Gnad mir Herr ewiger Gott 36
Gott der Herr ein ein'ger Gott 20
Gott der Vater der du deinen Sohn 164
Gott der Vater wohn uns bei . . . . . 20. 25. 28. 78.
Gott hat das Evangelium 209. 210
Gott sei gelobet und gebenedeiet 20. 22. 25. 28. 77
Gottes Sohn ist kommen 121. 124
Grates nunc omnes 6

H.

Helft mir Gott's Güte preisen 158
Herr Christ der einig' Gott's Sohn 119

Seite.

Herr Christ dir Lob ich sage 211
Herr Christ thu mir verleihen 215
Herr Christ von ganzem Herzen dank ich dir 219
Herr Gott dich loben alle wir 157. 158
Herr Gott dich loben wir 26. 29. 93
Herr Gott ins Himmelsthrone 219
Herr Gott nun sei gepreiset 185. 186
Herr Jesu Christ du höchstes Gut 201. 203
Herr Jesu Christ ich weiß gar wohl 201. 203
Herr Jesu Christ, o wahrer Gott 36
Herr Jesu Christ wahrer Mensch und Gott 157. 158
Herr leite mich in deinem Wort 183
Herr nun lässest du deinen Diener. 30
Herr wie du wilt, so schicks mit mir 183
Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr 193
Herzlich thut mich verlangen 222
Heu quid jacet stabulo 18
Heut ist des Herren Ruhetag 185
Heut sind die lieben Engelein 15
Hilf Gott aus deinem Gnadenthron 185
Hilf Gott wie ist der Menschen Noth 36. 104
Hilf Helfer, hilf in Angst und Noth 188. 190
Hinunter ist der Sonnenschein 164. 166
Hör Menschenkind, hör Gottes Sohn 185

J.

Ich dank dem Herrn von ganzem Herzen. 29
Ich dank dir lieber Herre 136. 211
Ich grüße dich du frömmster Mann 11
Ich hab' mein' Sach' Gott heimgestellt 205
Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ. 104
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. 175. 176
Ich weiß daß mein Erlöser lebt, was widerstrebt . . . 183
Ich will den Herrn loben allezeit 30
Jesaia dem Propheten 26
Jesus Christus nostra salus 17
Jesus Christus unser Heiland. 17. 25. 28. 79
Jesus Christus wahr'r Gottes Sohn 145
Jesus dulcis memoria 11
In Christi Wunden schlaf ich ein 157. 161
In dich hab' ich gehoffet Herr. 143
In dulci jubilo 18

Seite.

In Gott glaub' ich 36
In Gottes Namen fahren wir 20
In Gottes Namen reisen wir. 164
In Gottes Namen spann ich an. 172
In Mitten unsers Lebens Zeit. 10. 20
In natali domini, ... 15

K.

Kirieleison. 19
Komm Gott Schöpfer heiliger Geist. 25. 28
Komm heiliger Geist Herre Gott. 10. 20. 25. 28
Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn. 136. 137

L.

Lauda Sion salvatorem 18
Laus tibi Christe. 9
Laß mich dein sein und bleiben 185. 186
Litaney. 26. 29. 92
Lob sei dem allmächtigen Gott 122. 125
Lobe Zion deinen Heiland 18
Lobt Gott ihr Christen allzugleich 164. 165

M.

Mag ich Unglück nicht widerstahn. 131
Magnificat 19
Media vita in morte sumus 9
Meine Seele erhebe den Herrn. 30
Meine Zung erkling und fröhlich sing 13
Mensch willst du leben seliglich 25. 28
Menschenkind merk eben. 122. 125
Mit Fried und Freud ich fahr dahin 25. 88
Mitten wir im Leben sind 10. 24. 26. 76
Mittit ad virginem 11

N.

Nimm von uns Herr du treuer Gott 188. 190
Nun bitten wir den heiligen Geist 20. 22. 25. 28
Nun freut euch Gottes Kinder all 209. 210
Nun freut euch lieben Christen g'mein. 24. 66
Nun höret zu ihr Christenleut 136

Seite.

Nun komm der Heiden Heiland 5. 25. 28
Nun laßt uns Gott dem Herren, ... 175. 177
Nun lob' mein' Seel' den Herren. 139
Nun schlaf mein liebes Kindelein 172. 173
Nun treiben wir den Papst heraus. 172. 173
Nunc anglorum gloria 15
Nunc dimittis. 19

O.

O Gott ich thu dir danken 201
O Gott verleue my dyne Gnad. 36
O Haupt voll Blut und Wunden 11
O Herr erhalt mich bei dein'm Wort. 183
O Herr, regier mich durch dein Wort. 183
O Herr sei du mein Zuversicht 157
O Herre Gott in meiner Noth 230
O Herz des Königs aller Welt 11
O Jesu Christ mein's Lebens Licht. 219
O Jesu Gottes Lämmelein 188
O Jesu liebes Herrlein mein. 172. 173
O Jesu süß wer dein gedenkt 11. 188. 191
O König aller Ehren 219
O Lamm Gottes unschuldig 117
O lux beata trinitas 5
O Mensch bedenk zu dieser Frist. 149
O starker Gott ins Himmels Thron 219
O Vater aller Frommen 185
O Welt ich muß dich lassen 149
O wir armen Sünder 145

P.

Pange lingua gloriosi 13
Patris sapientia 15

Q.

Quem pastores laudavere 15

R.

Recordare 19
Regina coeli 19

Seite.

S.

Salve caput cruentatum 11
Salve Jesus pastor bone 11
Salve Jesus rex sanctorum 11
Salve Jesus summe bonus 11
Salve regina mater misericordiae 9. 19
Salve salus mea deus 11
Sankt Paulus die Corinther 164
Sei wohl gegrüßet guter Hirt 11
Sie iſt mir lieb die werthe Magd 26
So wahr ich leb' ſpricht Gott der Herr 164
So wünſch ich nun ein gute Nacht 215
Stabat ad lignum crucis 17
Stabat mater dolorosa 14
Summi regis cor aveto 11
Sünd'ger Menſch ſchau wer du biſt 122
Surrexit Christus hodie 15

T.

Te deum laudamus 5

V.

Vater unſer im Himmelreich 27. 97
Veni redemtor gentium 5
Veni sancte spiritus 9. 10. 19
Verleih uns Frieden gnädiglich 27. 96
Verzage nicht, o frommer Chriſt 165
Victimae paschali laudes 10
Vita sanctorum decus angelorum 10
Vom Himmel hoch da komm ich her 27. 96
Vom Himmel kam der Engelſchaar 27
Von Adam her ſo lange Zeit 122
Von Gott will ich nicht laſſen 157. 178

W.

Wachet auf ruft uns die Stimme 215. 218
Warum betrübſt du dich mein Herz 128
Warum liegt im Krippelein 18
Wär Gott nicht bei uns dieſe Zeit 25. 89
Was fürcht'ſt du Feind Herodes ſehr 6. 27. 29
Was mein Gott will geſcheh allzeit 155

Seite.

Weltlich Ehr' und zeitlich Gut. 122
Wem Gott ein eh'lich Weib beschert 172. 173
Wenn mein Stündlein vorhanden ist 165. 167
Wenn wir in höchsten Nöthen sein. 157. 162
Wie schön leuchtet der Morgenstern 215
Wie's Gott gefällt, so g'fällt mir's auch. 153
Wir Christenleut, hab'n jetzund Freud. 192
Wir danken dir für deinen Tod 185. 187
Wir danken dir Herr Jesu Christ. 185
Wir gläuben all an einen Gott. 25. 29. 83
Wo Gott der Herr nicht bei uns hält. 109
Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst. 211
Wohl dem der in Gottesfurcht steht 25

Z.

Zeuch ein zu deinen Thoren 116

Erster Abschnitt.

Versuch

eines kurzen Abrisses

der

Geschichte des Kirchenliedes.

Wie es dem Menschen ein dringendes Bedürfniß ist, sich durch Worte seinem Nebenmenschen mitzutheilen, eben so ist es seinem Herzen tief eingeprägt, die erhöheten Gefühle der Lust und der Freude durch erhabenern Ausdruck, als das gewöhnliche Wort, durch den Gesang an den Tag zu legen, um so, diejenigen, welche ihn umgeben, zu gleichen Gefühlen zu stimmen. Selbst im uncultivirten Zustande folgt der Mensch diesem Drange, daher wir denn, freilich in sehr untergeordnetem Zustande, den Gesang selbst bei wilden Völkern finden.

Was vermag aber das Herz mehr zu beleben, und das Gefühl in höherem Maaße in Anspruch zu nehmen als die Religion. Sie, die in allen Verhältnissen des Lebens als tröstende und erhebende Freundin dem Menschen zur Seite tritt, und selbst da noch eine lichte Bahn ihm öffnet, wo das Grab als Gränzstein des Lebens erscheint; sie war es, welcher er von den frühesten Zeiten an, durch Gesang feierte, und in welcher er mehr oder weniger sein geistiges Leben lebte, je nachdem seine Begriffe und Gefühle geläutert waren.

Wie erhebend, wie tief in die Seele greifend erscheinen demnach nicht bei dem jüdischen Volke, zu dem durch göttliche Offenbarung der Glaube an Einen Gott gekommen war, die heiligen Gesänge; wer könnte die Psalmen Mosis, Davids, Salomons und Asaph's lesen, ohne von ihrem göttlichen Geiste tief ergriffen zu sein: daher sie denn auch noch jetzt fast in allen Sprachen christlicher Völker gesungen und gelesen werden. Bei dem jüdischen Volke waren die Psalmen

vorzugsweise die Gesänge, welche bei dem öffentlichen Gottesdienste, so wie, bei den häuslichen Andachten erschollen; nur da erst, nachdem in der Fülle der Zeit, Gott den Glanz seiner Herrlichkeit, auf Erden erscheinen ließ, indem er seinen eingebornen Sohn sandte, daß Alle, welche an ihn glauben selig werden sollen, und so die wie in den Psalmen, so im ganzen alten Testamente immer wiederkehrende Sehnsucht nach dem verheissenen Messias erfüllt war, zerfiel das jüdische Ceremoniel, und an seine Stelle trat die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Bei dieser Veränderung des Gottesdienstes verloren zwar nicht die alt-testamentlichen Psalmen ihren Werth, nein sie wurden auch in den ersten Christengemeinden bei den Liebesmahlen, und überhaupt beim Gottesdienste gesungen, dennoch aber ertönten auch neben ihnen neu verfertigte Hymnen.

Wir müssen es sehr bedauern, daß wir so wenig von dem Gesange der Christen in den ersten Jahrhunderten wissen, und daß das Dunkel, welches über ihre ersten Gesänge verbreitet ist, uns nach den Zeugnissen gleichzeitig lebender Schriftsteller und nach den Aussprüchen der heiligen Schrift (Chor. 14. v. 26, Ephes. 5. v. 19. Kol. 3. v. 16,) nur so viel gestattet zu behaupten, daß der Gesang den ersten Christen mit ein Hauptbestandtheil des Gottesdienstes gewesen ist.

Erst im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt, weicht dieses Dunkel in etwas; wir finden, daß viele angesehene Personen ihre geistigen Kräfte dem Kirchengesange weihen; obgleich man beklagen muß, daß gleich Anfangs, bei der nicht geringen Zahl von geistlichen Liederdichtern sich sehr viele finden, die durch ihre Produkte nur zu sehr bekundeten, daß sie von der Erhabenheit des Kirchengesanges noch keinen Begriff hatten. Es war daher nicht zu bewundern, daß die Kirchenversammlung zu Laodicea in der Mitte dieses Jahrhunderts darauf antrug: keine Lieder von neueren Dichtern bei dem Gottesdienste zu singen; nur erst später, auf der

zweiten Kirchenversammlung zu Tours, im J. 567 wurde nachgegeben, daß nur die dunklen Lieder und die, von denen die Verfasser unbekannt seien, vom öffentlichen Gebrauch ausgeschlossen sein sollten. Auf dem Conzilium zu Toledo im J. 633 wurden mit besonderem Nachdruck die Gesänge des Hilarius, des Ambrosius und Anderer empfohlen. Als berühmte Liederdichter des vierten Jahrhunderts mögen hier genannt werden: der Bischof Hilarius von Pictavium, gest. i. J. 368; er wird für den ältesten Liederdichter der abendländischen Kirche gehalten. Der römische Bischof Damasus gest. im J. 384; noch im 16ten Jahrhundert wurden einige seiner Lieder beim Gottesdienste gesungen. Der Bischof zu Mailand Ambrosius, geb. gegen d. J. 340, gest. i. J. 397; keiner seiner Zeitgenossen ist so ausgezeichnet in der Geschichte des Kirchengesanges als er, indem er sich nicht nur um Verbesserung desselben verdient machte, sondern auch vortreffliche Lieder und Hymnen dichtete, welche noch jetzt in unsern Gesangbüchern in deutschen Uebersetzungen von Luther und Anderen einen Platz gefunden haben. Es sind besonders folgende: Veni redemptor gentium (Nun komm der Heiden Heiland) O lux beata trinitas (Der du bist Drei in Einigkeit) Christe qui lux es (Christus der du bist Tag und Licht, oder Christ der du bist der helle Tag). Auch wird ihm das Te deum laudamus, unter dem Namen: der Ambrosianische Lobgesang bekannt, zugeschrieben, wiewohl dieser Hymnus mit mehrerem Rechte dem folgenden Jahrhundert angehört.

Wenn auch das fünfte Jahrhundert uns mehre vortreffliche Liederdichter nennt, so wissen wir doch nur wenig Zuverlässiges von ihnen und ihren Liedern. Die berühmtesten in dieser Periode sind: Der Bischof zu Ptolomais Synesius, gest. i. J. 430. Aurelius Prudentius Clemens, gest. nach dem J. 405; ihn zeichnen nicht nur besondere Talente für die Dichtkunst aus, sondern er besaß auch einen fein gebildeten Geschmack, verbunden mit Reinheit der Sprache, so daß er

eine bedeutende Stelle unter den Liederdichtern einnimmt. Wie dieſer, verdient Coelius Sedulius, faſt wegen gleicher Eigenſchaften ausgezeichnet zu werden. Er ſchrieb außer andern ein Gedicht: Die Geſchichte des Erlöſers in 22 Strophen, deren jede mit den verſchiedenen Buchſtaben nach der Reihe des Alphabets anfängt. Aus dieſem Gedicht hat man in ſpäterer Zeit zwei Geſänge verfertigt, welche noch jetzt in den Geſangbüchern vorkommen, nämlich: Chriſtum wir ſollen loben ſchon, und Was fürchtſt du Feind Herodes ſehr.

Nur einen vorzüglichen Liederdichter würden wir im ſechsten Jahrhundert nennen dürfen, nämlich Venantius Honorius Clementianus Fortunatus, Biſchof zu Pictavium (Poitiers), geſt. gegen das J. 600, wenn es nicht bemerkenswerth wäre, daß dieſer Zeitraum zwei angeſehene Fürſten, nämlich den Kaiſer Juſtinian I. im Orient, den fränkiſchen König Chilperich I. im Occident, und eine Dichterin, die Gattin des römiſchen Conſuls Boethius, mit Namen Elpis, auch Helpis, Helpidia genannt, aufzuweiſen hätte. Was den obengenannten Fortunatus betrifft, ſo war er einer der vorzüglichſten Liederdichter der lateiniſchen Kirche, in welcher noch heut manche ſeiner Lieder ertönen.

Eins der unbedeutendſten Jahrhunderte, in Hinſicht auf den Kirchengeſang, iſt das ſiebente; nur Gregorius der Große, geb. gegen d. J. 540, geſt. i. J. 604 (an ſeinem Geburtstage d. 12. März) ſteht allein in demſelben da, dadurch ausgezeichnet, daß er eine beſſere Einrichtung des Kirchengeſanges einführte, und zu dem Ende Chöre anordnete, welche vor den Häuſern ſingen mußten. Seine Lieder, welche bis jetzt noch in der römiſchen Kirche geachtet ſind, werden zum Theil in Ueberſetzungen und Nachahmungen auch in unſrer geſungen, z. B. Grates nunc omnes Dank ſagen wir Alle von D. Eraſmus Alberus. Nach ihm verdient der Biſchof zu Toledo, Eugenius der jün-

gere, geſt. im J. 657 als Verfaſſer des Geſanges und als Liederdichter angeführt zu werden.

Das achte Jahrhundert bietet in der lateiniſchen Kirche keinen beſonders ausgezeichneten Liederdichter dar, nicht aber iſt es ſo in der griechiſchen. Letztere beſitzt in dieſem Zeitraume zwei ſehr berühmte Männer, nämlich Kosmas von Jeruſalem (Hagiopolita), er lebte um das Jahr 730, und Johannes von Damaskus, geſt. um das Jahr 754, beide, vertraute Freunde, befleißten ſich, den Kirchengeſang mit vortrefflichen Liedern zu bereichern, die in der griechiſchen Kirche zu den geachtetſten gehören; daher ſie denn auch vorzugsweiſe Sänger (Melodi) genannt werden. In der lateiniſchen Kirche würden nur Beda der Ehrwürdige, geb. i. J. 673 geſt. im J. 735 und Paul Winfried, geſt. gegen das J. 800, angeführt werden dürfen. Vom letzteren iſt zu bemerken, daß der berühmte Guido von Arezzo im eilften Jahrhundert aus der erſten Strophe eines vom ihm gedichteten Hymnus die bekannte Bezeichnung der ſechs ganzen Töne der diatoniſchen Tonleiter mit ut, re, mi, fa, sol, la benannte; dieſe Strophe heißt:

Ut queant laxis resonare fibris
Mira gestorum famuli tuorum
Solve polluti labii reatum
Sancte Joannes

Eine nicht unbedeutende Anzahl von Liederdichtern finden wir im neunten Jahrhundert; doch ſind ihre Produkte von ſehr geringem Werthe, nur bemerkenswerth iſt es, daß in dieſem Zeitraume zuerſt Deutſche unter den Liederdichtern vorkommen. In der griechiſchen Kirche ſind beſonders zu nennen: Theodorus Studites, geſt. i. J. 826; deſſen Bruder, der Erzbiſchof zu Theſſalonich, Joſephus mit dem Beinamen Hymnographus, geſt. 883; Theophanes, mit dem Beinamen Graptus, ſeine Geſänge ſind gleich denen des Kosmas und Johannes von Damascus in der griechiſchen Kirche ausgezeichnet, und eine Dichterin Kaſia. Unter den Liederdichtern

der lateinischen Kirche in diesem Zeitabschnitt finden wir besonders: Paulinus, Bischof von Aquileja, gest. am 2. Jan. 803; Alcuin, gest. zu Tours i. J. 804; Theodulph, Bischof von Orleans, gest. im J. 821; sein Hymnus dominica in ramis palmarum wird noch jetzt im Wechselgesange bei der am Palmsonntage gewöhnlich gehaltenen Prozessionen in der katholischen Kirche gesungen. Walafried, genannt Strabo, oder der Schielende, gest. im J. 849 als Abt des Klosters zu Reichenau in Schwaben; er ist der erste Deutsche, welcher sich als Liederdichter bekannt machte. Rabanus Maurus, Erzbischof zu Mainz gest. i. J. 856, und Ratpert, ein Mönch zu St. Gallen, gest. 897, schrieb nicht nur das Leben des heiligen Gallus in deutscher Sprache, sondern dichtete auch einen deutschen Hymnus auf denselben, welchen er vom Volk in dieser Sprache singen ließ.

Das zehnte Jahrhundert verdient mit Recht im Hinblick auf die Wissenschaften ein unglückliches und dunkles genannt zu werden, eben so auch für das Kirchenlied. Kein besonderes Genie zeichnet dieses Sekulum aus; nur die berühmte Nonne Roswitha im Kloster zu Gandersheim ums J. 980, obgleich sie keine geistlichen Lieder schrieb, sondern nur mehre Gedichte auf Heilige und Märtyrer von ihr bekannt sind, verdient angeführt zu werden. Notker der ältere, gest. im J. 912, einige seiner Sequenzen waren noch nach der Reformation, selbst in der protestantischen Kirche gebräuchlich. Odo, Abt des Klosters Clugny in Burgund, geb. um d. J. 880, gest. i. J. 942; er war ein vortrefflicher Musiker, und setzte viele seiner eigenen Antiphonien und Hymnen in Musik. Die griechische Kirche ist in Hinsicht des Kirchenliedes in diesem Zeitraume gleichsam nur dürftig ausgestattet; der vorzüglichste, welcher genannt zu werden verdient, ist der Kaiser Leo VI., genannt der Weise, gest. im J. 911. Von ihm sind 11 Morgengesänge bekannt.

Beinahe dem vorigen Jahrhundert gleich, finden wir im

eilften faſt keinen Liederdichter von Bedeutung, außer Petrus Damiani, geb. im J. 1002, geſt. 1072 als Abt des Kloſters Santa Croce d'Avellano; er dichtete ungefähr 50 geiſtliche Lieder. Außer ihm mögen hier noch folgende genannt werden: Robert, König von Frankreich, geſt. im J. 1031; als ein großer Verehrer des Kirchengeſanges, ſchrieb er mehre Sequenzen und Antiphonien, welche er zum Theil ſelbſt in Muſik ſetzte, und von denen einige in der proteſtantiſchen Kirche lange nach der Reformation im Gebrauch waren, z. B. die Sequenz; Veni sancte spiritus, et emitte coelitus lucis tuae radium etc. Hermann von Behringen, Contractus, der Gebrechliche genannt, geb. 1013, geſt. im J. 1054, nach andern im J. 1066, als Mönch im Kloſter zu Reichenau; er war ein ſehr gelehrter Mann und ſchrieb gleich dem Könige Robert mehre Antiphonien und Sequenzen; von ſeinen Antiphonien wird noch die von der Jungfrau Maria, welche anhebt; Alma redemtoris matris in der katholiſchen Kirche häufig geſungen. Gottſchalk ſeine Antiphone auf die Maria Magdalena: Laus tibi Christe, qui es creator et redemtor etc. wurde in folgenden Zeiten faſt allgemein geſungen. Benno, Biſchof zu Meiſſen, geb. 1010, geſt. 1107, verdient als erſter Verbeſſerer des Kirchengeſanges ausgezeichnet zu werden; er ſoll den Geſang: Dies est laetitiae verfertigt haben. Wir haben an dem Liede, der Tag der iſt ſo freudenreich, eine Ueberſetzung dieſes Geſanges.

In dieſen Zeitraum gehören nach Rambach (ſiehe deſſen Anthologie chriſtlicher Geſänge, Altona u. Leipzig 1817, Bd. 1, S. 247) noch folgende Lieder, deren Verfaſſer unbekannt ſind: Salve regina, mater misericordiae, in Italien der Schiffergeſang genannt, weil er bei Seeſtürmen von den Schiffern gewöhnlich angeſtimmt wurde. Media vita in morte sumus, dieſe Antiphone ſoll von Notker dem ältern gedichtet ſein, als er bei dem Martinstobel, den gefährlichen Brückenbau beobachtete. Im dreizehnten Jahrhundert ſchrieb

man ihr eine Zauberkraft zu, ſich nämlich vermittelſt derſelben vor dem Tode zu ſchützen, dem Gegner aber durch dieſelbe den Tod anzuſingen. In der Synode zu Cöln ward daher geboten, ſie nicht ferner als einen Schlachtgeſang zu gebrauchen. Wir haben dieſe Antiphone in der, ſchon vor der Reformation bekannten deutſchen Ueberſetzung: In Mitten unſers Lebens Zeit, oder Mitten wir im Leben ſind, welcher Luther zwei Strophen hinzuſetzte. Victimae paschali laudes, als Sequenz in der katholiſchen Kirche bei der Meſſe allgemein gebräuchlich. Veni sancte spiritus, aus dieſer Antiphone entſtand der deutſche Geſang: Komm heiliger Geiſt, Herr Gott, welcher ſchon vor der Reformation bekannt war und zu welchem Luther die zweite und dritte Strophe dichtete. Vita sanctorum, decus angelorum, ehedem in dem Liede: Der Heil'gen Leben thut ſtets nach Gott ſtreben, auch in unſrer Kirche bekannt, und andere Lieder.

Wenn in den vorhergehenden Jahrhunderten ſo wenig ausgezeichnete Männer in der Geſchichte des Kirchenliedes vorkommen und es faſt ſcheint, als ſollte die heilige Flamme der Liederpoeſie erlöſchen, ſo ſehen wir in dem zwölften Jahrhundert dieſelbe von neuem wieder empor lodern, leider aber um nach und nach faſt gänzlich zu erſterben. Das zwölfte Jahrhundert zählt viele Kirchenliederdichter, von denen aber die wenigſten Deutſche ſind; der größere Theil lebte in Frankreich, und ſelbſt die wenigen Deutſchen, die wir finden, ſind ſehr unbedeutend. Zu den bekannteſten Liederdichtern in dieſem Zeitraume gehören: Rudolph Tortarius, Mönch zu Fleury, um das Jahr 1101; Marbod, geſt. als Mönch zu Angers im J. 1123; Gregorius, Biſchof zu Taracona in Spanien, geſt. nach dem J. 1126; Pandulph, Biſchof zu Oſtia in Italien, geſt. im J. 1134; Hildebert von Mans, geb. 1055, geſt. wahrſcheinlich im J. 1134, er iſt ein ausgezeichneter Dichter dieſes Jahrhunderts; doch ſind ſeine geiſtlichen Lieder von keinem beſonderen Werthe; Rudolph,

Abt des Klosters St. Trou, in der Gegend von Lüttich, ein Deutscher, dichtete und setzte mehre Gesänge auf Heilige in Musik, er starb 1138. Peter Abälard, geb. i. J. 1079 gest. als Mönch im Kloster Clugny zu Chalons a. d. Saone, im Jahre 1142; er dichtete mehre Gesänge, ursprünglich zum Gebrauch des von ihm gestifteten Klosters Paraklet. Sein Lied: Mittit ad virginem non quemvis angelum, welches in der lateinischen Kirche häufig gesungen wurde, erhielt sich in einer deutschen Nachbildung zuerst unter den böhmischen Brüdern, dann auch in unserer Kirche in dem am Verkündigungsfeste und in der Adventszeit gesungenen Liede von M. Weiß: Als der gütige Gott. Bernhard von Clairvaux, der heilige Bernhard, geb. im J. 1091, gest. im J. 1153; Luther sagt vom ihm, daß er ihn viel höher halte, als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden. Viele seiner Lieder werden theils in Uebersetzungen, theils in Nachahmungen noch in unserer Zeit gesungen. Es sind besonders folgende: Jesus dulcis memoria, O Jesu süß, wer dein gedenkt, von Mart. Möller; Salve, salus mea deus, Gegrüßt seist du Gott mein Heil, von Paul Gerhard; Salve Jesu, rex Sanctorum, Gegrüßt seist du meine Kron, von demselben; Salve Jesus summe bonus, Ich grüße dich, du frömmster Mann, von demselben; Salve caput cruentatum, O Haupt voll Blut und Wunden, von demselben; Summi regis cor aveto, O Herz des Königs aller Welt, von demselben; Salve Jesu, pastor bone, Sei wohl gegrüßet, guter Hirt, von demselben u. a. Adam von St. Victor, gest. im J. 1177, er ist einer der ausgezeichnetsten Liederdichter des Mittelalters, und schrieb 35 Kirchenlieder.

Wenden wir uns von den lateinischen Liederdichtern dieses Jahrhunderts, von denen, wie schon bemerkt worden, die meisten in Frankreich lebten, nach Deutschland, so muß hier einer Erscheinung Erwähnung geschehen, die, wenn auch nicht ausschließlich, doch einen guten Theil dazu beitrug, das hei-

lige Feuer der geistlichen Liederpoesie in deutscher Sprache anzufachen, nämlich die Erscheinung der Minnesänger, welche wir zu Ende des zwölften Jahrhunderts emporkommen sehen. Es würde hier zu weit führen, wollte ich alle Umstände herzählen, welche diese Erscheinung vorbereiteten und in ihrem Entstehen unterstützten; nur folgende begünstigende Zeitereignisse mögen hier bemerkt werden: Zuerst, daß mit der Thronbesteigung Kaiser Konrad des Dritten (1138), die seit Karl dem Großen üblich gewesene fränkische Mundart aufhörte und an ihre Stelle die fügsamere und wohltönende schwäbische, oder alemannische trat, die bis zur Zeit der Reformation Hof- und Büchersprache wurde. Zum andern, daß durch die romantischen Kreuzzüge von 1095 bis 1250, besonders durch den National-Kreuzzug der Deutschen im J. 1147 unter Anführung des Kaisers Konrad des Dritten ein poetischer Geist unter den Deutschen geweckt wurde, und drittens, daß die deutsche Dichtkunst an den Höfen der Fürsten, Würdigung und Beschützung fand; daß selbst die Vornehmsten im Volke, Fürsten und Ritter in zarten, lieblichen Weisen fromme, keusche Liebe und hohe Ritterthaten sangen. Freilich lag das deutsche Kirchenlied den Minnesängern fern; die irdische Liebe war das Centrum, um welches sich alle ihre Ideen bis zum Ermüden drehten, und wo sie etwas Religiöses sangen, da tönte es nicht selten niedrig und gemein; dennoch aber erhielten und steigerten ihre Geistesprodukte in deutscher Sprache die schon im neunten Jahrhundert, vielleicht durch Ratpert geweckte und emporkeimende Sehnsucht, den Ritus des Gottesdienstes in der Volkssprache zu besitzen. Wie man denn auch diesem Verlangen zur Zeit dadurch Gehör gab, daß in der Kirchenversammlung zu Mainz im J. 813 den Geistlichen geboten wurde, ihre Lehrvorträge in die Volkssprache zu übersetzen, und das Vaterunser nebst dem Glaubensbekenntniß in deutscher Sprache erlernen zu lassen. In der Mitte des neunten Jahrhunderts und in den folgenden sehen wir demnach

Verdeutschungen der Bibel, der Evangelien und anderer Theile der heiligen Schrift, namentlich von dem Mönch zu Weißenburg Ottfried, Schüler des Rabanus Maurus; zu Anfange des eilften Jahrhunderts von Notker Labeo, Abt zu St. Gallen, und noch später in eben dem Jahrhundert von Merkeram, Abt zu Ebersdorf in Baiern; diese Versuche aber erhielten nicht die Begünstigung des öffentlichen Gebrauchs. Unter den Minnesängern im zwölften Jahrhundert verdient hier als Liederdichter nur Walter von der Vogelweide genannt zu werden.

Wie schon angeführt worden, so verschwindet von Jahrhundert zu Jahrhundert immermehr der Eifer in Dichtung kirchlicher Gesänge, bis zur Reformation, wo durch Luther die düsteren Wolken schwanden, welche das Licht der ewigen Wahrheit umschleiert hielten, und die sanft belebenden Strahlen dieses Lichtes von neuem die Gemüther ermunterten und erhoben. Es ist demnach das dreizehnte Jahrhundert für das Kirchenlied wenig oder gar nicht ausgezeichnet; nur einige Liederdichter gehen aus seinem Schoße hervor, deren Lieder sich noch bis auf unsre Zeit im Gebrauch erhalten haben, nämlich: Thomas von Aquino, geb. im J. 1224, gest. 1274, ein ausgezeichneter Mann; er dichtete folgenden Hymnus, welcher in der katholischen und protestantischen Kirche noch jetzt gesungen wird, und der anhebt: Lauda Sion salvatorem, Lobe Zion deinen Heiland; dann auch den Gesang, Pange, lingua, gloriosi, Meine Zung erkling und fröhlich sing. Des Anfang dieses Liedes ist einem Gesange des Fortunatus nachgebildet, der eben so beginnt. Bonaventura, geb. im J. 1221, gest. 1274, von ihm hat man eine nicht unbedeutende Anzahl geistlicher Lieder. Thomas von Celano, um das Jahr 1250, er schrieb die so berühmte Sequenz: Dies irae, dies illa, welche viele Uebersetzer gefunden hat und noch jetzt allgemein bei allen Seelenämtern in der

katholischen Kirche gesungen wird. Alanus Ryssel, geb. im J. 1184, gest. als Mönch zu Clairveaux im J. 1203.

Was die deutschen Kirchenlieder in dem dreizehnten Jahrhundert betrifft, so sind sie sämmtlich Erzeugnisse von Minnesängern; doch gilt von ihnen, was von den lateinischen Liedern dieses Jahrhunderts gesagt worden ist: sie sind im Ganzen wenig von Bedeutung und ihr Feuer erlischt in den harten Fesseln, welche vom päbstlichen Stuhle herab um die Gemüther geschlungen waren. Die vorzüglichsten geistlichen Liederdichter unter den Minnesängern in diesem Zeitraume sind: Meister Sigeher in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts; sein Loblied auf die Jungfrau Maria ist für jene Zeit ausgezeichnet. Meister Gottfried von Straßburg, lebte ebenfalls in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, und ist einer der berühmtesten Dichter seiner Zeit. Er schrieb ein Loblied auf die Liebe gegen Gott, welches Auszeichnung verdient, er beklagt darin mit Offenheit, daß er selbst von der Liebe zu Gott so weit entfernt sei. Bruder Eberhard von Sax, um das Jahr 1260, bekannt durch einen Lobgesang auf die Jungfrau Maria. Konrad von Würzburg, gegen das J. 1300; er wird in der Dichtkunst als der erste Meister seiner Zeit angesehen, doch sind seine geistlichen Lieder mehr fromm als poetisch. Der Marner, ein Schüler des Walthers von der Vogelweide; er dichtete 4 Loblieder auf die Jungfrau Maria, und Lobgedichte von Jesu Menschwerdung und Leiden, und ein Lied zum Lobe der Schamhaftigkeit.

Das vierzehnte Jahrhundert nennt uns außer einigen unbedeutenden Dichtern, den Franziskaner Jakoponus, gest. im J. 1306; von ihm ist das durch Pergolesi's Composition so ausgezeichnete Stabat mater dolorosa.

Nach Rambach, siehe dessen Anthologie ꝛc. Bd. 1. S. 353, gehören in dieses Jahrhundert noch folgende Lieder, die sich theils in deutschen Uebersetzungen, theils in Nachahmungen noch bis zu unsrer Zeit erhalten haben, nämlich: In na-

tali domini gaudent omnes angeli, (Da Christus geboren war, von M. Weisse); Nunc angelorum gloria, (Heut sind die lieben Engelein, von Nik. Hermann); Surrexit Christus hodie, (Erstanden ist der heilige Christ, von M. Vulpius): Coelos ascendit hodie, (Gen Himmel aufgefahren ist, von M. Frank); Quem pastores laudavere, (Den die Hirten lobten sehr); Patris sapientia, veritas divina, (Christus, der uns selig macht, von M. Weiß), und das Gebet: Anima Christi sanctifica me, aus welchem der Gesang: Die Seele Christi heil'ge mich, von Joh. Angelus entstanden ist, u. a. Gesänge.

Werfen wir in diesem Zeitraume einen Blick auf das deutsche Kirchenlied, so kann uns nicht unbemerkt bleiben, wie der Geist desselben, der sich bei den Minnesängern zu keiner besonderen Höhe geschwungen hatte, immer mehr und mehr herabsinkt; wie denn überhaupt das dichterische Feuer der Minnesänger, durch das Aufhören der Kreuzzüge und durch die kriegerischen Fehden, welche Deutschland zerrütteten, seinem Erlöschen nahe ist. Selbst an den Höfen, an welchen frühe der zarte Hauch der Dichtkunst der süßen Freuden so viele schuf, sieht man jetzt, nachdem Carl der Vierte, durch die goldene Bulle (1356) Deutschland eine feste Verfassung gab, ihren Zauber verschwunden; nur unter den ruhigen Bürgern in den Städten, welche sich zu engen Vereinen, Zünften, verbunden hatten, um sich gegen Gesetzlosigkeit zu schützen, schlug die Dichtkunst ihren Thron auf. Schuhmacher, Kleidermacher, Leinweber, Zinngießer und andere Handwerks-Zünfte hatte die Poesie zu Meistergenossenschaften vereinigt, und unter dem Namen der Meistersänger hören wir sie ihre Lieder singen; welche aber durch Geistesarmuth denen der Minnesänger bei weitem nachstehen. Als Miterfinder des Meistergesanges können angesehen werden: Meister Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, Doktor der Theologie und Domherr zu Mainz, gest. im J. 1317. Er dichtete ein Lied auf die hei-

lige Jungfrau im Tone der Offenbarung Johannis, und Barthel Regenbog oder Regenbogen, ein Schmid zu Mainz. Außer der Stadt Mainz pflegte man des Meistergesanges besonders in den Reichsstädten Straßburg, Colmar, Augsburg, vorzüglich aber in Nürnberg. In dieses Jahrhundert gehören: das A B C des Münchs von Salzburg, ein Loblied auf die Jungfrau Maria in 24 Strophen, welches im 15ten Jahrhundert auf einem Folioblatte gedruckt worden (siehe v. d. Hagen und Büsching Grundriß z. Geschichte der deutsch. Poesie, Berlin 1812 S. 499); die Reimverse von den zehn Geboten und den sieben Sakramenten, und zwei Lieder von Johannes Ruysbroch oder Rusbrock, gest. im J. 1381 als Prior des Klosters Grünthal bei Brüssel. Außer diesen religiösen Denkmälern des vierzehnten Jahrhunderts müssen hier genannt werden: der noch unter uns durch seine Erbauungsschriften in segensreichem Andenken lebende Dominicanermönch zu Cöln, und nachmals zu Straßburg, Joh. Tauler, gest. 1361; von ihm sind sechs Gesänge in Poesie bekannt, welche Laur. Surius in der lateinischen Uebersetzung des Taulers mittheilt; und Konrad von Queinfurt, Pfarrer zu Steinbach am Queiß, gest. im J. 1382 zu Löwenberg in Schlesien; von ihm ist das einzige eigentliche deutsche Kirchenlied in diesem Jahrhundert. Dieses Lied, welches anfängt: Du Lentze gut des Jares theures Quarte, ist abgedruckt in Gregor. Corneri großem katholischen Gesangbuche, Wien, 1631. 8.

Bei allen den mannigfachen Versuchen vorhergehender Jahrhunderte, deutsche Kirchenlieder zu dichten, bleiben dennoch dieselben vom öffentlichen Gebrauch beim Gottesdienste ausgeschlossen, nur erst zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts beginnt man in Baiern deutsch beim Gottesdienst zu singen. Was vielleicht den öffentlichen Gebrauch des deutschen Kirchenliedes in dieser Zeit herbeigeführt haben mag, kaum die Erscheinung der Geißler (Flagellanten) sein, welche

im

im dreizehnten Jahrhundert, trotz mancher Schwierigkeiten, die man ihnen von Seiten der Fürsten machte, aus Italien herüber nach Deutschland kamen. Sie zogen bei Gelegenheit einer wüthenden Pest im vierzehnten Jahrhundert mit Fahnen und Kreuz in Schaaren durch Deutschland, geißelten sich und sangen deutsche Verse, in welchen sie das Volk ermahnten, Buße zu thun, das denn auch willig ihrem Rufe folgte. Obgleich sie auf die Ausbildung der Poesie in diesem Zeitraume sehr nachtheilig wirkten, so ist es doch leicht zu erklären, da einmal die Sehnsucht, den Gottesdienst in deutscher Sprache zu haben, im Volke rege geworden war, daß ihre Gesänge, welche begierig angehört u. aufgenommen wurden, auch zu den öffentlichen Andachtsübungen benutzt wurden, um das Volk in diesen Sterbensläuften zu erbauen. Da aber die Messe keine Zusätze erlaubte, so ist es wahrscheinlich, daß man sich der deutschen Lieder zuerst bei Prozessionen, Wallfahrten und anderen Gelegenheiten bediente.

Nur noch einige lateinische Liederdichter nennt uns das funfzehnte Jahrhundert, es sind besonders: Heinrich Pistor, Klostergeistlicher in der Abtei St. Victor zu Paris. Joh. Huß, geb. zu Hussinecz im J. 1373, starb als Märtyrer der Wahrheit zu Kostnitz im J. 1415; er dichtete: Jesus Christus nostra salus, das Original zu dem, von Luther verbesserten Abendmahlsliede: Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wgnd. Peter Boland, um das Jahr 1495; er schrieb mehre geistliche Lieder, unter andern auch das Lied: Stabat ad lignum crucis, welches nach J. C. Olearius das Original zu dem Liede: Da Jesus an dem Kreuze stund, von Joh. Böschenstein sein soll. Thomas v. Kempen, geb. im Erzbisthum Köln, im J. 1380, gest. im J. 1471, als Subprior des Klosters St. Agnes bei Zwoll; er lebt noch jetzt unter uns in seinem Werke: Von der Nachfolge Christi. In seinen Schriften finden sich 19 geistliche Lieder. Joh. Mauburnus, geb.

zu Brüssel, starb im J. 1491 als Abt des Klosters Livry bei Paris. Von ihm ist das Lied: Heu quid jaces stabulo das Original zu dem Liede: Warum liegt im Krippelein. Peter von Dresden, eigentlich Peter Faulfisch, (Petrus Dresdensis), geb. gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts zu Tauskow ob der Mils, starb als eifriger Hussit zu Prag 1440. Er verdient deswegen eine besondere Erwähnung, da wir von ihm lateinisch-deutsche Kirchengesänge besitzen: Wiewohl er nicht der Erste ist, der dergleichen Lieder schrieb, da vor ihm schon die im 13ten Jahrhundert angeführten Liederdichter Marner und Konrad von Würzburg, solche lateinisch-deutsche Gesänge dichteten, so sind die seinigen gerade in dieser Zeit gleichsam als Uebergänge vom lateinischen zum deutschen Kirchenliede zu betrachten. Wie denn auch die Sage geht, daß, da ihm bei seinem Eifer für die Einführung des deutschen Kirchengesanges viel Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, er diesen Mittelweg eingeschlagen und lateinisch deutsche Gesänge verfertigt habe, da man noch immer mit besonderer Vorliebe der lateinischen Sprache als Bücherspräche huldigte, obgleich es wahrscheinlicher ist, daß er hierin dem verderbten Geschmack seiner Zeit folgte, welcher in solchen Gedichten eine besondere Zierlichkeit fand. Das Lied, welches Peter von Dresden zugeschrieben wird, ist: In dulci jubilo, nun singet und seid froh.

Da die meisten deutschen Lieder dieses Jahrhunderts ohne Angabe der Verfasser vorkommen, so sind uns nur wenige deutsche Liederdichter in diesem Zeitraume bekannt. Die vorzüglichsten sind: Michael Beham, geb. zu Sulzbach in der Herrschaft Weinsperg, im J. 1421; er war ein Weber und wurde bei dem Könige Christian von Dänemark und beim Kaiser Friedrich III. zum Hofpoeten erhoben. Sixt. Buchsbaum, oder Puchsbaum, schrieb Passionslieder unter dem Titel: Der Psalter Marià, in Herzog Ernst's Ton gesungen, erschienen gedruckt zu Erfurt von Hans Sporer

1493. 4. Hieronymus Schenk v. Sumerau, von ihm besitzen wir zwei Lieder, eins von Mariä reiner Empfängniß, Würzburg, 1503, 4., das andere: Ein Salve regina in ein Carmen gemacht vnd mit bewerten schriften gezirt vnd erleucht. Ebendaselbst 1504, 4.

Ehe wir von den bekannten deutschen Liederdichtern dieses Jahrhunderts zu den anonymen Gesängen in demselben übergehen, müssen wie zuvor eine Sammlung von deutschen Liedern anführen, welche J. B. Riederer in der Vorrede zu seiner Abhandlung von Einführung des deutschen Gesanges in die evangelisch-lutherische Kirche, Nürnberg 1759, namhaft macht. Es ist diese Sammlung in Quart im J. 1494, von dem Drucker Heinrich Knoblötzer, oder Knoblochzer zu Heidelberg gedruckt; dieses Buch enthält 22 Blätter und hat den Titel: Hierinne stond etliche tewtsch ymni oder lobgesange mit versen . stücken vnd gesatzen von ettlichen Dingen die do zu bereitung vnd betrachtung der beicht ainem yeden not seynd Darnach ettliche kurz vnd vast nütze vermanungen. — Folgende Stelle dieses Buches zeigt uns das Verlangen, welches man zur Zeit trug, nicht nur lateinische Gesänge in deutschen Uebersetzungen zu haben, sondern auch neue deutsche Lieder zum Unterricht des Volks in den Wahrheiten des Christenthums zu besitzen und zu singen: Nutz wer es vnd dienet vast zu Gottes lobe . daß die rychen lewde . die do almusen geben . die schuler darzu hielten . das sie solche ymnos vnd gesange . vor iren hewsern vbeten vnd sungen in ainem büchlein . brief oder vßwendig . vff des . diße nütz materi auch in gewonheit der leyen keme . damit sie also . von jungen geybet . vnd darnach für ander schaumpere oder weltliche lider gesungen würden. Weiter unten werden die Gesänge angeführt, welche aus dem Lateinischen übersetzt darin enthalten sind, nämlich das Veni sancte. Regina coeli . Recordare . Salve. Magnificat . Nunc dimittis . Kirieleison . Et in terra . Sanctus . Agnus dei . Alma

redemtoris u. Ave preclara. Von neu verfertigten deutschen Liedern befinden sich vierzehn in diesem Buche.

Wie in dem vorhergehenden Jahrhundert in Baiern die Erlaubniß ertheilt wurde, deutsch beim Gottesdienste zu singen, so sehen wir, daß man auf der Synode zu Schwerin im J. 1492 den Geistlichen gestattete, allenfalls deutsche Gesänge bei der Messe auf der Orgel oder im Chor anzustimmen. Was nun die deutschen Lieder betrifft, welche schon vor der Reformation im Gebrauch waren, und welche Luther und andere benutzen, um sie zum Theil nach der reinen Lehre des Evangelii zu verbessern, oder auch mit wenigen Abänderungen und Zusätzen zu bereichern, so sind es nach J. C. Olearius Evangel. Liederschatz, Jena 1707, und nach Rambach Anthologie ꝛc. Band 1. S. 413 folgende: Gelobet seist du Jesus Christ; Der Tag der ist so freudenreich; Also heilig ist der Tag; Freuet euch alle Christenheit; Christ fuhr gen Himmel; Nun bitten wir den heiligen Geist; Komm heiliger Geist Herr Gott; Das helfen uns die Namen drei; Gott der Vater wohn uns bei; Gott sei gelobet und gebenedeiet; Gott der Herr ein ein'ger Gott; In Gottes Namen fahren wir; In Mitten unsrer Lebenszeit. u. v. a.

Wir können das sechszehnte Jahrhundert nicht besser bezeichnen, als mit den Worten Pauli an die Römer: Die Nacht ist vergangen, der Tag herbeigekommen; denn aus seinem Schooße tritt der Mann Gottes hervor, welcher mit dem Schwerte des Glaubens angethan, die hell leuchtende Fackel der Wahrheit durch die trüben Nächte des Wahnes und des Aberglaubens schwang, und dessen Glaubensruf die schwarzen Todesschatten zerrinnend machte, so daß die Sonne des ewigen Lebens von dem nun wolkenlosen Himmel wieder erwärmend und belebend herniederstrahlte. Ehe wir nun zu den Verdiensten des Mannes, durch den dieses Jahrhundert vor allen so ausgezeichnet ist, übergehen, mögen hier noch angeführt werden: zwei Uebersetzungen, nämlich die eine von dem

Liede: Christe, qui lux es et dies, Christ, der du bist das Licht und Tag, aus einem in Nürnberg im Jahre 1503 erschienenen Gebetbuche unter dem Titel: Salus animae, und eine andere von dem berühmten Stabat mater dolorosa, Die Mutter stand voll Leid und Schmerzen, in demselben Gebetbuche. Dann eine Sammlung deutscher Passionslieder unter dem Titel: Passio Christi von Martino Millio (Miller) in Wengen zu Ulm geistlichen Chorherrn gebracht vnnd gemacht nach der gerümpten Musica als man die Hymnus gewont zebrauche. Am Ende stehet: gedruckt und vollend in kosten des erbern Joannis Haselbergs, aus der reichen ow Constentzer bistumbs, 1517. 4. Diese deutsche Passionslieder sind mit Melodien versehen (S. Koch's Compendium Bd. 2. S. 12). Außer dem Angeführten gehören noch hierher: Adam von Fulda aus Franken gebürtig; sein Gesang: Ach hülf mich Leid und sehnlich Klage ꝛc. kommt auch in Luthers Gesangbuche vor. Michael Stiefel zu Eßlingen, um das J. 1487; anfangs Augustinermönch, dann Luthers Schüler, und da man ihn wegen Schwärmerei seines Pfarramtes entsetzte, zuletzt Professor der Mathematik zu Jena; er starb 1567. Von ihm wird, wiewohl mit Unrecht, behauptet, daß er Luther bei Dichtung seiner Lieder die Bahn gebrochen habe, obgleich von ihm kein Kirchengesang bekannt ist, außer die Nachahmung des 10. Psalms: Dein armer Hauf, Herr, thut klagen, welches erst im J. 1525 in protestantischen Gesangbüchern vorkommt. Joh. Böschenstein, geb. in Eßlingen im J. 1472, gest. als Privatmann nach dem J. 1536; er soll, wie schon angeführt worden, der Verfasser sein des Liedes: Da Jesus an dem Kreutze stund.

Wichtiger nun als alle bisher genannte Liederdichter ist der Glaubensheld D. Martin Luther; wie ihn der Herr mit ganz außerordentlichen Gaben des Geistes geziert hatte, so sehen wir ihn, unerschütterlich und jeder Gefahr trotzend, kämpfen für die heilige Wahrheit; doch wie durch seine Glau-

bensstriege die rein evangelische Lehre von neuem sich Bahn machte zu den Herzen der Menschen, so segensreich wirkte auch das Licht der göttlichen Wahrheit auf Kunst und Wissenschaft. Hatte bisher die lateinische Sprache vor der deutschen als Bücherſprache den Vorzug gehabt, so brachte Luther durch seine Schriften sie zu Ehren und Ansehen; besonders war es seine Bemühung, daß sie Sprache der Kirche wurde, obgleich er nicht die lateinische Sprache ganz und gar aus derselben verdrängen wollte. Zwar sang man schon vor Luther deutsche Lieder, aber das war nur eine besondere Begünstigung, wie wir dieses aus dem Verlauf der Geschichte wissen, und dann fand der Gesang des Volkes beim Gottesdienst nicht regelmäßig statt. Luthers Bemühungen gingen dahin, daß das Volk durch zweckmäßige deutsche Lieder in den Wahrheiten der Religion unterrichtet würden, und daß sie dieselben einstimmig beim Gottesdienste sängen. Er spricht sich darüber an verschiedenen Stellen seiner im Jahre 1524 erschienenen lateinischen Ordnung der Messe aus, an einer derselben heißt es: „Ich wollte auch, daß wir viele deutsche Gesänge hätten, die das Volk unter der Messe sänge, oder neben dem Gradual, auch neben dem Sanctus und Agnus Dei. Denn wer zweifelt daran, daß solche Gesänge, die nur der Chor allein singt, oder antwortet, auf des Bischofs oder Pfarrers Segen oder Gebet, vorzeiten die ganze Kirche gesungen hat? Aber es fehlt uns an deutschen Poeten und Musicis, oder sind uns noch zur Zeit unbekannt, die christliche und geistliche Gesänge, wie sie Paulus nennet, machen könnten, die es werth wären, daß man sie täglich in der Kirche Gottes brauchen möchte. Indeß lasse ich mir gefallen, daß man singe, weil das Volk das hochwürdige Sakrament empfähet: Gott sei gelobet und gebenedeyet ꝛc. Zudem so ist auch dieß ein schön christlich Lied: Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc. Item: Ein Kindelein so löbelich. Denn man findet ihrer nicht viel, die etwa einen Schmack oder einen rechtschaffenen Geist hät-

ten. Das rede ich derhalb, daß, so irgend deutsche Poeten wären, dadurch bewegt würden, uns geistliche Lieder zu machen." — Aus letzterer Stelle geht der Mangel an zweckmäßigen deutschen Liedern hervor; wie sehr aber Luther bedacht war, diesem Mangel abzuhelfen, mag folgender Brief zeigen, welchen er zu Anfange des Jahres 1524 an seinen Freund, den churfürstlichen Hofprediger George Spalatin schrieb, es heißt darin: „Ich bin Willens, nach dem Exempel der Propheten und alten Väter der Kirche, teutsche Psalmen fürs Volk zu machen, das ist, geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter Leuten bleibe. Wir suchen also überal Poeten. Da ihr nun der teutschen Sprache so mächtig und so beredt darinnen seyd, so bitte ich euch, daß ihr hierinnen mit uns Hand anleget, und einen von den Psalmen zu einem Gesang zu machen suchet, wie ihr hier ein Muster habt. Ich wollte aber, daß die neuen Wörterchen vom Hofe wegblieben, damit die Worte alle nach dem Begriff des Pöbels ganz schlecht und gemein, doch aber rein und geschickt herauskämen, hernach auch der Verstand fein deutlich und nach des Psalmes Meinung gegeben würde. Man muß also hierinnen frei handeln, und wenn man Verstand hat, ihn durch andre bequeme Worte ausdrücken. Ich habe nicht die Gabe; daß ich es so machen könnte, wie ich gerne wollte. Darum will ich versuchen, ob ihr etwan ein Heman, Assaph und Jedithun seid. Eben darum wollte ich auch Joh. Dolzen bitten, der auch gar reich und zierlich in Worten ist; jedoch in so fern ihr Zeit dazu habet, welche wohl jetzo nicht recht zureichen möchte. Ihr habt aber meine sieben Bußpsalmen und Auslegungen, daraus ihr den Verstand der Psalmen nehmen könnet; oder wo ich euch lieber den Psalm aufgeben soll: so kann der erste seyn: Herr straf mich nicht in deinem ꝛc. oder der siebente: Herr höre mein Gebet. Johann Dolzen gebe ich den andern auf: Wohl dem, dem ꝛc. Aus der Tiefen ꝛc. habe ich schon übersetzt

Erbarme dich mein ꝛc. ist schon bei jemand bestellt. Oder wo diese zu schwer sind, so nehmt die zwei: Ich will den Herrn loben allezeit. Imgleichen: Frohlocket im Herrn ꝛc.; das ist 33 oder 32 oder Psalm 103; Lobe den Herrn, meine Seele ꝛc. Antwortet mir, wessen ich mich zu euch versehen soll. Gehabt euch wohl im Herrn. Wittenberg, im Jahr 1524." Man weiß nicht, aus welcher Ursache, der Wunsch Luthers blieb von seinen Freunden unerfüllt, da kein Gesang weder von Spalatin noch von Dolzen angetroffen wird. Doch fehlte es nicht an Andern, welche ihm bei seiner Arbeit thätig entgegen kamen. Er selbst aber dichtete nicht nur neue Lieder, sondern verbesserte nach dem Sinne der reinen Lehre die schon vorhandenen, übersetzte sie in die deutsche Sprache oder bereicherte sie mit Zusätzen. Seine Lieder chronologisch geordnet, giebt Rambach in seiner Schrift: Ueber D. Martin Luther's Verdienst um den Kirchengesang, Hamburg, 1813, Seite 105 an; ich theile dieses Verzeichniß hier mit.

Nun freut euch lieben Christen g'mein. „Ein Christenlichs lied Doctoris Martini Luthers, die vnaußsprechliche gnaden Gottes vnd des rechten Gleubens begreyffendt." Dieses Lied muß schon im Jahre 1523 verfertigt gewesen sein, weil es in der ersten Ausgabe des lutherischen Gesangbuches v. J. 1524 vorkommt u. diese Jahrszahl dabeisteht; ebendaselbst stehen auch:

Ach Gott vom Himmel sieh darein; „Der eilfte Psalm: Saluum me fac."

Es spricht der Unweisen Mund wol. „Der 13te Psalm: Dixit insipiens."

Aus tiefer Noth schrey ich zu dir. „Der Psam de profundis."

Dieß sind die heil'gen zehn Gebot. „Die zehen Gebot Gottes" in den Erfurtischen Enchiridiis vom J. 1524; dann in demselben:

Mitten wir im Leben sind.

Gott sey gelobet und gebenedeyet.

Gelobet seyst du, Jesus Christ.

Jesus Christus unser Heiland, der von uns ꝛc.. „Das lyed S. Johannis Huß gebessert.“

Wohl dem, der in Gottes Furcht stehet.

Es wollt uns Gott genädig seyn, außer in den erfurtschen Enchiridiis, auch hinter der deutschen Uebersetzung der Formula missae; Ein Weyse christlich Meß zu halten ꝛc. (angeblich) Wyttenberg 1524; hierinn stehen ferner:

Christ lag in Todesbanden. „Christus ist erstanden, gebessert.

Jesus Christus unser Heyland, der den Tod ꝛc. „ein lobgesang auff das Osterfest.“

Komm Gott Schöpfer heilger Geist.

Komm heiliger Geist Herre Gott.

Nun komm der Heyden Heiland.

Christum wir sollen loben schon.

Ein neues Lied wir heben an. „Ein new lied von zweyen Merterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten von Löuen verbrannt.“

Wir glauben all' an einen Gott. „Der Glaub“ oder das Patrem, in dem Supplement zum Erfurtischen Enchiridion 1525, dem sogenannten zweyten Olearischen Gesangbüchlein, in diesem befinden sich auch:

Gott der Vater wohn, uns bey. „Ein geistlich Lobgesang.

Mit Fried und Freud' ich fahr dahin. „Der Lobgesang Symeonis Nunc dimittis etc.

Mensch, willst du leben seliglich. „Die zehen gebot, gantz kürtzlich begriffen.“

Wär' Gott nicht bey uns diese Zeit. Der 13te Psalm Nisi quia dominus.“

Nun bitten wir den heil'gen Geist. „Der lobgesang ꝛc.“ in der, angeblich zu Wittenberg, im J. 1525 gedruckten Lie-

derſammlung, die unter dem Namen des dritten Olearischen Geſangbüchleins bekannt iſt.

Jeſaia dem Propheten das geſchah. „Das deutſche Sanctus" in der deutſchen Meſſe und Ordnung Gottesdienſtes, Wittenberg, 1526.

Die deutſche Litaney, in dem zu Wittenberg im Jahre 1533 gedruckten Geſangbuche, welches Cyprian in ſeiner Hauskirche wieder abdrucken laſſen. Sie war aber ſchon im J. 1529 fertig, wie aus einem Schreiben Luthers an Nic. Hausmann, das am 13. März des gedachten Jahres verfaßt war, erhellet. Luther überſchickte ſie ihm zugleich mit dieſem Briefe; es heißt in demſelben: die deutſche Litaney kommt zu euch, welche uns ſehr nützlich und heilſam ſcheinet. In dieſem Geſangbuche kommt ferner vor:

Verleih uns Frieden gnädiglich. Es muß aber ſchon früher bekannt geweſen ſein, da es ſich bereits in einer das Jahr vorher 1532, zu Augsburg herausgekommenen kleinen Liederſammlung befindet. Dieſe Sammlung führt den Titel: Ain Ernſtliche ermanung Jeſu Chriſti ... durch Erasmum von Roterdam, inn lateyn beſchryben, vnd durch D. Mich. Weymar zu Augsburg ... zu ſingen verordnet. ... Mit ſampt Anderen ſchönen Gayſtlichen Lobgeſängen ꝛc.

Herr Gott dich loben wir, „der Lobgeſang Te deum laudamus."

'Ein' feſte Burg iſt unſer Gott. „der XLVI. Pſalm, Deus noster refugium et virtus etc." Nach den beſtimmteſten Zeugniſſen zweier Zeitgenoſſen Luthers, verfertigte er dieſes Lied im J. 1530 bei ſeinem Aufenthalte zu Coburg, während des Augsburgiſchen Reichstages.

Sie iſt mir lieb die werthe Magd. „Ein Lied von der heiligen chriſtlichen Kirchen, Aus dem zwelfften Capitel Apocalypſis." Schwerlich iſt dieſes Lied vor dem J. 1537 gedichtet worden; es kommt in dem zu Magdeburg im J. 1540 gedruckten niederſächſiſchen Geſangbuche vor.

Vom Himmel hoch da komm ich her. „Ein Kinderlied auff die Weihenachten, vom Kindlein Jesu, aus dem 2. Capitel des Evangelii St. Lucas gezogen.“

Vater unser im Himmelreich. „Das V. U. in Gesangsweise.“ verfertigt im J. 1539.

Christ unser Herr zum Jordan kam. „Ein Geistlich Lied, von unser heiligen Tauffe, darin fein kurz gefasset, Was sie sey? Wer sie gestiftet habe? Was sie nütze? ꝛc. Kommt in einer kleinen, ohne Angabe des Jahres und des Ortes zu Leipzig bei Valten Schumann gedruckten Liedersammlung vor, wahrscheinlich im J. 1542; dann auch in dem zu Wittenberg bei Joseph Klug gedruckten Gesangbuche vom J. 1543.

Was fürchst du, Feind Herodes, sehr, im Klugischen Gesangbuche. Es soll aber schon im J. 1541, und zwar bestimmt am 12. Decemb., verfertigt worden sein.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. „Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Erbfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Bapst vnd Türken.“ ꝛc. ebendaselbst. In einem besonderen Abdruck war es schon 1542 zu Wittenberg in 8vo herausgekommen.“

Vom Himmel kam der Engel Schaar. „Ein ander Christlied.“

Der du bist drei in Einigkeit.

Wenn wir die unbestimmten Anführungen einiger Lieder in Luthers Schriften übergehen, so müssen wir hier noch zwei Lieder anmerken, die vollständig in seinen Schriften vorkommen. Das erste ist eine metrische Uebersetzung des 128ten Psalms vom J. 1543, welche anfängt: „Willst du vor Gott, mein lieber Christ, selig leben zu dieser Frist;“ das andere besteht aus einer einzigen Strophe, ist eine Nachbildung des alten Passionsliedes: O du armer Judas ꝛc. und kommt in den Tischreden Luthers mit der Unterschrift: der arme Judas vor, und dann vermehrt mit einer zweiten Strophe, vielleicht von Luther selbst, in dem Gesangbuche für die ge-

meinen Schulen, welches Georg Rhau unter dem Titel: Neue Deutsche Geistliche Gesänge, Wittenberg 1544 herausgab. Aus dem Grunde, daß es in dieser Sammlung stehet, ist zu vermuthen, daß es zur Zeit in den Schulen gesungen worden ist.

Die Lieder, welche schon vor Luther da waren, und die er nur verbesserte, sind folgende: Gott sey gelobet und gebenedeyet; Komm heiliger Geist Herre Gott, eigentlich die Uebersetzung der alten lateinischen Antiphone: Veni sancte spiritus, reple tuorum corda; Mitten wir im Leben sind; Gott der Vater wohn' uns bei; Nun bitten wir den heiligen Geist; Gelobet seyst du Jesus Christ.

Von folgenden drei Liedern ist es ungewiß, ob sie schon vor der Reformation bekannt waren: Mensch, willst du leben seliglich; Dieß sind die heil'gen zehn Gebote; Jesus Christus unser Heiland, der von uns den Gottes Zorn wand. Noch rechnet man zu der Klasse von Liedern, welche Luther verbesserte: Ein Kindelein so löbelich; und Christus ist erstanden; jedoch gehören sie nicht dahin. Luther selbst setzt das erste unter die von alten Christen gemachten Gesänge und war schon viele hundert Jahre vor Luther bekannt; doch nur die erste Strophe, später erschienen die drei folgenden. Das andere Lied: Christus ist erstanden, welches ebenfalls schon lange vor der Reformation vorhangen war, ließ Luther unverändert. Um den kleinen Vorrath von Liedern zu vermehren, nahm Luther seine Zuflucht zu den vorhandenen lateinischen Gesängen, und übersetzte sie ins Deutsche. Es sind aus dem vorhergehenden Verzeichniß folgende:

Nun komm der Heiden Heiland, übersetzt aus dem Ambrosianischen Adventsgesang: Veni redemtor gentium.

Christum wir sollen loben schon, übersetzt aus dem Weihnachtsliede des Sedulius: A solis ortus cardine.

Komm Gott Schöpfer, heiliger Geist, übersetzt aus

dem Pfingstliede: Veni creator spiritus, für dessen Verfasser einige Kaiser Karl den Großen, andere Karl den Dicken halten.

Herr Gott, dich loben wir, übersetzt aus dem nach der gewöhnlichen Meinung von Ambrosius verfertigten Lobgesange: Te deum laudamus.

Der du bist drei in Einigkeit, übersetzt aus dem Vespergesange des Ambrosius: O lux beata trinitas.

Was fürchtst du, Feind Herodes sehr, übersetzt aus dem von Sedulius verfertigten Epiphaniasgesange: Herodes hostis impie.

Verleih uns Frieden gnädiglich, aus der lateinischen Antiphone: Da pacem domine, in dem Wittenbergischen Gesangbuche vom J. 1533. Der Zusatz: Gieb unserm Fürsten (Kaiser) und alle Obrigkeit ꝛc. ist nicht von Luther, sondern erst nach seinem Tode hinzugefügt worden. Ein anderer Zusatz aus drei Strophen: Denn du der Heil'gen Muth und Rath ꝛc. ist eben so wenig von Luther als der vorhergehende.

Wir glauben all' an einen Gott, übersetzt aus dem lateinischen Patrem oder dem Nicänischen Glaubensbekenntniß. Zu den drei Strophen dieses Liedes ist später noch eine vierte hinzugekommen, welche die Lehre von Christi Himmelfahrt und seiner Wiederkunft zum Gericht enthält. Dieser Zusatz soll, mit Bewilligung Luthers, von einem Magister, Caspar Löner herrühren.

Die deutsche Litaney, übersetzt aus dem lateinischen, von Luther corrigirten Original. Die Worte: „Daß du uns vor deinen Feind' des Türken und Pabstes Gotteslästerung und grausamer Mord und Unzucht gnädiglich bewahren wollest", sind nicht von Luther, sondern später von J. Bugenhagen einzuschalten, verordnet. — Wie die heilige Schrift die Quelle aller Gottseligkeit ist, so nahm auch Luther aus ihr Stoff, den Kirchengesang mit guten Liedern zu vermehren. Er that dies aber, indem er nicht nur poetische Stellen der

Bibel wörtlich ohne Reim überſetzte und Tonzeichen zum Geſange hinzufügte, ſondern auch Abſchnitte derſelben in Verſe brachte. Was die erſte Art betrifft, ſo ſind dahin zu rechnen: Der 34te Pſalm: Ich will den Herrn loben allezeit. Der 111te Pſalm: Ich dank dem Herrn von ganzem Herzen. Der 114te und 115te Pſalm: In exitu Israel de Aegypto. Da Iſrael aus Egypten zog. Der Lobgeſang Mariä: Meine Seele erhebt den Herrn. Der Lobgeſang Zachariä: Gelobet ſey der Herr, der Gott Iſrael. Der Lobgeſang Simeonis: Herr nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren. (Luther bearbeitete dieſen Geſang auf viererlei verſchiedene Weiſe, nämlich: einmal in Proſa und dreimal metriſch. Viele dieſer Stellen findet man noch in älteren Geſangbüchern.

Von der letzten Art ſind: das Lied Moſis und der Kinder Iſrael, aus 2 B. Moſ. 15.; das Lied Moſis, aus 5 B. Moſ. 32; das Lied Debora und Baraks, aus Richt. 5; das Lied der Hanna, aus 1 Sam. 2.; der Lobgeſang des Propheten Jeſai, aus Jeſ. 12. u. ſ. w.

Die erſte Ausgabe von Luthers Liedern erſchien unter dem Titel: Etlich geiſtliche Lieder Lobgeſang vnd Pſalm dem reinen Wort Gottes gemeß, aus der heyligen Schrifft durch mancherley hochgelehr. gemacht, in der Kirchen zu ſingen, wie es dann zum Tayl beraht zu Wittenberg in Uebung iſt. Wittenb. 1524. 8. Dieſe Sammlung enthält 8 Lieder, welche Luther ſchon früher auf Blätter hatte drucken und unentgeldlich unter das Volk austheilen laſſen. Dieſe und die folgenden Ausgaben ſind öfters nachgedruckt worden, z. B. zu Nürnberg 1524. 8. von Friedrich Peypus unter dem Titel: Pſalter teutſch zu ſingen. Die zweite Ausgabe erſchien 1525 mit acht neuen Liedern vermehrt und in demſelben Jahre die dritte Ausgabe, mit Lazar. Spenglers und Paul Speratі Beiträgen, war ſchon 40 Lieder ſtark. Eine neue Ausgabe von Luthers Geſangbuch erſchien zu Leipz. bei Val. Bapſt 1545, in 8. mit großer Schönheit gedruckt. Es iſt

Luthers dritte Vorrede, mit dem Anfang: Der 96 Psalm spricht: Singet dem Herrn ein neues Lied, singet dem Herrn alle Welt. Es war im alten Testament unter dem Gesetz Mose der Gottesdienst fast schwer und mühselig u. s. w. vorgesetzt. Der Titel dieses Gesangbuchs ist: Geistliche Lieder mit einer neuen Vorrede D. M. Luthers und der Meinung:

Viel falscher Meister jetzt Lieder tichten,
Siehe dich für und lern sie recht richten.
Wo Gott hinbauet sein Kirch und sein Wort
Da will der Teufel sein mit Trug und Mord.

Leipzig; der Drucker und das Druckjahr sind am Ende mit großer Schrift angezeigt. Es besteht diese Sammlung aus 197 Blättern mit Titel, Vorrede und Register, und enthält 89 Lieder, die mit Noten und Holzschnitten, 25 an der Zahl versehen sind, auf den Holzschnitten aber steht jedesmal eine biblische Stelle, die auf das folgende Lied Bezug hat. In demselben Jahre (1545) besorgte Bapst eine kleinere Sammlung von 40 in obigen nicht enthaltenen Liedern, unter dem Titel: Psalmen und geistliche Lieder, welche von frommen Christen gemacht und zusammen gelesen sind. Leipzig in 8. Dieses kleinere Gesangbuch umfaßt 80 Blätter, ist mit Noten versehen, doch ohne Holzschnitte und Vorrede. Im Jahre 1546 zählte man schon 47 lutherische Gesangbücher, welche aus 63 Liedern bestanden. Im Jahre 1566 erschien eine vermehrte Ausgabe, sie enthielt 400 Lieder. Zu Ehren des 2ten Jubiläums der Reformation, veranstaltete Joh. Eph. Olearius unter dem Titel: Jubilirende Liederfreude, Arnstadt 1717. 8. eine neue Ausgabe des eigentlichen lutherischen Gesangbuches.

Nachdem wir den unsterblichen Luther in seinem Wirken für den Kirchengesang dargestellt haben, wenden wir unser Auge auf seine Zeitgenossen und Nachfolger, welche von seinen erhabenen Tönen angeregt die Harfe ergriffen, ihren

Herrn und Erlöser in frommen Liedern zu feiern. Obgleich wir ihren frommen Eifer für die gute Sache Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, müssen wir dennoch gestehen, daß sie, mit weniger Ausnahme, in Hinsicht der Form und des Ausdruckes ihr hohes Vorbild nicht zur Hälfte erreichten; eine rauhe Sprache, übelgewählte Worte und Redensarten werden wir nicht selten in ihren Liedern antreffen. Das reformirte Deutschland, das der Geist Zwingli's und Calvin's beherrschte, begünstigte nicht besonders das Kirchenlied, daher die Lieder desselben fast matt und ohne Feuer sind; bis etwa zur zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts, in welcher Joachim Neander seine frommen, von Andacht durchglüheten Gesänge anstimmte. Wie konnte dieses aber auch anders sein, da bei beiden Reformatoren die Poesie und die mit ihr Hand in Hand gehende Musik, so wenig Eingang fand, daß man sogar so weit ging, sie ganz vom Gottesdienste auszuschließen. Da man jedoch sehr bald inne werden mußte, daß ohne sie die Andacht beim Gottesdienste nur zu schnell erkalten würde, trug Calvin dem franzöſischen Dichter Clement Marot auf, die Psalmen David's in Verse zu bringen, welcher denn, in Gemeinschaft mit Beza, die Psalmen so übersetzte, wie sie lange Zeit hindurch in der protestantischen Kirche Frankreichs gesungen wurden. Die deutsch-reformirte Kirche bediente sich derselben in einer im Jahre 1573 erschienenen Uebersetzung von Ambrosius Lobwasser, Professor der Rechte in Königsberg, geb. am 4. April 1515, gest. am 17. Novbr. 1585. Später fanden dieselben Uebersetzer an Dr. Cornelius Becker, Martin Opitz, Andreas Heinrich Buchholz, Constantin Christian Dedekind, Christoph Adam Negelein, welche dadurch den Vorrath an Liedern in unsrer Kirche vermehrten. Fast von gleicher Wichtigkeit sind uns in diesem Jahrhundert die böhmischen Brüder durch ihre Gesänge geworden. Michael Weiß, Pfarrer zu Landskron und Fullneck

neck in Böhmen, und Vorsteher der Gemeinde der böhmischen Brüder, ein Zeitgenosse Luther's, welcher 17 eigene Gesänge dichtete, übersetzte, da sich viele der böhmischen Brüder in Deutschland, namentlich in Schlesien ausgebreitet hatten, die alten böhmischen Lieder in's Deutsche, doch brachte er oft seine besonderen Gedanken nnd Meinungen bei diesen Uebersetzungen an, daher dann Joh. Horn das böhmische Brüdergesangbuch verbesserte, und einige Lieder des Mich. Weiß aus seiner Ausgabe wegließ; welches in der folgenden Zeit auch gebilligt wurde. Die erste Ausgabe des Gesangbuches der böhmischen Brüder durch Mich. Weiß übersetzt, und mit einer Vorrede von demselben versehen, erschien zu Jungbunzel 1531. 8. Ulm 1535. 8. ibid. 1538 in breit Oktav mit Noten. ibi. eodem in klein breit Quart mit Noten. ibi. 1539 in demselben Formate, enthalten 173 Lieder. Ausgaben mit Joh. Horn's Vorrede, sämmtlich zu Nürnberg gedruckt und mit Noten versehen: s. a. 8. 1544. 8. enthalten 180 Lieder. Nachdrücke nach Horn's Tode: 1560. 8. Der Titel dieser vorzüglich seltenen Ausgabe ist: Ein Gesangbuch der Brüder in Behemen vnd Merherrn die man auß haß vnd neyd Pickharden Waldenser u. s. w. nennt. Von jnen auff' ein newes gebessert vnd etliche schöne newe Geseng hin zu gethan;" 1561. 8. 1564. 8. 1572. 8. 1575. 8. 1582. 8. 1590. 8. 1596. 8. 1611. 8. 1612. 8. Ausgaben mit einer Vorrede der Gemeinde-Aeltesten, und mit Anmerkungen von Schriftstellen am Rande: 1566 s. a. 4. Der Druckort ist wahrscheinlich Nürnberg; enthält 246 Brüder-Gesänge und 77 Blätter mit Luthers und seiner Nachfolger Liedern angefüllt. Nürnberg 1580. 4. Der Titel dieser seltenen Ausgabe ist: „Kirchengesang, darinnen die Hauptartikel des christlichen glaubens kurtz gefasset vnd außgeleget sind." Die beiden folgenden Ausgaben sind nach dem Sinne der Reformirten geändert, nämlich die in Mähren ohne Angabe des Orts 1606. 4. erschienene, welche 377 Brüder-Lieder und 132 an-

dere Gesänge enthält; und die zu Lissa 1639. 4. gedruckte, 360 Brüder- und 155 andere Gesänge stark. Ausgaben mit einer Vorrede der Aeltesten der reformirt gesinnten Böhmen, Amst. 1661. 8. Lissa 1694. 8. Berlin 1731. 8. Lissa 1760. 8. (S. Koch's Compendium B. 2. S. 17.)

Der Religionshaß der katholischen Partei, namentlich der Jesuiten, hat diesem Gesangbuche eifrigst nachgestellt, um es auszurotten; daher denn besonders die früheren Ausgaben sehr selten geworden sind. Für unsere Kirche hat dasselbe nur so viel Interesse, als viele der Lieder aus demselben in unsere Gesangbücher verpflanzt wurden; es sind vorzüglich folgende: Gottes Sohn ist kommen; Menschenkind merk eben; Lob sei dem allmächtigen Gott; Christus der uns selig macht, aus dem Lateinischen: Patris sapientia, welches in 7 Versen nach den 7 horis canonicis eingerichtet ist; Christe der du bist Tag und Licht, aus dem Lateinischen: Christe qui lux es et dies, womit die alten Christen ihre Vespern und Abendandachten beschlossen.

Ehe wir die vorzüglichsten Liederdichter unserer Kirche in diesem Jahrhundert nennen, müssen wir noch zuvor bemerken, wie zur Zeit des Wachsthums der deutschen Lieder in der protestantischen Kirche, die katholische unausgesetzt beharrt, die lateinische Sprache immer fester ihrem Gottesdienste einzuverleiben; daher denn auf diesem Felde das deutsche Kirchenlied nicht gedeihet. Wie aber die göttliche Flamme der Wahrheit immer heller und heller in Deutschland zu leuchten anfing, und ihr Glanz auch dahin drang, wo man sich mühete, ihm Einhalt zu thun, so sahe man sich denn auch auf katholischer Seite genöthigt, die Meinung gegen das deutsche Kirchenlied in etwas aufzugeben, und die deutschen Gesänge eines Wehe, Witzel und Flurheim beim Gottesdienste einzuführen, da besonders viele Gemüther dieser Confession sich an unsern Liedern erbaueten.

Nennenswerthe Liederdichter in diesem Jahrhundert sind, außer Dr. Martin Luther und den bereits angeführten: Lazarus Spengler, geb. 1479 zu Nürnberg, war erster Rathsschreiber daselbst, und ein verdienstvoller Beförderer der Reformation, st. 1534. Paul Speratus, geb. 1484, aus dem adelichen Geschlecht von Spretten in Schwaben; wurde nach vielen Verfolgungen wegen seines Lutherthums Bischof zu Liebmühl im Pomesanischen Kreise, und starb 1554. Er dichtete 5 Lieder. Dr. Joh. Gramann oder Graumann (Poliander) geb. 1487 zu Neustadt in Baiern, war seit 1524 Prediger in Königsberg in Preußen; starb 1541. Seiner geistlichen Lieder wegen, unter denen: Nun lob meine Seel' den Herren ꝛc. das vorzüglichste ist, wurde er der preußische Orpheus genannt. Hans Sachs, geb. zu Nürnberg 1494, Schuhmacher daselbst, st. 1576. Allgemein von ihm bekannt ist das Lied: Warum betrübst du dich mein Herz. Nicolaus Decius, lebte 1524 als Prediger zu Stettin; seine beiden Lieder: Allein Gott in der Höh' sei Ehr, und O, Lamm Gottes unschuldig, stehen fast in allen Gesangbüchern. Dr. Justus Jonas, geb. 1493, gest. 1555 als General-Superintendent in Eisfeld in Franken, ein vertrauter Freund Luthers. Elisabeth Creutzigerin, Ehegattin des älteren D. Caspar Creutziger, eines bekannten Wittenbergischen Gottesgelehrten, st. als Wittwe 1558. Sie ist nebst der Gemahlin des Fürsten Ernst von Anhalt, Margarethe, einer geb. Herzogin zu Münsterberg, (gest. 1530.) die erste unter den deutschen Liederdichterinnen nach der Reformation. Ihr Lied: Herr Christ der ein'ge Gottes Sohn, ist nicht unbekannt. Da ich gedenke, im zweiten Abschnitte dieses Buches ausführlicher von den Liederdichtern dieses Jahrhunderts zu schreiben, so schließe ich hier dieses Verzeichniß mit dieser Dichterin, bemerke aber hier noch einen gewissen Hermann Bonnus, geb. 1504 zu Osnabrück, anfänglich Prediger zu Stralsund, dann zu Greifswalde; dann

dann Rektor zu Lübeck; seit 1531 der erste lutherische Superintendent daselbst; starb zu Lübeck 1548, am 12. Februar.

Wie Luther sich um Verbesserung des oberdeutschen Kirchengesanges Verdienste erwarb, so war er der Gründer des niederdeutschen, indem er viele alte lateinische Gesänge verdeutschte und vom papistischen Sauerteig reinigte. Sein Gesangbuch erschien ein Jahr vör seinem Tode, unter dem Titel: Geistlike Gesenge und Leder, de nicht in dem Wittembergeschen Sangbökeschen stan, corrigeret dorch Magistrum Hermannum Bonnum Superattendenten tho Lübeck 1547. Parchim dorch Jochim Löw, 12. Lieder in dieser Sammlung sind: Ein neues Lied wir heben an, von Luthero.

In Gott glaub' ich, nnd

Hilf Gott, wie ist der Menschen Noth, von Paul Speratо.

Ach hülp my Leid und senlick Klag, Ad. v. Fulda.

Fred, giff uns leue Herr, v. Friedrich, König in Dänemark.

O Gott, verleue my dyne Gnad. Joh. Sanfdorfer.

Capitan Herr Gott Vater mein. Casimir, Marggraf zu Brandenburg.

Genad mir, Herr, ewiger Gott. Georg, Casimirs Bruder.

Herr Jesu Christ, o wahrer Gott. Justus Jonas.

Folgende Gesangbücher in der sogenannten plattdeutschen Sprache geschrieben, theilt Koch in seinem Compendium der deutschen Literatur Bd. 2. S. 19. mit:

Geystlicke Leder vnd Psalmen vppet nye gebetert. Magdeburg, 1540. 8. Diese Sammlung hat auch noch folgenden Titel: Dyth sind twee Gesangk Böckelin vnd mit velen andern gesengen denn thovören vermeret vnde gebetert u. s. w. Das erste Gesangbuch, 57 Lieder stark, endigt mit dem Liede: Vam himmel hoch dar kame ick her, und schließt mit den Worten: Ende des Wittembergeschen Sanckböckelins. Das darauf folgende zweite Gesangbuch führt den Titel: Geystlicke

Gesenge vnde Leder (wo itzundes Gade tho lave nicht allene yn dessen tövelicken Seesteden, sondern ock yn hochdüdeschen vnde andern landen gesungen werden) ein wolgeordenet Böckelin u. s. w. Die Anzahl der Lieder beläuft sich auf 68, alsdann folget ein Anhang von 11 Liedern mit der Aufschrift: Nu volgen Etlicke schöne nye leder vude Hymnus, welche vörhen yn nenen Gesanckböckelin gedrücket synt, vnde desse nye leder vnde Hymnus thom ersten yn dyth Böckelin gedrücket Anno 1540. In der Vorrede zum zweiten Gesangbuche giebt sich Joach. Slüter, Pfarrer zu Rostock, als Urheber dieser Sammlung und Verfasser mehrerer Lieder in derselben an; da dieser nun schon 1532 zu Rostock starb, so muß schon vor dem zuletzt genannten Jahre eine Ausgabe dieses Werkes erschienen sein. Diese Magdeburger Sammlung soll auch 1543 zu Rostock nachgedruckt worden sein.

Psalme geistlicke Lede vnd Gesänge von D. Martino Luthero: Ock velen anderen Christlicken Leerern vndt Godtseligen Mennern gestellet u. s. w. Gedruckt tho Olden Stettin dorch Andream Kellner 1577 (1576) fünf Theile in 8. In dieser Sammlung stehen Gesänge von folgenden Dichtern: Andr. Knöpken; Ludw. Oeler, auch Oelers und Oelert, ein alter unbekannter Autor; M. Joh. Freder, geb. am 29. August 1510 zu Cöslin in Pommern, war zuletzt Superintendent zu Wismar, starb, der Sage nach, mit seiner Frau und seinen drei Kindern an Vergiftung, am 25. Febr. 1562. Joachim Magdeburgius, wurde im J. 1552 von Salzwedel aus der Mark nach Hamburg zum Diakonus an der Peterskirche berufen; von da kam er 1558 nach Magdeburg. Seb. Heiden; Joachim Placotomus (Brettschneider) gebürtig von Murstadt, ein Freund Melanchthons, ward 1543 Doktor der Medizin zu Wittenberg, darauf erster Prof. der Mediz. zu Königsberg, und dann zu Danzig am dortigen Gymnasium Professor, starb 1574.

Enchiridon geiſtlicker Leder vnde Pſalmen vpt nye gebetert D. Mart. Luther, Wittenberg 1580. 12. rep. Magdeburg 1589. 8.

Cantica Sacra partim ex Sacris literis desumta partim ab orthodoxis patribus et piis ecclesia doctoribus composita atque ad duodecim modos ex doctrina Glareani accomodata et edita ab Francisco Elero Ulysseo. Accesserunt in fine Psalmi Lutheri et aliorum ejus seculi Doctorum itidem modis applicati, Hamb. 1588. gr. 8. Der erſte Theil enthält nur wenige Geſänge in niederdeutſcher Sprache; dagegen beſteht der Anhang oder der zweite Theil dieſer Sammlung allein aus ſolchen Liedern. Unter den Verfaſſern werden aufgeführt: Friedrich, König zu Dänemark, geb. am 1. Julius 1534 zu Hadersleben, ein großer Beförderer der Gelehrſamkeit, ließ die Bibel in die isländiſche Sprache überſetzen und in der däniſchen wieder auflegen, ſt. den 4. April 1588 zu Anderſoe in Seeland. Joh. Sanffdörper, Caspar Hackrodt und andere weniger bekannte Dichter mit ihren Liedern.

Nye chriſtlike Geſenge vnde Leder vp allerley ardt Melodien der beſten olden dudeſcher Leder. Allen framen Chriſten tho nütte nu irſtlik gemaket vnde in den Druck gegewen dörch Hern Veſpaſium Prediger tho Stade. Lübeck dörch Paul Knoblauch. 1571. 8.

Wie das ſechszehnte Jahrhundert dahinfloß, ohne daß die geiſtliche Liederpoeſie, nach Luthers erhabenem Vorbilde, ſich zu einer beſonderen Höhe geſchwungen hätte, eben ſo verſchwinden die drei erſten Dezennien des ſiebzehnten. Sehen wir auch hier und da Dichter, die ſich durch rührend frommen Ausdruck wahrer Gottſeligkeit vor ihren Zeitgenoſſen auszeichnen, ſo bleibt doch im Allgemeinen die äußere Form ihrer Lieder rauh und wenig anmuthig. Zu der Unbeholfenheit der Sprache geſellte ſich zu Anfange dieſes Jahrhunderts noch ein neues Uebel. Die vorgerückte Cultur des Auslandes fing

nämlich an, auf unsere Literatur in so fern nachtheilig zu wirken, als man sich in Schrift- und Umgangssprache fremder Wörter und Redensarten bediente, und dieß sogar für eine Feinheit und Gewandheit im Ausdruck hielt, ohne zu bedenken, daß unsere Muttersprache gleicher, wo nicht höherer Ausbildung fähig sei. Dieser der Fortbildung unserer Sprache so nachtheiligen Sucht zu widerstreben, bildeten sich in diesem Sekulum Vereine, die denn auch, da sie viele geistliche Liederdichter unter sich zählten, für den Kirchengesang von Wichtigkeit wurden. So entstand 1617 am 24. August auf dem Schlosse zu Weimar eine Gesellschaft, welche Caspar von Teutleben, Hofmeister bei dem Prinzen Johann Ernst dem jüngeren, stiftete, und den Namen die fruchtbringende Gesellschaft, auch der neu sprossende teutsche Palmbaum (Palmorden) führte. In ihren Satzungen heißt es: „Es soll auch den Gesellschaftern vor allen Dingen obliegen, unsere hochgeehrte Muttersprache in ihrem gründlichen Wesen und rechten Verstande, ohne Einmischung fremder, ausländischer Flickwörter, so wol im Reden, Schreiben, Gedichten aufs aller zier- und deutlichste zu erhalten und auszuüben; Auch so viel müglich, insonderheit bei den Mitgesellschaftern zu verhüten, daß diesem in keinem nicht möge zuwider gehandelt, vielmehr aber gehorsamlich nachgelebt werden: Wozu denn einem jedweden seine beywohnende Höflichkeit, ohn das vielfältige Anleitung geben wird.“ (Siehe das Werk: Der Neu-Sprossende teutsche Palmbaum, oder ausführlicher Bericht von der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft u. s. w. von dem Sprossenden (George Neumark) Nürnberg 1668 8. Seite 26.) In diesem Buche heißt es Seite 101 ferner: „Die teutsche Sprache ist mit solcher Majestät, Würde und holdseliger Ahnmuht begabet, daß Sie auch mit vielen, wo nicht allen andern Sprachen, nicht allein wegen der Zierde; Sondern auch wegen der Kunstrichtigen Ordnung und kräftigen Einschlüsse der Wörter, und der ausschweiffenden wol

abgetheilten Redahrten und Absetzungen, um den Sieg streitet. Daher allen hohen gebietenden Obrigkeiten ohlieget, weil dem Allgemein-Wesen und des Vaterlandes Besten, nicht wenig daran gelegen, Sorgfalt zu tragen, damit die Mutterſprache beobachtet und im guten Gebrauch geſetzet werde." Dieſe Geſellſchaft hatte fünf Fürſten, viele ausgezeichnete Schriftſteller jener Zeit und lfolgende Liederdichter zu Mitgliedern: Wilhelm II., Herzog zu Sachſen-Weimar, in der Geſellſchaft der Schmackhafte genannt, geb. zu Altenburg 1598, geſt. zu Weimar 1662; ſein Lied: Herr Jeſu Chriſt dich zu uns wend, iſt allgemein bekannt. Anton Ulrich, Herzog zu Braunſchweig, (der Siegprangende) geb. am 4. Octbr. 1633, ſtarb am 27. März 1714. Martin Opitz, (der Gekrönte) geb. 1597 am 23. Decbr. zu Bunzlau, geſt. zu Danzig am 20. Aug. 1639 an der Peſt. George Philipp Harsdörffer, (der Spielende) geb. 1607 zu Nürnberg, geſt. daſelbſt 1658. Dietrich von der Werder (der Vielgekrönte) geb. zu Werdershauſen 1584., geſt. auf ſeinem Gute Reinsdorf 1657. Joh. Riſt (der Rüſtige) geb. 1607 zu Ottenſee, geſt. 1667 in dem an der Elbe liegenden Holſteiniſchen Flecken Wedel. Seine Lieder: Ermuntre Dich mein ſchwacher Geiſt ꝛc., O Traurigkeit o Herzeleid ꝛc., Jeſu der du meine Seele ꝛc., O Ewigkeit du Donnerwort u. viele andere ſind noch im Gebrauch. M. Auguſt Bachner (der Genoſſene) geb. zu Dresden 1591, geſt. zu Wittenberg 1661. M. Andreas Gryphius (der Unſterbliche) geb. 1616 zu Groß-Glogau, geſt. ebendaſelbſt 1664. Philipp von Zeſen, Caeſius, (der Wohlſetzende) geb. 1619 zu Priorsau an der Mulde, geſt. 1689 zu Hamburg. Siegmund von Birken, Betulius, (der Erwachſene) geb. zu Wildenſtein in Böhmen 1626., geſt. 1681 zu Nürnberg; ſein Lied: Laſſet uns mit Jeſu ziehen, iſt bekannt. George Neumark (der Sproſſende) geb. zu Mühlhauſen in Thüringen 1621, geſt. zu Weimar 1681; er iſt der Verfaſſer des Liedes: Wer nur

den lieben Gott läßt walten. M. Joh. Arnschwanger (der Unschuldige) geb. 1625 zu Nürnberg, starb daselbst 1696. D. Justus George Schottelius (der Suchende) geb. zu Elmbeck 1612, gest. 1676 zu Wolfenbüttel, und viele Andere. Dieser Orden löste sich 1680 auf.

Dem eifrigen Streben dieser Gesellschaft, die Reinheit der Sprache wiederherzustellen, und sie ferner auszubilden, trat gleich nach ihrem Entstehen der dreißigjährige Krieg (1618 bis 1648) entgegen, dessen Schrecknisse nicht nur Deutschland zerrütteten, sondern auch den Künsten und Wissenschaften hinderlich wurden. Wie leicht wäre es unter solchen Umständen möglich gewesen, daß unsere Muttersprache unter den verschiedenen Einflüssen, welche Deutschland in dieser Zeit erfuhr, ihre Eigenthümlichkeiten eingebüßt hätte, wenn nicht durch diese und durch folgende Gesellschaften dem einbrechenden Strome ein Damm entgegengesetzt worden wäre. Es war nämlich außer obigem Vereine zu Straßburg 1633 die aufrichtige Tannengesellschaft entstanden. Dann stifteten am 1. Mai 1643 Philipp von Zesen, den wir schon in der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen: der Wohlsetzende, kennen gelernt haben, Dietr. Pertersohn und Hans Christoph v. Liebenau die deutsch gesinnte hamburger Genossenschaft, auch die Rosengesellschaft genannt, weil sie in einem Rosengarten gestiftet wurde; ihr Zweck war den Purismus in der deutschen Sprache nebst der Orthographie zu befördern. Sie bestand bis gegen den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ferner gründete George Philipp Harsdörffer, ebenfalls uns in der fruchtbr. Gesellschaft unter dem Namen des Spielenden bekannt, mit Joh. Klai (Clajus) im J. 1644 zu Nürnberg die Pegnitz-Schäfergesellschaft oder den gekrönten Blumenorden, in welchem Harsdörffer den Namen Strephon führte. Um den Geist dieses für die geistl. Liederpoesie so wirksamen Vereins kennen zu lernen, mögen

hier folgende Stellen aus der „Historischen Nachricht von deß löblichen Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang u. s. w. von einem Mitgliede dieser Gesellschaft Amarantes (Joh. Herdegen) verfaßt Nürnberg 1744. 8. Seite 50 stehen: „Wer Beruf machet von der Bekehrung Gottes, der muß nicht wandeln im Rath der Gottlosen, der Gottes-Verächter, noch sitzen, da die Spötter und Feinde der Ehre Jesu sitzen. Der muß nichts solches thun oder reden, womit die Allerheiligste Dreieinigkeit verunehrt wird, der muß auch diejenigen ehren, welche Gott zu Göttern und Regenten über das Volk gesetzet. Wer Tugend lehren will, der muß auch in der Tugend vorleuchten, und die Laster verabscheuen, damit die Lehre nicht den Lehrer schamroth mache; Weil aber in dieser Eitelkeit, und in dem sündlichen Leibe keine Engel wohnen, als suchen wir auch keine in unserm Orden, verabscheuen allein das Laster-Leben, sonderlich die Unzucht und Trunkenheit, und können uns doch von den menschlichen Schwachheiten nicht ausschließen. Wir werden durch die Passionsblume zum Glauben und Liebe gegen Jesu, und durch das weiße Band zur Gemüths-Unschuld, zum unbefleckten erbaren Wandel und zur aufrechten altteutschen redlichen Treue angemahnet.“ An einer andern Stelle Seite 51 heißt es: „Ein jedes Mitglied solle sich der neuen unbekannten Wörter und der verworfenen Zusammen-Verfügungen, in denen Gedichten enthalten, auch im übrigen die besten Poeten und Redner unserer Zeit, zum Muster seiner Verfassungen sich dienen lassen u. s. w.“ Aus diesen angeführten Stellen, mögen wir den doppelten Zweck dieser gesellschaftlichen Verbindung kennen lernen, nämlich: Neben der Ausbildung der Mutterspräche und der Dichtkunst auch Frömmigkeit und Reinheit des Herzens zu befördern; daher dieser Verein denn für das Kirchenlied von besonderer Wichtigkeit wurde. Folgende Liederdichter waren Mitglieder desselben: Christoph Arnold (unter dem Namen: Lerian) geb. zu Herspruck 1627, gest.

1685 zu Nürnberg. Siegmund v. Birken, Betulius, (Florian) siehe Palmorden. Christoph Adam Negelein (Celadon) ein Kaufmann zu Nürnberg daselbst geb. 1656, gest. 1701 ebendaselbst. Der obengenannte Mitstifter des Ordens: Joh. Klai (Clajus), in Meißen geboren. D. Jakob Hieronymus Lochner (Amyntas) geb. zu Nürnberg 1649, starb zu Bremen 1700. Joh. Wilh. Petersen (Petrophilus), Doktor der Theologie, geb. zu Osnabrück 1649, starb auf seinem Gute Thymern unweit Zerbst 1727. Andreas Ingolstetter (Poliander) Kaufmann in Nürnberg, geb. daselbst 1633, starb als Herzogl. Wirtembergischer Rath 1711. Heinrich Arnold Stockfleth (Dorus) geb. 1643 zu Alfeld im Hannöverschen, starb 1708. M. Simon Bornmeister (Fontano II.) Rektor und Prof. zu Nürnberg, geb. daselbst 1632, starb 1688. M. Magnus Daniel Omeis (Damon) Präses dieses Ordens, geb. zu Nürnberg 1646, starb 1708. Joh. Rist (Daphnis aus Cimbrien) siehe fruchtb. Gesellschaft. Justus Schottelius (Fontano I.) siehe ebendaselbst. Michael Kengehl (Prutenio) starb als Bürgermeister im Kneiphof in Königsberg 1710. George Neumark (Thyrsis II.) siehe fruchtbr. Gesellschaft.

Zu gleichen Zwecken gründete der obengenannte Joh. Rist 1660 den Elb-Schwanenorden; dieser sollte eigentlich eine Vorschule der fruchtbringenden Gesellschaft sein, wie sich hierüber Neumark in seinem Neu-Sprossenden teutschen Palmbaum Seite 50 ausspricht.

Nach eben dem Ziele, nämlich nach Ausbildung und Reinigung der Sprache, strebte auch die 1697 gestiftete und durch Gottsched erneuerte leipziger deutsche Gesellschaft; doch alle Bemühungen dieser literarischen Vereine würden bei weitem nicht den Fortgang gehabt haben, wenn nicht zu Anfange dieses Jahrhunderts zwei Männer aufgetreten wären, die, gleich Luthern im vorigen Säkulum dem deutschen Volke in wissenschaftlicher Hinsicht ein Licht angezündet hätten. Es

war dieß im Süden George Rudolph Werkherlin, geb. zu Stuttgardt 1584, gest. in England 1651; er wurde seit 1618 durch seine kraftvollen Poesien seinen Zeitgenossen ein Muster des Geschmackes und der ästhetischen Cultur; eben so, doch in einem noch höheren Grade war es im Norden Martin Opitz, siehe fruchtbr. Gesellschaft, der die Fesseln zerbrach, in welchen unsere Muttersprache seufzete. Sein hohes Verdienst um die deutsche Sprache und Dichtkunst ist zu allen Zeiten rühmlichst anerkannt worden; daher er denn noch heute der Vater der deutschen Dichtkunst genannt wird. Sein Verdienst um dieselbe bestand vornämlich darin, daß er prosodische Regeln feststellte; da man früher die Sylben im Verse nur zählte, ohne auf ihre Länge und Kürze Rücksicht zu nehmen, wodurch denn Rauheiten und Härten im Versbau entstehen mußten; dann waren, obgleich er als Dichter weniger ausgezeichnet dastand, seine Produkte leuchtende Vorbilder einer gediegenen Sprache und eines edlen Geschmacks, der nahe und fern, nicht nur bei seinen Zeitgenossen, sondern noch unter seinen Nachkommen Nacheiferer fand. Jedoch gab es auch Schriftsteller, welche eigensinnig das Licht verschmäheten, das Opitz über den Mechanismus der Gedichte verbreitet hatte; um nur Einen von diesen anzuführen, der sich öffentlich darüber ausspricht, will ich hier den berühmten Satyriker Joh. Balth. Schupp, Pastor an der Jakobskirche zu Hamburg nennen; er schreibt in der Vorrede zu seinen 1655 zum zweiten Male herausgegebenen Morgen- und Abendliedern: „Ob das Wörtlein und, die, das, der, ihr und dergleichen kurz oder lang seien, daran ist mir und allen Musquetirern in Stade und Bremen wenig gelegen. Welcher römische Kaiser, ja welcher Apostel hat ein Gesetz gegeben, daß man einer Sylbe halben dem Opitio zu gefallen, sollte einen guten Gedanken fahren lassen? Ich hätte diese Lieder leichtlich ändern und nach Opitii Gehirn richten können; allein ich will es mit Fleiß nicht thun!“ — Der Erste, welcher die Re-

geln der Dichtkunst des Opitz auf das Kirchenlied anwendete, war der als Liederdichter in diesem Jahrhundert so ausgezeichnete Joh. Heermann, geb. 1585 zu Rauden im Fürstenthum Liegnitz, gest. zu Lissa in Polen 1647. Durch Opitz Geist angeregt sehen wir in der Mitte dieses Zeitraumes, gleich dem Frühling, die geistliche Liederpoesie in allen Gegenden Deutschlands erwachen. So liefert uns Obersachsen zwei Heroen in der Geschichte des Kirchenliedes: Paul Gerhard, geb. 1606 zu Gräfenhaynichen, gest. zu Lübben 1676. Paul Flemming, geb. zu Hartenstein im Voigtlande 1609, gest. zu Hamburg 1640, und außer diesen viele andere Liederdichter. Schlesien: Martin Böhme (Behemb) geb. zu Lauban 1557, starb daselbst 1621. Benjamin Schmolke, geb. zu Brauchitschdorf 1672, gest. 1737; die obengenannten Joh. Heermann und Martin Opitz. Andreas Tscherning, geb. zu Bunzlau 1611, gest. zu Rostock 1659. D. Joh. Scheffler (Angelus) geb. zu Breslau 1624, gest. ebendaselbst 1677; er führte durch seine Jesus-Lieder in die protestantische Kirche, wie Frieb. Spee, geb. 1592, gest. 1635 in die katholische, eine gewisse religiöse Sentimentalität ein, die bei seinen Nachahmern nur zu bald in Tändeleien überging. Preußen: Peter Hagen, gest. 1620. Valentin Thilo der ältere, geb. zu Königsberg 1607, starb 1662 daselbst. George Weissel, geb. zu Demnau, starb 1635. D. Bernhard Derschau, geb. zu Königsberg 1591, starb daselbst 1639. Robertus Robertin geb. 1600 zu Königsberg, gest. ebendaselbst 1648; er war der Erste, welcher in Preußen den Regeln des Opitz folgte. Simon Dach, geb. zu Memel 1605, starb daselbst 1659. Heinrich Alberti geb. zu Lobenstein 1604, gest. daselbst 1668. George Mylius geb. zu Königsberg, gest. 1640 zu Brandenburg. Niedersachsen: D. Justus Gesenius geb. zu Eßbeck im Calenbergischen 1601, gest. 1671 zu Hannover. Andreas Heinrich Buchholz geb. zu

Schöningen im Braunschweigischen 1607, starb zu Braunschweig 1671. Joh. Rist, siehe fruchtbr. Gesellschaft. Wie das Feuer der geistlichen Poesie fast in allen Gegenden Deutschlands erwachte, so durchdrang es auch alle Stände, Fürsten und Herrn, Gelehrte und Ungelehrte, ja selbst Fürstinnen und Frauen sangen von frommer Begeisterung angeregt, Lieder, durch welche der Kirchengesang bereichert wurde. Freilich ist nicht zu läugnen, daß durch dieses Allgemeinwerden der geistlichen Liederpoesie so manche unreife Erzeugnisse in Gebrauch gekommen sind, und daß oft durch unrichtiges Auffassen der vorzüglichsten Vorbilder, Verunstaltungen und Uebertreibungen in die geistliche Poesie gebracht wurden. Vorzüglich mußte der Umstand dem Eifer für die Liederdichtung Nahrung geben, daß man zur Zeit leicht seine Geistesprodukte in diesem Fache zur Oeffentlichkeit bringen konnte, da zur Zeit noch keine vom Staate besonders vorgeschriebene Gesangbücher im Gebrauch waren. Erst im Jahre 1647 veranstaltete auf höhere Veranlassung der hannöversche General-Superintendent D. Justus Gesenius die erste zweckmäßige Sammlung von Liedern, bei welcher ihm der Hof-Consistorial- und Klosterrath zu Hannover David Denicke, geb. zu Zittau 1603, gest. 1680, zur Hand ging. Diese Sammlung besteht theils aus umgearbeiteten Gesängen, theils aus Nachahmungen älterer Lieder, von denen der Gesang des Joh. Heermann: Kommt ihr Christen, kommt und höret (Kommt laßt euch den Herren lehren) der bekannteste ist. Eine Ausgabe von diesem Gesangbuche erschien 1659, in welcher sich 300 Lieder befinden, und die in dieser Gestalt die Grundlage wurde zu den neueren hannöverischen und lüneburgischen Kirchengesangbüchern.

Manchen Verirrungen in Glaubenssachen vorzubeugen und die Schwankenden auf dem Wege zum ewigen Leben im Glauben zu stärken, trat der hochbegabte Philipp Jakob Spener im J. 1670 auf. Er war geboren zu Rappolswei-

ler im Ober-Elsaß 1635 und starb als Consistorialrath und Probst zu St. Nikolai in Berlin 1705. Sein unsterbliches Verdienst um den reinen evangelischen Glauben ist allgemein anerkannt; aber auch für das Kirchenlied war dieser Gottesmann thätig, indem er 11 Lieder dichtete, die sich durch Klarheit und richtige Folge der Gedanken, durch Wärme der Empfindungen und durch einen wahrhaft gläubigen Sinn auszeichnen, welche Eigenschaften wir nach ihm in Joach. Neanders Lieder sich ausbreiten sehen. Besonders aber erhielt die geistliche Liederpoesie durch die von ihm sich herschreibende hallische oder pietistische Schule eine besondere Richtung; indem sie sich dadurch vor andern auszeichnete, daß sie das Christenthum auf die Bedürfnisse und Erfahrungen des inneren Menschen bezog und den göttlichen wunderbar erregenden Einfluß auf das menschliche Herz darstellte. Zu dieser Schule gehören besonders folgende Liederdichter: August Herrmann Franke geb. 1663 zu Lübeck, gest. 1727 zu Halle. D. Christian Friedr. Richter geb. 1676 zu Sorau, gest. zu Halle 1711. D. Joh. Daniel Herrnschmidt geb. zu Bopfingen in Schwaben 1675, starb zu Halle 1723. Joh. Caspar Schade geb. zu Kühndorf im Hennebergischen 1666, gest. zu Berlin 1698. Wolfgang Christoph Deßler geb. 1660 in Nürnberg, daselbst gest. 1722. Joh. Heinrich Schröder geb. 1666 in Hallerspringe im Fürstenthum Calenberg, gest. in Meseberg bei Wolmirstädt 1699. Gottfried Arnold geb. zu Annaberg 1665, gest. zu Perleberg 1714. Bartholomäus Crasselius geb. zu Glaucha im Meißnischen, starb 1724. Joh. Christian Lange gest. zu Idstein 1756. Joh. Anastasius Freylingshausen geb. zu Gandersheim 1670, gest. zu Halle 1739. u. v. A. Diese sogenannten pietistischen Gesänge wurden vorzüglich durch folgende Gesangbücher ausgebreitet: Andächtig singender Christen-Mund von dem Buchdrucker und Buchhändler Andr. Luppius. Wesel 1692;

ferner durch eine Sammlung von dem Buchhändler Joh. Jakob Schütz zu Halle 1697, und dann durch das Gesangbuch, welches Freylingshausen 1704 herausgab, das durch seine vielen Auflagen diese Lieder fast in ganz Deutschland verbreitete.

Wenden wir noch einen Blick auf dieses Jahrhundert, das in der Liederpoesie so ausgezeichnet ist, so kann man den Einfluß nicht verkennen, welchen die Drangsale des dreißigjährigen Krieges auf sie gemacht haben. Viele Gemüther wurden durch die Leiden dieses so verheerenden Krieges zu jenen Höhen gehoben, von denen herab Friede und göttlicher Trost in die Herzen der Mühseligen fließet; daher denn in diesem Zeitraume der tiefrührenden und das gebeugte Gemüth so mächtig erhebenden Trostgesänge so viele sind, daß die Lieder zum Lobe des Herrn bei weitem nachstehen. Außer den schon genannten geistlichen Liederdichtern verdankt dieses Jahrhundert die Blüthe der Liederpoesie folgenden Dichtern: Christoph Titius (Tietze) geb. 1641 zu Wilkau im Fürstenthum Breslau, gest. 1703. D. Gottfr. Wilh. Sacer geb. 1635 zu Naumburg, st. 1699 zu Wolfenbüttel. D. Ahasverus Fritsch geb. zu Mücheln 1629, gest. zu Rudolstadt 1701. Ludämilia von Schwarzburg-Rudolstadt geb. 1640, starb als Braut 1672. Johann Olearius geb. zu Halle 1611, gest. zu Weissenfels 1684. M. Salomon Liscovius geb. zu Niemitzsch 1640, gest. zu Wurzen 1689. Erasmus Francisci geb. 1627 zu Lübeck, starb zu Nürnberg 1694. M. Christian Scriver geb. 1629 zu Rendsburg, gest. zu Quedlinburg 1693. Christ. Knorr von Rosenroth geb. zu Alt-Rauden in Schlesien 1636, gest. zu Sulzbach 1688. Christian Gensch von Breitenau in Meißen geb. Kaspar Neumann geb. in Breslau 1648, starb daselbst 1715. u. v. A.

Wenn wir im vorigen Jahrhundert das Kirchenlied auf einer Höhe erblickten, die für alle Zeiten ein Gegenstand der ehr-

ehrfurchtsvollen Bewunderung bleiben wird, so müssen wir im achtzehnten mit stiller Trauer bemerken, wie es durch einen verderbten Geschmack, ja in den letzten Dezennien selbst durch Unglauben und Klügelei tief herabsinkt. Schon zu Anfange dieses Zeitraumes giebt der fromme zarte Sinn, der ächt evangelische Glaube, durch welchen sich die Lieder der hallischen oder frankischen Schule, in den letzten Jahrzehenden des vorigen Säkulums auszeichnen, Veranlassung zur Empfindelei, ja selbst zur Schwärmerei. Es bilden sich förmlich Vereine von Sonderlingen, die sich lossagen von der bestehenden kirchlichen Ordnung, und als Separatisten ihre Erbauung auf eigene Weise suchen. Es waren dieß in Straßburg die philadelphischen Brüderschaften, und dann in der Grafschaft Ysenburg, in Berleburg, Büdingen, Schwarzenau u. a. die sogenannten sieben asiatischen Gemeinden. Ihre Gesänge, deren sie sich bedienten, enthalten neben einer zügellosen Schwärmerei, selbst Unanständigkeiten und ekelerregende Ausmalungen, wie dieß das Gesangbuch, welches unter dem Titel erschien: „Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes ꝛc. in geistlichen lieblichen Liedern, zum Dienst der Liebhaber des Lobes Gottes gesammelt. Ans Licht gegeben im J. 1712. 12., zur Genüge beweiset. Eine andere Sammlung solcher Gesänge kam heraus unter dem Titel: Jesus-Lieder, für seine Glieder, sonderlich für seine Kleine und Reine, die mehr im Wesen haben als im Scheine ꝛc. 1720 und 1723 in zwei Theilen in 8. In dieser Sammlung befinden sich 300 Lieder, die alle mit dem Namen Jesus anfangen, und welche in jedem Worte der ersten Zeile, wenn man die Anfangsbuchstaben zusammenzieht, ebenfalls diesen Namen enthalten. So vortreffliche Vorbilder das vorhergehende Jahrhundert hatte, durch welche der Geschmack rein erhalten, und wo er sich zu Abwegen neigte, wieder zurückgebracht wurde, so finden wir zu Anfange dieses Zeitraumes keinen Liederdichter, der diesem Unwesen

ſich mit Nachdruck widerſetzt hätte. Die Bemühungen des Rektor Chriſtian Weiſe in Zittau, geb. 1642, geſt. 1708, auf eine leichte und angenehme Art die deutſche Poeſie zu lehren, und den herrſchenden Geſchmack zu veredlen, blieb ohne entſchiedenen Erfolg; da die Meiſten ſeiner Schüler mehr Reimer, als Dichter waren, wir müßten denn Joh. Hübner, geb. 1668 zu Türchau bei Zittau, geſt. 1731, ausnehmen. Wenn nicht zu läugnen iſt, daß es auch zur Zeit Männer von beſſerem Geſchmack gab, wie z. B. Benjamin Neukirch, geb. zu Reinicke in Schleſien 1665, geſt. 1729. Martin Hancke, geb. in der Gegend von Breslau 1633, geſt. 1709. Barthhold Heinrich Brockes, geb. zu Hamburg 1680, geſt. daſelbſt 1774. Dr, Daniel Wilh. Triller, geb. zu Erfurt 1695, geſt. 1782 zu Wittenberg. Joh. Chriſt. Günther, geb. zu Strigau in Schleſien 1695, geſt. zu Jena 1723, ſo waren ihre Leiſtungen bei weitem nicht von der Art, daß ſie im Allgemeinen Muſter für ihre Zeitgenoſſen hätten werden können. Selbſt der vortreffliche Friedrich Rudolph Ludwig, Freiherr von Canitz, geb. zu Berlin 1654, geſt. daſelbſt 1699, konnte durch ſeine Gedichte, welche 1700 zuerſt erſchienen, dann nach vielen anderen Ausgaben, 1727 von Joh. Ulrich König verbeſſert und vermehrt wieder aufgelegt wurden, und welche 16 geiſtliche Lieder enthalten, die in einem edlen Geſchmack geſchrieben ſind, erſt ſpäter wirken. Nur zwei Männer ſtehen ausgezeichnet da, nämlich: Benjamin Schmolke und M. Erdm. Neumeiſter, geb. 1670 zu Uechtritz bei Weißenfels, geſt. in Hamburg 1715, aus deren Liedern uns ein Hauch von den Höhen entgegen wehet, auf welchen das Kirchenleid im vorhergehenden Jahrhundert geſtanden hatte. Obgleich neben ihnen auch andere Liederdichter, wie M. Gottfried Hoffmann, geb. zu Löwenberg in Schleſien 1695, geſt. 1712. Paul Pfeffer, geb. zu Neuſtadt im Fürſtenthum Glogau. M. Gottfried Balthaſar Scharff, geb. zu Liegnitz 1676, geſt. zu Schweidnitz 1744. Michael Wiedemann,

geb. 1660 zu Seilsdorf beiLauban, geſt. zu Stollberg 1719 u. ſich nach berühmten Muſtern des vorigen Jahrhunderts bil ten, ſo finden wir in ihren Liedern doch gröſſten Theils E miniszenzen aus Paul Gerhard u. a. Dichtern des vorh gehenden Zeitraumes; nur in Joh. Jakob Rambach, g zu Halle 1693, geſt. 1735 zu Gieſſen, ein Schüler und Na folger des Auguſt Hermann Franke, finden wir einen Ma deſſen Lieder, neben einer edlen Einfachheit, Feuer der E dacht enthalten, und jedes fromme Gemüth innigſt anſprech Doch auch in der reformirten Kirche treten uns in dieſer Z Männer entgegen, welche durch ihre Geſänge beweiſen, d der gute Geſchmack, verbunden mit Frömmigkeit, nicht g und gar erſtorben ſei. Es ſind: Friedrich Adolph Lam geb. zu Detmold 1683, geſt. zu Bremen 1729. M. Philipp F Hiller, geb. z. Mühlhauſen a. d. Enz 1699, geſt. z. Steinhe 1769, u. dann beſonders ausgezeichnet Gerh. Terſteegen, geb Mörs 1697, geſt. zu Mühlheim an der Ruhr 1769. Indem wir u aber freudig der Erſcheinung dieſer Männer und ihren geiſtreich Liedern hingeben, werden wir durch die Geſänge des Gra Nicol. Ludwig v. Zinzendorff u. Pottendorff, St ter der Brüdergemeinde, geb. zu Dresden 1700, geſt. zu Herrnh 1760, einer Seits kräftig erhoben, anderer Seits aber au ſchmerzlich berührt. Es iſt nicht zu läugnen, daß er bei ſ tenen Gaben zur Dichtkunſt einen ächt frommen Sinn beſ der alle ſeine Lieder mit einer Innigkeit durchdringt, wel dem Erbauung ſuchenden Herzen ſo wohlthuend wird; denn aber ſehen wir, wie ſein Gefühl ihn oft zu den albernſ Schilderungen hinreißt, die mehr dem Spott, als der Anda Nahrung geben. Sein Geſangbuch erſchien 1725, 17 1735, 1741 mit einem Anhange nebſt Fortſetzungen, wel den zweiten Theil ausmachen 1748; letztere enthalten f überall frommen Unſinn. Später wurden die leicht zur Sp terei Anlaß gebenden Lieder aus dem Geſangbuche der Br dergemeinde weggelaſſen. Faſt ähnlich den Liedern des G

sen v. Zinzendorff sind die Gesänge, welche sich von Köthen aus verbreiteten, und die den Namen der köthnischen Lieder führen; sie wurden anfänglich einzeln gedruckt, verbreitet, dann aber erschienen sie gesammelt unter dem Titel: Geistreiche Lieder allen Gott liebenden Seelen zur Erbauung ꝛc. Köthen 1733. in länglich 12. Viele von diesen Liedern kamen durch die Wernigerodischen und Ebersdorfischen Gesangbücher zum kirchlichen Gebrauch. Einige nur von den Liedern dieser Dichter sind allgemein bekannt, nämlich es sind die Lieder von Carl Heinrich v. Bogatzky, er ward geb. zu Jankowe in Niederschlesien im J. 1690, starb zu Glaucha bei Halle im J. 1774; ferner die Gesänge von Leopold Franz Friedrich Lehr, geb. zu Cronenburg bei Frankfurt am Mayn 1709, gest. zu Köthen 1744; sein Lied: Mein Heiland nimmt die Sünder an, ist allgemein bekannt, und dann die Lieder von Ernst Gottlieb Woltersdorff, geb. zu Friedrichsfelde bei Berlin 1725, gest. zu Bunzlau 1761. Ein neuer Abweg wurde in diesem Jahrhundert dem Kirchenliede dadurch geöffnet, daß man strebte Lieder auf verschiedene Verhältnisse des äußeren Lebens, namentlich auf verschiedene Stände zu besitzen. Der einmal eingerissene verderbte Geschmack schuf sehr bald Lieder für Bauer, Barbirer, Amtleute, Amtsschreiber u. m. a. Sammlungen solcher Lieder gab Laurentius Hartmann, evangelischen Prediger zu Crizkow und Weitendorf in des geistlichen und evangelischen Zions neuen Standesliedern, Rostock 1716 in 12. heraus. In dieser Sammlung befinden sich Gesänge auf 147 Personen nach Verschiedenheit des Standes, Geschlechts und Alters. Dann lieferte ein Schlesier, mit Namen Gottfried Fuhrmann in seiner andächtigen Sabbatsstimme der Heiligen, wie sie dieselben nach ihren unterschiedenen Würden, Alter und Stande, Morgens, Mittags und Abends in bekannten Melodien von der Erde zu dem dreieinigen Gott erheben. Leipzig 1722. in länglich 12., gleiche Lieder. Zu dieser Klasse kann man auch

die Gesänge rechnen, welche auf besondere Pflichten der Moral, als die Ehrbarkeit in Kleidung, Vermeidung der Spielsucht u. a. verfaßt wurden, und die in Joh. Jakob Rambach's Hausgesangbuche 1735, in der von Peter Basch 1737 herausgegebenen Lieder-Theologie und in der von Joh. Jakob Gottschald 1737 edirten Theologia in Hymnis (Universal-Gesangbuch) stehen. Den allgemein herrschenden Geschmack in der Poesie zu verfeinern, trat 1744 eine Gesellschaft junger Gelehrten zusammen, welche vereint Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes herausgaben, die man nach dem Verlagsort die bremischen Beiträge nannte. Die Bemühungen dieses Vereins, welche für die weltliche Poesie so ausgezeichnete Erfolge hatte, wirkten auch auf die Liederpoesie, indem sich unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft auch geistliche Liederdichter befanden. Es waren folgende: D. Joh. Andreas Cramer, geb. zu Idßstadt im Erzgebirge 1723, gest. zu Kiel 1788. Nicolaus Dietrich Giseke, geb. zu Günz 1724, starb zu Sondershausen 1765. Friedrich Gottlieb Klopstock, geb. zu Quedlinburg 1724, gest. zu Hamburg 1803. D. Joh. Adolph Schlegel, geb. zu Meißen 1721, starb zu Hannover 1793. Conrad Arnold Schmidt, geb. zu Lüneburg 1716, starb zu Braunschweig 1789. Justus Friedrich Wilh. Zachariä, geb. zu Frankenhausen in Thüringen 1726, gest. zu Braunschweig 1777. Christian Fürchtegott Gellert, geb. zu Haynichen 1715, gest. zu Leipzig 1769. Wie nun durch die Bestrebungen dieser Männer die weltliche Poesie in dieser Zeit auf eine höhere Stufe der Ausbildung gebracht wurde, so gewann auch das geistliche Lied an Feinheit des Ausdrucks; allein nur zu sehr ist es zu beklagen, daß mit dieser Verfeinerung der innere, evangelische Gehalt aus demselben wich, wie wir ihn in seiner Kraft im vorigen Jahrhundert bewundert haben. Ja, indem man der weltlichen Poesie huldigte, kam die Dichtung geistlicher Lieder so im Verruf, daß man,

wie sich der fromme Gellert in der Vorrede zu seinen geistlichen Oden und Liedern ausdrückt, diejenigen, welche religiöse Gesänge schrieben, für fanatisch, abergläubisch und milzsüchtig hielt, und so war denn bei Vielen der Liederdichter jener Zeit, der ächt evangelische Sinn, die herzliche Frömmigkeit untergegangen in den Fluthen einer kalten Verstandes Reflexion.

Wie Gellert's Lieder, denen man bei einem einfachen frommen Ausdruck wahrer Gottesfurcht, dennoch nicht die Zeichen dieser lauen Zeit absprechen kann, wurden nach ihm keine Gesänge so ausgezeichnet aufgenommen; obgleich mancher Liederdichter in diesem Zeitraume sich hervorgethan hat, den Kirchengesang mit Liedern zu bereichern. Es sind besonders folgende: Joh. Wilh. Ludwig Gleim, geb. zu Ermsleben 1719, starb zu Walbeck 1803. Joh. Peter Uz, geb. zu Anspach 1720, gest. 1796; er verbesserte das anspachische Gesangbuch. Karl Wilh. Ramler, geb. zu Colberg 1725, gest. zu Berlin 1798. Ewald Christian v. Kleist, geb. 1715 zu Zeblin in Pommern, fiel in der Schlacht bei Kunersdorf 1759. Gottfried August Bürger, geb. zu Wolmerswende 1748, gest. zu Göttingen 1794. Joh. Heinrich Voß, geb. zu Sommersdorf im Mecklenburgischen 1751, gest. zu Heidelberg 1826. Ludwig Heinrich Christoph Hölty, geb. zu Marienſee 1748, gest. zu Hannover 1776. Heinrich Ernst, Graf zu Stolberg-Wernigerode, geb. 1716, gest. zu Halberstadt 1778. Joh. Kaspar Lavater, geb. zu Zürich 1741, gest. zu Zürich 1801. Christian Felix Weisse, geb. zu Annaberg 1726, gest. in Leipzig 1804. George Joachim Zollikofer, geb. 1730 zu St. Gallen, gest. zu Leipzig 1788. Christoph Friedrich Neander, geb. 1723 zu Gränzhof in Curland, gest. in Curland 1802. Christoph Christian Sturm, geb. 1740 zu Augsburg, gest. zu Hamburg 1786. Ehrenfried Liebich, geb. zu Probsthayn im Liegnitzischen 1713, starb zu Lomnitz 1780. M. David Bruhn, geb. zu Memel 1727, gest. zu Berlin

1782. Ludwig Heinrich, Freiherr von Backof und Echt, geb. zu Gotha 1725. Balthasar Münter, geb. zu Lübeck 1735, gest. zu Kopenhagen 1793. Wilh. Abraham Teller, geb. zu Leipzig 1734, gest. zu Berlin 1804. Klamer Eberh. Carl Schmidt, geb. zu Halberstadt 1746. Christian Friedr. Daniel Schubart, geb. zu Ober-Sontheim 1739, gest. zu Stuttgart 1791. D. August Hermann Niemeyer, geb. zu Halle 1754, gest. daselbst 1828 u. v. Andere.

Wie die Sprache, und überhaupt die Cultur Fortschritte gemacht hatte, so brachte sie auch dem Kirchenliede manche Veränderung. Einmal waren es die überspannten und ausgearteten Produkte, welche ein verderbter Geschmack herbeigeführt, von denen man den Kirchengesang reinigen wollte; zum andern glaubte man die äußere Form, nämlich die Sprache, nach dem jedesmaligen Standpunkte ihrer Ausbildung, modeln und bilden, ja oft auch die Glaubenslehren dem herrschenden Zeitgeiste anpassen zu müssen. Da nun aber zu oft bei Reinigung der Sprache und der Ausdrücke im Kirchenliede die frommen, kräftigen Aussprüche der Bibel weichen mußten, so fanden dergleichen Veränderungen, bei wahrhaft christlichen Gemüthern, wenig Eingang. Gleich im Anfange dieses Jahrhunderts sehen wir daher durch die Veränderungen welche man mit dem Hohensteiniſchen 1707, mit dem Nordhäuſiſchen 1735 und mit dem Tondernſchen Gesangbuche 1736 vornahm, heftige Streitigkeiten entstehen. Anders war es mit dem Gesangbuche, welches schon im vorigen Jahrhundert durch D. Justus Gesenius und David Denicke in Hannover entstand. Man trug nämlich dem Hofkapellan Joh. Christ. Zimmermann auf, dieses Gesangbuch von neuem durchzusehen und zu vermehren. Es erschien im Jahre 1740 und hatte einen Zuwachs von 660 Gesängen; da man mit den alten Liedern sehr schonend verfuhr, und die neu hinzugekommenen mit der größten Sorgfalt ausgewählt hatte,

so fand es eine günstige Aufnahme. Auch im südlichen Deutschland, wo durch die schweizerischen Gelehrten J. J. Bodmer, J. J. Breitinger, Karl Fr. Drollinger u. a. die Sprache bedeutende Fortschritte gemacht hatte, veranstaltete der Diakonus zu St. Gallen, Kaspar Zollikofer, geb. daselb 1707, eine Sammlung neuer und veränderter Lieder unter dem Titel: Gebetmusik himmlischer Seelen 1738. Ihm folgte bald M. Joh. Jakob Spreng, geb. zu Basel 1699, gest. daselbst 1768. Er gab eine neue Uebersetzung der Psalmen Davids auf die gewöhnlichen Melodien, Basel 1741 und zweite Auflage Bernb. 1768 heraus, durch welche man die Lobwasserschen, die so lange in der reformirten Kirche gebraucht wurden, entbehren konnte. Auch erschienen von ihm auserlesene geistliche und weltliche Gedichte, Zürich 1749.

Ganz besonders aber entstand die Sucht die alten Kernlieder zu verändern, und ihnen ein modisches Gewand anzulegen, durch eine Sammlung von Gesängen, welche der Ober-Consistorialrath Dietrich unter dem Titel: Lieder für den öffentlichen Gottesdienst. Berlin 1765. 8, als Anhang zum porstischen Gesangbuche herausgab. Dieser Sammlung folgten in eben dem Jahre: auserlesene Lieder für die Garnison-Gemeinde in Halle; dann gab 1766 Zollikofer ein neues Gesangbuch für die reformirte Gemeinde in Leipzig heraus, in welchem viele veränderte Lieder mit neuen Veränderungen aus dem oben angeführten Dietrichschen Gesangbuche aufgenommen wurden. In demselben Jahre kam das neue Bremische Psalm- und Gesangbuch der reformirten Gemeinde heraus; 1765 erschien das Dessauische Gesangbuch und 1769 ein Gesangbuch für die Garnison-Gemeinde in Halle vom Feldprediger Tiede. Dann besorgte der Consistorialrath Ferd. Stosch zu Detmold 1772 die neuesten Kirchenlieder zu Lemgo, worin er größtentheils die Gellertschen aufnahm; im Jahre 1773 erhielt von dem Consistorialrath List die evangelische

Gemeinde in der Kurpfalz ein neues Gesangbuch. Im Jahre 1774 gab Joh. Rudolph Schlegel ein Heilbrunnisches Gesangbuch und der Consistorialrath Brüggemann einen Anhang zum Stettinischen Gesangbuche heraus. Auf Verordnung der schwedischen Landesregierung kam 1776 ein Anhang zum Pommerisch-Rügenschen Gesangbuche heraus, und dann erschien in diesem Jahre ein Gesangbuch für die Garnisongemeinde in Rathenow, eben so ein neues Gesangbuch in Braunschweig. 1777 besorgte der Feldprediger Protzen ein neues Gesangbuch für die Garnisongemeinde in Frankfurt; auch in Petersburg und Paris erhielten in dieser Zeit die evangelischen Gemeinden neue Gesangbücher. In demselben Jahre 1777 kam durch Joh. Gottlieb Heym ein Gesangbuch für evangelische Christen, besonders für Landleute heraus. Ihm folgten 1778 das neue Gothaische, Eisenachische und Erbachische Gesangbuch; auch erhielt die Bremer Domgemeinde in diesem Jahre ein neues Gesangbuch; noch in eben dem Jahre veranstaltete der Feldprediger Heller ein Feldgesangbuch für das Leibkürassier-Regiment in Schönebek. Im Jahre 1779 erschien vom Superintendent Stockhausen das neue Hanauische Gesangbuch, und von D. Miller und D. Leß das Göttingische. Ein Braunschweigisches Gesangbuch erschien 1780, bei welchem Luthers Lieder in einem Anhange unverändert beigefügt sind; auch gab D. Cramer das neue Holsteinische Gesangbuch heraus, welchem in demselben Jahre das in Berlin erschienene neue Gesangbuch für die Königl. Preuß. Lande folgte. Im Jahre 1782 kam in Kopenhagen ein neues Gesangbuch heraus, u. s. w.

Welche Verwirrungen durch die vielfachen, sogenannten Verbesserungen hervorgebracht wurden, kann leicht eingesehen werden, wenn man sich die Mühe geben will, einige ältere und neuere Gesangbücher zu vergleichen; ja man muß bedauern, daß man nur zu oft bei solcher Vergleichung eine Neuerungssucht bemerkt, von der sich Männer von ausgezeich-

neten Talenten, wie Klopstock, Schlegel, Weisse und viele Andere haben hinreißen lassen; und daß die Verbesserungen meist Verschlechterungen waren, indem der ächt evangelische Sinn dem modernen Geschmack weichen mußte. Obgleich zu allen Zeiten kräftige Stimmen gegen dieses Unwesen sich erhoben, so sehen wir, bis auf die neueste Zeit; daß es ohne Erfolg geblieben ist; wir sind nun einmal unverständig am Worte Gottes geworden, darum können uns unsere alten Lieder nicht mehr faßlich sein. — Wir schließen dieses Jahrhundert mit den Worten des frommen Schamelius, wie wir sie in seiner Vorrede zu seinem evangelischen Lieder-Commentarius finden: „Der liebe Gott verhüte es, daß nicht etwa mit solchen neueren Liedern, zugleich neue und gefährliche Meinungen in die Herzen mit einschleichen. — — Und der Herr verleihe, daß der Schatz rein erhalten werde, mit welchem sich die evangelische Kirche seit der Reformation getröstet hat; damit das lutherische Häufchen noch immer die lieben Lieder so rein und unverfälscht anstimmen möge, als es dieselben vom ersten Anfange her empfangen hat: bis dahin, da mit den heiligen Seraphinen im Himmel singen und jubiliren unsre alleinige süßeste und ewige Arbeit seyn und bleiben wird, um Jesu Christi willen. Amen!“

Der Zustand der Lauheit, in welchem wir zuletzt das achtzehnte Jahrhundert erblickt haben, bezeichnet auch den Anfang des neunzehnten. Nun erst, nachdem Frankreichs Heere Deutschland heimsuchten, sehen wir unsere Gotteshäuser gefüllt, und hören in ihnen, ohne daß Lehrer und Hörer dem spöttelnden Witze schwacher Thoren ausgesetzt seien, verkündigen: daß in keinem anderen Heil, auch kein anderer Name dem Menschen gegeben ist, drinnen wir sollen selig werden, als in dem Namen Jesu Christi, und daß in seinem Namen sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind,

und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Auch im Kirchenliede sehen wir vielfache Versuche entstehen, indem es eines Theils wissenschaftlich abgehandelt wird, andern Theils auch poetische Gemüther ihre Kräfte ihm weihen, und den Vorrath von Liedern vermehren. Was die wissenschaftlichen Abhandlungen über das Kirchenlied betrifft, so sind es besonders folgende:

Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche von August Jakob Rambach. 4 Bände. Altona und Leipzig 1817 — 1822.

Wilhelmi, von dem geistlichen Liede, besonders den älteren Kirchenliedern. Heidelberg, 1824. 8.

Ernst Moritz Arendt, von dem Wort und dem Kirchenliede. Bonn, 1819. 8.

Kartscher, über Gesangbücher und deren Verbesserung. In den schlesischen Provinzialblättern. Jahrg. 1816.

D. Karl Seidel, über das Kirchenlied. In der Berliner allgemeinen musikalischen Zeitung. 5r Jahrg. 1829. Nr. 33. 34.

Auch versuchte es der Verfasser dieses Werchens in der zweiten Sammlung seiner Gedichte. Berlin, 1829. Seite 234 über das Kirchenlied zu schreiben.

Kirchenlieder dichteten:

Friedrich Ludwig Hardenberg, (Novalis) geb. auf seinem Familiengute in der Grafschaft Mansfeld 1772, gest. zu Weißenfels 1801. Friedrich Baron de la Motte Fouqué, geb. zu Neubrandenburg 1777, lebt in Berlin. Joh. Friedr. Schink, geb. zu Magdeburg 1755, lebt in Sagan. Charlotte Elisabeth Constantia von der Recke, geb. in Kurland 1756, lebt in Dresden. Friedrich v. Maltitz. Karl August Döring, Pfarrer in Elberfelde. Joh. Friedr. Seidel, Prorektor am berlinischen Gymnasium, geb. zu Treuenbrietzen 1749. Martyni-Laguna. Fr. Chr. Fulda.

Joh. Heinrich Witschel, geb. zu Hengenfeld 1769. D. Karl Dielitz, geb. zu Berlin 1781. F. A. Pischon, geb. zu Kottbus 1785.

In dem Jahrbuche christlicher Andacht: Selitha, Stuttgart 1830 finden sich folgende Liederdichter:

Möller, Pastor in Erfurt. K. R. Hagenbach, in Basel. D. Rud. Christ. Gittermann, Prediger in Eygelingen. J. G. Trautschold. A. Theobald.

In der Theobulia, Jahrbuch für häusliche Erbauung, Greiz 1830: Schnabel, Diakonus in Waldenburg. D. Köthe, Konsistorialrath und Superintendent in Allstadt. v. Teubern, Forstrath in Klosterlausnitz. E. Hoffmann, Pfarrer in Tschirma. Oesfeld. Hundeiker. Merget, Kandidat der Theologie in Berlin. Taschenberg, Lehrer in Naumburg.

In D. Johann Severin Vater's Jahrbuch der häuslichen Andacht. Halle, 1830: D. J. Chr. H. Gittermann, Prediger in Emden. Freudentheil, Pastor in Hamburg. Krummacher. E. G. v. Brunnow. Breithaupt, Pastor in Braunschweig. Terlahn. Karl von Reinhard.

Auch der Verfasser machte einen kleinen Versuch Kirchenlieder zu schreiben. Siehe dessen Gedichte Berlin 1824 und 1829.

Zweiter Abschnitt.

Historische und biographische Notizen

zum

deutsch-evangelischen Kirchenliede.

Liederdichter des sechszehnten Jahrhunderts.

Dr. Martin Luther.

Er ward geboren am 10. November 1483 zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld, wohin sich seine Mutter, zur Zeit ihrer Niederkunft, zum Jahrmarkte begeben hatte. Sein Vater hieß Hans Luther, und war ein Bergmann, seine Mutter, Margaretha, geb. Lindemann. Beide Eltern waren gottesfürchtige Leute; daher sie ihren Sohn frühzeitig durch einen sorgfältigen Unterricht in der Schule zu Mansfeld zu einem brauchbaren Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft erziehen ließen. Da er schon frühe nicht gewöhnliche Geistesgaben zeigte, so entschlossen sich seine Eltern ihn dem Studio zu widmen, und brachten ihn zu dem Ende im Jahre 1497 auf die Schule zu Magdeburg. Die Mittel zu seinem dortigen Unterhalte reichten aber nicht zu, es mußte sich der junge Luther daher bequemen, in die dasige Currende sich aufnehmen zu lassen. Dennoch aber, mit drückenden Nahrungssorgen kämpfend, war Luther gezwungen diese Schule zu verlassen, und sich in die Schule zu Eisenach zu begeben, in der Hoffnung, daß die dortigen Anverwandten seiner Mutter für seinen Unterhalt Sorge tragen würden; allein seine Hoffnung scheiterte. Jedoch der Herr, der das Gebet des jungen, bedrängten Luthers gnädig erhörte, und seine stillen Thränen

gesammelt hatte, schaffte ihm andere Hülfe. Als er eines Tages vor der Thür eines gewissen Konrad Kotta's singt, wird er von dessen frommen Frau in das Haus genommen, und dort gleich ihrem eigenen Kinde verpflegt. In der Schule zu Eisenach erhielt er gründlichen Unterricht in den gelehrten Sprachen, und im Hause Kotta's Anweisung in der Musik und in der Dichtkunst, wie auch im Drechseln und Zeichnen. Durch seinen anhaltenden Fleiß brachte er es so weit, daß er 1502, in seinem neunzehnten Jahre die Universität zu Erfurt beziehen konnte, um nach dem Wunsche seines Vaters dort die Rechte zu studiren. Indem er fleißig die dortige Bibliothek besuchte, findet er eines Tages eine lateinische Bibel (Vulgate), die er mit großem Eifer lieset. Da er nur schwächlich war, so zog er sich durch seinen Fleiß eine heftige Krankheit zu, die seine Eltern sehr beunruhigte. Nachdem es besser mit ihm geworden war, eilte er mit seinem Freunde Alexius nach Mansfeld zu seinen Eltern, sie durch seine Genesung zu erfreuen. Bei seiner Rückreise nach Erfurt werden beide von einem heftigen Gewitter überfallen, welches seinen Freund Alexius todt zu Boden strecket. Diese Begebenheit wirkte so mächtig auf Luther, daß er sich entschloß, statt der Rechte, Theologie zu studiren, und in das dasige Augustinerkloster zu gehen. Durch seinen ununterbrochenen Fleiß brachte er es dahin, daß er 1507, im 24. Jahre seines Alters, Priester wurde; da er schon früher die Magisterwürde erhalten hatte. Im Jahre 1502 hatte der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, eine Universität in Wittenberg gestiftet; Luther wurde durch Dr. Staupitz dem Kurfürsten als Professor der Philosophie vorgeschlagen, der ihn auch zu dieser Würde erhob, und in welchem Amte Luther sich großen Beifall erwarb. Eine Streitigkeit, welche die Augustinermönche in dieser Zeit hatten, wurde Ursach, daß man ihn nach Rom zum Pabste schickte; hier hatte er Gelegenheit, das unchristliche und laue Wesen der Geistlichkeit

kennen

kennen zu lernen. Die wohlausgerichteten Aufträge in Rom gaben Veranlassung, daß er bei seiner Rückkehr durch Dr. Staupitz 1512 die theologische Doktorwürde erhielt. Diese Würde verpflichtete ihn, seinen ganzen Fleiß dem Studium der heiligen Schrift zu widmen, und selbige durch Disputiren und durch Schriften zu vertheidigen. Im Jahre 1517 trat, auf Veranlassung des Pabstes Leo X., der Dominikanermönch Joh. Tetzel auf; er verkaufte Ablaßbriefe, durch welche man Vergebung der Sünden erlangen konnte. Luther, der dieses sündliche Verfahren nicht billigen konnte, schlug am 31. Oktober 1517 fünf und neunzig Widerlegungssätze (Theses) an die Schloßkirche zu Wittenberg. Dieses machte viel Aufsehen, und verursachte bei den Feinden der Wahrheit heftige Unruhen. Zu dem Ende wird Luther 1518 auf den Reichstag zu Augsburg berufen, und dort von Thomas de Vio von Kajeta (Kajetan) über seine Lehre befragt, und zum Widerruf aufgefordert. Luther kehrt, ohne widerrufen zu können, weil man ihn nicht der Unwahrheit überführen konnte, nach Wittenberg zurück. Bei seiner Zurückkunft lernt er seinen Freund Melanchthon kennen. Im Jahre 1521 wird Luther nach Worms gerufen, wo er mit großer Freimüthigkeit seine Lehren aus Gottteswort beweiset, und so seine Feinde besiegt. Um ihn gegen Verfolgung zu schützen, ließ der Kurfürst von Sachsen Luthern heimlich durch verkappte Reiter, bei seiner Heimreise von Worms nach Wittenberg, gefangen nach der Wartburg bringen. Hier übersetzte er das neue Testament und die Psalmen in die deutsche Sprache. Durch blinden Eifer entstanden Unruhen; Luther verläßt die Wartburg, eilt nach Wittenberg, um sie zu stillen. Im Jahre 1530 schreibt man einen Reichstag zu Augsburg aus; auf ihm überreichte am 25. Juni die evangelische Parthei dem Kaiser ihr Glaubensbekenntniß, welches Melanchthon ausgearbeitet hatte, und das die Augsburgische Confession genannt wird. Durch diese verbreitete sich das Licht der

Wahrheit, und befestigte immer mehr und mehr die Gemüther in der reinen Lehre des Wortes Gottes. Im Jahre 1525 verheirathet sich Luther mit dem Fräulein Katharina von Bora, und endet sein thatenreiches Leben zu Eisleben am 18. Februar 1546 in der Nacht um 2 Uhr.

Luthers denkwürdigste Lieder:

Nun freut euch lieben Christen g'mein.

Dr. Joh. Olearius sagt von diesem Liede in seiner geistlichen Singekunst, Leipzig 1671, in der Erinnerung an den christlichen Leser, Tit. 7.:

Dieser Gesang ist ein vortrefflicher Auszug des ganzen evangelischen Glaubensgrundes, also, daß darinnen die ganze Theologia, Christologia und Anthropologia enthalten, oder was wir von Gott, von Christo und unserem Elende und dessen Abwendung im Reiche der Gnaden durch Christi Verdienst, wie auch von der Versicherung des ewigen Freudenreiches aus Gotteswort zu merken haben.

In demselben Buche S. 1142 heißt es ferner: In diesem Gesange ist der ganze Glaubensgrund auch dem aller Einfältigsten in richtiger Ordnung, klar und deutlich vorgestellt, und Luther selbst setzte über dieses Lied: Ein Danklied für die höchsten Wohlthaten, so uns Gott in Christo erzeiget hat.

M. Cyriacus Spangenberg bezeugt von diesem Gesange: Es ist fürwahr ein köstlicher Psalm, darinnen nicht ein einiges Wort vergebens gesetzet worden, daß man bekennen muß, der heilige Geist sei selbst Meister im lieben Luther daran gewesen.

Christ. Gottfried Preuß schreibt in seiner kurz verfaßten Geschichte der Dichter im Mecklenburgischen Gesangbuche S. 126: Bewahret demnach, ihr Liederfreunde, dies kostbare Seelengeschenk unter euren Liederkleinodien, als einen Edelstein vom ersten Preise. Er kommt aus der Hand eines

Mannes, der mit keinen unächten schlechten Steinen zu handeln gewohnt ist.

Als im Jahre 1557 am Feste Johannis des Täufers in Frankfurt am Main einige Fürsten zusammen waren, hatten selbige Verlangen eine evangelische Predigt in der St. Bartholomäi-Kirche zu hören. Der Haß gegen die reine Lehre veranlaßte, daß, nachdem man zum Gottesdienste geläutet hatte, ein katholischer Geistlicher die Kanzel betritt, das Lied: Nun bitten wir den heil'gen Geist, anstimmt und das Evangelium nach seinen Glaubenslehren abhandelt. Die versammelte Gemeinde, welche Verlangen nach dem lauteren Worte des Evangeliums hatte, unterbrach erzürnt den Priester mit dem Gesange: Nun freut euch lieben Christen g'mein. Der beleidigte Priester wandte sich zu einem der anwesenden Fürsten, und bittet denselben seines Rechtes wahrzunehmen, und ihm dessen Zeugniß am Jüngstentage zu geben. Der weise Fürst aber wieß ihn mit Vorhaltung seines Unrechts zurück, und setzte hinzu: „Was das Zeugniß an jenem Tage betrifft, so glaube ich, werden wir wohl nicht so nahe beisammen sein; und einander nicht kennen." — Der aufgebrachte Priester wirft die in der Hand habende Sanduhr zur Erde, verläßt die Kirche und der evangelische Gottesdienst wird ungestört vollendet.

Die Verfolgungen gegen die Bekenner der reinen Lehre äußerten sich früher fast allgemein, besonders aber in den Ländern, wo der katholische Glaube der herrschende war. So geschahe es dann auch, daß in Oesterreich, in dem Lande Ob der Enz, ein Befehl ausging, daß alle diejenigen, welche der evangelischen Lehre anhangen würden, ihrer Aemter entsetzt, dazu ihre Häuser und Güter ihnen weggenommen, sie selbst aber des Landes verwiesen werden sollten. Ein Schullehrer an gedachtem Orte, durch diesen Befehl erschreckt, verließ die erkannte Wahrheit und wandte sich wieder zum katholischen Glauben. Seine fromme Gattin, welche Alles für

Schaden achtete gegen die Erkenntniß der überschwenglichen Gnade Gottes in Christo Jesu, stellte ihrem Manne vor, wie er unrecht gethan habe, und setzte hinzu: er würde auf seinem Sterbebette wohl erfahren, daß er seinen Glauben auf Sand gebauet habe. Nach kurzer Zeit trägt es sich zu, daß der Schullehrer in eine schwere Krankheit verfällt, die ihm den Tod nur zu sicher vor Augen hält. Um sein geängstetes Gemüth zu beruhigen, läßt er Geistliche seines Glaubens rufen; aber sein Herz bleibt bei ihrem Zuspruche kalt und ohne Trost; da wird es ihm mit einmal so licht in seinem Innern, er erinnert sich des trostvollen Liedes: Nun freut euch lieben Christen g'mein ꝛc., und bittet, daß es ihm seine Gattin zum Troste in seiner Todesnoth singen möchte, wo er denn bei den folgenden Versen seinen Geist in die Hände dessen gab, der auch noch in den letzten Augenblicken seine Gnade dem armen Verirrten darreichet:

Mein' gute Werk' die golten nicht;
Es war mit ihn'n verdorben.
Der frey Will' hasset Gott's Gericht'
Er war zum Gut erstorben.
Die Angst mich zu Verzweiflung treib
Daß nichts denn Sterben bei mir bleib;
Zur Höllen mußt' ich sinken.

Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaaßen.
Er dacht' an sein' Barmherzigkeit,
Er wollt' mir helfen lassen.
Er wandt' zu mir das Vaterherz;
Es war bei ihm fürwahr kein Scherz
Er ließ sein Bestes kosten.

Auch George Molzan (Malzan), der Lande Stettin, Pommern Fürstlicher Wolgastischer Regierung Erb-Mar-

schall zu Cummerow, nachdem er auf seinem Sterbebette die Seinen gesegnet, und nun der Stunde seiner Erlösung entgegensah, seufzte mit großer Inbrunst:

Da jammert' Gott in Ewigkeit
Mein Elend übermaaßen. u. s. w.

Er sprach zu mir: halt dich an mich,
Es soll dir jetzt gelingen,
Ich geb' mich selber ganz für dich
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein und du bist mein,
Und wo ich bleib' da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Mit eben diesen Versen verlangte der Graf und Herr zu Henneberg, Poppo Ernestus, auf seinem Siechbette getröstet zu werden. (S. Joh. Christoph Olearius Evangelischer Liederschatz. Jena 1707. 2. Theil. S. 71.)

So wurden auch diese Verse dem Probste zu Stuttgart M. Joh. Magirus auf seinem Sterbebette besonders tröstlich. (Gottschalbt's auserlesene Lieder-Remarken. Leipzig 1748. 6. Stück. S. 695.)

Ach Gott vom Himmel sieh darein.
(Nach dem 12. Psalm gedichtet.)

Cyriacus Spangenberg schreibt von diesem Psalme: „Ist derselbe nicht eine herzliche Klage und eine ernste Bitte, auch ein gewisser Trost wider die falschen Lehrer und Heuchler, die sonderlich in diesen letzten Zeiten mit ihren Corrupteln und eigenem Gutdünken die liebe Kirche Christi so jämmerlich betrüben? Könnte man auch ein artlicheres und heftigeres Gebet wider sie, und ein tröstlicheres und kräftigeres für uns und die reine Lehre, leichtlich stellen? Sie, die fal-

schen Lehrer, werden mit allen ihren Farben, List und Trotz, ganz meisterlich abgemahlet, und wie es um ihr Herz und Mund, um ihre Gedanken und Wort gelegen, offenbarlich vorgestellet. Dagegen wird auch Gottes gnädige Fürsorge, Rath und Wille, Macht und Kraft, mit schönen Worten, uns zum Trost beschrieben, und denn der lieben Kirche Gelegenheit, Gefahr und Schutz in angeheftem Gebetlein angezeiget. Was nun dieses für Lehre, Warnung und Trost giebt, ist nicht alles auszusprechen." (In Praefat. ad cith. Luth. T. II. a. III. b.)

Dieser Gesang diente in den ersten Zeiten nach der Reformation oft als eine Schutzwehr gegen diejenigen, welche die Gemüther von der reinen Lehre des Evangeliums in die Finsterniß früherer Jahrhunderte zurückführen wollten; besonders gab dazu folgender Fall Veranlassung:

Im Jahre 1529 am 5. Dezember, als am 2. Sonntage des Advents, ereignete es sich, daß in der St. Jakobskirche zu Lübeck der Kapellan Hillebrand die Frühpredigt verrichtete. Nach der damaligen Sitte betete derselbe nach dem Schlusse der Predigt für die Verstorbenen; zwei Knaben, welche sich in der Kirche befanden, stimmten während dieses Gebets das Lied an: Ach Gott vom Himmel sieh darein, in welchen Gesang alsobald die ganze Gemeinde einfällt, und dieses Lied bis zu Ende fortsetzet. So wurde dies denn nicht nur der erste deutsche Psalm, den man in der Kirche zu Lübeck sang, sondern er diente von dieser Zeit an fast allgemein als ein Mittel, die Mönche oder Prediger, welche sich auf der Kanzel gegen die evangelische Lehre auslißen, zu unterbrechen und sie zu zwingen, ihre Vorträge zu schließen. (Treuer's Lutheri Betglöcklein Th. 2. S. 229 i. d. Note.)

Als Andreas Osiander 1549 durch den Herzog Albert in Preußen, den er in der Religion unterrichtet hatte, nach Königsberg kam, und dort Prediger und erster Professor der Theologie bei der dasigen Universität wurde, wurden alle

diejenigen, welche sich seinen Irrlehren widersetzten, ihrer Aemter entlassen. Dieses geschah auch mit dem eifrigen Verfechter der lutherischen Lehre Dr. Joachim Morlin. Da hierdurch viele fromme Gemüther tief ergriffen wurden, so begab sich eine nicht geringe Anzahl adelicher Frauen mit ihren Söhnen, Töchtern und unmündigen Kindern an den Hof des Herzogs, um ihre Bitte für ihn, die sie vergebens schriftlich hatten überreichen lassen, mündlich mit größerem Nachdrucke zu wiederholen. Bei dieser Gelegenheit stimmten sie das Lied an: Ach Gott vom Himmel sieh darein. (Thomas Schmidt Memorabilia des Lutherischen Gesangbuches. S. 362.)

Es spricht der Unweisen Mund wohl.
Nach dem 14. Psalm.

Der Kurfürst Joh. George I. von Sachsen, befahl auf besondere Veranlassung im Jahre 1617 bei der ersten Jubelfeier der Reformation, daß der letzte Vers dieses Liedes:

Wer soll Israel dem Armen
Zu Zion Heil erlangen?
Gott wird sich sein's Volks erbarmen
Und lösen die Gefangen.
Das wird er thun durch seinen Sohn;
Davon wird Jakob Wonne han,
Und Israel sich freuen.

vor dem Vaterunser und der Vorlesung des Textes gesungen werden sollte. (Seyfart Delic. Mel. p. 517.) Eben so wurde dieser Vers auch zu Coburg am ersten Sonntage des Advents, am Feste Mariä Reinigung und Verkündigung Mariä vor dem Vaterunser zu singen verordnet.

Aus tiefer Noth schrei ich zu dir.
Der 130. Psalm.

Dieser Gesang wurde zu Luthers Zeiten, aus Mangel an Begräbnißliedern, zu dieser Klasse von Gesängen gerechnet;

und gehört zu den ältesten Liedern der evangelischen Kirche.

Als der Kurfürst zu Sachsen Friedrich der Weise 1525 in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt wurde, sang man unter andern auch dieses Lied. (Joh. Christoph Olearius Evangel. Liederschatz, Th. 2. S. 84.)

Dr. Martin Luther tröstete und erhob sich mit diesem Liede, als er zu Coburg heftige innere und äußere Anfechtungen zu bestehen hatte, indem er aufforderte: Lasset uns dem Teufel zum Trotz den 130. Psalm: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, auf vier Stimmen singen, und Gott damit loben und preisen. (Philipps Schmidt's Memorabilien ꝛc. S. 341.)

So geschah es auch, als man Luthers Leichnam im Jahre 1546 am 20. Februar von Eisleben nach Wittenberg brachte, ihn zur Nacht in Halle in die Kirche unserer lieben Frauen trug, und sich um den Sarg dieses Gottesmannes zahlreich das Volk drängte, daß man das Lied: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, unter Vergiessung vieler Thränen anstimmte.

Der Herzog George zu Liegnitz und Brieg in Schlesien ließ sich dieses Lied noch eine Stunde vor seinem Ende singen; nach Vollendung desselben seufzte er: „Ach komm Herr Jesu, erbarme dich meiner!“ und starb am 7. Mai 1585.

Auch an dem Sterbebette des Kurfürsten zu Sachsen Johann George I. betete dessen Hofprediger Dr. Weller die beiden letzten Verse dieses Liedes, welche dem Kurfürsten besonders erwecklich geworden waren:

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen;
Doch soll mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht und sorgen.

So thu' Israel rechter Art,
Der aus dem Geist erzeuget ward
Und seines Gottes harre.

Ob bei uns ist der Sünden viel;
Bei Gott ist vielmehr Gnade;
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
Wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt
Der Israel erlösen wird
Aus seinen Sünden allen.

Nach Vollendung dieses Verses gab er seinen Geist in die Hände seines Erlösers, am 8. Oktober 1656.

Der Vers: Ob bei uns ist der Sünden viel ꝛc. war dem Kurfürsten zu Sachsen Christian (1591) von großem Segen. Kurz vor seinem seligen Hintritt in die Ewigkeit ließ er sich denselben drei Mal wiederholen, und bezog ihn auf seinen Seelenzustand.

Nicht weit von Joachimsthal, erzählt der fromme Mathesius, lag eine Frau von Adel in Kindesnöthen. Da sie lange Zeit mit den größesten Schmerzen gerungen hatte, und man fast alle Hoffnung zu einer glücklichen Geburt aufgiebt, kommt ein armer Knabe vor die Thür dieser Frau, und stimmt den Vers an: Und ob es währt bis in die Nacht ꝛc. Diesen Gesang segnete der Herr so an dem Herzen der Gebärenden, daß sie bei allen ihren Schmerzen fröhlich die Umstehenden anredet: „Liebe Freundinnen und Schwestern, lasset uns auch nicht verzweifeln noch sorgen, Gott schickt uns ein fein getauftes Schülerlein zu, das hält uns David's tröstliche Verslein vor, und ermahnt uns, wir sollen nicht ablassen auf Gott zu warten, ob er gleich jetzt verzeucht, und läßt mich sein Wort: Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären, wohl kosten, wird er doch mich und Euch seine Hülfe auch gewißlich erfahren lassen, und ob es währt bis in die Mitter-

nacht und wieder an den Morgen. Laßt uns doch noch einmal anklopfen, und auf sein Wort, Blut und theuren Eid zu ihm schreien, er wird helfen, das werden wir in Kurzem erfahren.“ Nachdem ihre Freundinnen sich mit ihr im Gebet vereinigt haben, schickt der Herr Mittel, durch welche die Leidende noch in derselben Stunde, zum Lobe des Herrn, der auch vom Tode errettet, mit einem Sohne erfreuet wird. (J. Ch. Olearius Evangel. Liederschatz 4. Th. S. 51.)

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte in Frankfurt am Main ein Jude, mit Namen Meyer; als er eines Tages mit seiner Schwester bei der Peterskirche daselbst vorübergeht, hört er das Lied: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, von der versammelten Gemeinde singen. Durch diesen Gesang wird der Jude so ergriffen, daß er nicht unterlassen kann, sich gegen seine Schwester darüber zu äußern, und ihr sein nicht zu unterdrückendes Gefühl für dieses Lied an den Tag zu legen. Obgleich nun seine Schwester ihn deshalb bestrafte, so ward er doch durch einen geheimen Drang seines Herzens dahin gebracht, daß er sich bekehrte nnd taufen ließ, wo man ihm den Namen: Philipp Johann Bleibtreu gab. (J. Ch. Olearius Evangel. Liederschatz 4. Th. S. 49.)

M. Ernst George Schulin schreibt unterm 15. Januar 1687 aus Coburg an den Pfarrer zu Judenbach, Philipp Schmidt, Verfasser der Memorabilien des Lutherischen Gesangbuches, daß das Lied: Aus tiefer Noth ꝛc. der letzte Gesang gewesen sei, so in der Münsterkirche zu Straßburg, in einer Betstunde, gesungen worden sei; da wegen der Einnahme dieser Festung von den Franzosen kein evangelischer Gottesdienst darin mehr verrichtet worden ist. (Ph. Schmidt's Memorabilien. S. 498.)

Wie man einer Seits in den ersten Zeiten nach der Reformation die evangelischen Lieder verbreitete, anderer Seits aber solche auch begierig aufnahm, mag folgendes Beispiel andeuten:

In Magdeburg verkaufte am 6. Mai 1524 ein armer Tuchmacher auf dem Markte bei der Statue des Kaisers Otto die beiden Lieder: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir, und Es wollt' uns Gott genädig sein. Um die Vorübergehenden mit der Vortrefflichkeit dieser Lieder bekannt zu machen, sang er dieselben; worauf sich um ihn her die begierige Menge in dichten Reihen sammelte. Der zeitige Bürgermeister Hans Rubin, welcher aus der St. Johanniskirche, wo er der Frühmesse beigewohnt hatte, nach Hause ging, hörte den Gesang und sahe die zahlreiche Versammlung, welche sich an dem Gesange erbaute. Als er seinen Diener, der ihn begleitete, fragte, was es dort gäbe, ertheilt ihm dieser die Antwort: daß ein loser Bube des Luthers ketzerische Lieder feil hätte und sänge. Darauf giebt der Bürgermeister den Befehl, diesen alten Mann in's Gefängniß zu werfen. Sobald dieses sich in der Stadt verbreitet, treten gegen zwei Hundert Bürger zusammen, die sich mit ihrem Wortführer Joh. Eickstädt auf das Rathhaus begeben, und ihre Bitte vor den Bürgermeister bringen: diesen alten Mann in Freiheit zu setzen, und da der Diener fälschlich denselben angeklagt habe, jenen zu bestrafen; was denn auch der Bürgermeister nach dem Wunsche der Bittenden befiehlt. (J. Ch. Olearius Evangel. Liederschatz. 1. Th. S. 113.)

Einige Worte des Liedes: Aus tiefer Noth ꝛc. stehen auf einer Medaille; sie stellt auf der einen Seite dar die blühende Mandelruthe Aarons, wie sie auf den alten jüdischen Seckeln zu sehen ist, mit der Ueberschrift: So blühe Israel rechter Art: Der aus dem Geist erzeuget ward. Unten stehet: Am andern evangelischen Jubeljahre 1717. Die Rückseite zeigt die Gelte, oder das Gefäß, darinnen das Manna verwahret worden, wie es ebenfalls auf den jüdischen Seckeln zu sehen ist; über diesem Gefäß stehet, zur Bezeichnung der christlichen Religion, ein Kreuz und die Worte: Thu wohl in deiner Gütigkeit, Jerusalem da Christen seynd. Unten lieset

man: Erhalt uns Herr bei deinem Wort. V. Hilaria Sacra Cypriani. (M. J. J. Gottschaldt's Lieder-Remarken. S. 328.)

Dies sind die heil'gen zehn Gebot.

Dieser Gesang ist eine kurze Auslegung der zehen Gebote Gottes.

Ein frommer Bergmann, als ihn sein Beichtvater fragte: Wessen er sich tröste? antwortete: Ich habe zwar gegen alle Gebote Gottes gesündigt, doch habe ich noch eins, welches ich als ein eilftes ansehe, und das die vorigen zehen wieder gut machet, nämlich:

Das helf uns der Herr Jesu Christ,
Der unser Mittler worden ist,
Es ist mit unserm Thun verlor'n
Verdienen doch eitel Zorn.
Kyrieleis.

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen.

Als Christian III., König von Dänemark, in der Weihnachtszeit des Jahres 1558 tödtlich krank lag, hatte er einen Traum, in welchem ihm ein Engel erschien, der zu ihm sprach: Christian! so Du noch etwas vor Deinem Ende bestellen, und in Deinem Reiche nach Dir befehlen willst, so thue es bei Zeiten, denn nach acht Tagen wird Dich Gott aus Deinem irrdischen in sein himmlisches Reich versetzen; mit dem neuen Jahre wird's besser werden, da wirst Du in ein neues Leben treten. Beim Erwachen erfreute sich der fromme König dieser Nachricht. Als der Neujahrstag heranbrach, begehrte er, das heilige Abendmahl zu empfangen, nahm hierauf von den Seinen Abschied, und verlangte, daß sein Beichtvater mit seinen Hofdienern ihm Grablieder sängen. Da sie sich weigerten dies zu thun, sagte der König: Ich will singen, und ihr müßt mitsingen; dann wird man sagen: Der König von Dänemark hat sich selbst zu Grabe gesungen.

Hierauf stimmte er fröhlich an: Mit Fried' und Freud' ich fahr dahin ꝛc. Mitten wir im Leben sind ꝛc. und Nun laßt uns den Leib begraben. ꝛc. Nachdem er ausgesungen starb er selig am Neujahrstage 1559. (Siehe Joh. Jakob Otho im Evangel. Krankentrost. S. 97 u. 98.)

Als sich die Stedinger (Einwohner des Stedinger Landes, eines kleinen fruchtbaren Landes an der Weser, in der Grafschaft Oldenburg,) im Jahre 1203 wider die Grafen zu Oldenburg, wegen der ihnen gesetzten unbescheidenen Voigte empörten, wurde auf geschehener Kreuzpredigt ein Heerszug gegen sie unternommen, wo sie 1234 durch eine Schlacht bei Oelnesch zum Gehorsam gebracht wurden. Bei dieser Schlacht standen die Geistlichen von ferne, und sangen lateinisch: Mitten wir im Leben sind. (Media vita in morte sumus.) (M. Joh. Jakob Gottschaldt's Lieder-Remarken. S. 610.)

Als die Schmerzen in der letzten Krankheit des Christoph v. Haugwitz, auf Alt-Seidenberg, sehr groß wurden, betete er: Ach Herr wie so lange. Hierauf sprach sein Beichtvater zu ihm: Der Herr wird kommen und nicht ausbleiben; er, als ein erfahrner Kriegesmann, wüßte ja wohl, wie es pfleget herzugehen, wenn man auf der Wache stände; ob es gleich hagelt oder schneiet, so dürfe der Krieger nicht eher seinen Posten verlassen, bis er von seinem Feldherrn abgerufen würde: so solle er sich denn auch in Geduld fassen. Indem er durch diese Zusprache beruhigt wird, seufzte er mit den Worten unsers Liedes: Heiliger Herre Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott! laß mich nicht versinken in der bittern Todesnoth. Kyrieeleison. (Ph. Schmidt's Memorabilien. S. 626.)

Gott sei gelobet und gebenedeiet ꝛc.

Dieses Lied war schon lange vor Luthers Zeiten im Gebrauch; doch änderte er dasselbe, indem er das hinwegnahm, was der reinen Lehre des Evangeliums zuwider lautete.

Luther sagt von diesem Liede: „Siehe das Lied an, ob es nicht ein christliches, rein Bekenntniß ist, und von einem rechten Geist gemachet sei?

Chr. Gottf. Preuß in der kurz verfaßten Geschichte der Dichter im Mecklenburg. Gesangbuche schreibt S. 131 über dieses Lied: Dieses Lied stellt den hohen Werth des heiligen Abendmahls dar, und schärfet den Communikanten ihre Pflicht, daß sie nebst dem schuldigen Dank diese alleredelste Gabe zu einer wahren Lebensbesserung anwenden müssen, wo sie anders zum Trost ihrer Seelen gereichen soll. Dieser Gesang verdient der Kürze und des darunter liegenden Kernes halber, daß man ihn auswendig lerne.

Bei der feierlichen Beisetzung des Kurfürsten von Sachsen, Friedrich des Weisen, in der Schloßkirche zu Wittenberg, wurde auch dieses Lied gesungen.

Der berühmte Gottesgelehrte Dr. Joh. Gerhard, welcher durch seine Erbauungsschriften noch jetzt unter uns lebt, sang, nachdem er das heilige Abendmahl mit großer Inbrunst empfangen, von seinen Amtsbrüdern Abschied genommen und sie gesegnet hatte, das Lied: Gott sei gelobet und gebenedeiet. (M. J. Ch. Olearius Evangelischer Liederschatz. 2. Th. S. 35.)

Gelobet seist du Jesu Christ ꝛc.

Der Superint. Hammer merkt (in Explicat. hujus Cant. p. m. 4.) an: „Der theure und selige Mann Dr. M. Luther hat das Grates nunc omnes etc. welches man sonst in zwei Versen zum Sequenz gebrauchet, dem lieben Jesulein zu Ehren, der rechtgläubigen Kirchen zum Unterricht und Aufmunterung, auch endlich zur Erläuterung des hohen Geheimnisses der Menschwerdung Jesu Christi, mit großem Geiste in jetzt angeführtes, schönes, freudenreiches Kirchengesänglein: Gelobet seist du Jesu Christ, abgesetzet und geweiset, wie alle fromme Herzen ihr Gelübde der Danksagung

dem Herrn Christo recht leisten sollen, welches wohl würdig, daß es mit besonderer Andacht und Herzensfreude und mit gutem Verstande oft gesungen werde."

Jesus Christus unser Heiland, der von uns. ꝛc.

Christ. Gottfried Preuß in seiner kurz verfaßten Geschichte der Dichter im Meklenburg. Gesangbuche S. 134 sagt: „Dieß bekannte Communionlied pranget mit einer doppelten Schönheit, welche es theils aus dem erbaulichen Vortrag, theils aus dem grauen Alterthum, daraus es entsprossen, nach dem Geständniß aller redlich Meinenden, mit Recht bekommt." — Dieser Gesang wurde von Joh. Huß lateinisch gedichtet, von Luther aber in's Deutsche übersetzt und verbessert. Der zweite Vers:

Das wir nimmer des vergessen,
Gab er uns sein'n Leib zu essen
Verborgen im Brod so klein,
Und zu trinken sein Blut im Wein.

ist im Alterthum oft von den Calvinisten höslich angegriffen worden, wie zum Beispiel in Marpurg u. a. O.

Es woll't uns Gott genädig sein ꝛc.
(Nach dem 67. Psalm gedichtet.)

So vortrefflich dieses Lied ist, so ist es doch zur Zeit von den Feinden der Wahrheit heftig angegriffen und zu vertilgen gesucht worden.

M. Cyr. Spangenberg berichtet im Adelspiegel Part. 2. Lib. 36. f. m. 61. a. von diesem Liede folgendermaßen: „Hans v. Lunderstedt ist des Grafen zu Regenstein am Harz, Rath und Hauptmann, auch der vornehmste Beförderer des heiligen Evangeliums in derselbigen Grafschaft gewesen, denn der alte Graf Ulrich gar hart auf dem Pabstthum eine Zeitlang gelegen, und gar heftig den lutherischen Predigern

entgegen gewesen, ehe er eines Bessern berichtet worden; hat auch mit Fleiß Achtung geben lassen, daß die neue Lehre (so nannte man damals das reine lautere Evangelium) in seine Herrschaft nicht einschleiche, denn es lagen ihm etliche benachbarte Prälaten, Aebte und Pröbste, Pfaffen und Mönche hart an und bleueten ihm mit falschen Bericht die Ohren wohl voll, (dazu denn sonderlich einer, Rothkopf genannt, vor andern abgerichtet gewesen) daß er Luthers Lehre für die allerärgste Ketzerei hielte, die je auf Erden kommen wäre; wiewohl der gute, fromme Herr nichts davon gelesen, noch verstanden, noch auch hören wollen. Als aber ein Pfarrherr unter seinem Gebiet die beiden Psalmen, den 46 und 67, wie sie Dr. Luther gesangsweise gestellet: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. und Es wolle uns Gott genädig sein ꝛc. zum ersten Mal in der Kirche singen lassen, haben die Feinde der Wahrheit solches dem Grafen auf das allerverdrießlichste vorgebracht, wie nämlich der Pfarrherr zwei lutherische aufrührerische Lieder, die voller Irrthum und Ketzerei, darzu der christlichen Kirche zum Hohn nnd Spott gemacht, öffentlich in der Kirche gesungen hätte. Darüber der Graf heftig bewegt, nach dem Hauptmann Lunderstedt geschickt, und ihm solches geklagt und ernstlich befohlen, den Pfaffen bei dem Kopf zu nehmen, und gen Halberstadt zu schicken, damit er allda seines Frevels halber, wegen der ketzerischen Lieder, examiniret und in gebührliche Strafe gewiesen würde. Darauf der Hauptmann den Grafen erinnert, gemachsam zu thun, denn es möchten vielleicht keine böse Lieder gewesen sein. So wüßte er auch des Pfarrherrn Bescheidenheit, daß er nichts Unziemliches würde in der Kirche singen lassen. Der Graf antwortete wieder: Sie möchten sein, wie sie wollten, so wären sie gleichwohl lutherisch und demnach auch ketzerisch, daher er sie in seiner Herrschaft weder zu leiden noch zu dulden gedächte. Der Hauptmann fragte: Ob denn Se. Gnaden eigentlich wüßten, was es für Lieder sein sollten? — Der

Graf

Graf antwortete: Eins fange sich an: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. das andere: Es wolle uns Gott gnädig sein ꝛc., deren könnte und wollte er keines dulden noch leiden. Der Hauptmann, welcher den Inhalt dieser beiden Lieder wohl kannte, antwortete dem Grafen mit Bescheidenheit: Gnädiger Herr, E. G. bedenken sich wohl, was sie da sagen, wollten E. G. nicht Gott Eure feste Burg sein lassen? Wollten Sie nicht, daß man ihn dafür bekennen, rühmen und preisen sollte in Ihrer Herrschaft? Wollten Sie denn auch nicht, daß uns Gott gnädig sei? und daß man ihn darum bitte und anrufe? — Ei, wer soll uns denn gnädig sein? Für's Teufels Gnade behüte uns Gott. Hierauf berichtet er dem Grafen, daß nicht Dr. Luther diese Lieder gemacht, sondern es zwei Psalmen Davids seien, welche Luther nur in Reime, daß man sie singen könne, gefasset, und daß nichts darinnen, denn nur Bitten und Gebet zu Gott, daneben Lehre und Trost für uns zu finden sei. Um nun dem Grafen den unchristlichen Sinn derer zu zeigen, welche diese Klage vor ihn gebracht, lieset er ihm Wort für Wort das Lied: Es wollt uns Gott gnädig sein, vor, wodurch denn der Graf beruhiget wurde, und selbst in ihm das Verlangen wuchs, Luther's Schriften zu lesen. Die seligen Folgen hiervon zeigten sich gar bald, denn er öffnete nach kurzer Zeit der reinen Lehre Thor und Thür in seiner Grafschaft. (M. Joh. Chr. Olearius Evangel. Liederschatz. Th. 1. S. 108.)

Gustav Adolph, König von Schweden, sang vor der Schlacht, nachdem die Trompeter das Lied: Eine feste Burg ist unser Gott, geblasen hatten, mit lauter Stimme: Es woll uns Gott genädig sein, um sich mit den Worten: Uns segne Vater und der Sohn ꝛc. gleichsam einzusegnen. (Treuer's Lutheri Beth-Glöckl. P. II. Anmerk. p. 271.)

Christ lag in Todes Banden. ꝛc.

M. Cyriakus Spangenberg rühmet dieses Lied sehr hoch, er sagt: „Dieser schöne, herrliche Lobgesang ist ganz

voller christlicher und göttlicher Lehre und Trostes, in heiliger göttlicher Schrift gegründet, und ohne Zweifel durch sonderliche Gnade und Beistand des heiligen Geistes, also artlich gesetzet und zusammengefaßt" u. s. w.

M. Michael Julius, Pastor und Superint. zu Gotha, urtheilet über dieses Lied: „Diesen Ostergesang hat D. M. Luther, unser teutsche Prophet gestellt, aber der heilige Geist hat ihm das Herz, die Zunge, Hand und Feder regieret."

Der berühmte Polyhistor Wilh. Ernst Tenzel, ergötzt sich an der Poesie dieses Liedes (Colloq. Menstr. 1693. S. 792.) indem er von derselben schreibt: „Der herrliche Oster-Gesang Lutheri: Christ lag in Todesbanden, ist ein rechtes Meisterstück, indem nicht nur die letzte Zeile an keinen Reim gebunden ist, und allezeit einen unvergleichlichen Nachtspruch mit sich führet, sondern auch eine jede Zeile ihren eigenen Verstand hat, und der Sinn deutlich und ungezwungen läuft."

Mart. Mylius erzählt im Compendio Apopthegm. daß die Tochter Friedrich I., Königs von Dänemark, Dorothea, Gemahlin Christoph's, Herzogs zu Meklenburg, bei ihrem Todeskampfe einen besonderen Trost daraus geschöpfet, daß auf diesen zeitlichen Tod das ewige Leben erfolget, und daher sehr oft den vierten Vers unseres Liedes mit heißer Inbrunst wiederholet:

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen
All seine Recht und sein Gewalt,
Da bleibt nichts denn Tod's-Gestalt,
Den Stachel hat er verloren.

Sie verschied selig am 11. November 1575.

Als Gabriel Schönleben, ein Rathsherr zu Freiberg, in seiner letzten Krankheit gefragt wurde, ob er sich vor dem Tode fürchte? — antwortete er: Nein, den Stachel hat er

verloren, wie wir im Osterliede singen; der Herr Christus hat ihm denselben zerbrochen. Er starb am 19. Mai 1598. (M. J. Chr. Olearius Ev. Liedersch. Th. 2. S. 99.)

Jesus Christus unser Heiland, der den Tod. ꝛc.
(Ein Lobgesang auf das Osterfest.)

Von diesem Liede urtheilet Dr. Joh. Olearius, in der Vorrede seiner Singekunst. Tit, IV. §. 5. also: „Die Dichter sind nicht alle gleich, haben auch nicht einerlei Sinn, Kunst und Geschicklichkeit. Gott theilet einem jeglichen seine Gabe aus, nach seinem Wohlgefallen; diesem giebt er die Gabe, daß er kann die nachdrücklichen herzerquickenden Lehr- und Trostwort der heiligen Schrift in gar kurze Gesänge fassen, dessen Luther ein rechtes Meisterstück erwiesen in dem schönen Ostergesange: Jesus Christus unser Heilands, der den Tod überwand ꝛc. also, daß wohl eher gottselige Herzen gewünschet, es möchte dieses Lied noch einmal so lang sein." ꝛc.

Christum wir sollen loben schon ꝛc.
(S. Erste Abtheilung S. 6.)

Abraham Dinckel, Diakonus zu Mainbernheim, erzählt in einer Leichenpredigt über das Lied: Was mein Gott will ꝛc., daß Luther auf eine Zeit in große Schwermuth gefallen, in welcher es ihm vorgekommen, als müßte er vergehen, da sei er durch das Lied: Christum wir sollen loben. ꝛc. wunderbar aufgerichtet worden.

Wir gläuben all an einen Gott ꝛc.

Jakob Bording, Professor der Medizin zu Kopenhagen und Leib-Medikus des Königs von Dänemark, rief am Tage vor seinem seligen Hintritt in die Ewigkeit seine Hausfrau und seine Kinder an sein Bette, ermahnte sie, daß sie in der Furcht des Herrn ihre Tage zubringen, und sich nach seinem Tode innig lieben möchten, worauf er die Hände auf

sie gelegte, und sie gesegnete. Als er die Seinen von sich gelassen hatte, schlummerte er bis in die Nacht hinein, in welcher er bei seinem Erwachen das Lied anstimmte: Wir gläuben all an einen Gott ꝛc. Als er nun aus Schwachheit nicht weiter singen konnte, bat er die Umstehenden, das herrliche Lied zu vollenden. Nach dem Gesange wünschte er, man möchte ihm das 53. Kapitel Esaiä und das 3. des Johannis vorlesen; bis ihm denn aus Schwachheit die Sinne verlassen, wo dann würdige und fromme Seelsorger ihm noch die Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. und: Ist Gott für uns ꝛc. zugerufen, worauf er ihnen sterbend die Hand gereicht. Er entschlummerte am 1. September 1560. (Gerlachius in Suspiriis Sanctis Sanctorum Pag. 351 et seqq.)

Ein gewisser Geistlicher verordnete, an seinem Grabe den Glauben zu singen, und ihn bei den Worten: Das Fleisch soll uns wieder leben in die Grube zu senken. (Treuer's Lutheri Beth-Glöckl. P. II. Anmerk. p. 179.)

Ein reicher Edelmann in der Grafschaft Nidda hatte einen einzigen Sohn, dem er gern eine züchtige, fromme Hausfrau geben wollte; wozu sich aber der Sohn nie entschließen konnte, weil er glaubte, sie nicht ernähren zu können. Einige Zeit darauf will sich eines Bauern Knecht an eine Magd verheirathen; da Beide nun unter der Leibeigenschaft des Grafen standen, mußten sie von demselben einen Consens haben. Als in dieser Absicht der Knecht mit seiner Braut vor dem Edelmann erscheint, fragt derselbe: Wie viel Geld bringt ihr Beide zusammen. Der Knecht antwortet: Ich habe mir 15 Gulden von meinem Lohn erspart und meine Braut 6, das ist unser ganzes Vermögen. Wie willst du aber mit 21 Gulden eine Frau ernähren; ich weiß einen jungen Mann, der hat mehr als 21000 Gulden, und getraut sich doch keine Frau zu nehmen. O, sagte der fromme Knecht, der muß nie in der Kirche gewesen sein und gesungen haben: Gott will uns alle wohl ernähren, Leib und Seel' auch wohl be-

wahren. Darauf siehet der Ebr. der verheerenden Fluthen
kief beschämt vor ihm stand, ernst hörte man von vielen
Sohn, Du hast mir viel gekostet, da schwimmenden Träu-
brauchbaren Menschen habe erziehen lassen, auf welche sie,
und Höchste hast Du nicht gelernt, nämlich: Lieder anstim-
trauen; in dieser Kunst wirst Du von einem arm Jun bisen
übertroffen. (Schuppius im Ninivitischen Buß-Sp. Wetter-

Auf einer goldenen Schaumünze, einen Dukaten sch
befinden sich einige Worte aus dem Glauben.

Dieselbe zeigt nämlich auf der einen Seite die halbe Weltkugel, welche mit Kreuzen bestecket ist, über welchen sich Wolken befinden. In der Rundung über den Wolken stehen die Worte: Nach diesem Elend ist bereit. — Auf der andern Seite sieht man eine Krone, von Wolken umgeben, um welche die Worte zu lesen sind: Uns ein Leben in Ewigkeit. Am Ende dieser Seite bildet eine Linie einen Abschnitt, der den vierten Theil des Dukaten beträgt, in welchem die Worte stehen: Ende des Glaubens.

Gott der Vater wohn' uns bei ꝛc.

Dieses Lied war schon vor der Reformation da; Luther änderte dasselbe nach dem Sinn der reinen Lehre.

Dr. Hieron. Weller schreibt über dieses Lied: Dieß ist auch der schönen, lieblichen und trostlichen geistlichen Lieder eins, welche der theure Mann Gottes, D. Martin Luther gemacht hat, und mir allezeit sonderlich wohl gefallen. Und wiewohl es unter dem Papstthum auch ist gesungen worden, so ist's doch nicht rein gewesen. Aber der Mann Gottes hat es wieder zu rechte gebracht und viel daran gebessert.

Viel sind der Beispiele, die uns zeigen, wie unsere frommen Vorfahren sich mit diesem herrlichen Gesange in ihrer Todesstunde getröstet haben.

voller christlicher und göttlicher Lehre und Trostes, in heiliger göttlicher Schrift gegründet, und ohne Zweifel durch sonderliche Gnade und Beistand des heiligen Geistes, also artlich gesetzet und zusammengefaßt" u. s. w.

M. Michael Julius, Pastor und Superint. zu Gotha, urtheilet über dieses Lied: „Diesen Ostergesang hat D. M. Luther, unser teutsche Prophet gestellt, aber der heilige Geist hat ihm das Herz, die Zunge, Hand und Feder regieret."

Der berühmte Polyhistor Wilh. Ernst Tenzel, ergötzt sich an der Poesie dieses Liedes (Colloq. Menstr. 1693. S. 792.) indem er von derselben schreibt: „Der herrliche Oster-Gesang Lutheri: Christ lag in Todesbanden, ist ein rechtes Meisterstück, indem nicht nur die letzte Zeile an keinen Reim gebunden ist, und allezeit einen unvergleichlichen Nachtspruch mit sich führet, sondern auch eine jede Zeile ihren eigenen Verstand hat, und der Sinn deutlich und ungezwungen läuft."

Mart. Mylius erzählt im Compendio Apopthegm. daß die Tochter Friedrich I., Königs von Dänemark, Dorothea, Gemahlin Christoph's, Herzogs zu Meklenburg, bei ihrem Todeskampfe einen besonderen Trost daraus geschöpfet, daß auf diesen zeitlichen Tod das ewige Leben erfolget, und daher sehr oft den vierten Vers unseres Liedes mit heißer Inbrunst wiederholet:

Es war ein wunderlicher Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen
All seine Recht und sein Gewalt,
Da bleibt nichts denn Tod's-Gestalt,
Den Stachel hat er verloren.

Sie verschied selig am 11. November 1575.

Als Gabriel Schönleben, ein Rathsherr zu Freiberg, in seiner letzten Krankheit gefragt wurde, ob er sich vor dem Tode fürchte? — antwortete er: Nein, den Stachel hat er

verloren, wie wir im Osterliede singen; der Herr Christus hat ihm denselben zerbrochen. Er starb am 19. Mai 1598. (M. J. Chr. Olearius Ev. Liedersch. Th. 2. S. 99.)

Jesus Christus unser Heiland, der den Tod. ꝛc. (Ein Lobgesang auf das Osterfest.)

Von diesem Liede urtheilet Dr. Joh. Olearius, in der Vorrede seiner Singekunst. Tit, IV. §. 5. also: „Die Dichter sind nicht alle gleich, haben auch nicht einerlei Sinn, Kunst und Geschicklichkeit. Gott theilet einem jeglichen seine Gabe aus, nach seinem Wohlgefallen; diesem giebt er die Gabe, daß er kann die nachdrücklichen herzerquickenden Lehr- und Trostwort der heiligen Schrift in gar kurze Gesänge fassen, dessen Luther ein rechtes Meisterstück erwiesen in dem schönen Ostergesange: Jesus Christus unser Heiland, der den Tod überwand ꝛc. also, daß wohl eher gottselige Herzen gewünschet, es möchte dieses Lied noch einmal so lang sein.“ ꝛc.

Christum wir sollen loben schon ꝛc. (S. Erste Abtheilung S. 6.)

Abraham Dinckel, Diakonus zu Mainbernheim, erzählt in einer Leichenpredigt über das Lied: Was mein Gott will ꝛc., daß Luther auf eine Zeit in große Schwermuth gefallen, in welcher es ihm vorgekommen, als müßte er vergehen, da sei er durch das Lied: Christum wir sollen loben. ꝛc. wunderbar aufgerichtet worden.

Wir gläuben all an einen Gott ꝛc.

Jakob Bording, Professor der Medizin zu Kopenhagen und Leib-Medikus des Königs von Dänemark, rief am Tage vor seinem seligen Hintritt in die Ewigkeit seine Hausfrau und seine Kinder an sein Bette, ermahnte sie, daß sie in der Furcht des Herrn ihre Tage zubringen, und sich nach seinem Tode innig lieben möchten, worauf er die Hände auf

sie gelegte, und sie gesegnete. Als er die Seinen von sich gelassen hatte, schlummerte er bis in die Nacht hinein, in welcher er bei seinem Erwachen das Lied anstimmte: Wir gläuben all an einen Gott ꝛc. Als er nun aus Schwachheit nicht weiter singen konnte, bat er die Umstehenden, das herrliche Lied zu vollenden. Nach dem Gesange wünschte er, man möchte ihm das 53. Kapitel Esaiä und das 3. des Johannis vorlesen; bis ihm denn aus Schwachheit die Sinne verlassen, wo dann würdige und fromme Seelsorger ihm noch die Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. und: Ist Gott für uns ꝛc. zugerufen, worauf er ihnen sterbend die Hand gereicht. Er entschlummerte am 1. September 1560. (Gerlachius in Suspiriis Sanctis Sanctorum Pag. 351 et seqq.)

Ein gewisser Geistlicher verordnete, an seinem Grabe den Glauben zu singen, und ihn bei den Worten: Das Fleisch soll uns wieder leben in die Grube zu senken. (Treuer's Lutheri Beth-Glöckl. P. II. Anmerk. p. 179.)

Ein reicher Edelmann in der Grafschaft Nidda hatte einen einzigen Sohn, dem er gern eine züchtige, fromme Hausfrau geben wollte; wozu sich aber der Sohn nie entschließen konnte, weil er glaubte, sie nicht ernähren zu können. Einige Zeit darauf will sich eines Bauern Knecht an eine Magd verheirathen; da Beide nun unter der Leibeigenschaft des Grafen standen, mußten sie von demselben einen Consens haben. Als in dieser Absicht der Knecht mit seiner Braut vor dem Edelmann erscheint, fragt derselbe: Wie viel Geld bringt ihr Beide zusammen. Der Knecht antwortet: Ich habe mir 15 Gulden von meinem Lohn erspart und meine Braut 6, das ist unser ganzes Vermögen. Wie willst du aber mit 21 Gulden eine Frau ernähren; ich weiß einen jungen Mann, der hat mehr als 21000 Gulden, und getraut sich doch keine Frau zu nehmen. O, sagte der fromme Knecht, der muß nie in der Kirche gewesen sein und gesungen haben: Gott will uns alle wohl ernähren, Leib und Seel' auch wohl be-

wahren. Darauf siehet der Edelmann seinen Sohn, welcher tief beschämt vor ihm stand, ernst an, und spricht: Mein Sohn, Du hast mir viel gekostet, daß ich Dich zu einem brauchbaren Menschen habe erziehen lassen; allein das Beste und Höchste hast Du nicht gelernt, nämlich: Gott zu vertrauen; in dieser Kunst wirst Du von einem armen Knechte übertroffen. (Schuppius im Ninivitischen Buß-Sp. S. 126.)

Auf einer goldenen Schaumünze, einen Dukaten schwer, befinden sich einige Worte aus dem Glauben.

Dieselbe zeigt nämlich auf der einen Seite die halbe Weltkugel, welche mit Kreuzen besteckt ist, über welchen sich Wolken befinden. In der Rundung über den Wolken stehen die Worte: Nach diesem Elend ist bereit. — Auf der andern Seite sieht man eine Krone, von Wolken umgeben, um welche die Worte zu lesen sind: Uns ein Leben in Ewigkeit. Am Ende dieser Seite bildet eine Linie einen Abschnitt, der den vierten Theil des Dukaten beträgt, in welchem die Worte stehen: Ende des Glaubens.

Gott der Vater wohn' uns bei ꝛc.

Dieses Lied war schon vor der Reformation da; Luther änderte dasselbe nach dem Sinn der reinen Lehre.

Dr. Hieron. Weller schreibt über dieses Lied: Dieß ist auch der schönen, lieblichen und tröstlichen geistlichen Lieder eines, welche der theure Mann Gottes, D. Martin Luther gemacht hat, und mir allezeit sonderlich wohl gefallen. Und wiewohl es unter dem Pabstthum auch ist gesungen worden, so ist's doch nicht rein gewesen. Aber der Mann Gottes hat es wieder zu rechte gebracht und viel daran gebessert.

Viel sind der Beispiele, die uns zeigen, wie unsere frommen Vorfahren sich mit diesem herrlichen Gesange in ihrer Todesstunde getröstet haben.

sie gelegte, und sie gesegnete. Als er die Seinen von sich gelassen hatte, schlummerte er bis in die Nacht hinein, in welcher er bei seinem Erwachen das Lied anstimmte: Wir gläuben all an einen Gott ꝛc. Als er nun aus Schwachheit nicht weiter singen konnte, bat er die Umstehenden, das herrliche Lied zu vollenden. Nach dem Gesange wünschte er, man möchte ihm das 53. Kapitel Esaiä und das 3. des Johannis vorlesen; bis ihm denn aus Schwachheit die Sinne verlassen, wo dann würdige und fromme Seelsorger ihm noch die Sprüche: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc. und: Ist Gott für uns ꝛc. zugerufen, worauf er ihnen sterbend die Hand gereicht. Er entschlummerte am 1. September 1560. (Gerlachius in Suspiriis Sanctis Sanctorum Pag. 351 et seqq.)

Ein gewisser Geistlicher verordnete, an seinem Grabe den Glauben zu singen, und ihn bei den Worten: Das Fleisch soll uns wieder leben in die Grube zu senken. (Treuer's Lutheri Beth-Glöckl. P. II. Anmerk. p. 179.)

Ein reicher Edelmann in der Grafschaft Nidda hatte einen einzigen Sohn, dem er gern eine züchtige, fromme Hausfrau geben wollte; wozu sich aber der Sohn nie entschließen konnte, weil er glaubte, sie nicht ernähren zu können. Einige Zeit darauf will sich eines Bauern Knecht an eine Magd verheirathen; da Beide nun unter der Leibeigenschaft des Grafen standen, mußten sie von demselben einen Consens haben. Als in dieser Absicht der Knecht mit seiner Braut vor dem Edelmann erscheint, fragt derselbe: Wie viel Geld bringt ihr Beide zusammen. Der Knecht antwortet: Ich habe mir 15 Gulden von meinem Lohn erspart und meine Braut 6, das ist unser ganzes Vermögen. Wie willst du aber mit 21 Gulden eine Frau ernähren; ich weiß einen jungen Mann, der hat mehr als 21000 Gulden, und getraut sich doch keine Frau zu nehmen. O, sagte der fromme Knecht, der muß nie in der Kirche gewesen sein und gesungen haben: Gott will uns alle wohl ernähren, Leib und Seel' auch wohl be-

wahren. Darauf siehet der Edelmann seinen Sohn, welcher tief beschämt vor ihm stand, ernst an, und spricht: Mein Sohn, Du hast mir viel gekostet, daß ich Dich zu einem brauchbaren Menschen habe erziehen lassen; allein das Beste und Höchste hast Du nicht gelernt, nämlich: Gott zu vertrauen; in dieser Kunst wirst Du von einem armen Knechte übertroffen. (Schuppius im Ninivitischen Buß-Sp. S. 126.)

Auf einer goldenen Schaumünze, einen Dukaten schwer, befinden sich einige Worte aus dem Glauben.

Dieselbe zeigt nämlich auf der einen Seite die halbe Weltkugel, welche mit Kreuzen besteckt ist, über welchen sich Wolken befinden. In der Rundung über den Wolken stehen die Worte: Nach diesem Elend ist bereit. — Auf der andern Seite sieht man eine Krone, von Wolken umgeben, um welche die Worte zu lesen sind: Uns ein Leben in Ewigkeit. Am Ende dieser Seite bildet eine Linie einen Abschnitt, der den vierten Theil des Dukaten beträgt, in welchem die Worte stehen: Ende des Glaubens.

Gott der Vater wohn' uns bei ꝛc.

Dieses Lied war schon vor der Reformation da; Luther änderte dasselbe nach dem Sinn der reinen Lehre.

Dr. Hieron. Weller schreibt über dieses Lied: Dieß ist auch der schönen, lieblichen und tröstlichen geistlichen Lieder eines, welche der theure Mann Gottes, D. Martin Luther gemacht hat, und mir allezeit sonderlich wohl gefallen. Und wiewohl es unter dem Pabstthum auch ist gesungen worden, so ist's doch nicht rein gewesen. Aber der Mann Gottes hat es wieder zu rechte gebracht und viel daran gebessert.

Viel sind der Beispiele, die uns zeigen, wie unsere frommen Vorfahren sich mit diesem herrlichen Gesange in ihrer Todesstunde getröstet haben.

Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin ꝛc.

Diesen Gesang verfertigte D. Martin Luther nach dem Lobgesang des Simeon's im 2. Kapitel des Evangelisten Lukas. (Nunc dimittis.) Seiner Erbaulichkeit wegen, bedienten sich desselben viele fromme Seelen, wie wir an nachstehenden Beispielen sehen werden.

Kurz vor seinem Ende erbaute sich an diesem Liede der 1561 verstorbene Fürst zu Anhalt, Carl. (Erasm. Franc. in der brennenden Lampe ꝛc. S. 758.)

Christoph, Herzog zu Würtemberg, begehrte von seiner Gemahlin, daß sie bei seinem am 28. Decbr. 1568 herannahenden Tode ihm dieses Lied vorsingen möchte. (Treuer's Lutheri Beth-Glöckl. P. II. Anmerk. p. 107.)

Der Graf Wilhelm von Schwarzburg sagte auf seinem Sterbebette: Ich will mit Freuden sterben, darum helfet mir alle singen: Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin ꝛc. er entschlief im Jahr 1598.

Ein berühmter Professor zu Altdorf liebte dieses Lied so sehr, daß er es nicht nur bei seinem Leben oft gesungen, sondern auch verlangte, daß es bei seinem Leichenbegängniß möchte gesungen werden; obgleich man in dieser Gegend zur Zeit sich dieses Gesanges nur bei den Begräbnissen von Bauersleuten bediente.

In der schon oben erwähnten großen Ueberschwemmung in der Gegend bei Weimar, hatten sich in Lehnstett 27 Personen auf einen Boden gerettet, wo sie bei der immerwehr anwachsenden Wasserfluth ihren nahen Tod vor Augen hatten. In ihrer Todesangst stimmten sie das Lied an: Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin ꝛc. Der Herr erbarmte sich ihrer, indem das Wasser sie nicht erreichte und sie gerettet wurden.

Als im Jahr 1576 Antonius Coburger, von Nürnberg, Münzmeister in Eisleben, zu Leipzig krank lag und sein Ende nahete, betete er heftig und redete die Umstehenden also

an: Herr Jesu, in deine Hände befehle ich meinen Geist, nimm mich auf, mache ein Ende, ich begehre nicht länger zu leben, sondern bei dir will ich recht und ewig leben, gesund, reich und selig werden; betet, betet, und fallet auf eure Knie, daß mich Gott ja bald erlösen wolle, ach betet und singet: Mit Fried' und Freud' ꝛc.

D. Saccus, Domprediger zu Magdeburg, berichtet in explicatione Cant. Simeon. Luc. 2. daß er einen Gottes vergessenen Menschen gekannt habe, der noch auf seinem Sterbebette die unchristlichsten Dinge gesprochen; als man ihm aber das Lied: Mit Fried' und Freud' ꝛc. vorgesungen, sei er in sich gegangen, und habe sich zum Herrn bekehret.

Von dem tapfern Grafen Christoph von Oldenburg lieset man (Eggerik Beninga Chronyk van Oostfreal. p. 790.) daß er im Jahre 1547 bei vorstehender Schlacht mit den Kaiserlichen zu Drackenburg seinem Kriegsheere befohlen, auf die Knie zu fallen, und Gott in dem Liede: Mit Fried' und Freud' ꝛc. um Sieg zu bitten.

Der fromme D. Spener pflegte, wenn er Abends seine Betstunde geschlossen, das Lied: Mit Fried' und Freud' ꝛc. anzustimmen.

Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc.

(Nach dem 124. Psalm gedichtet.)

Als Herzog Joh. Friedrich I., Kurfürst zu Sachsen, sich in seiner fünfjährigen Gefangenschaft befand, so tröstete ihn der Superintendent zu Saalfeld, Caspar Aquila, unter andern mit den schönen Beispielen des Daniels, Jojakims und Petri, wie diese aus den Banden wunderbar erlöset worden, also würde er auch zu rechter Zeit singen können: Strick ist entzwei und wir sind frei. Welches ganze Lied er hernach sang, da er vom Kaiser, der sein aufrichtiges, treues Gemüth genugsam erkannt hatte, am 12. Mai 1552 wieder

seiner Haft entlassen wurde. (Pfeffelkorn's Thüring. Hist. Kap. 16. p. m. 177. 178.)

Als die Stadt Magdeburg im dreißigjährigen Kriege durch Tylli belagert war, erklärte, zum Trost der geängsteten Einwohner, Christoph Thodaenus, Prediger an der St. Katharinenkirche, das Lied: Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc. in seinen gewöhnlichen Dienstags-Predigten. Es ist merkwürdig, daß er gerade die dritte und letzte Predigt über dieses Lied, am Dienstag nach Cantate, den 10. Mai 1631 hielt, an welchem Tage die Stadt vom Feinde erstürmt, und in derselben ein schreckliches Blutbad angerichtet wurde. Wie vielen Einwohnern, so begegnete auch ihm ein hartes Schicksal; jedoch half ihm gnädig der Herr, so daß er nach kurzer Zeit Diaconus in Randsburg wurde. Joh. Vulpii Hist. Magdeb. Edit. 1702. 4. p. 270. sqq.)

In dem Lilienthalischen Thaler-Kabinet p. 6. ist folgende Münze zu finden: Sieges-Thaler auf die erste Trennung des Schmalkald. Bundes: Victoria invictis. Caroli V. Imperatoris Germanici semper Aug. Ein quadrirtes Spanisches Oesterreich. Wappenschild, über welchem die Jahrzahl MDXLVI, zu beiden Seiten: Victus moeret, victor gaudet stehet.

Rückseite: Der zweiköpfige gekrönte Reichsadler, der in einem jeden Schnabel einen Menschenkopf hält (den Kopf des Kurfürsten zu Sachsen und den des Landgrafen von Hessen andeutend), an welchem ein Strick herabhänget, das sich unten an dem Schwanze des Adlers viermal um vier Städte herumschlingt, jedoch zerrissen ist. Umschrift: Laqueus Schmalcaldiensis contritus est, et nos liberati sumus. Diese sehr seltene Schaumünze ist wahrscheinlich in Augsburg geschlagen, und deutet man die Worte: Laqueus Schmalcaldiensis etc. auf eine Strophe des Liedes: Wär' Gott nicht mit uns diese Zeit ꝛc. nämlich auf die des dritten Verses: Strick ist entzwei, und wir sind frei.

Nun bitten wir den heil'gen Geist ꝛc.

George Bavarus, ein Prediger zu Bertelsdorf, schreibt in der Erklärung dieses Gesanges, Leipzig 1603. S. 9. also: „Andächtige, liebe Christen, bei der Erklärung dieses alten Pfingstgesanges sollt ihr anfänglich wissen, daß der erste Vers dieses Gesanges nicht vom Ehrwürdigen Herrn D. Martino Luthero, seeligen Gedächtniß, sondern von einem uralten deutschen Manne, vor etlich hundert Jahren gemacht, und nicken im Pabstthum von unsern lieben Vorfahren mit großer Andacht ist gesungen worden. Daraus wir vernehmen, daß man vor Zeiten auch fromme, gottselige Leute gehabt, die sich unter der großen Abgötterei des Pabstthums, um den rechten Glauben und ihre Seligkeit, mit großem Ernst bekümmert, und Gott den heiligen Geist, als den rechten Werkmeister des rechten Glaubens gar fleißig gebeten. — — Also ist auch kein Zweifel, daß ihrer viele unterm Pabstthume durch diesen und andern beim Kirchengesange und Gebete, so die lieben Alten in der Kirche gehabt und gebraucht haben, im rechten Glauben durch den heiligen Geist sind erleuchtet, bekehret und selig worden, u. s. w. Seite 67 dieses Buches stehet ferner: Den zweiten, wie auch die folgenden zwei Verse hat der Ehrwürdige Herr D. Mart. Luther aus der lateinischen Pfingst-Prosa (Veni Sancte Spiritus) verdeutscht, solchen damit gebessert und vor vielen ehrlichen Leuten gar oft gesaget: Es wäre nicht sein; sondern des heiligen Geistes Werk und Arbeit, der hätte es ihm gleich in die Feder diktiret, dem er nur die Hand dazu geliehen und nachgeschrieben hätte u. s. w.

Christ. Gottfr. Preuß schreibt in seiner Geschichte der Dichter im Mecklenburgischen Gesangbuche S. 841. Der Vers: Du werthes Licht gieb uns deinen Schein, kann ein schöner Seufzer sein nach dem Vater-Unser, beim Eintritt in die Kirche, um das göttliche Wort mit Segen anzu-

hören, und setzt hinzu: Viele fromme Seelen haben diesen wohlgemeinten Rath längst probat gefunden.

Bei der im Jahre 1560 in Frankreich, namentlich in Paris, ausgebrochenen Verfolgung der Protestanten wurden Viele auf die jämmerlichste Weise ein Gegenstand der Grausamkeiten der katholischen Parthei. Männer, Frauen und Kinder sahe man schändlich gemißhandelt, als auserkorne Schlachtopfer in den Straßen umherführen und endlich durch Feuer und Schwerdt hinrichten. Bei diesen Qualen hörte man von sehr vielen der Unglücklichen die Lieder: Nun bitten wir den heilgen Geist ꝛc. und Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. anstimmen, und sahe sie freudig, ohne ihren Glauben zu verläugnen, sterben.

Die deutsche Litaney.

Durch deinen Todes-Kampf und blutigen Schweiß
hilf uns lieber Herre Gott!

Die Historie von der Seelenangst und innerlichem Leiden Christi im Oelgarten ist das vornehmste und wichtigste Stück, ja der Kern der ganzen Leidensgeschichte. Denn aus derselben nehmen wir ab, daß Christus nicht allein die äußerlichen Leiden und Marter an seinem Leibe, sondern auch innerliche Seelenschmerz, den Zorn und das Gericht Gottes, den Fluch des Gesetzes und rechte Höllenangst um der Sünde des menschlichen Geschlechts willen, auf sich genommen und wahrhaftig empfunden habe. Darum haben die Gottseligen Alten, dieses Stück des Herrn Leiden, eines immerwährenden und täglichen Gedächtnisses werth geachtet, und in das öffentliche Kirchengebet, welches man Litaney nennet, in welchem wir durch den Todeskampf und blutigen Schweiß Christi bei dem lieben Gott um Barmherzigkeit und Hülfe anhalten, gesetzet, sondern sich auch den Oelberg oft durch bildliche Darstellung in den Kirchen und auf den Gottesäckern stets

vor Augen gestellt. (Vidi D. Gerh. in Harm. Histor. Passionis. Fol. 16.)

Wenn Dir der kalte Angstschweiß im Tode unter das Angesicht tritt, so sage mit jener gottseligen Frau: O es ist noch lange nicht Blut, wie bei meinem Herrn Jesu im Oelgarten: Durch seinen Todeskampf und blutigen Schweiß wird er mir helfen überwinden.

Herr Gott dich loben wir ꝛc.

Johann Fischer, Bischof von Rochester und Kardinal, fiel, weil er nicht in Verstößung der Königin Catharina, und in die gänzliche Abschaffung der päbstlichen Autorität willigen wollte, in Ungnade bei dem König, ja man warf ihn sogar in's Gefängniß, und verurtheilte ihn, enthauptet zu werden. Als er nun am 25. Juni 1535 zur Gerichtsstätte geführt wurde, und er selbige von fern erblickte, warf er seinen Stab aus der Hand, an welchem er seines Alters wegen gegangen, und sprach: „Ey wohl ihr Füße, thut was euch zukommt, ist doch die Reise nunmehr bis auf ein weniges vollendet.“ Hierauf sang er mit aufgehobenen Händen: Herr Gott dich loben wir. (D. Mart. Geier, in der XXIII. And. der Allgegenw. S. 401.)

Als Johann Heuglin in Merseburg im Jahre 1527 um der evangelischen Wahrheit willen verbrannt wurde, stimmte er, als er den Scheiterhaufen bestieg, außer andern Gesängen, auch das Herr Gott Dich loben wir, an.

Bei der Rückkehr des Kurfürsten von Sachsen Johann Friedrich, als er im Jahre 1552 aus seiner Gefangenschaft, in welcher er wegen des Bekenntnisses des Evangeliums fünf Jahre verbleiben mußte, in Coburg ankam, gingen die Geistlichkeit, der Rath, die Schulen und sämmtliche Bürgerschaft, wie auch Knaben und Jungfrauen, letztere mit fliegendem Haar und mit Rautenkränzen geschmückt, dem frommen Fürsten entgegen. Als sie denselben erblickten, sangen sie: Herr

Gott dich loben wir, wodurch der Kurfürst so gerührt wurde, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte, und zu dem bei ihm auf dem Wagen sitzenden Bischof zu Naumburg Nicolaus von Amsdorf sagte: „Was bin ich sterblicher und sündiger Mensch, daß mir solche Ehre widerfahren soll?“ Worauf der Bischof ihm geantwortet: Seine Fürstliche Gnaden sollen zufrieden sein, dieß wäre, bei dieser irdischen Stadt, nur der Anfang, wenn Sie aber, und wir alle, dermaleinst zur Stadt Gottes und zur Stätte der Ewigkeit gelangten, würde es alles noch viel herrlicher und weit besser werden. (Joh. Groß, im Coburgischen Kalender 1684, im 2. Theile in der Vorrede.)

D. M. Luther gab einst, in einem Briefe, einem traurigen Organisten diesen Rath: „Lieber Matthia, wenn ihr traurig seid und will Ueberhand nehmen, so sprecht: Auf! ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen auf dem Real (Orgel) es sei: Herr Gott dich loben wir, oder: Gelobet sei der Herr, der Gott Israel; denn die Schrift lehret mich, er höre gern fröhlich Gesang und Saitenspiel, und greifet frisch an das Klavier, singet drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Elisäus thäten; Kommt der Teufel wieder, und giebt euch eine Sorge und traurige Gedanken ein, so wehret euch frisch und sprecht: Aus Teufel! Ich muß anjetzo meinem Herrn Jesu singen und spielen ꝛc.“ (Cith. Theolog. Johannis Christophori Thilonis p. 18.)

Die gottselige Elisabeth, Landgräfin in Thüringen, ließ das Te deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) anstimmen, als sie von ihrem Bruder Heinrich von der Wartburg vertrieben wurde, und sie ihre Zuflucht in ein Franziskaner Kloster genommen hatte; sie erklärte sich nämlich also: „Ich freue mich, daß ich Gelegenheit bekomme, etwas mit Christo von der Last der Armuth zu schmecken.“ Wir fügen die schönen Worte des heiligen Chrysostomus hinzu: „Es ist nichts heiligeres, als diejenige Zunge, welche in der

Widerwärtigkeit Gott Dank sagt; gewiß, sie ist nicht geringer als die Zunge der Märtyrer, sie werden beide auf einerlei Weise gekrönt werden. (M. Jac. Dan. Ernst in der Schatz-Kammer des 2 Hundderts Nr. LIII. lit. die Danksagung im Kreuz p. 227.)

Auf einer Denkmünze, welche zur zweiten Jubelfeier der Reformation geschlagen worden, siehet man auf der einen Seite Luther mit der Beischrift: Lutherus S. Theol. Doctor. Auf der andern Seite befindet sich ein Altar, auf welchem eine Flamme emporlodert, um denselben lieset man: Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne was dein Erbtheil ist. An der Seite des Altars stehet: 1717 d. 31. Oct., darunter: Evangel. Jubel-Fest.

Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.

Christ. Gottfr. Preuß in seiner kurzgefaßten Geschichte der Dichter im Mecklenburg. Gesangbuche sagt S. 231.:

„Hätte Luther nur das Liederpaar gemachet: Nun freut euch lieben Christen gemein, und: Eine feste Burg ꝛc., so wäre er schon damit der Ehre eines großen Dichters völlig werth. Das letztere ist ein vollkommenes Heldengedicht, und hat vor andern dieser Gattung das gar besondere, daß es in der Kürze so vollständig wie andere durch eine mühsame Ausarbeitung. Große Männer, die in der heroischen Dichtkunst Stärke besitzen, werden diesem Heldenliede ohnmöglich ihren Beifall versagen." — — — „Dieses Lied ist voll Muth und Feuer, Geist und Leben, und hat vornämlich die schönen Eigenschaften, welche wir überhaupt bei den Liedern dieses exellenten Dichters bemerken. O daß doch seine Kinder, die seinen Namen führen, sich auch mit einem solchen Sinne waffneten, wenn der Teufel wie ein brüllender Löwe herumgehet, und sie zu verschlingen suchet."

Zu welcher Zeit Luther dieses Lied verfaßte, siehe Seite 26.

Kurfürst und Pfälzgraf Friedrich III. gab, als man ihn fragte, warum er keine Festungen in seinem Lande bauen ließ, folgende Antwort: „Eine feste Burg ist unser Gott! so haben wir getreue Unterthanen, wohlgeneigte Nachbaren, und im Fall der Noth eine mittelmäßige Anzahl solcher Kriegsleute, die nicht allein mit Wehr und Waffen, sondern auch und vornämlich mit dem Gebet, unsern Feinden widerstehen können. (Exilium. Melanch. p. 484.)

D. Olearius in seiner Geduld-Schule S. 163. theilt folgenden Trostspruch mit:

Eine feste Burg ist unser Gott,
Half vor Alters, hilft noch aus Noth!

Auf einem Stollbergischen Achtgroschenstück stehet auf der einen Seite ein Tannenhirsch mit der Beischrift: Gott segne unser Bergwerk. Auf der andern Seite:

Das Wort Sie sollen lassen stahn,
Und kein Dank ferner haben.
d. 31. Oct.
J. J. G.
F.

Vom Himmel hoch da komm' ich her.

Dieses Lied wird nicht nur in der lutherischen und reformirten Kirche gesungen, sondern selbst in der katholischen.

In Meißen lebte ein frommer Knabe von 12 Jahren, welcher auf seinem Sterbebette eine hohe Freudigkeit empfand, und zum Erstaunen der Umstehenden sagte: Komm Tod, ich fürchte mich nicht vor dir, wenn du gleich noch so schrecklich aussiehest; dann wiederholte er den Vers aus obigem Liede:

Ach mein herzliebes Jesulein,
Mach dir ein rein sanft Bettelein,
Zu ruhen in meines Herzens Schrein,
Daß ich nimmer vergesse dein.

Sch-

Schamelius im Evangelischen Lieder-Commentarius setzt hinzu: Mit diesem Sprüchlein sollte billig ein Jeder aufstehen und zu Bette gehen.

Vater unser im Himmelreich ꝛc.

Cyr. Spangenberg in Cith. Luth. P. III. p. m. 96. a. edit. 1570. schreibt: „Nicht unbillig hat ein guter, frommer, alter Senior, Johannes Weiße, Baccalaureus, welcher sich in den letzten Jahren seines Lebens zur lutherischen Kirche bekannte, zu mir gesagt: Wenn Dr. Luther nicht mehr gethan hätte, denn daß er nur das Vaterunser, wie wir's singen, in Gesangweise gebracht, so hätte er doch allein damit eine nützere und bessere Arbeit gethan, denn alle Schul-Scribenten und andere Gelehrten im Papstthum, mit allen ihren großen Büchern und Commentarien, dafür ihm auch die ganze Welt nicht genugsam danken könnte."

Wie werth der Kurfürst von Brandenburg Joachim Friedrich I. dieses Lied gehalten, ist S. 86. angeführt.

Der Landgraf Hermann zu Hessen tröstete sich auf seinem Krankenbette mit folgendem Verse obigen Liedes:

All unsre Schuld vergieb uns, Herr,
Daß sie uns nicht betrüben mehr:
Wie wir auch unsern Schuldigern
Ihr Schuld und Fehl vergeben gern;
Zu dienen mach' uns all' bereit
In rechter Lieb' und Einigkeit.

Er starb am 25. März 1658 zu Rothenberg, im Beisein seiner Gemahlin, welche, von Schmerz durchdrungen, ohnmächtig niedersank. (Olearius Evangelischer Liederschatz Th. 2. S. 139.)

Als Friedrich II., König von Dännmark, auf seinem Sterbebette das heilige Abendmahl begehrte, sang man: Vater unser im Himmelreich ꝛc. Der König schlug im Gesangbuche dieses Lied auf, und sang es mit lauter Stimme nach.

Nach geendetem Gesange hielt man dem König über die Worte der heiligen Schrift: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc., welche der König stets gern erwäget hatte, eine Predigt.

Christ unser Herr zum Jordan kam ꝛc.

Cyr. Spangenberg (Cith. Luth. P. III. p. m. 144.) rühmt diesen Gesang also: „Dieses Lied ist gar ein schöner, reicher und herrlicher Lehr-Psalm, darin uns der theure und treue Lehrer Dr. Martin Luther, kürzlich und gründlich hat zusammen gefasset, und das wir's täglich, uns zum Trost singen mögen, gesangsweise gestellet, alles was einem einfältigen Christen von seiner heiligen Taufe zu wissen und zu glauben nütze und noth ist, und solches alles mit feinen, verständigen und auserlesenen Worten. Er hat sich aber in diesem Liede eines sonderlichen Meisterstücks gebraucht in dem, daß er im ersten Vers, die ganze Summe der Lehre von der heiligen Taufe kurz und wohl gefasset, und darnach in den 6 folgenden Versen das, so im ersten gesaget, weitläuftiger und reicher erkläret, und ausgeleget, daß also dieses Lied schier möchte eine kleine Taufpostille genannt werden; denn man kann von der heiligen Taufe nicht leichtlich etwas nothwendiges predigen, davon nicht auch in diesem Liedlein gehandelt und gedacht wird. Ich schweige jetzt der schönen Melodie und Weise, die dieser Psalm hat, so gar gravitätisch und artlich gestellet, daß gleich die Noten mit ihrem Ton, wie in einer Aktion, augenscheinlich zeigen, als würde in unser Gegenwart gehandelt, davon wir singen. Und wenn dann irgend ein Gnadenwörtlein kommt, hat es eine sonderlich tröstliche Resonanz; damit gleich der Geist in uns erwecket und getröstet wird. Summa, es ist ein herrlicher Psalm, was soll ich viel dran loben? das Werk weiset es selber aus.

Dr. Carpzow setzet hinzu: Nur ist zu bedauern, daß die Wenigsten solches Lied, weil es selten gesungen wird, und

eine schwere Melodie hat, weder auswendig können, noch auch recht verstehen.

Erhalt' uns Herr bei deinem Wort ꝛc.

Luther dichtete von diesem Liede die drei ersten Verse und zwar nicht lange vor seinem Tode, die beiden folgenden wurden später durch Justus Jonas hinzugefügt.

Zur Zeit der Gefangenschaft des Kurfürsten Johann Friedrich I. betete nicht nur dessen fromme Gemahlin Sibylla eifrigst für ihren Gemahl, sondern sie ließ auch zu Weimar wöchentlich dreimal die Litaney öffentlich singen, und setzte zu dem Liede: Erhalt uns Herr bei deinem Wort ꝛc. folgenden Vers hinzu:

Ach Herr laß dir befohlen sein
Unsern Landes-Herrn, den Diener dein;
Im festen Glauben Ihn erhalt,
Und rett' Ihn aus der Feind Gewalt.

Nachdem Gott das brünstige Gebet dieser frommen Fürstin erhört, und ihr Gemahl aus der Gefangenschaft, in welcher ihn die Feinde der Wahrheit, wie schon angeführt worden, 5 Jahre gehalten hatten, zu ihr zurückgekehrt war, wurde öffentlich in der Kirche Gott in folgendem Verse gedankt:

Wir danken dir, o treuer Gott,
Daß du unsers Lands-Fürsten Noth
Gewendet hast so gnädiglich,
Regier' ihn forthin seliglich.

Im Jahre 1548 am 16. Dezember wurde zu Straßburg bei Leibesstrafe verboten, das Lied: Erhalt uns Herr ꝛc. zu singen.

Ein päbstlicher Gesandter beschwerte sich, als er sich im Jahre 1558 wegen wichtiger Geschäfte in Braunschweig aufhielt, und obiges Lied singen hörte, bei dem Herzog Ernst über dasselbe; dieser gab ihm folgende Antwort: „Mein Prediger, der dieses Lied gewöhnlich nach der Predigt singen läßt,

[illegible] nicht darum berufen, daß ich ihm sagen müßte, was er in der Kirche singen, lehren oder thun soll, sondern dazu ist er berufen, daß er auf Gottes Befehl und an Statt unsers Herrn Christi, mir und all den Meinen lehren und predigen soll, was dem einen sowohl als dem andern und dem allergeringsten am Hofe, zur Seligkeit zu wissen und zu erlernen nütz und nöthig ist. Und daß er mich und einen Jeden, niemand ausgeschieden, warne vor alle dem, was an der Seligkeit hinderlich und schädlich sein möchte, auf daß man sich davor zu hüten wisse. Wriß deshalb in dieser Sache, meinem Prediger, nichts zu heißen, noch zu verbieten, wollet Ihr um dieses Liedes willen nicht in die Kirche gehen, so habt Ihr Macht herauszubleiben. (M. Jac. Dan. Ernesti Neu aufgerichtete Schatzkammer P. I. p. 105. sqq.)

Als der kaiserliche General Tylli am 10. Mai 1631 die Stadt Magdeburg mit Sturm erobert hatte, richteten seine Krieger ein schreckliches Blutbad unter den Einwohnern an. Während dieser Schreckensscene zogen die Schulknaben über den Markt und sangen: Erhalt uns Herr bei deinem Wort ꝛc., worauf die Barbaren über dieselben herfielen und sie niedermetzelten. (Pfefferkorns Thüring. Histor. p. 518.)

Michael Frank, gekrönter Poet und Collaborator bei der Stadtschule zu Coburg, nannte obiges Lied: die beste Wehr und Waffe der Christenheit und des zur Zeit hart bedrängten lutherischen Häufleins. Er gab diesen Gesang etwas erweitert im Jahre 1665 in Coburg mit musikalischer Begleitung versehen, und mit großen rothen und schwarzen Buchstaben verziert, heraus. In dieser Gestalt widmete er denselben dem zur Zeit viel versprechenden Herzog zu Sachsen, Julich, Cleve und Berg, Friedrich Wilhelm dem jüngeren. Dieser erweiterte Gesang wurde von dem Herzoge zu Sachsen, Cleve ꝛc. Friedrich Wilhelm so gnädig aufgenommen, daß sich der Herzog selbst darüber also aussprach: Gott Lob, das ist noch ein Mann, der um die wahre evangelische seligmachende lutherische

Lehre sich eifrig bekümmert, und um Erhaltung derselben getrost singet und andächtig betet.

Der Kurfürst August zu Sachsen ließ eine Münze schlagen, auf welcher auf der einen Seite das Königl. Dänische und Kurfürstl. Sächsische Wappen stehet, über welchem des Kurfürsten und seiner verstorbenen Gemahlin Anna Namen zusammengezogen sich befindet. Auf der andern Seite siehet man das Kurfürstl. Sächsische und Anhaltische Wappen nebst einem A und H zusammengezogen, welche Buchstaben die Namen seiner zweiten Gemahlin Agnes Hedwig andeuten sollen. Auf dem Rande lieset man die Worte: Erhalt uns Herr bei deinem Wort.

Eine andere Medaille, auf welcher man die Anfangsworte dieses Liedes findet, ist S. 75. beschrieben.

Dr. Paul Speratus,

aus dem schwäbischen Geschlecht der von Spreten, a Rütlin genannt. Er ward geboren 1484, am 13., nach Anderen am 17. Dezember, hielt sich lange Zeit in Paris und auf den italiänischen Akademien auf; lehrte dann zu Augsburg, Würzburg, Salzburg und Wien die Theologie. An letzterm Orte wurde er, als er in der St. Stephanskirche öffentlich die reine Lehre des Evangelii predigte, in's Gefängniß geworfen, in welchem ihm aber viele seiner Glaubensbrüder mit trößlicher Zusprache nahe waren. Nachdem man ihm die Freiheit geschenkt hatte, unterließ er nicht, das Wort Gottes rein und lauter zu lehren; er ging nach Iglau in Mähren, predigte daselbst 1522 gegen die Feinde der Wahrheit, und wurde von dem Bischof zu Olmütz gefänglich eingesetzet. Von dieser Gefangenschaft schreibt er umständlich in einem Brief an die Gemeinde zu Iglau; er meldet nämlich in demselben, daß er zwölf Wochen unverhört zu Olmütz in ein gräßliches Gefängniß hart eingekerkert worden sei, und man ihn für den ärgsten Ketzer, wofür er Gott danke, gehalten habe. (S. Arnold in seiner Kirch- und Ketzer-Historie. Th. 2. S. 80.) Im Jahre 1523 kam er nach Wittenberg, hier lernte ihn Luther kennen, der ihn wegen seines Glaubens und seiner theologischen Gelehrsamkeit sehr achtete, und ihn dem Herzog Albrecht in Preußen, nachmaligem Stifter der Universität in Königsberg, dringend empfahl. Auf diese Empfehlung machte ihn derselbe 1525 zu seinem Hofprediger, und dann zum Bischof zu Liebmühl im Pomesanischen Kreise. In

Preußen legte er mit Joh. Briesmann und Joh. Poliander, (Gramann oder Graumann) zuerst den Grund zur evangelischen Wahrheit. Er starb am 17. September 1554, im 70. Jahre.

Diesem Dichter werden folgende Lieder zugeschrieben:

Es ist das Heil uns kommen her ꝛc.

Durch dieses Lied gewann die evangelische Lehre einen bedeutenden Eingang beim Volk, und sollte deshalb in keinem Gesangbuche fehlen. Wie anfänglich es von den Päbstlichgesinnten gehaßt, ja sogar mit dem Namen eines Bänkelsängerliedes belegt wurde, so nahmen in späterer Zeit selbst Protestanten Anstoß an demselben, indem sie es in einzelnen Stellen änderten, wie dieß schon 1652 in dem Gesangbuche zu Hannover, welches Gesenius und Denicke herausgaben, statt fand.

Man erzählt, daß ein Bettler, welcher obiges Lied in Preußen gelernt hatte, es vor Luthers Fenster sang. Luther der von diesem Liede so ergriffen war, daß ihm die Augen übergingen, gab dem Bettler eine Gabe, ließ sich dasselbe noch einmal vorsingen, und lobete Gott für solche Erkenntniß in den Wahrheiten des Evangeliums.

Als Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen, der treue Bekenner der Wahrheit, in Noth gerieth, schrieb der fromme Veit Dietrich einen trößlichen Brief an ihn. Der Kurfürst las ihn mit vielen Thränen, und sagte mit großer Freudigkeit: „Ey, die gewaltige Hand Gottes will nicht allein drükken, sondern auch erhöhen zu seiner Zeit:

Die Hoffnung wart't der rechten Zeit,
Was Gottes Wort' zusagen;
Wenn das geschehen soll zu Freud',
Setzt Gott kein' gewisse Tagen.
Er weiß wohl wenn's am besten ist,
Und braucht an uns kein' arge List;
Das soll'n wir ihm vertrauen.

Geschieht's nicht hier, so geschehe es ewiglich. Ewige Erhöhung ist die rechte Erhörung unseres Gebets und Seufzens. Wer nur frisch durch die Welt hindurch wäre!" —

Fröhlich woll'n wir singen ꝛc.

(S. Adami Vit. Theolog. germ. p. 97.)

Hilf Gott, wie ist der Menschen Noth ꝛc.

(S. Spangenberg's Adel-Spiegel. P. II. lib. 7. c. 20. fol. 94.)

Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ ꝛc.

Von diesem Liede ist es ungewiß, ob es P. Speratus verfaßt habe. Fast in allen alten Gesangbüchern stehet über denselben: Ein schönes altes Betlied umb Glauben, Liebe und Hoffnung.

Dr. Joh. Olearius im geistl. Handbuche, merkt S. 65 an: Die Worte obigen Liedes: Dein Wort mein Speis, laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren ꝛc. zeigen die unvergleichliche Nothwendigkeit der heiligen Schrift, also, daß dieses Lebenswort und geistliche Seelenspeise ein gläubiger Mensch so wenig entbehren kann, als seine leibliche Nahrung zu diesem zeitlichen Leben.

Christ. Gottfried Preuß in seiner kurz verfaßten Geschichte der Dichter im Mecklenburgischen Gesangbuche schreibt S. 156 über dieses Lied folgendes: „An diesem Liede haben wir ein Gebet, welches mit Recht ein Kerngebet zu nennen. Es zeiget uns, zu wem wir beten sollen, nämlich zu Jesu Christo, unserm Fürsprecher bei dem Vater. Es lehret uns, was wir eigentlich erbitten sollen, vor allen Dingen die geistlichen Güter, als da sind: Lust und Liebe zum göttlichen Worte; Glaube, Liebe, Hoffnung, Treue und Beständigkeit im Christenthum, daß uns weder irdische Ergötzungen noch zeitliche Trübsal davon abwendig machen. Wir sind gewohnt, daß wir uns bald dies, bald jenes wünschen. Aber unser Wollen und Verlangen fällt gemeiniglich auf Dinge, die uns theils nicht nützlich, theils für unseren Zustand nicht schicklich

sind. Haben wir Lust, uns was Gutes zu wünschen, ey so lasset uns die Sachen wählen, welche unser Gesang empfiehlt. Es sind Schätze, welche alle Scheingüter dieser Welt weit übertreffen, indem sie ein wahres Vergnügen geben, ein gutes Gewissen, einen gnädigen Gott, Leben und die ewige Seligkeit schenken. Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der ringe darnach, daß er die Kleinodien, die in unserm Gesange genannt werden, aus den milden Händen des liebreichen Gottes erhalte. Ohne diese kostbaren Gaben sind alle Güter der Erden nur Schattenwerk und ein glänzendes Nichts.

Dieses erkannte der glorwürdige König von Schweden, Gustav Adolph; da er die Schlacht bei Lützen, am 6. November 1632, anfangen wollte, verließ er sich nicht auf seine Macht und Stärke, nein, die in unserm Gesang geöffneten Schätze waren ihm die liebsten. Er stimmte mit dem ganzen Heere, Gott dem großen Kriegsmanne zu Ehren, dieses Lied an, und so ging er zur Schlacht. Nicht nur bei blutigen Kriegen kann dieser Gesang das beste Arsenal, sondern auch bei Seelenkuren die kräftigste Apotheke sein.

Ein gewisser Kranker hatte schon ein Paar Tage sprachlos und in Todesängsten gelegen, daß auch die Angehörigen um seine Auflösung fleheten. Als er plötzlich wieder zu reden angefangen, waren seine ersten Worte:

Ich lieg im Streit und widerstreb,
Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen;
An deiner Gnad allein ich kleb,
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nun Anfechtung her, so wehr,
Daß sie mich nicht umstoßen;
Du kannst maßen,
Daß mir's nicht bringt Gefahr,
Ich weiß du wirst nicht lassen.

Der berühmte Gottesgelehrte Dr. Abraham Hinckelmann, zur Zeit Prediger in Hamburg, ließ einst vor einer Predigt, welche er Mittwochs nach Misericordias hielt, das Lied: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc. singen. Nach der Predigt ladet ihn ein Kaufmann im Orte ein, ihn in seinem Garten zu besuchen. Als beide sich nun über den Schmuck der Blumen freuen, entdeckt ihm der Kaufmann, daß er ein gar großer Freund der Blumen sei, und daß er oft, besonders bei der Stelle obigen Liedes: *Laß mich keine Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden* ꝛc. gedächte, daß seine Liebe zu groß für diesen Gegenstand sei, so daß sie wohl leicht sündlich sein könnte. Hierauf erwiederte Dr. Hinckelmann, daß wer dieses Lied recht andächtig singen wollte, in seinem Herzen das himmlische Paradiesblümlein treu zu pflegen verstehen müsse. Als dieser nun von dem Kaufmann um die Deutung dieses Bildes gebeten wurde, erklärte Dr. Hinckelmann: die Paradiesblümlein sind Trübsal, Kreuz und Leiden; denn wer dieses Lied ohne Kreuz und Anfechtung singet, der wird nimmermehr dessen Kraft in seinem Herzen empfinden. Er wird es wohl mit dem Munde, aber nicht mit andächtigem Herzen singen. (Treuer's Lutheri Bethglöcklein P. I. Praef. p. 145. 146.)

Chr. Gottfried Preuß, in oben genanntem Werke Seite 157, schließt seinen Aufsatz, den wir wörtlich mitgetheilt haben, also: „Liebste Christen, haltet demnach diesen Gesang hoch, er wird euch bei allen unangenehmen Fällen Erquickung geben. Ihr Knechte Gottes, denen oft Muth und Freudigkeit bei öffentlicher Verkündigung der göttlichen Rechte ermangeln will, brauchet fein fleißig dieses kräftige Schlagwasser, ihr werdet in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke mächtig werden, daß ihr in Segen das Wort ausstreuet, und damit ein Gedächtniß der göttlichen Wunder an vielen Sündern stiftet.

Dr. Justus Jonas,

auch Jodocus Jonas genannt, ward zu Nordhausen am 5. Juni 1493 geboren, an welchem Orte sein Vater Bürgermeister war. Dieser ließ sich die Erziehung seines Sohnes besonders angelegen sein, da denselben Gott auf eine wunderbare Weise erhalten hatte; denn als sein Vater an einer Pestbeule sehr krank darnieder lag, und man zur Heilung derselben eine Zwiebel auf dieselbe gelegt hatte, damit solche das Gift aus der Beule herausziehen sollte, verschluckte der junge Jonas diese Zwiebel, ohne daß sie ihm den geringsten Schaden brachte. Er begann sein Studium in Nordhausen, ging dann nach Erfurt, und trieb dort die schönen Wissenschaften. Um Erasmus v. Rotterdam kennen zu lernen, machte er zu ihm eine Reise, und setzte nachmals diese Freundschaft durch Briefwechsel fort. Neben den schönen Wissenschaften beschäftigte er sich fleißig mit der Philosophie, so daß er in kurzer Zeit Magister der Weltweisheit wurde.

Doch vor allen Dingen lag er dem Studium der Rechte ob, in welcher Wissenschaft er Licentiat wurde. In dieser Zeit ging durch Luther das Licht der Wahrheit in Deutschland auf, auch Jonas wurde von ihren Strahlen so erleuchtet, daß er die Rechte verließ und mit großem Erfolg die Gottesgelahrtheit ergriff. Im Jahre 1520 hatte Jonas eine solche Kenntniß in der Theologie erlangt, daß Luther ihm seine Hochachtung in einem reichen Maaße schenkte, die denn auch jener auf gleiche Weise Luthern zollte. Als Luther im Jahre 1521 auf den Reichstag nach Worms ging, wählte er ihn zu seinem Begleiter. Bei dieser Gelegenheit

lernte der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, Jonas kennen, der ihn zum Probst des Collegiums zu Allerheiligen in Wittenberg machte, mit welcher Würde er ihm die Professur des kanonischen Rechts auftrug; letztere aber lehnte er von sich ab; wurde dagegen Doktor der Theologie, und zeichnete sich durch Lesen und Predigen besonders aus. Beim Werke der Reformation fand Luther an Jonas einen treuen Gehülfen; indem er die Wahrheit durch seine Vorträge mächtig verbreiten half. Im Jahre 1529 befand er sich mit Luther bei dem Religionsgespräch, welches der Landgraf Philipp mit Zwingli und dessen Anhänger zu Marburg veranstaltet hatte. Im Jahre 1530 wohnte er mit Melanchthon und anderen Theologen dem Reichstage zu Augsburg bei, welcher durch die Uebergabe der Confession an Kaiser Karl V. so wichtig geworden ist. Luther schickte im Jahre 1536 Jonas nebst Hieronymus Weller nach Naumburg, wo er von Ostern bis in den Herbst die Stelle eines evangelischen Lehrers vertrat. Das Jahr darauf befand sich derselbe auf dem Convent zu Schmalkalden, und unterschrieb die schmalkaldischen Artikel. Im Jahre 1541 wurde er zum Pfarrer und Superintendent in Halle erwählt; reisete dann im Jahre 1546 mit Luther nach Eisleben, war bei dem seligen Hintritt Dr. Martin Luthers ein Zeuge, und hielt ihm die Leichenpredigt.

Als im Schmalkaldischen Kriege Herzog Moritz Halle einnahm, mußte Jonas die Stadt räumen; er ging kurze Zeit darauf nach Jena, wo er Theologie lehrte. Im Jahre 1551 wurde er Hofprediger bei Herzog Johann Ernst zu Coburg, bald darauf 1553 Pfarrer und General-Superintendent zu Eisfeld in Franken, wo er am 9. Oktober 1555 starb, nachdem er auf seinem Todtenbette mit großer Kleinmüthigkeit zu kämpfen hatte, die aber doch zuletzt durch die Gnade des Herrn mit hoher Freudigkeit endete. Wie ausgezeichnet sein Charakter war, bezeuget Folgendes: Als Karl V.

Halle befehl hätte, erhielt Jonas einen spanischen Hauptmann in's Quartier, welcher heimlich den Befehl hatte, ihn zu ermorden. Als nun Jonas diesem Hauptmann freundlich entgegenkam, sagte dieser zu ihm: „Herr Doktor, ich kann euch nicht bergen, daß ich Befehl habe, euch umzubringen; ich sehe aber, daß ihr ein so ehrlicher, frommer Mann seid, daß ich euch unmöglich etwas zu Leide thun kann.“ — Jonas hatte einen Sohn, welcher die Rechte studirte; im Jahre 1564 aber in Kopenhagen enthauptet wurde.

Dr. Justus Jonas dichtete folgendes Lied:

Wo Gott der Herr nicht bei uns hält ꝛc.

M. Cyriacus Spangenberg (in Cith. Luth. P. II. Edit. Erfurt 1569. p. m. 77.) rühmt dieses Lied also: „Dieses Liedlein hat auf diese Weise und Form also abgefaßet der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Justus Jonas, der heil. Schrift Doktor, ein fleißiger und bestandener Jünger und Nachfolger Lutheri — der bis in die Grube ein guter Lutheraner geblieben, hat zeitlich diesen Psalm, wie wir ihn jetzund singen, gestellt, und hat der theure Mann Luther denselben ihm so wohlgefallen lassen, daß er ihn selbst corrigirt, und vor allen andern zunächst nach seinen Liedern, in seinem lieben Gesangbüchlein hat setzen lassen.“

M. Michael Julius nennt diesen Gesang: eine rechte und schöne Auslegung des 124. Psalmes.

Dieses Lied war schon frühe im Gebrauch, wie es denn schon in dem Lutherischen Gesangbuche, welches zu Erfurt 1525 erschien, abgedruckt ist.

Nachdem die franzöſische und baierſche Armee in der Schlacht bei Hochstädt besiegt wurden, mußten sie unter andern Städten, welche sie besetzt hatten, auch Augsburg räumen. Dieses gab zu einem großen Feste Veranlassung, auf welches folgende Schaumünze geschlagen ward: Auf der einen Seite siehet man oben von Strahlen umgeben den hebräischen

Namen Gottes, unter diesem acht große und kleine Kinder, welche ihre Hände zum Himmel erheben, wozu sie von den bei ihnen stehenden Lehrmeistern angewiesen werden; um sie herum stehen die Worte: Wann sie noch reden, will ich hören. Esa. 65, 24: unter denselben: Augsburgisches Kinder-Friedensfest. Auf der anderen Seite lieset man das deutsche Chronostichon: Der sItzet an Der höChsten Stätt hats FeIn-Des LIst getILget. 13. August C. F. N.

Diese Worte sind aus dem zweiten Verse obigen Liedes genommen, und werden hier auf Hochstätt, den Ort der Schlacht, bezogen.

Die Münze ist in Kupfer gestochen in den historischen Remarken, welche zu Hamburg 1705, am 13. Januar erschienen sind.

Eine Frau, die in kurzer Zeit ihren Mann und einige Kinder hatte begraben lassen, wurde durch folgenden Vers unsers Liedes [illegible] getröstet:

Ach Herr Gott, wie reich tröstest du,
Die gänzlich sind verlassen!
Der Gnaden Thür steht nimmer zu,
Vernunft kann das nicht fassen;
Sie spricht: Es ist nu all's verlor'n,
So doch das Kreuz hat neu gebor'n,
Die deiner Hülf erwarten.

Wie schon Seite 99. angeführt worden ist, dichtete Justus Jonas die beiden letzten Verse zu dem Lied: Erhalt uns Herr bei deinem Wort.

Lazarus Spengler.

Ein Mann voll Glaubens und großer Gelehrsamkeit, ward geboren am 13. März 1479 zu Nürnberg, wo er vorderster Rathsschreiber war, welches Amt auch sein Vater daselbst verwaltet hatte. Frühzeitig bekannte er sich zur lutherischen Lehre, und veranlaßte den dortigen Magistrat, eine lutherische Schule, die Aegidien-Schule, in Nürnberg zu errichten. Wegen seines Eifers für die reine Lehre, wurde er von der päbstlichen Parthei heftig verfolgt und mit dem berühmten Pirckheimer öffentlich angeschlagen und verdammt. Er starb am 7. September 1534 am Stein. In seinem letzten Lebensjahre schrieb er sein Glaubensbekenntniß de Legendis Sanctorum, welches nach seinem Tode Luther herausgab. Außer diesem schrieb er einen kurzen Begriff, wie sich ein Christ gegen Gott und die Nächsten verhalten soll, und dichtete das Lied:

Durch Adams Fall ist ganz verderbt.

Gotthold in der VII. zufälligen Andacht des ersten Hunderts Seite 10 und 11 erzählt, daß ein Mann, mit Sorgen und schweren Kummer ringend, auf seinem Bette lag, ohne der süßen Ruhe genießen zu können; da er trotz seines Fleißes nicht das Nöthige des Lebens erwerben konnte, durch folgenden Vers obigen Liedes, den seine Schwester, ohne daß sie von dem Kummer ihres Bruders etwas wußte, zu singen beginnt, kräftig getröstet und erhoben wurde:

Wer hofft in Gott, und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden:

Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zu Handen
Viel Unfalls hie, hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläßt auf Gottes Trost,
Er hilft sein'n Gläub'gen allen.

Die Bürgermeisterin zu Leipzig, Maria Zabel, geb. Cordeß, fand eine besondere Erbauung an obigem Verse; sie wählte zu ihrem Leichentexte den 71. Psalm, Vers 20. 21.: Du läſſest mich erfahren viel und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf. — Da machest mich sehr groß und tröstest mich wieder. Diesen Versen wünschte sie obigen Lieder-Vers: Wer hofft in Gott ꝛc. beigefügt, und in ihrer Leichenrede erklärt zu haben. (Philipp Schmidt's Memorabilia S. 449.)

Nicolaus Decius.

In Rethmeyer's Braunschw. Kirchen-Historie, P. III. p. 19. heißt es von demselben: „Um das Jahr 1524 hat gelebet und sich zum Evangelio bekennet, Nicolaus Decius, der Anfangs ein Mönch, hernach Probst im Kloster Stetterburg, nachher ein Schul-Kollege in Braunschweig an der St. Katharinen- und Egidien-Schule gewesen, endlich aber nach Stettin in Pommern zum Prediger berufen worden, welchem Amte er nicht lange vorgestanden, weil er daselbst mit Gift soll vergeben sein. Von diesem haben diejenigen, so ihn gekennet, insonderheit Anton Steinmann, standhaft bezeuget, daß er die schönen teutschen Gesänge: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc., das sonst dem D. Nicolao Selneccero, oder Luthero, selbst zugeschrieben wird, und: O Lamm Gottes unschuldig ꝛc. gemacht habe, und weil er ein vortrefflicher Musikus gewesen, der auf der Harfen sehr wohl spielen können, so habe er zugleich auch diese Gesänge in die noch gewöhnlichen anmuthigen Melodien gebracht. Ebenermaßen soll er auch das Lied: Heilig ist Gott der Herr, Heilig ist Gott der Sohn ꝛc., so nicht viel mehr im Gebrauch ist, verfertigt, und selbigem eine nicht weniger anmuthige Melodie gegeben haben, womit er bezeuget, daß er ein rechtschaffener Bekenner der evangelischen Lehre gewesen."

Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc.

M. Joh. Christ. Olearius, im Evangel. Liederschatz 3. Theil Seite 73, schreibt von diesem Liede: „Der Anfang dieses Liedes ist schon sehr alt, maßen denselben allbereit bei

der Geburt Christi die heiligen Engel gemacht, der hernach von denen Christen in der alten Kirchen fleißig nachgesungen und Δοξολογία μεγάλη, der große Lobgesang, oder Hymnus Angelicus, der Englische Lobgesang, ist genennet worden. Nachgehends hat man, auch in unsern Landen, solchen Anfang, zum Anfang der öffentlichen Kirchenandacht gebrauchet, und endlich gar ein vollständig Lied in deutscher Sprache daraus verfertigt."

Die alten Christen in der griechischen Kirche haben diesen Gesang als ein Morgenlied gebraucht, den man hernach lateinisch also übersetzte: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te, benedicamus te, gratias agimus tibi, propter magnam gloriam tuam. etc.

Einige wollen behaupten, Decius habe obiges Lied gegen das Jahr 1529 gedichtet, als nämlich zu Ende des 15. Jahrhunderts, durch das Reichsgesetz, welches der Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms am 7. August 1495 herausgab, die zur Zeit herrschenden Befehdungen und Feindseligkeiten aufgehoben wurden, und so das Eigenthum eines Jeden gesichert und der allgemeine Landfriede hergestellt war; auf welches allgemein-freudige Ereigniß sie die Stelle im Liede: all' Fehd' hat nun ein Ende, beziehen.

Auch in der katholischen Kirche bedient man sich bis auf unsere Zeit, dieses Gesanges beim Hochamte.

In dem Freybergischen Gesangbuche, welches Christoph Peter, Kantor in Guben, im Jahre 1655, 8. herausgegeben, befindet sich folgender Anhang bei diesem Liede:

Du Vater-Herz, du Himmels-Fürst,
Weih' in uns deinen Namen,
Daß uns nach deinem Reiche dürst;
Und deines Willens Samen.
Geh' in uns auf. Gieb was gebricht,

Die Sünd' erlaß, versuch' uns nicht,
Löf' uns vom Uebel, Amen!

Doch ist dieser Zusatz nicht allgemein geworden.

Die Mutter des bekannten Superintendenten George Serpilius, mit Namen; Dorothee Sophie, geb. Baldwin, eine durch große Gelehrsamkeit ausgezeichnete Frau, hat obiges Lied sehr werth gehalten, indem sie es täglich morgens gesungen; ja es selbst in die Hebräische Sprache übersetzt und zu ihrer Laute angestimmt. Sie hatte die löbliche Gewohnheit, daß sie, so oft ihr etwas Freudiges begegnete, in ihrer Zurückgezogenheit, in dem stillen Kämmerlein, dieses Lied zum Lobe des Höchsten, betrachtete und durch dasselbe ihr Herz zum Danke stimmte.

In M. Christoph Friedr. Lämmel's hoch angefochtener Seelen Paradies, Kap. 3. Nr. 1. p. m. 23. und in Seyfart delic. melic. p. 1100. sqq. erzählt eine durch anhaltende innere Anfechtung schwer heimgesuchte vornehme Frau: „Als ich auf einem Sonnabend des Nachts von 12 bis Sonntags frühe gegen 3 Uhr geschlafen hatte, und wieder erwachte und das Tageslicht erblickte, welches um Johannis 1681 geschahe, fingen die Stadtmusikanten vom Kirchthurme herab, wie es Sonntags hier gebräuchlich ist, das herrliche Lied: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc. zu blasen an. Das klang mir so süß in meinen Ohren, als wenn es vom Himmel erschallte. Da richtete ich mich auf, stand auf und betete das Lied ganz mit, hierauf bekam ich eine herzliche Andacht, seufzte in guter Hoffnung, und gedachte: Nun wird Gott der Herr vieler Frommen Gebete erhört haben, betete darauf des Herrn Lutheri Auslegung und las auch andere geistreiche Schriften, besonders des Hieronymus Weller sehr trostreiche Schriften, welche mir über alles tröstlich waren.

Hieraus habe ich nun die wunderbarliche Errettung des barmherzigen Gottes genugsam gespüret; worüber ich mich

von Herzen sehr erfreuet, zumal, weil ich länger als anderthalb Jahr dergleichen nicht thun können. Denn ich seit solchem ängstlichen Zustande weder beten, noch in einem geistreichen Buche etwas lesen konnte. Ich fing' in der Freude meines Herzens das herrliche und schöne Lied zu singen an: Zeuch ein zu deinen Thoren, du werther Herzens Gast ꝛc. Sahe alsdann in den Kalender, was für ein Evangelium an diesem Sonntag wäre? welches von dem großen Abendmahle handelte, da gedachte ich: Nun will ich mit den allerletzten und elendesten Gästen mich wieder zur christlichen Gemeinde einladen lassen, und mich über acht Tage mit dem verlornen Schaafe bußfertig zum Tisch des Herrn einfinden. Und dieses habe ich auch durch Gottes Hülfe und tröstliche Zusprache meines Beichtvaters mit guter Andacht verrichtet. Von dieser Zeit an hat die große Schwermuth und hohe geistliche Anfechtung nach und nach sich gänzlich verloren und bin von derselben befreiet worden, für welche große Gnade und wunderbare Errettung ich den grundgütigen Gott hier zeitlich und dort ewig preisen werde."

Auf eine ähnliche Weise segnete der Herr dieses Lied an der Gattin eines sehr berühmten Arztes zu Leipzig, welche im Wochenbette in eine so große Schwermuth verfiel, daß sie fast ihre Vernunft nicht gebrauchen konnte, und solcher Zustand bis an ihr Ende fortdauerte. Kurz vor ihrem Abscheiden erklärte sie, auf Befragen ihres Beichtvaters, den Herrn Jesum für ihren Heiland und Seligmacher, und verlangte, auf ihn zu leben und zu sterben, stimmte auch, ohne äußere Veranlassung, das Lied an: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc. und starb selig. So ist Gottes Kraft in dem Schwachen mächtig.

Die, in Paulini und Eberti Tract., als eine gelehrte Frau hochgerühmte Anna Sophia Redslob hatte die fromme Sitte, wenn sie nach empfangener Absolution im Beichtstuhle, denselben verließ, zu beten: Allein Gott in der

Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade. (Olearius Liederschatz, 3. Th. S. 81.)

„Ich habe zuweilen wahrgenommen, spricht M. Christ. Scriver im 3. Theil des Seelen-Schatzes p. 1176, daß auch bei schweren Ungewittern und stockfinsterer Nacht, die Nachtigall in ihrer Dornenhecke sich hat lieblich hören lassen. Ich habe auch gottselige Christen gehört, welche bei dergleichen Gewittern fröhlich mit den Ihrigen anstimmten:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Dank für seine Gnade,
Darum daß nun und fort nicht mehr,
Uns rühren kann kein Schade,
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat,
Nun ist groß Fried' ohn Unterlaß,
Alle Fehd hat nun ein Ende.

Ich freute mich darüber, und sagte mit Freudenthränen bei mir selbst: So recht, liebes Vögelein! So recht ihr christliche Seelen! lasset uns des Friedens genießen, den uns der Herr Jesus mit seinem Tode erworben hat, lasset unsern Gott donnern und blitzen, daß er die sichere Welt erschrecke und seine große Gewalt und Herrlichkeit kund mache, das geht aber seine Kinder nichts an, denen er Gnade und Friede in Christo Jesu versprochen hat."

O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

Es ist aus dem lateinischen Gesange: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nostris, gebildet.

„Denket daran, Ihr lieben Leser, wenn Ihr werdet beten, so hängt dieß Agnus Dei (Gottes Lamm) auf Euer Herz und betet in seinem Namen, das wird bis in den Himmel klingen. Ja rufet dieses Agnus Dei selber an, sehet Ihr doch das einhellige Exempel der ganzen Christenheit. In der Litaney müssen die Sünder mit gebogenem Knie dreimal singen: O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,

und der Chor antwortet: Erbarme dich über uns; zum dritten Mal aber: Verleihe uns steten Frieden; da kommt Eures Herzens Pacem (Frieden). Also pfleget oft der Chor zu singen: Christe du Lamm Gottes, der du trägest die Sünden der Welt; erbarme dich unser, und gieb uns deinen Frieden. Wie oft singen wir:

O Lamm Gottes unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl du wareſt verachtet;
All Sünd haſt du getragen,
Sonſt müßten wir verzagen
Erbarm dich unser, o Jesu!

und wenn es zum dritten Mal wiederholt wird: Gieb uns deinen Frieden, o Jesu! In der Messe muß bald nach dem Sanctus gesungen werden: Agnus Dei, qui tollis etc. (O du Gottes Lamm, daß der Welt Sünde träget, erbarme dich unser) und zum dritten Mal: Dona nobis pacem (Schenk uns deinen Frieden). Bei dieser dreifachen Wiederholung sollen wir bedenken, wie der Herr Jesus unsere Sünden 1) von uns weggenommen, 2) die Strafe selber getragen, und uns in der Predigt des Evangelii und im hochwürdigen Abendmahle sein Verdienſt in's Herz getragen habe, wie Hugo redet." (Valer. Herberger im 2. Theile seiner Geistl. Traur. 6. p. 262. et sqq.)

Der fromme Schamelius in seinem evangelischen Lieder-Commentar S. 179, setzt zum Schluß dieses Liedes: Gieb uns deinen Frieden, o Jesu, „Mein Herz! haſt du in den drei Versen nach einander den gekreuzigten Jesum andächtig betrachtet, so wirſt du unfehlbar befriedigt und beruhiget werden, wenn du deine Andacht mit diesen Worten zuletzt schließeſt."

Elisabeth Kreutzigerin.

war die Ehegattin des älteren D. Caspar Creutziger, Prof. der Theologie in Wittenberg, und starb als Wittwe 1558. Sie hatte einst einen Traum, in welchem ihr vorkam, als ob sie eine Predigt in der Kirche zu Wittenberg hielte. Ihr Eheherr deutete diesen Traum auf die Beschäftigung mit Dichtung geistlicher Lieder, und prophezeite, daß einst ihre Gesänge öffentlich in der Kirche gesungen werden würden. Viele haben ihr das bekannte Lied: Herr Christ der einig' Gottes-Sohn ꝛc., welches sie verfaßte, streitig machen wollen; doch aber kann mit gutem Grunde behauptet werden, daß sie die Verfasserin desselben sei, wie C. Spangenberg Cith. Luth. p. 47. und noch ältere Angaben mancher Gesangbücher bezeugen.

Herr Christ der einig' Gottes-Sohn ꝛc.

Cyriacus Spangenberg schreibt von diesem Liede: „Hier haben wir einen sehr schönen geistreichen Psalm, den ihr billig eure Kindlein und Gesinde sollet lernen und oft singen lassen, denn darinnen nicht geringe Stärke von Gott gebeten, und so man gläubet, ohne allen Zweifel auch erlanget werden."

D. Martin Luther gefiel dieses Lied so wohl, daß er befahl, es in sein Gesangbuch zu setzen; Joh. Lauterbach in Cithara Christiana p. m. 161. übersetzte es in's Lateinische, verbesserte auch den deutschen Text, jedoch ohne glücklichen Erfolg.

Ein gewiſſer Lehrer kommt auf einer Reiſe durch eine Stadt, in welcher er einer öffentlichen Betſtunde beiwohnet. Zum Schluß derſelben wird der dritte Vers obigen Liedes geſungen:

Laß uns in deiner Liebe
Und Kenntniß nehmen zu,
Daß wir im Glauben bleiben,
Und dienen im Geiſt ſo,
Daß wir hier mögen ſchmecken
Dein Süßigkeit im Herzen,
Und dürſten ſtets nach dir.

Durch dieſen Vers wird derſelbe ſo ſehr für dieſes Lied gewonnen, daß er es von dieſer Zeit zu ſeinen Herzensliedern zählte.

„Ach, die Brünſtigkeit im Geiſt ſchenkt das Leben unſerm Kirchengehen. Wo die mangelt, werden wir bei den beſten Predigten und ſchönſten Liedern ungerührt davon gehen. Der Herr, der Beherrſcher menſchlicher Herzen, öffne Allen, die ſein Wort hören das Herz, wie der Lydia, damit ſie nicht nur Hörer, ſondern auch Thäter deſſelben werden.“ (Chriſt. Gottfr. Preuß in der kurzverfaßten Geſchichte der Dichter im Mecklenb. Geſangbuche S. 145.)

Michael Weiss,

Pfarrer zu Landskron und Fullneck in Böhmen, lebte um das Jahr 1539, und war ein standhafter Bekenner der evangelischen Wahrheit unter den sogenannten Böhmischen Brüdern, die sich zu dem Bekenntniß des Märtyrers Johann Huß hielten, und auch Pickharden, Thaboriten, auch Waldenser genannt wurden. So richtig seine Begriffe von dem göttlichen Worte waren, so stimmte er doch mit Luther in Hinsicht auf die Lehre vom heiligen Abendmahl nicht überein; jedoch sahe er noch vor seinem Ende seinen Irrthum ein, und wurde ein fester Anhänger an Luthers Lehre.

Wie wir schon Seite 32 und 33 anführten, so übersetzte er die Lieder der Böhmischen Brüder in's Deutsche, und gab solche in einem besondern Gesangbuche heraus. Folgende 17 Lieder werden ihm zugeschrieben, obgleich einige ihm streitig gemacht werden:

Als der gütige Gott vollenden wollt ꝛc.
Christ, der du bist der helle Tag ꝛc.
Christe, der du bist Tag und Licht ꝛc.
Christus der uns selig macht ꝛc.
Christus ist erstanden, hat überwunden ꝛc.
Christus wahrer Gottes Sohn ꝛc.
Da Christus geboren war ꝛc.
Da Jesus an dem Kreuze stund ꝛc.
Der Tag bricht an und zeiget sich ꝛc.
Der Tag vertreibt die finstere Nacht ꝛc.
Die Propheten han prophezeit ꝛc.
Gottes Sohn ist kommen ꝛc.

Lob sei dem allmächtigen Gott ꝛc.
Menschenkind merk eben ꝛc.
Sündiger Mensch, schau, wer du bist ꝛc.
Von Adam her so lange Zeit ꝛc.
Weltlich Ehr' und zeitlich Gut ꝛc.

Christe, der du bist der helle Tag ꝛc.

Das diese Uebersetzung des lateinischen Gesanges des Christe qui lux es etc. von Michael Weiß sei, ist vielfältig bestritten worden, wie wohl sein Name in vielen alten Gesangbüchern bei derselben stehet.

Ein üppiges Weltkind, als es eines Abends spät auf seinen bösen Wegen vor dem Hause eines frommen Mannes vorübergeht, hört denselben mit den Seinen obiges Lied singen. Er bleibt unwillkürlich stehn, und vernimmt folgenden Vers:

Wir bitten dich, Herr Jesu Christ,
Behüt' uns vor des Teufels List,
Der stets nach unsrer Seele tracht,
Daß er an uns hab keine Macht.

Bei diesen Worten wird er mächtig ergriffen; er seufzet tief aus dem Innersten seines Herzen; kehrt eilend von seinem bösen Wege zurück, und wendet sich zum Herrn, daß er, um seines Blutes und Todes willen, ihn selig mache. (Treuer's Lutheri Bethglöckl. P. II. Anm. p. 293.)

M. Michael Schneider in Wittenberg rang mit dem Tode, als man ihm verschiedene Lieder vorlas, erbaute er sich besonders an folgendem Verse:

Sind wir doch dein ererbtes Gut,
Erworben durch dein theures Blut:
Das war des ew'gen Vaters Rath,
Als er uns dir geschenket hat.

Er wiederholte mit herzlichem Seufzen denſelben und ſtarb ſelig in dem Herrn. (Bergmann's tremend. Mort. Hor. L. I. p. 392.)

Chriſte, der du biſt Tag und Licht ꝛc.

Cyr. Spangenberg in Cith. Luth. ſpricht ſich über dieſen Geſang alſo aus: „Dieſes Liedlein iſt ſehr alt, und allezeit in der Kirche, wiewohl in lateiniſcher Sprache (Christe qui lux es et dies) im Brauch geweſen, und hat es der Meiſter, ſo es gemacht, artlich und künſtlich geſtellet, und mit dem Werk beweiſet, daß er ein rechter gelehrter Chriſt geweſen, in der heiligen Schrift wohl geübet.“

Die alten Chriſten ſchloſſen ihre Veſper- und Abendandachten mit dieſem Geſange, ſiehe Seite 34.

Chriſtus der uns ſelig macht ꝛc.

Nach dem lateiniſchen Paſſionsliede: Patris sapientia veritas divina etc., ſiehe Seite 34.

In dem zarten Herzen des jungen Sohnleins des Superintendenten zu Eisfeld, Andreas Bechmann, hatte ſich der Herr ſchon frühe eine Wohnſtätte bereitet. Es hatte dieſes Kind ſeinen Herrn und Heiland ſo lieb, daß es deſſen Bildniß oft unverwandt angeſehen, und geſprochen: „Du lieber Herr Jeſu, hängeſt Du am Kreuze? Ach komm herab zu mir, ich will Dich in meinem Mäntelchen tragen; Du biſt mein lieber Bruder: Jeſulein Du biſt mein, weil ich lebe. Wär' uns das Kindlein nicht geboren, ſo wären wir allzumal verloren.“ Er ließ nicht ab, bis ihm ſeine Eltern ein Jeſusbild auf ſeine Arme gaben, welches das Kind freudig mit ſich herumtrug und ſang:

Um ſechs Uhr ward er nackt und bloß
An das Kreuz geſchlagen,
An dem er ſein Blut vergoß,
Betet mit Wehklagen.

Die Zuseher spotten sein,
Auch die bei ihm hingen,
Bis die Sonn' auch ihren Schein
Entzog solchen Dingen.

(Philipp Schmidt's Memorabilien des Luther. Gesangb. Seite 142.)

Da Jesus an dem Kreuze stund ꝛc.

Nach dem lateinischen Liede: Stabat ad lignum crucis, mit mehrerem Rechte gehört dieses Lied dem Joh. Böschenstein zu. Siehe Seite 17.

Der Tag vertreibt die finstere Nacht ꝛc.

Der Anfang dieses Liedes befindet sich auf folgender Schaumünze:

Auf der einen Seite ist die Sonne und Christus abgebildet, welcher in der rechten Hand die Bibel, und in der linken einen Kelch hält; unten lieset man: Wunsch am 2. Jubiläo d. 31. Oct. 1717, und um das Gepräge: Stehe bis der Streit vollbracht.

Die andere Seite zeigt die aufgehende Sonne und einen Schwan, darunter: Wittenberg d. 31. Oct. 1517. Die Umschrift ist: Der Tag vertreibt die finstere Nacht.

Gottes Sohn ist kommen ꝛc.

Wurde vor Michael Weiß in böhmischer Sprache gesungen, aus welcher er es in's Deutsche übersetzte.

Dieses Lied bezeichnet die dreifache Zukunft Christi in's Fleisch; der erste Vers giebt die Zukunft in's Fleisch an, vom zweiten bis zum sechsten ist die geistliche und vom siebenten bis zum letzten Verse die Zukunft zum Gericht enthalten. (Schamelius Evangel. Liederschatz S. 81.)

Lob sei dem allmächtigen Gott ꝛc.

Dieses alte Lied, welches M. Weiß auch aus dem Böhmischen übersetzte, und das uns den Weg zur Seligkeit zeiget, stehet in neueren Gesangbüchern mit dem Anfange: Lob sei dem allerhöchsten Gott ꝛc.

Menschenkind merk eben ꝛc.

Michael Weiß übersetzte auch dieses herrliche Lied aus dem Böhmischen in's Deutsche.

D. Philipp Jakob Spener bediente sich dieses Gesanges bei der Absolution Johann George III., Kurfürsten zu Sachsen, wodurch der Kurfürst sehr erbauet wurde und Spener so lieb gewann, daß er ihn zu seinem Ober-Hofprediger nach Dresden berief. (Joh. Caspar Wetzel's Historische Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. 3. Theil S. 404.)

Hans Sachs,

ward zu Nürnberg, zur Zeit eines großen Sterbens, am 5. November 1494 geboren, und an eben dem Tage getauft. Obgleich sein Vater ein gemeiner Bürger und Schneider war, so erzog er seinen Sohn dennoch mit aller Sorgfalt in der Furcht Gottes und in den nöthigen wissenschaftlichen Unterweisungen, indem er ihn im siebenten Jahre (1501) in die lateinische Schule schickte. Ein hitziges Fieber, das ihn im 9. Jahre (1503) überfiel, störte den frommen und fleißigen Jüngling in seiner wissenschaftlichen Ausbildung gar sehr. Im 15. Jahre war er genöthigt, die Bücher mit anderem Werkzeuge zu vertauschen und das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen; doch hatte er, bei seinen nicht gewöhnlichen Fähigkeiten, die Anfangsgründe in den Sprachen und Künsten, besonders in der Dicht- und Singekunst begriffen. Da aber in ihn, nach Gottes Rath, eine vorzügliche Gabe zur Dichtkunst geleget war, ging er unter die zur Zeit blühenden Meistersänger, wo Leonhard Nunnenbeck, ein Leinweber, sein Lehrmeister wurde. Die ersten Früchte des erhaltenen Unterrichts zeigte der junge Sachs auf seiner Wanderschaft, welche er im 17. Jahre seines Alters (1511) nach ausgestandener Lehrzeit antrat und 5 Jahr fortsetzte. Er ging über Regensburg, Passau und Salzburg hinunter bis nach Halle in Tyrol. Hierauf begab er sich durch Baiern über München nach Franken, und hielt sich vornämlich zu Würzburg und Frankfurt auf. Alsdann wandte er sich in die Gegend des Rheins und kam über Coblenz und Cölln bis Aachen. Er reisete nicht nur als Schuhmacher-Geselle, sondern auch als ein

Beflissener des edlen Meistergesanges, und wo er üblich war, da begab er sich hin und lernte auf das Schnellste Bar und Töne (Lieder und Melodien). Noch im hohen Alter erinnerte er sich mit Freuden, daß die Liebe zur Dichtkunst ihn gegen die Leidenschaften des Spiels, des Trunkes und der Buhlerei geschützt habe. In Wels in Ober-Oesterreich, wo er in seinem 19. Jahre (1513) arbeitete, faßte er den ernstlichen Entschluß, sich der Dichtkunst statt anderer Ergötzungen zu ergeben, und im 20. Jahre (1514) als er sich in München aufhielt, wagte er, mit Gottes Hülfe, zu dichten, und widmete seine Erstlinge dem Lobe Gottes. Nachdem er seine Wanderschaft bis in's 22. Jahr (1516) fortgesetzet, und noch andere Städte als: Leipzig, Lübeck, Annaberg, Osnabrück, Wien und Erfurt besuchte, und auf erhaltene Erinnerung seines Vaters, wieder nach Hause zurückgekehrt war, machte er als Schuhmacher sein Meisterstück, und verheirathete sich am Aegidientage 1519 mit Kunigunden Creutzerin, der einzigen Tochter Peter Creutzer's. Er wohnte eine lange Zeit in einer der beiden Vorstädte Gostenhof oder Wöhrd, wo er vielleicht einen kleinen Handel gehabt haben mag, zog hierauf um das Jahr 1540 in die Stadt, in die Gegend der Lorenzkirche, und der letzte Ort wo er wohnte, war ein noch jetzt bekanntes Haus im Mehlgäßlein am Spitalkirchhofe. Er trieb sein Handwerk mit großem Fleiße und vielem Segen, befand sich im Anfange seines Ehestandes in sehr guten Umständen, und besuchte in seinen jüngeren Jahren die Messe in Frankfurt, um dort seinen Beruf als Handwerker abzuwarten. Beim herannahenden Alter schien seine Nahrung ein Wenig in Stocken gerathen zu sein; doch führte er 41 Jahre lang eine glückliche Ehe, und hatte 2 Söhne und 5 Töchter. Als 60jähriger Greis verlor er am 27. März 1560 seine Gattin; verheirathete sich aber im nächsten Jahre (den 12. August 1561) mit Barbara Harscherin. Mit dieser lebte er bis in sein höchstes Alter, und setzte auch sein Handwerk so lange fort,

bis er seines Alters wegen nicht mehr im Stande war, zu arbeiten. Seine Kräfte nahmen so sehr ab, daß er zuletzt an einem Tische saß, für sich in der Stille nachsann und gute Bücher, besonders die Bibel vor sich liegen hatte; wenn man ihn fragte, sahe er zwar den Fragenden an, doch konnte er ihm keine Antwort geben. In diesem Zustand endete er sein Leben am 19. oder 20., nach Anderen am 25. Januar 1576, im 82. Jahre seines Alters und wurde am 27. Januar des angeführten Jahres begraben. (Siehe M. Salomon Ranisch Lebensbeschreibung Hans Sachsens.)

Warum betrübst du dich mein Herz ꝛc.

Nach M. Salom. Ranisch Vermuthungen, soll Hans Sachs dieses Lied in seinem 61. Jahre (1552) zur Zeit der Belagerung Nürnberg's, gedichtet haben, wo durch Theurung und Pest seine Nahrung sehr kümmerlich gewesen sein mag. M. Julius erwähnt, daß 1587 dieser Gesang in der christlichen Kirche nicht so allgemein, als in den Häusern gesungen worden sei.

Wagenseil im Traktat von den Meistersängern Kap. 4. p. 518. schreibt von diesem Liede: Daß es in der ganzen evangelischen Kirche, so weit dieselbe sich erstrecket, als geistreich und Seelen erquickend, in den Versammlungen gesungen und in den Predigten angezogen werde, und habe er selbst einmal einen vornehmen Theologen in öffentlicher Predigt bezeugen hören, daß in seinem lange Zeit geführten Seelsorger-Amt, er auf der Welt nichts mehr gefunden, so, nach den Kraftsprüchen heiliger, göttlicher Schrift, betrübte, niedergeschlagene, kleingläubige, geängstete und fast verzagende Gemüther, mehr getröstet, aufgerichtet und gestärkt hätte, als das in selbigem Liede enthaltene güldene, ja ganz unvergleichliche Gesetz, welches kein Mensch besser machen konnte:

Weil

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenklaß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

daher auch dessen Gedächtniß von gemeinen Leuten nicht minder, als des Homeri, Virgilii, Ovidii und Horatii von den Gelehrten, so lange die Welt stehet, werde verehrt werden."

Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen-Weimar, geb. zu Torgau am 11. März 1530, hatte kurz vor seinem Ende einen sehr lebhaften Traum, in welchem ihm vorkam, als befände er sich in einem auf das Schönste geschmückten Hause, und höre in demselben den lieblichen Gesang: Warum betrübst du dich mein Herz, singen, auf welchen eine schöne Instrumentalmusik folgte. Indem er entzückt dieselbe anhöret, erscheint ihm ein Engel, mit einem Schwerte in der Hand, und an seinem lichten Gewande die Worte: Vertraue Gott, der wird dir helfen, und dich zur Ruhe bringen! Da dieser Traum dem Herzoge nicht aus dem Gedächtnisse kam, befahl er, daß man denselben aufzeichnen sollte. Der Herzog starb am 2. März 1573, frühe 2 Uhr. (Matth. Hammer im Histor. Rosengarten p. 412.)

Johann Wider, Prediger in Nürnberg, empfahl seinem jüngsten Söhnlein Septimius, als selbiger an sein Sterbelager trat, und mit Thränen des Schmerzes ihn bat, ihm noch zuletzt ein Sprüchlein zu geben: folgenden Vers:

Er kann und will dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl, was dir gebricht:
Himmel und Erd' ist sein.
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beisteht in aller Noth.

Der Landgraf Philipp von Hessen war ein so beständiger Anhänger der evangelischen Wahrheit, daß, obgleich ihm der Kaiser die Grafschaft Katzen-Ellenbogen versprach, und

Herzog George von Meißen ihn zum Erben aller seiner Länder und Güter machen wollte, ihn dadurch abtrünnig von der reinen Lehre des Wortes Gottes zu machen, er dies alles freudig zurückwies, eingedenk des Verses:

Alles was ist auf dieser Welt,
Es sei Silber, Gold oder Geld,
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währet nur eine kleine Zeit,
Und hilft doch nicht zur Seligkeit.

Maria,

Königin von Ungarn und Böhmen,

Tochter Philipps I., Königs in Spanien, und Kaiser Karls V. Schwester, geb. am 17. September 1505, vermählte sich mit König Ludwig in Ungarn, der Frühgeitige genannt, 1521 zu Ofen, nachdem sie seit 1515 mit ihm versprochen war. In der unglücklichen Schlacht bei Mohacz, gegen die Türken (am 29. August 1526) verlor er das Leben. Nach dem Tode ihres Gemahls bekannte sie sich zum evangelischen Glauben, und ward deshalb hart verfolgt, so daß sie aus Ofen flüchten mußte; daher Luther 1526 an sie vier Trost-Psalmen richtete. Nachdem sie 1531, nach dem Tode ihrer Muhme Margarethe, Wittwe des Herzogs von Savoyen, die Regierung der Niederlande angetreten, soll sie, wie einige Geschichtsschreiber behaupten wollen, nur zum Schein, von der evangelischen Wahrheit wieder abgefallen sein. Sie stand der Regierung 25 Jahre mit großem Eifer vor, und bauete zu ihrem Gedächtniß 1542 in der Provinz Hennegau das Städtchen Marienburg. Im Jahre 1556 reisete sie mit ihrem Bruder nach Spanien, wo sie am 18. Oktober 1558 zu Cicales starb. Sie war eine sehr gelehrte und in der lateinischen Sprache wohl erfahrene Frau, liebte sehr die Jagd, und trug auf derselben stets eine lateinische Bibel bei sich.

Mag ich Unglück nicht widerstahn ꝛc.

Einige schreiben dieses Lied nicht der Königin Maria zu, sondern Luthern, der es selbiger zum Trost sollte verfertigt haben; doch findet sich kein genügender Grund zu die-

ser Behauptung. Dürfen wir der Angabe älterer Gesangbücher, und dem, was Joh. Caspar Wetzel in seiner Liederhistorie, Theil 2 Seite 149 schreibt, folgen, so müssen wir obige Maria für die wahre Verfasserin dieses Gesanges halten. Wetzel schreibt nämlich über diesen Gesang: „Ich habe dieses Lied in einem uralten und vielleicht noch zu Lutheri Zeiten geschriebenen Manuscript zu Altdorff in der Universitäts-Bibliothek gefunden, darüber der Königin Maria Namen ausdrücklich stehet, und die Worte sind von denen, wie wir sie singen, nur in etwas verändert.“ Diejenigen, welche die Königin Maria für die Verfasserin halten, geben vor, sie habe es zur Zeit gedichtet, als sie wegen Verfolgung aus Ofen flüchten mußte. Uebrigens ist noch anzumerken, daß die Anfangsbuchstaben der Verse dieses Liedes den Namen Maria enthalten.

Johann Schnessing. (Chiomusus.)

Er lebte um das Jahr 1522, und war ein frommer, gelehrter und fleißiger Mann. Von seinen Lebensumständen ist nur soviel bekannt, daß er erst Vikarius zu Gotha, dann Pfarrer in Freimar, einem Dorfe unweit Gotha war, und mit dem Anhänger des Münzer, (eines durch falsche Lehren berüchtigten Schwärmers) Namens Storch, (Stork auch Stark) viele Mühe hatte, ihn von seinen Thorheiten zurückzubringen. Er dichtete das Lied:

Allein zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

Viele wollen ihm dieses Lied streitig machen, doch beweiset Markus Wagner aus Freimar, in seinem einfältigen Bericht von Nikol. Storchens Aufruhr in Thüringen, Erfurt 1597. 8. S. 17., das Gegentheil, er schreibt nämlich: „Dr. Joh. Chiomusus hat mich als seinen geistlichen Sohn, dem er im Katechismo lauter und rein aufferzogen, und die gesunde Lehre, beides in den Schulen und in der Kirchen, durch's äußerliche, hörliche Wort, in meiner Jugend also eingebildet und vorgesaget, geschrieben und unterrichtet, daß ich ihn nimmermehr vergessen werde die Zeit meines Lebens, denn er war ein gelehrter Mann und sehr geistreich, wie das Liedlein: Allein zu dir, Herr Jesu Christ, mein Hoffnung stehet auf Erden ꝛc., so man in der Christenheit singet, genugsam ausweiset und jedermann zu verstehen giebet, daß er selbst gedichtet, gemachet, und in seiner Kirchen-Ordnung, so er Anno Christi 1522 gestellet, und unser Kirchen mit eigener

Hand geschrieben, noch auf den heutigen Tag gewidmet, in, bei und neben dem gedruckten Bekenntniß des Kur- und Fürstl. Hauses zu Sachsen zu befinden und zu lesen."

Christ. Gottfried Preuß, in seiner kurz verfaßten Geschichte d. Dichter des Mecklenb. Gesangb. S. 108, sagt von diesem Liede: „Dies zwar alte, aber schöne Lied deckt auf unsere Seelenkrankheit; doch schreibt es zugleich die sicherste Kur derselben vor. Viele haben den süßen Kern, der in der Schale dieses Gesanges liegt, längstens geschmecket. Der Herr Sigismund v. Rechenberg gebrauchte ihn als das kräftigste Labsal auf dem Todtenbette. Er betete ihn andächtig, und da die Sprache abnahm, hörte man oftmals von ihm das Wort: Allein, anzuzeigen, daß man sollte unser Lied anstimmen; endlich, da das Wort nicht mehr folgen wollte, hörte man desselben erste Sylbe Al, Al und so entschlief er."

Mit eben diesem herrlichen Liede tröstete sich im Tode eine Frau von der katholischen Parthei, die dieses Lied in ihrer Jugend in der lutherischen Kirche, zu welcher sie sich erst bekannte, gelernt hatte. Durch die Kraft des Geistes Gottes, der durch diesen Gesang zu ihrem angefochtenen Herzen, in der Stunde des Todes, sprach, schlummerte sie sanft hinüber in das Land des Friedens.

Der M. Joh. Olnckel, General-Superint. zu Coburg setzt in der Vorrede über Leonh. Pahhafer's Traktat von der Göttl. Vorsehung des Menschen in Christo, zum ewigen Leben, Coburg 1593. 8. A. 4. a. zu dieser Erzählung hinzu: „Welcher Mensch aus Gottes Wort so viel gelernet, daß er sich wider die Sünde also trösten kann, Gott den Herrn durch seinen Sohn Christum aus Vorseufzen Gottes des heiligen Geistes und Beständigkeit anruset, der hat sein Studiren und Kirchengehen wohl angeleget. Wie das oben angeführte arme Weib in unsrer Nachbarschaft, in ihrem Todeskampfe der schönen Worte aus dem köstlichen Gesange: Allein zu dir,

Herr Jesu Christ ꝛc. sich nimmt, damit wohl bestärket hat, und in großer Freudigkeit zur Seligkeit abgeschieden ist."

Auch die Gattin des George v. Stockheim, geb. v. Läderitz, ward durch dieses Lied mächtig erhoben, als sie zur Zeit im Kindbette mit schweren Anfechtungen zu ringen hatte, und die Umstehenden ihr dasselbe anstimmten; sie entschlief im Jahre 1605. (S. Dr. Phil. Hahn in der Leichenpredigt auf dieselbe.)

Auf einer kleinen goldenen Medaille, die der Verfasser dieses Werkes selbst besitzt, stehen die Anfangsworte dieses Liedes. Es zeigt nämlich dieselbe auf der einen Seite das Meer, über welches eine Taube unter Hagel und Blitz dahinfliehet, mit der Beischrift: Wo soll ich fliehen hin! Auf der andern Seite sieht man mitten aus dem Meere einen Felsen emporragen, auf dessen Spitze ein Kreuz sich befindet, mit den Worten: Allein zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

Hans Witzstädt,

ein alter Lehrer, von Wertheim in Franken gebürtig. Er soll im Jahre 1528 unter den Wiedertäufern zu Zwickau sich befunden haben, und dichtete, nach Joh. Casp. Wetzel, folgende Lieder:

Ich dank dir lieber Herre ꝛc.
Nun höret zu ihr Christenleut ꝛc.
Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn ꝛc.

Ich dank dir lieber Herre ꝛc.

Wie schon Seite 86 angeführt worden ist, so sang oft dieses Lied der Kurfürst von Brandenburg Joachim Friedrich auf seinen Reisen. Dieses Lied wird in vielen Gesangbüchern dem Joh. Kohlrosz zugeschrieben, allein Tenzelius in den Monatl. Unterr. A. 1705. 2. rep. 1 Fach p. 43. eignet es Hans Witzstädt zu, und zwar nach einem alten Catalogus von Witzstädts Liedern, den noch der Rektor zu Zwickau, Christian Daumius gemacht. Diesem stimmt auch Serpilius in seinen zufälligen Lieder-Gedanken pag. 10. bei.

Nun höret zu, ihr Christenleut ꝛc.

Kommt in einer kleinen Sammlung von Liedern unter obigem Namen, mit der Ueberschrift: der geistliche Buchsbaum, d. i. Parodie eines unter dieser Benennung damals bekannten weltlichen Liedes. Man hat dieses Lied seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts aus vielen Gesangbüchern weggelassen, weil der Verfasser zu den Anabaptisten (Wieder-

thäfer) gehörte, und in dem Liede selbst der Irrthum enthalten zu sein scheint, als bezöge sich nur das Verderben der Menschen auf den Leib, nicht aber auf die Seele.

Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn ꝛc.
Nach Matth. 11, 28. 29. 30.

Von Vielen wird dieser Gesang B. Ringwaldt zugeschrieben, allein es stehet nicht in dem Gesangbuche, das unter seinem Namen erschien, als sein eigenes. Der Rektor zu Zwickau, Christ. Daumius, besaß ein altes Gesangbuch, das schon vor Ringwaldt zu Zwickau herausgekommen war, und welches unter Hans Witzstädt's Liedern auch dieses mit enthielt. Das älteste, größere Gesangbuch, in dem dieses Lied vorkommt, ist ein Magdeburgisches von 1540, in welchem es als ein neues, noch in keinem Gesangbuche abgedrucktes, mitgetheilt wird.

Christ. Gottfried Preuß, in seiner kurz verfaßt. Geschichte der Dichter im Mecklenb. Gesangb. S. 152, theilt den Inhalt dieses Liedes also mit: „In diesem aus einem redlichen Herzen geflossenen, und zugleich geistreichen Gesange stehet ein lesenswürdiger Discurs von dem lieben Kreuz. Es wird gezeigt, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen. Man berühret hierauf die Thorheit der Weltkinder, welche dem wahren Christenthume abgeneigt, weil Bande der Trübsal dasselbe umgeben, und doch nicht das tägliche Lasterleben wollen fahren lassen, worauf bei fortdauernder Unbußfertigkeit ohne alle Gnade ewige Schmach und Schande, Trübsal und Angst, ja das höllische Feuer, so nicht verlöschet, unausbleiblich erfolget, es mag der beharrliche und nun dahinfahrende Sünder noch so mächtig, reich, geehrt und gelehrt gewesen sein. Man ertheilt endlich frommen Kreuzträgern diesen herzerquickenden Trost: Ihre Trübsal, die zeitlich und leicht, schafft eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.“

Levin von der Schulenburg, Dom-Dechant zu Magdeburg und Domprobst zu Havelberg, welcher am 20. Oktober 1587 starb, hatte besonders den Spruch sehr lieb: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, und eben so das, nach diesem Bibelverse gedichtete Lied: Kommt her zu mir ꝛc. Er ließ sich kurz vor seinem Ende dieses Lied vorsingen, und betrachtete besonders die beiden ersten Verse desselben:

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn,
All' die ihr seid beschweret nun
Mit Sünden hart beladen:
Ihr Jungen, Alten, Frau und Mann
Ich will euch geben was ich han,
Will heilen euren Schaden.
Mein Joch ist süß, mein Bürd' ist g'ring:
Wer mir's nachträgt in dem Gebing (Bedingung)
Der Höll' wird er entweichen.
Ich will ihm freulich helfen trag'n
Mit meiner Hülf wird er erjag'n
Das ewige Himmelreiche.

(Joh. Jakob Othv im Evangel. Kranken-Trost. p. 1269.)

Ein frommer Alter, da er dies Lied singen hörte, konnte sich der Thränen nicht enthalten; er sagte zu seinen Kindern: „Liebe Kinder, welche selige Zeit habt ihr doch erlebt, wenn meine Eltern diese Worte vor ihrem Ende gehört hätten, wie wäre ihr Herz so freudig geworden!“ (Creux's Miscell. Pred. p. 164.)

Dr. Johann Poliander.

Sein deutscher Name ist Grunmann oder Graumann, geb. zu Neustadt in Baiern am 5. Juli 1487. Bei der im Jahre 1519 angestellten Disputation des Dr. Eck mit Dr. Martin Luther war er gegenwärtig, und zwar als Schreiber des Ersteren. Durch diese Disputation wurde er von der evangelischen Wahrheit überzeugt, hielt sich zur Lehre Luthers und wurde Doktor der Theologie. Auf Luthers Empfehlung ging er 1525 nach Preußen, wurde in Königsberg Pfarrer bei der Altstädt'schen Kirche, an Amandi Stelle, und half vereint mit Johann Brismann und Paul Speratus die Reformation daselbst befördern. Er starb am 29. April 1541 vom Schlage gerührt. Seine geistlichen Lieder fanden einen solchen Beifall, daß man ihn den preussischen Orpheus nannte; es sind folgende:

Nun lob mein Seel den Herrn ꝛc.
Fröhlich wollen wir Alleluja singen ꝛc.

Nun lob mein Seel den Herrn ꝛc.
Nach dem 103. Psalm.

Dr. Martin Chemnitz in Erklärung des 103. Psalms Braunschweig 1575. 8. B. 3. a. schreibt: „Es hat der weiland Durchlauchtige, Hochgeborne Fürst und Herr Albrecht der ältere, Herzog in Preußen, diesen 103. Psalm vor andern allezeit lieb und werth gehalten, auch denselbigen durch den Gottesgelehrten ansehnlichen, wohlberedten Mann Joh. Polyandrum lassen Gesangsweise in gute, schöne, deutsche Verse bringen, unter einen freudigen Tenor, welcher eben wie

die Worte lauten, auch durch den Gesang das Herz erwecken und aufmuntern mag. Wie derselbe Psalm nun fast in allen unsern Kirchen also gesungen wird."

Derselbe führt am angeführten Ort fort: „Ich denke oft mit Lust und Freude daran, wie ich vor acht Jahren selbst gesehen und gehöret, da der fromme, alte Herr auf seinem Siechbettlein lag, daß jeder Zeit dieser Psalm nach aller Musik das letzte Stück sein mußte, da Seine Fürstl. Gnaden selbst die Worte mit großer Andacht und sonderlicher Bewegung des Herzens mitsang, und dann aus den Worten schöne gottselige Gedanken nahm; daher mir dieser Psalm auch sonderlich lieb ist."

Viele wollen, ungeachtet des untrüglichen Zeugnisses, welches oben Martin Chemnitz gegeben, diesen Gesang dem Paul Sperato zueignen, der doch dieses Lied nur durchgesehen, nicht aber gedichtet hat.

Wie hoch Joachim Friedrich I., Kurfürst zu Brandenburg, diesen Gesang gehalten, ist schon Seite 86. angeführt worden.

M. Gottfried Schlegel, Pastor zu Marlishausen und Heusen, lag an der Pest krank, an welcher er auch 1636 starb, zu seiner Erbauung sang ihm sein Wärter das Lied: Nun lob mein Seel den Herrn ꝛc. vor, aus welchem Gesange ihm denn besonders die Worte:

Hat dir dein Sünd' vergeben
Und heilt deine Schwachheit groß,
Erret't dein armes Leben!
Nimmt dich in seinen Schooß. u. s. w.

sehr zu seinem Herzen sprachen, und durch die Vergebung seiner Sünden um Christi willen, welche in diesen Worten zugesichert wird, Ruhe und Trost in seinen Schmerzen empfand. (Dr. Götzens Sendschreiben von denen hin und her zerstreuten Dresdnern. p. 96.)

Im Jahre 1732 entschlief Caspar Duffing, Consistorialrath und General-Superintendent, welcher auf seinem Sterbebette sich oft vernehmen lassen: Gott wird alles wohl machen, und sich besonders durch den schönen Vers obigen Liedes stärkte:

Die Gottes Gnad' alleine
Steht fest und bleibt in Ewigkeit
Bei seiner lieb'n Gemeine
Die steht in seiner Furcht bereit,
Die seinen Bund behalten:
Er herrscht im Himmelreich.
Ihr starken Engel waltet
Sein's Lobs und dient zugleich
Dem großen Herrn der Ehren,
Und treibt sein heil'ges Wort.
Mein Seel soll auch vermehren
Sein Lob an allem Ort.

M. Joh. Christoph Mantzel, Pastor zu Mutzschen, berichtet in einem Schreiben, siehe J. J. Gottschaldt's Lieder-Remarken S. 560., daß er obiges Lied in der katholischen Kirche im Karlsbade habe singen hören.

Der fünfte Vers dieses Liedes: Sei Lob und Preis mit Ehren ꝛc. ist erst später zugesetzt worden, und ist nicht von Polyander.

Adam Reussner.

Er war geboren 1471 und ein Schüler Dr. Joh. Reuchlin's, von dem er besonders die hebräische und griechische Sprache erlernte. Er verwaltete lange Zeit viele Hof- und Gerichtsämter, und lebte dann als Privatmann in Frankfurt am Mayn. Er schrieb mehre Werke, auch eine Beschreibung von Jerusalem, welche zu Frankfurt 1574 in 3 Foliobänden erschien. Bei seinen früheren Aemtern hatte er manche Widerwärtigkeiten zu bekämpfen, in welchen er sich selbst zum Trost das Lied: In dich hab' ich gehoffet Herr ꝛc. dichtete. Auf seinen Taufnamen hat er sich folgendes Symbol gedichtet:

Was lebt das stirbt durch Adams Noth;
Was stirbt das lebt durch Christi Tod.

Er beschloß sein Leben im Jahre 1563 zu Frankfurt a. M. in hohem Alter.

Zur Vervollständigung seines hier angeführten Lebens, möge es mir erlaubt sein, seine eigene Worte, wie er sie in der Vorrede des ersten Theiles seiner oben angeführten Beschreibung der Stadt Jerusalem mittheilt, herzusetzen, er schreibt: „Anfänglich habe ich mich vor 40 Jahren, aus sonderbarer Schickung Gottes, zu Dr. Joh. Reuchlin, genannt Capnio, gethan und von ihm die hebräische und griechische Sprache gelernet, wie er auch der Erste ist, der solche Sprachen in Teutschland herfürgebracht. Darneben hat mir Jacobus Zieglerus Landavus, der Palästinam und anderes beschrieben, bei dem ich in Italia und in Teutschland eine gute Zeit gewohnet habe, die Gelegenheit der Stadt Jerusalem, so viel er aus Josepho, Aristea, Tacito und andern

haben mögen, ein wenig angezeigt und entworfen. Zum dritten bin ich durch einen Gottesgelehrten Mann vor vielen Jahren ermahnet worden, ich sollte in heiliger Schrift studiren und den Herrn Christum in allen Geschichten und Worten suchen, so werde der Herr ein großes Licht geben. Ueber das alles hat mich Gott der Herr von allen weltlichen Geschäften, von Haus und Vaterland, mit gewaltiger Hand herausgeführet, und daneben unter Fürsten und Herren ziemliche Ruhe und Unterhaltung, auch allerlei Bücher zur Hand gegeben, daß ich nun etliche Jahre, wiewohl nicht ohne Anfechtung und Trübsal, nichts anderes gethan, denn in heiliger Schrift mich geübet und habe gefunden, daß die heilige Schrift ein hoher theurer Schatz und verschlossen Buch ist, daß auch unter allen Worten, Gottes Geheimniß und unaussprechliche Wohlthaten verborgen," u. s. w.

In der Dedikation des zweiten Theils Hist. Hierosol. meldet er von sich folgendes: „Nachdem mich Gott der Herr vor viel Jahren angegriffen und gedemüthiget, aber in allen Kummer und Trübsal, Trost und Hülfe auch durch E. G. (Hans Jakob Fuggern, Freiherrn zu Kirchberg und Weissenhorn) mir gethan und erzeiget, und ich jetzt in meinem Alter, (er schrieb dieses Dom. Misericord. A. C. 1563.) befinde und spühre, daß mir alles gut gedienet hat; denn durch solchen Handel bin ich der Welt und sie wiederum mir verleidet, daß ich mich aller Geschäfte, Dienst und Aemter entzogen, mich von jedermann abgesondert und in einem eingezogenen stillen Leben, meine alte Studia, die ich, durch Hofleben, Kriegsrath und Gerichtshändel verhindert, gar verlassen und hingelegt hatte, wieder zur Hand genommen, und dabei viel Freud' und Ergötzlichkeit für alles Leid erfunden." u. s. w.

Bei so vielen Erfahrungen konnte er wohl recht tief aus seinem Herzen sein Lied anstimmen:

In dich hab' ich gehoffet Herr ꝛc.

Der 31. Psalm.

Der fromme Joh. Arendt, Super. in Lüneburg, hatte die Gewohnheit, bei den Worten dieses Liedes: Mir hat die Welt trüglich gericht ꝛc., sein Haupt zu enthüllen und zu beten. Als er von seinen Kollegen, und hernach selbst von seinem Fürsten darum befragt wurde, erklärte er sich also: „Gnädigster Fürst und Herr, ich erinnere mich allezeit bei diesen Gesangsworten der Gnade meines Gottes, die er mir durch die Feinde, Lästerer und Verläumder erzeiget, weil er mich dadurch in meinem Christenthum immer je mehr und mehr lässet wachsen und zunehmen, indem sie wider ihren Willen meine Frömmigkeit, Gebet und Andacht vermehren, daß ich desto heiliger und andächtiger werde." (Treuer's Lutheri Bethglöckl. P. I. Praef. p. 155. 156.)

Als Dr. George Mylius aus Augsburg durch den Magistrat der Stadt, welcher aus Katholiken bestand, verjagt wurde, weil er sich öffentlich weigerte, den Gregorianischen Kalender anzunehmen, saß er mit seiner Schwägerin auf einem Wagen, welcher ihn zur Stadt hinausfahren sollte, und sang das Lied: In dich hab' ich gehoffet Herr ꝛc. Das Volk, von diesem Liede ergriffen, machte sich an den Wagen, riß den Fuhrmann herunter, so daß George Mylius den Händen seiner Feinde entkam, und sich nach Ulm begeben konnte, worauf er nach einiger Zeit die Professor-Würde in Wittenberg erhielt. (Siehe Altes und Neues 1728. p. 215.)

Samuel Fontanus, ein Student aus Mähren, sang kurz vor seinem Ende zu seiner Laute das Lied: In dich hab' ich gehoffet Herr ꝛc., um so sich würdig zum Tode anzuschicken.

Dr. Robert Barnes, Kapellan Heinrich VIII. in England, machte sich der lutherischen Lehre verdächtig; als er mit dem Bischof Gardiner wegen der Lehre von der Rechtfertigung im Streit gerieth, wurde er zur Haft gezogen, und 1540 verbrannt, während er seufzete: Herr meinen Geist befehl ich dir ꝛc.

Hermann Bonnus (Bonn),

ein zur Zeit berühmter Gottesgelehrter; er wurde geboren zu Osnabrück, oder wie Andere wollen, zu Quackenbrügge in Westphalen, um das Jahr 1504. Nachdem er des Herzogs Johann des älteren in Holstein Informator gewesen war, wurde er Prediger in Stralsund, dann in Greifswalde, nachher Rektor zu Lübeck, und endlich daselbst ein Jahr nach der Augsburgischen Confession, 1531, im 27. Jahre seines Alters erster evangelischer Superintendent. Im folgenden Jahre rief man ihn, mit Bewilligung des dortigen Bischofs, nach Osnabrück, um die Reformation daselbst einzuführen. Wie schon Seite 35 und 36 angeführt worden, so übersetzte er viele lateinische Gesänge, und wurde der Gründer des niederdeutschen Gesanges. Er starb am 12. Febr. 1548, alt 44 Jahre.

Sein Lied im Lübeckischen Gesangbuche von 1703 ist:

Jesus Christus wahr' Gottes Sohn 2c.

und der bekannte Passionsgesang:

Ach! (oder O!) wir armen Sünder 2c.

Zur Verfertigung dieses Liedes mag ein älteres: O du armer Judas! (Seite 27) Veranlassung gegeben haben, und wurde vom Verfasser ursprünglich in niedersächsischer Sprache gedichtet. In einigen Gesangbüchern finden sich 7 Verse; es ist aber der siebente ein Zusatz von unbekannter Hand, und eine, nach Olearius, in Hymnologia passionalis p. 132, Uebersetzung des lateinischen Hymnus in Lossius Psalmodia, Lüneburg 1569. 4. p. 91., welche so lautet:

Laus tibi Christe, qui pateris
In cruce pendens pro miseris
Cum patre qui regnas in coelis,
Nos reos serva in terris:
Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson
Christe audi nos, salva nos.

Die Ueberſetzung dieſes niederſächſiſchen Geſanges in's Hochdeutſche findet ſich in D. Simon Pauli Auslegung, d. i. Erklärung der deutſchen geiſtlichen Lieder ꝛc., Magdeburg 1588. 4.

Johann Heß (Hesse),

geboren am 23. Sept. 1490 zu Nürnberg, wo sein Vater ein angesehener Kaufmann war. Er studirte zu Zwickau, Leipzig und Wittenberg, wurde am letzteren Orte im Jahre 1511 Doktor der Philosophie, und begab sich hierauf aus nicht bekannten Ursachen nach Schlesien. Im Jahre 1513 finden wir ihn als Sekretair des Bischofs Johann Thurso, bald nachher ist er Erzieher des jungen Prinzen Joachim von Münsterberg-Oels. Nach rühmlicher Verwaltung dieses Amtes machte er eine Reise nach Italien, wurde 1519 zu Bologna Subdiakonus, zu Ferrara, Doktor der Theologie und zu Rom 1520 Diakonus. Während dieses Aufenthalts in Italien beförderte ihn sein Gönner, der Bischof Thurso, zum Kanonikus in Neisse, Brieg und an der Breslauschen Kreuzkirche, und ließ ihn nach seiner Zurückkunft 1520, durch den Weihbischof Heinrich Füllenstein zum Priester weihen, worauf Heß am 8. Juli zu Oels seine erste Messe las. Der neue Bischof Jakob von Salza, war ihm nicht minder gewogen, als Thurso; er rief ihn nach Breslau auf sein Kanonikat, und bestellte ihn zum Prediger an der Domkirche. Schon hier scheint er seine Neigung, in Briefen an seine Freunde, zur Reformation, verrathen zu haben; er machte eine Reise nach seiner Vaterstadt Nürnberg, und daselbst war es auch, wo er auf öffentlicher Kanzel den Beifall, den er der Reformation schon lange im Stillen gegeben hatte, nicht mehr verheelte, und sich als Anhänger Luthers bekundete. Luther schreibt darüber, am 25. März 1522, an ihn: „Ich freue mich, daß du ein Evangelist geworden bist, der

Herr mehre Dich und ſtärke Deinen Dienſt zur Erfüllung Deines Glaubens und der Deinigen, welche Dich hören.“ Den Katholiken war der Abfall eines ſo gelehrten Mannes ſehr unangenehm, dem Magiſtrat aber, der zur Zeit gerade einen ſolchen höchſt nöthig brauchte, war es ſehr erfreulich. Er berief ihn daher am 23. Juni 1523 zum Pfarrer bei Maria Magdalena. Am 21. Oktober führte der Magiſtrat unter großer Verſammlung des Volkes den Doktor Heß in den Pfarrhof ein; Heß hielt hierauf am 25. Oktober, als am 21. Sonntage nach Trinitatis ſeine erſte Predigt, die mit folgendem Chronodiſtichon des Tobias Cober beehrt wurde:

Hesse Dei VerbVM pVrIs e fontIbVs affers!

Joh. Heß ſtand bei der Bürgerſchaft in Breslau in großem Anſehen, und wirkte durch ſeine Entſchloſſenheit eine geregelte Einrichtung des Almoſenamtes. Da nemlich eine große Menge Krüppel, Bettler und Gebrechliche ſich vor den Kirchenthüren gelagert hatten, redete er zu wiederholten Malen von der Kanzel der Obrigkeit nachdrücklich zu, in Anſehung dieſer Dürftigen und Elenden zweckmäßigere Anſtalten zu treffen. Aber er predigte umſonſt; weshalb er es für gut fand, einige Sonntage hinter einander die Kanzel gar nicht mehr zu betreten. Auf die Frage: ob er gar nicht mehr predigen wolle, antwortete er freimüthig: Mein lieber Herr Jeſus liegt in allen ſeinen Gliedern vor den Kirchthüren, über den mag ich nicht wegſchreiten. Will man ihn nicht wegräumen, ſo will ich auch nicht predigen. Dieſes hatte zur Folge, daß man an dieſem Tage 500 Perſonen in die Hospitäler aufnahm, und eine beſſere Armenpflege einrichtete. Bei dem Bauernaufſtand in Deutſchland, der auch in Schleſien Theilnehmer zu erhalten ſchien, hielt ſich Heß ſtreng an Luthers Maaßregeln, und ermahnte den Rath, den Mißbrauch chriſtlicher Freiheit nicht zu dulden. Heß, der auch im Eliſabethaniſchen Gymnaſio Vorleſungen hielt, ſtarb am 6. Januar 1547 mit den Worten: Ave Domine Jesu

Christi, 56 Jahre alt, nachdem er auf der Kanzel vom Schlage getroffen worden war, und sein Amt 25 Jahre verwaltet hatte. (Siehe Topographische Chronik von Breslau, Breslau, 1806, 5 Quartal Seite 433.)

Seine Lieder sind folgende:

O Mensch bedenk zu dieser Frist ꝛc.

Dieses Lied wird unrichtig dem S. Heyden zugeschrieben, da es doch unter des Obigen Namen in den Geystlichen Liedern ꝛc. Leipzig 1586. 8. Anderer Theil Nr. 63. abgedruckt ist.

O Welt ich muß dich lassen ꝛc.

Auch dieses Lied wird dem Joh. Heß von Vielen streitig gemacht, indem sie vorgeben, es habe ein Mörder, mit Namen Georg Zimmermann, ein Sohn des M. Georg Zimmermann, gewesenen Pastor Primar. zu Aschersleben, welcher seine Mutter und Schwester im Jahre 1602 gewaltsam umgebracht, vor seiner Hinrichtung gedichtet. Nach Anderen soll es M. Caspar Lutz, Hof- und deutscher Prediger in Mümpelgart verfaßt haben. Da man dieses Lied schon im Jahre 1574 unter dem Titel: Ein schön geistlich Lied vom christlichen Abschied aus diesem Leben, im Ton: Inspruck ich muß dich lassen ꝛc. gedruckt findet; ja selbst es in einem Nürnbergischen Gesangbuche ed. 1569. 12. schon gestanden, so ist dadurch wohl hinlänglich widerlegt, daß Zimmermann der Verfasser desselben sei. Daß auch M. Caspar Lutz es nicht gedichtet habe, beweiset Serpilius in seiner histor. Untersuchung, wer doch das alte Sterbelied: O Welt ich muß dich lassen ꝛc., eigentlicher Autor sei. Regensburg 1716. 8., indem er annimmt, da es schon in einem Nürnberger Gesangbuche von 1569, 1571, 1579 und 1585 gefunden werde, es nicht Caspar Lutz, sondern Joh. Heß zugeschrieben werden müsse. Der Raum

gestattet mir nicht, seine weitläuftigen Beweise herzuzählen; man findet sie außer obigem Werke in Wetzel's Lieder-Historie Theil 1. p. 426.

Bonifacius Stölzlein, Pfarrer zu Kuchheim, begehrte, daß ihm dieses auserlesene Lied in seiner Todesnoth sollte vorgesprochen werden; weil die Worte darinnen so kräftig, tröstlich und durchdringend sind.

Eben so der berühmte Sprachforscher M. Joh. Zechendorf wollte auch in seiner letzten Stunde mit diesem Liede getröstet sein.

Auch Joh. Christian v. Oblau auf Liebau, befahl, daß man dieses Lied bei seinem Begräbniß singen möchte; doch mit der kleinen Veränderung, daß man statt: O Welt ich muß dich lassen, singen möchte: O Welt ich will dich lassen. Denn er trug großes Verlangen die böse Welt zu verlassen. (Paulus Schöpfelius in der Leichenpredigt.)

Johann Friedrich I.

Kurfürst zu Sachsen,

der Fromme und Großmüthige genannt, er war geboren am 30. Juni 1503 zu Torgau, und wurde in reiferen Jahren von Georg Spalatin unterrichtet. Dieser, durch hohe Glaubenstreue ausgezeichnete Fürst, war als Kurprinz mit seinem Vater Johann dem Beständigen 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, als die evangelischen Stände dem Kaiser ihr Glaubensbekenntniß übergaben. Im Jahre 1532 kam er, nach seines Vaters Tode, zur Regierung; erneuerte hierauf 1535 den Schmalkaldischen Bund, ließ 1537 die Schmalkaldischen Artikel aufsetzen, und stand zur Zeit an der Spitze der evangelischen Lutherischen Parthei. Als nach Luthers Tode, im Juni 1546, der Schmalkaldische Krieg ausbrach, und Kaiser Karl V. zuvor den Kurfürsten in die Acht erklärt hatte, rüstete er sich gegen ihn mit Macht, wurde aber am 24. April 1547 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg an der Elbe vom Kaiser gefangen genommen. Der Kurfürst befand sich gerade in der Kirche, es war nemlich am Sonntage Misericordias Domini, und hörte andächtig der Predigt zu, als man ihm ansagte, daß die Kaiserliche Armee über die Elbe gegangen sei; dennoch aber wohnte er ungestört der Predigt bis zum Schlusse bei, stellte dann seine Truppen in Schlachtordnung, und kämpfte 9 Stunden mit großem Heldenmuthe. Seine Armee, die nur aus 9000 Mann bestand, unterlag endlich der Uebermacht des Feindes, er selbst aber nahm die Flucht nach Wittenberg. In der Lochauer

Heide erreichte ihn ein feindlicher Hufar, mit Namen Joseph Lucanus, verwundete ihm die linke Backe, und da er sich plötzlich von Feinden umringt sieht, giebt er sich endlich einem Meißnischen Edelmann Tilo von Trotte gefangen. Man führte hierauf den gefangenen Kurfürsten vor den Herzog Alba, und dann zum Kaiser, welcher ihn sehr hart empfing. Der Kaiser rückte hierauf vor Wittenberg, und da sich die Stadt nicht ergeben wollte, ließ er am 10. Mai 1547 den Kurfürsten zum Tode verurtheilen, welcher unerschrocken, mit christlicher Standhaftigkeit dieses Urtheil anhörte; jedoch wurde die Sache durch den Kurfürsten Joachim von Brandenburg und Herzog Wilhelm von Cleve also vermittelt, daß der Kurfürst zwar beim Leben bleiben, aber Wittenberg abtreten, der Kurwürde entsagen, und seinem Vetter, dem Herzog Moritz seine meisten Länder überlassen sollte, in welches er denn auch willigen mußte. Doch als der Kaiser den gefangenen Kurfürsten zwingen wollte, sich auch dem zu unterwerfen, was er in Religionssachen anordnen würde, wies er dieses mit frommer Standhaftigkeit zurück. Der Kurfürst mußte hierauf dem Kaiser nach Augsburg folgen, und dort aus seinem Fenster es mit ansehen, wie der Kaiser, am 24. Februar 1548, dem Herzog Moritz die Sächsische Kur übertrug. Der Kaiser führte den Gefangenen hierauf, gleichsam im Triumph, durch Brabant und Flandern, bis er ihn endlich zu Inspruck durch Spanier verwahren ließ. Als der Kurfürst Moritz mit Frankreich ein Bündniß gegen den Kaiser gemacht hatte, und selbigen bekriegte, ließ der Kaiser dem gefangenen Kurfürsten die Kurlande wieder anbieten, wenn er sich nur in religiöser Hinsicht dem Kaiser geneigt zeigen wollte; allein er hatte seinen Glauben, den er in der Noth bewährt gefunden hatte, öffentlich vor dem Kaiser und Reiche bekannt, und was er erkannt und bekannt hatte, wollte er bis an das Ende seines Lebens vertheidigen, und demselben treu bleiben.

Unter seinen eigenen Leuten war er verrathen, wie er

denn dieses selbst wußte, indem er sagte: „Ich bin reicher als Christus, denn mit dem aß nur ein Verräther, ich aber habe deren viele an meinem Tisch.“ Wie schon angeführt, war der fromme Kurfürst ein fleißiger Hörer des göttlichen Wortes, und stets mit seiner Gemahlin der Erste in der Kirche. Als er vom Kaiser gefangen genommen worden war, ging seine fromme Gemahlin Sybilla, Tochter Johanns III., Herzogs zu Cleve, in das Lager des Kaisers vor Wittenberg, that vor demselben einen Fußfall, legte ihren fürstlichen Schmuck ab, und hüllte sich in Trauerkleider. Wie sie in dieser Zeit auch da Hilfe suchte, wo allein die beste Hilfe zu erwarten ist, ist Seite 99 erzählt worden. Im Jahre 1552 erhielt der fromme Kurfürst seine Freiheit wieder, und wurde, wie Seite 93 angeführt worden, mit großer Freude in seinem Lande empfangen. Er starb zwei Jahre nach seiner Freilassung am 3. März 1554 zu Weimar, nachdem seine fromme Gemahlin kurz vor ihm entschlafen war. Es ist merkwürdig, und verdient hier angeführt zu werden, daß, nachdem der Kurfürst gefangen genommen worden war, man von katholischer Seite im Dom zu Meißen unter Läutung aller Glocken mit Begleitung der großen Orgel und vielen Instrumenten das Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) anstimmte. Wenige Stunden nachher, Nachmittags 5 Uhr, zog ein heftiges Gewitter über die Stadt, und schlug in die drei hohen Spitzen der Domkirche ein, so, daß das ganze Gebäude nebst Glocken und Orgel ein Raub der Flammen wurde. (Kißling im Wetterbüchlein p. 36.)

In der Gefangenschaft dichtete sich der fromme Kurfürst zum Trost das herrliche Lied:

Wie's Gott gefällt, so gefällt mir's auch ꝛc.

Schamelius im Evang. Lieder-Comment. 1 Th. S. 60 schreibt: Im Dresd. Cantional. 1597. 4. P. 2. p. 67 stehet, von diesem und noch zwei anderen dergleichen alten Liedern, daß sie zur Zeit der Gefängniß Kurf. Joh. Friedrich I. A. 1548 an den Tag gekommen seien.

Albrecht der Jüngere,

Markgraf zu Brandenburg-Kulmbach,

geboren zu Onolzbach (Anspach) am 28. März 1522; führte 1544 Krieg gegen Frankreich, verband sich 1550 mit dem Kurfürst Moritz zu Sachsen, dem Kürfürsten Joachim von Brandenburg und Herzog Heinrich zu Braunschweig, half Magdeburg und im Jahre 1552 die Stadt Nürnberg belagern. Von letzterer Stadt ließ er sich eine große Summe Geldes geben; doch wurde er vom Kaiser Karl V. in die Acht erklärt, und seiner Länder und Leute beraubt. Dem Kurfürst Moritz zu Sachsen, der zuvor mit ihm wider den Kaiser gewesen, wurde die Execution wider ihn aufgetragen, darüber aber derselbe sein Leben in der Schlacht bei Sieversshausen einbüßte. Albrecht, der sich nicht länger behaupten konnte, flohe nach Frankreich, als er von da unter Kaiserlichem Geleite nach Regensburg sich begab, um auf einem Deputationstage einen Vergleich zwischen ihm und seinen Feinden zu treffen, starb er bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden am 8. Januar 1557, zu Portzheim, wo er auch begraben wurde, nachdem er ein halbes Jahr in großem Gemüthskummer und in Leibesschwachheit zugebracht hatte. Er bereuete vor seinem Tode manche thörichte Unternehmungen, wozu sein unruhiges und hitziges Temperament ihn verleitet hatte, und dichtete in wahrer Reue das herrliche Trostlied: Was mein Gott will, geschehe allzeit ꝛc. So rauh und kriegerisch sein Gemüth war, so wird doch von ihm gerühmt, daß er nie ohne Gebet sein Pferd bestiegen, und stets gesagt

habe; Wer stärker ist, als dieser Mann (Christus) der komm und thu ein Leid mir an.

Was mein Gott will, geschehn allzeit ꝛc.

Ein gewisser Musikus Hermann Fink gab dieses Lied auf viererlei Art componirt 1558 in 4. mit dem Bemerken heraus, daß es von dem Markgrafen zu Brandenburg Albrecht in seinem Exilio verfertigt worden sei.

Der Junker Achatius von Buttenberg auf Fischbach, als im Jahre 1616 sein Lebensende nahete, faltete die Hände, hob sie zum Himmel und seufzete:

Noch eins, Herr, will ich bitten dich,
Du wirst mirs nicht verfagen:
Wenn mich der böse Feind anficht
Laß mich doch nicht verzagen;
Hilf, steur' und wehr,
Ach Gott mein Herr,
Zu ehren deinen Namen;
Wer das begehrt, dem wird's gewährt,
Drauf sprech ich fröhlich: Amen.

(Ernestus Pisselius in der Leichenpredigt.)

Dr. Paul Eber,

ward geboren am 8. November 1511 zu Kitzingen in Franken; besuchte 1523 die Schule in Anspach, und hatte das Unglück, als ihn sein älterer Bruder wegen einer Kränklichkeit von Anspach nach Hause holte, einen Fall vom Pferde zu thun, wodurch seine Gesundheit auf immer zerrüttet ward. Es begegnete nemlich beiden Brüdern auf dem Wege ein Fleischer mit einem Pferde; der ältere Bruder bittet denselben, doch zu erlauben, daß sein kranker Bruder eine Strecke Weges reiten dürfe; der Fleischer willigt ein, und nachdem Paul Eber das Pferd bestiegen hatte, geht dasselbe mit ihm durch, und wirft ihn herab, so daß er mit dem einen Fuße im Steigbügel hängen blieb, und er also geschleifet wird. Da beide Brüder aus Furcht dem Vater diesen Unglücksfall verschwiegen, und die Kränklichkeit einem Falle in der Herberge zuschrieben, so war die Folge davon, daß der junge Paul Eber im 13. Jahre buckelicht wurde. Im Jahre 1525 besuchte er die Lorenz-Schule zu Nürnberg, blieb in derselben einige Jahre, und bezog 1531 durch Unterstützung des Stadtrathes zu Nürnberg die Universität Wittenberg, wo er 1536 Magister und 1544 Professor der Grammatik wurde. Er schrieb eine sehr schöne Hand, daher ihn Melanchthon als Copisten seiner Arbeiten sehr gut brauchen konnte; ja sogar nachher mit diesem Manne eine vertraute Freundschaft schloß, weshalb Paul Eber oft das Repertorium Philippi genannt wurde. Im Jahre 1556 wurde er Professor der hebräischen Sprache, und 1558, nach dem Tode Buggenhagens, Pastor und Superintendent zu Wittenberg. Auf Ver-

wendung Melanchthons heirathete er ein Frauenzimmer aus Leipzig, mit Namen Helena, mit der er 28 Jahre hindurch sehr glücklich lebte und viele Kinder zeugte. Unter seinen Kindern hatte er eine Tochter, die nach ihrer Mutter den Namen Helena führte, und der er eines seiner Lieder, nämlich: Helft mir Gottes Güte preisen ꝛc. widmete. Auf der Rückreise vom Colloquio zu Altenburg erkältete er sich, so, daß er erkrankte, und am 9. oder 10. Dezember 1569 in seinem 58. Jahre starb. Er dichtete folgende Lieder:

Ach wie ein kleiner Augenblick ꝛc.
Helft mir Gottes Güte preisen ꝛc.
Herr Gott dich loben alle wir ꝛc.
Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott ꝛc.
In Christi Wunden schlaf' ich ein ꝛc.
O Herr sei du mein Zuversicht ꝛc.
Wenn wir in höchsten Nöthen sein ꝛc.

Helft mir Gottes Güte preisen ꝛc.

Paul Eber dichtete dieses Lied seiner Tochter, oder wie Andere wollen, seiner Gattin, welche beide Helena hießen, und deren Namen, wenn man die ersten Buchstaben der Verse zusammenlieset, in demselben enthalten ist, zum Neujahrsgeschenke des Jahres 1548. Er preiset in diesem Gesange die große Barmherzigkeit Gottes, welche in dem verflossenen Jahre 1547 der Stadt Wittenberg und dem ganzen Sachsenlande, ungeachtet, daß die Stadt von dem Kaiser Karl V. belagert und eingenommen, das Land von kaiserlichen Truppen besetzt, der fromme Kurfürst Johann Friedrich I. gefangen weggeführt worden, dennoch widerfahren war.

Ursprünglich enthält dieser Gesang nur 6 Verse, der 7te ist von unbekannter Hand hinzugekommen, und findet sich zuerst in Thüringischen Gesangbüchern.

Herr Gott dich loben alle wir ꝛc.

Dieſes Lied iſt eine Ueberſetzung von Philipp Melanchthon's Hymnus: Dicimus grates tibi, summe rerum conditor etc.

Herr Jeſu Chriſt, wahr' Menſch und Gott ꝛc.

Nach folgender im Hamburger Geſangbuch von 1566 bei dieſem Liede befindlichen Unterſchrift: Eberus filiolis suis faciebat 1557 (Eber verfertigte es ſeinen Töchtern 1557) gehet das Alter dieſes Liedes hervor, obgleich einige Andere die Jahrzahl 1560 zu dieſen Worten ſetzen.

Auf des Biſchofs zu Bamberg Joh. Philipp's Anordnung kam es in ein katholiſches Geſangbuch. Bamberg 1606, und zwar mit der Ueberſchrift: „Ein gar uraltes catholiſches Gebet um ein Chriſtliches Ende in Todes-Nöthen, und allzeit, wenn man die Mittags-Glocken läutet, auch Morgens und Abends zu beten aus dem Leiſentritt;" daher Viele es dem Dechant zu Bautzen, Johann Leiſentritt, geſt. am 23. November 1586 mit Unrecht zuſchreiben wollen.

Olearius im Evangeliſchen Liederſchatze Theil 1. S. 136 ſchreibt: „Wenn der ſeel. D. Eberus ſonſt nichts gemacht und geſchrieben hätte, als nur dieſes Lied, ſo könnte man ihm doch nimmermehr genug dafür danken."

M. Bruno Quinos in ſeiner Sterbekunſt, Zittau 1586. P. 1. p. 106. b. erzählt: „Als der Fürſt Joachim zu Anholt, auch erſtlich das Chriſtliche Lied, umb ein ſeelig Ende zu bitten (welches D. Paulus Eberus, Pfarrherr zu Wittenberg gemacht) bekommen: Herr Jeſu Chriſt, wahr' Menſch und Gott, der du litt'ſt Marter, Angſt und Spott ꝛc. hat er daran nicht allein, alle herzliche Luſt und Liebe gehabt und für ſich ſelber täglich zu beten, auswendig gelernet, ſondern hat auch verordnet, daß man's des Sonntags nach geſchehener Predigt, auff der Canzel leſen muſte, auch in unſer Kir-

chen allhie zu Dessau, und seiner Landschafft, alle Wochen zu singen befohlen. Welches auch obgemeldter Herr Dr. Alberus selbs, als ichs M. Joh. Gese ihme weilandt berichtete, für ein sonderlich Bedeutung und Omen hielte, und daneben anzeigete, daß ers dißfalls nicht gerne hörete, denn es die Zeit bringen, was hernach folgen würde."

Dieser löbliche Fürst starb bald darauf am 6. Dez. 1561.

Der Kurfürst zu Sachsen Christian I., nachdem er im Jahre 1591 seinem Tode nahe war, betete sehr beweglich mit aufgerichteten Augen und Händen obiges Lied zur großen Erbauung der Umstehenden. (M. Martin Mylius Sterbekunst p. 2049.)

Als dem gottseligen Fürsten zu Anhalt, Wolfgang, in seiner Todesnoth dieses Lied vorgebetet wurde, seufzte er mit großer Inbrunst: Ach du gütiger Gott! und starb unter dem Gebet der um ihn Knienden am 23. März 1566. (M. Quinos in seiner Sterbekunst P. II. Exempl. 1.)

Der Graf Christian zu Oldenburg, welcher sich zum Troste auf seinem Sterbebette 1570 obiges Lied betete, wiederholte besonders folgenden Vers:

Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
Und meine Ohren hören nicht,
Wenn meine Zunge nicht mehr spricht,
Und mir vor Angst mein Herz zerbricht.

(Quinos. ꝛc. P. II. p. 192. a. b.)

D. Joh. George Volkmar, Professor der Theologie zu Wittenberg, entschlief mit diesem Liede am 16. März 1596.

Eben so starb 1597 Bernhard von Schenkendorf, Kurfürstl. Sächs. Hof-Junker, bei den beiden ersten Versen dieses Liedes.

Philipp Schmidt in den Memorabilien des Lutherischen Gesangbuches Seite 558 erzählt, daß in einer bedeutenden Stadt ein frommer Bürger gewohnet, der fern von allen weltlichen Lustbarkeiten mit den Seinen still den Weg des

Herrn gewandelt, als ihn aber eine schwere Krankheit überfiel, und er den Tod nur zu sicher vor Augen sah, fiel er in eine große innere Anfechtung, in der er sich nicht des theuren Verdienstes Jesu Christi getrösten konnte. Obgleich sein Beichtvater, in der Kraft des heiligen Geistes, bemühet war, ihm diesen Irrthum zu rauben, und den Trost des Evangeliums seinem Herzen nahe zu bringen, so konnte er dennoch ihn nicht seines Irrthums überführen; endlich bricht der fromme Geistliche ab, und spricht zu dem Sterbenden: Lasset uns unbekümmert sein und diesen Streit enden, und unsere Herzen im lieben Gebet vereinigen. Er hob hierauf an, den Sterbenden das Lied: Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott, vorzusprechen, welches ihm derselbe andächtig nachbetet. Als sie nun so an den Vers kamen:

Wenn mir vergeht all mein Gesicht,
Und mir all menschlich Hülf zerrinnt:
So komm, o Herr Christ, mir behend
Zu Hülf an meinem letzten End!

seufzte er tief, hob seine Hände gen Himmel und gab seinen Geist auf.

Mit eben diesen Worten starb Herzog August zu Sachsen, Administrator des Stiftes Naumburg, im Jahre 1615.

Der fromme Schamelius macht in seinem evangelischen Lieder-Commentarius Theil 1. Seite 712 bei diesem Verse folgende Anmerkung: „Mein Mitchrist! du kannst deinen Heiland gleichwohl nicht am letzten Ende entbehren! Ach ist's denn zu verantworten, wenn er nur allein zur letzten Reserve hingestellt, und in gesunden Tagen mit seinem heiligen Bilde und Sinne vergessen wird? Nein, laßt uns Jesum lieben, so lange wir leben! Er wird es auch thun. Er hilft uns ja von Herzen gern. Ps. 111, 14."

Insonderheit hat Gott dieses Lied auf eine denkwürdige Weise zu den letzten Worten des in der gelehrten Welt so bekannten Hugo Grotius werden lassen; da er bei seiner Rück-

Rückreise aus Schweden 1645 durch Schiffbruch nach Rostock gekommen und daselbst in seiner Todesnoth den 18. August den Dr. Joh. Quistrop, als einen Lutherischen-Theologen, zu sich kommen lassen; dem er nach andern Unterredungen dieses Lied von Wort zu Wort mit gefaltenen Händen nachgesprochen, und darauf in wenigen Minuten seinen Geist aufgegeben, und so, obgleich er viel Irriges in der Theologie geschrieben, dennoch wahrhaft evangelisch gestorben ist, wie solches Quistrop selbst in einem Brief vom 27. September 1645, der in Remonstrantium Epistolis Ecclesiasticis n. 583 p. 828 stehet, umständlich beschreibet.

In Joh. Clerici Sentimens de quelques Theologiens de Holande sur l'Histoire critique de Rich. Simon. Amsterdam 1685 p. 397 und 398 ist dieses Lied wörtlich ins Französische übersetzt.

Noch sehr viele Beispiele könnten wir anführen, wie der Herr dieses Lied an Sterbenden segnete, wenn es der Raum gestattete, nur noch einen Beweis, wie hoch und theuer unsern Voreltern dieser herrliche Gesang gewesen, mag hier stehen. Es berichtet nämlich in Gottschalds Lieder-Remarken Seite 860 der Pastor G. C. Eisenhart zu Tastungen, daß in den 5 evangelischen Dörfern des katholischen Eichstedt, welches zur Zeit dem Herrn von Winzingerode gehörte, der Gebrauch gewesen sei, daß am stillen Freitage, oder an großen Buß-, Bet- und Fasttagen, nach vollendetem vormittäglichem Gottesdienst das schöne Lied: Herr Jesu Christ wahr Mensch und Gott ꝛc. öffentlich in den Kirchen gesungen und während dieses Gesanges mit allen Glocken geläutet wurde.

In Christi Wunden schlaf ich ein ꝛc.

Scriver in seinem Seelenschatze P. II. f. 452 a. sagt über den ersten Vers dieses Liedes:

In Christi Wunden schlaf ich ein,
Die machen mich von Sünden rein:
Ja, Christi Blut und Gerechtigkeit,

Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid:
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

besonders über die Worte Schmuck- und Ehrenkleid: „Wie gern hören das Sterbende, denen die Gestalt verfallen, die alles Schmuckes vergessen müssen."

Wenn wir in höchsten Nöthen sein ꝛc.

Dieses Lied ist eine Bearbeitung eines lateinischen Hymnus des Joach. Camerarius, welcher anfängt: In tenebris nostrae et densa caligine mentis etc.

Ein Exekutor, welcher einen armen Bürger auspfänden soll, findet denselben, als er in dessen Wohnung tritt, umringt von seinen Kindern, knieend obiges Lied singen. Durch diesen Anblick, noch mehr aber durch diesen Gesang wird der Exekutor so erweicht, daß er seinen Rock dem armen Bürger giebt, damit er ihn verkaufe, und seine Schuld bezahle. Olearius, der dieses in seinem evangelischen Liederschatz Thl. 1 S. 92 erzählt, setzt hinzu: „Ist wohl eine seltene Barmherzigkeit gewesen. Bei Gott hingegen ist unfehlbare Gnade und Hülfe zu hoffen; wenn wir anders bußfertig und recht andächtig dieses Lied gebrauchen.

Dieses geistreiche Trostlied, berichtete M. Ernst Georg Schulin, welcher sich sechs Jahre auf der hohen Schule zu Straßburg aufgehalten, wurde in der Nacht vom Münster zu Straßburg durch Stadttrompeter herabgeblasen, als am 16. September 1681 die Franzosen diese Festung mit Sturm einnahmen.

Nikolaus Hermann,

ein frommer Kantor im Joachimsthal an der voigtländischen Gränze; er lebte zur Zeit des allgemein bekannten M. Joh. Mathesius, und war sein vertrauter Freund. Wenn dieser eine gute Predigt gehalten hatte, brachte er sie sogleich in einen Gesang.

Mathesius zeigt, in der Joachimsthal. Chronik dessen Tod also an: „Nicolaus Hermann, ein guter Musikus, der viel gute Chorale und deutsche Lieder gemacht, ist im Herrn selig entschlafen A. C. 1559 den 3. Mai. — Seine Lieder, von denen der erste Theil 1559, der andere aber erst nach seinem Tode 1581 erschien, widmet er seinen Schulkindern, wie aus den Schlußreimen erhellet, die in der Ausgabe, welche zu Wittenberg durch Anton Schön 1559 erschien, enthalten sind; sie lauten also:

Ihr allerliebsten Kinderlein,
Das G'sangbüchlein sol ewer sein,
Es ist fein alber und fein schlecht,
Drum ist es für euch Kinder recht.
Alt vnd g'lert Leut bedürffens nicht,
Vnd die zuuor sind wohl bericht,
Gott will durch der Seuglingen mund
Gepreiset werden alls stund,
Drumb o jr Christen Kinderlein,
Durch euch wil Gott gelobet sein,
So g'went euch nun mit allem Vleis,
Das jr Gott singt lob, ehr und preis
Vnd hebt bald in der jugent an,

kurzen Erzählung, derer lieblichen Vorbilder, welche in dem Alten Testament solche in etwas entworfen und von ferne gezeiget haben."

Ganz dem schönen Texte dieses Liedes angemessen, setzte der Verfasser desselben die erhebende Melodie zu demselben; daher es denn wohl mächtig auf das Gemüth wirken kann, wie bei jenem Bürger in Querfurt, welcher am Ostertage in die Kirche ging, in welcher obiges Lied gesungen wurde, und so dadurch ergriffen ward, daß er unter Thränen, und indem er seine Hände gen Himmel hob, dieses Lied mit sang. (Dr. Blumenberg, Cant. Zwickau p. 273.)

Hinunter ist der Sonnenschein ꝛc.

Der fünfte Vers dieses Liedes, welcher sich in einem Hamburger Gesangbuche vom Jahre 1684 findet, wird in Nikol. Hermanns Gesangbuche nicht gefunden.

Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich ꝛc.

Dieses herrliche Weihnachtslied, in welchem uns die erniedrigte Majestät Jesu vorgehalten wird, wurde von dem zarten Söhnlein des Dr. Elias Ludewig Schild, in welchem der Herr sich frühe eine Wohnung bereitet hatte, ohne äußere Veranlassung früh und spat gesungen; und da der Herr oft mit so frühen Blüthen aus seinem Reiche auf Erden eilet, sie ganz zu sich zu ziehen, damit sie dort gegen den giftigen Hauch der Verführung gesichert seien, so fiel dieses Kind in eine tödtliche Krankheit, in welcher es sich denn noch an diesem Liede ergötzte, und in seinem Herrn selig entschlief. (Schmidt's Memorabilien des Luth. Gesangb. S. 477.)

Auch Heinrich von Schönberg, welcher im Jahre 1646 in Frauenstein bei Freiburg starb, hatte obiges Lied so lieb, daß er befahl, es ihm nebst anderen, abgeschrieben in das Grab mitzugeben. (M. J. J. Gottschaldt's Lieder-Remark. S. 437.)

Verzage nicht, o frommer Christ ꝛc.

In Schmidt's Memorabilien des Luth. Gesangbuches, S. 209, wird von einem gewissen Peter Streng erzählt, welcher zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges, als Knabe, wegen einer Hungersnoth, nach Thüringen hat flüchten müssen, um dort seinen Unterhalt vor den Thüren der Begüterten zu suchen. Bei dieser Gelegenheit habe er sich obiges Liedes bedient, durch welches er nicht nur die Blicke der Menge auf sich gezogen, sondern auch viele Herzen, die von Kummer angefochten waren, getröstet und erhoben, dabei ihm denn auch immer so viel mildreich gespendet worden sei, daß er, nachdem er wieder seine Heimath erreicht hatte und der Herr seinen Fleiß in seiner Hantirung gesegnet, er stets bekannte, daß dieses Lied ihm lieber sei, als das schönste und größte Haus in Coburg.

Wenn mein Ständlein vorhanden ist ꝛc.

Dieser erbauliche Sterbegesang ist aus folgenden Worten des heiligen Augustinus entlehnt: Turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Christi recordabor, und: Inter brachia Salvatoris mei et vivere et mori cupio.

Der Doktor und General-Superintendent Christoph Schleupner, nennt, in einer Predigt über diesen Sterbegesang, denselben eine fröhliche Heerpaucke, die der heilige Geist bei der Hinfahrt mancher frommen Christen gebrauchet.

Dieses vortreffliche Sterbelied hat nach dem Original nur fünf Verse; in einigen Gesangbüchern findet sich ein Anhang an demselben, der zum Beweis der Gewißheit des ewigen Lebens, die Himmelfahrt Elia enthält, und in dem Gesangbuch, welches Nikolaus Hermann von seinen Liedern herausgab, als ein für sich bestehender Gesang mit der Jahrzahl 1559 vorkommt.

Der Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg ließ sich in seinem hohen Alter, an jedem Morgen, ehe er zu seiner Arbeit ging, dieses Lied auf einer Spieluhr vortragen,

um, wie er sich selbst darüber ausließ, sich zu einem seligen Ende aufzumuntern. (M. Christoph Sommer aus der Leichenpredigt dieses Herzogs.)

Auch der Kurfürst Christian zu Sachsen ließ sich auf seinem Sterbebette dieses Lied fleißig singen, und seufzte, als man ihn mit dem heiligen Abendmahl versah:

Mein Sünd mich werden kränken sehr
Mein Gwissen wird mich nagen:
Denn ihr sind viel wie Sand am Meer,
Doch will ich nicht verzagen.
Gedenken will ich an deinen Tod,
Herr Jesu, deine Wunden roth,
Die werden mich erhalten.

(Siehe desselben Abschied p. 48.)

Dieses Verses tröstete sich auf seinem Siechbette der Dom-Dechant zu Magdeburg, Ludwig v. Lochau, und starb unter dem Beten dieser Worte am 11. September 1626. (Dr. Reichard Backius Dom-Prediger, in der Leichen-Predigt.)

Als der Prediger an der Moritz-Kirche zu Halle in Sachsen M. Elias Andreae am 5. Sonntage nach Epiphan. seine gewöhnliche Predigt halten wollte, wurde er von so heftigen Steinschmerzen befallen, daß dadurch sein Lebensende herbeigeführt wurde. Nachdem er das heilige Abendmahl empfangen hatte, sprach er: Nun kann ich sagen:

Ich bin ein Glied an deinem Leib,
Des tröst ich mich von Herzen:
Von dir ich ungeschieden bleib
In Todesnoth und Schmerzen,
Wenn ich gleich sterb, so sterb' ich dir,
Ein ewig's Leben hast du mir
Durch deinen Tod erworben.

Hierauf gab er seinem Kollegen die Hand, wandte sich zu seiner klagenden Gattin und sprach: „Gott wird dich besser

versorgen, als wenn ich noch am Leben wäre; ihm will ich dich empfehlen. Er starb am 10. Februar 1617.

Der Superintendent zu Gotha, Joh. Christian Gotter, als ihm in seinem schweren Todeskampfe der letzte Vers unsers Liedes:

So fahr ich hin zu Jesu Christ
Mein' Arm' thu ich ausstrecken,
So schlaf ich ein, und ruhe fein,
Kein Mensch kann mich aufwecken,
Denn Jesus Christus Gottes Sohn
Der wird die Himmelsthür aufthun,
Mich führ'n zum ew'gen Leben.

vorgebetet wurde, streckte seine schwachen Arme zitternd aus, und sprach mit gröſser Anstrengung diesen trostreichen Vers nach. (Tobias Dürrfeld in der Leichen-Predigt.)

Gestattete es der Raum, so könnten wir noch manches erbauliche Beispiel anführen, wie gläubige Herzen dieses Gesanges sich in ihrer Todesnoth bedienten; schlieſslich aber möge hier noch stehen, was Avenarius im Epistol. Christenschmuck p. II p. 165 schreibt: „Ich kenne eine fromme Seele, welche ehemals zu mir sagte: Sie liebe dieses Lied dergestalt, daſs sie es nicht genugsam singen könne. So oft es in öffentlicher Versammlung oder bei Leichen angestimmt würde, finde sie eine heilige Bewegung bei ihr, und lache ihr, so zu reden, das Herz im Leibe darüber. Und weil sie nicht wüſste, ob sie auch allezeit die Nacht überleben würde, wenn sie sich zu Bette begebe, so wäre dieses allezeit nach ihrem gethanen Abendgebet ihr letzter Seufzer: So fahr ich hin in Jesu Christ ꝛc., womit sie sich denn in den Schooſs ihres Jesu gelegt, sie möchte nun leben oder sterben, so wäre sie versichert, daſs sie des Herrn Jesu sein und bleiben würde.“

M. Johann Mathesius

wurde zu Rochlitz im Meißnischen, wo sein Vater Wolfgang Mathesius, ein Rathsverwandter war, am 24. Jun. 1504 geboren, er besuchte zuerst die Schule in seiner Vaterstadt und in Mittweida, dann das Gymnasium zu Nürnberg, wo er seinen Unterhalt durch Singen vor den Thüren suchen mußte. Nachdem er es so weit in seinem Studium gebracht hatte, daß er die Universität beziehen konnte, begab er sich in dieser Absicht nach Ingolstadt, um auf der dortigen Universität seine Studien zu vollenden. Leider fehlten ihm auch hier die Mittel zu seinem Unterhalte; er sahe sich deshalb genöthigt, die Universität zu verlassen und in Condition, zuerst bei einem vornehmen Manne in München, dann bei einer adelichen Frau auf dem Schlosse Odilshausen, zu gehen. Indem er hier unterrichtete, fielen ihm, 1526, Luthers Buch von guten Werken, und dessen beide Bücher vom heiligen Abendmahl in die Hände, wodurch er bewogen wurde, sich 1529 nach Wittenberg zu begeben. Hier hörte er Luther, Melanchthon, Joh. Bugenhagen und Justus Jonas mit vielem Fleiße; der Letztere empfahl ihn Luthern, welcher den frommen Mathesius an seinen Tisch nahm, und ihn sehr lieb gewann. Wann Luther nach Tische zuweilen die Laute ergriff, seinem Herrn und Heiland zu singen, so pflegte Mathesius darein zu singen. Nachdem er sich in der Theologie und in der reinen Lehre des Wortes Gottes vorzügliche Kenntnisse erworben hatte, ging er als Informator nach Altenburg, von wo ihn der Graf von Schlick im Jahre 1532 zum Rektor nach Joachimsthal berief. Hier führte er zuerst Luthers Katechismus in die Schule

ein, und setzte einige Katechismus-Fragen über die Sonntags-Evangelien auf. Im Jahre 1541 wurde er daselbst Diakonus, und 1545 erhielt er das Pastorat bei der dasigen Gemeinde; obgleich es ihm nicht an Aufforderungen fehlte diese Stelle zu verlassen, da namentlich die Universität zu Leipzig und andere Orte ihn berufen, so liebte er doch seine Gemeinde so sehr, daß er alle diese Anerbietungen ausschlug. Die erkannte Wahrheit vertheidigte Matheſius mit großem Eifer und führte ein sehr gottseliges Leben. Doch fehlte es ihm nicht an inneren Anfechtungen, durch die der Herr seinen Glauben prüfen und befestigen wollte; er schreibt davon selbst, daß der Satan ihn in seinen Gedanken hart angegriffen und zum Abfall von Gottes Barmherzigkeit nöthigen wollen; ja diese Seelenangst habe ihm nicht allein alle Leibeskräfte, sondern auch das Licht seiner Augen entzogen, daher er so gar die Fenster seiner Studirstube mit dicken Teppichen habe verhängen müssen. Endlich aber sei er auch wieder aus diesem Elende erlöset worden; denn als er einst die Schüler vor seinem Hause singen gehört, habe der heilige Geist in seinem Herzen so viel Freude erweckt, das er von seinem Bette aufgesprungen, die Teppiche von seinem Fenster wegnehmen können, und sich von Stunde an besser befunden. Nach dieser harten und schweren Anfechtung war er seines Todes stets eingedenk, der ihn denn auch am 8. Oktober 1565 im 62sten Jahre seines Lebens in die ewige Herrlichkeit versetzte. Er predigte nämlich gerade über das Evangelium von der Wittwe zu Nain, als ihn auf der Kanzel der Schlag rührte, so daß er nach drei Stunden starb. Es mag hier noch angeführt werden, daß, als er noch in Wittenberg war, und vor Luther predigen sollte, er in der Predigt stecken blieb, und die Kanzel verlassen mußte. Luther aber trieb ihn wieder zurück, bis er sich endlich faßte, und eine salbungsreiche Predigt hielt. Dieser Vorfall machte es denn, daß er fast immer mit Furcht und Zittern die Kanzel betrat: wie ihm denn das Predigen sehr sauer

angekommen ist. Er, dessen Andenken stets in Segen bleiben wird, hinterließ verschiedene Erbauungsschriften, unter welchen seine Postille, unter dem Titel: Sarepta, hinter welcher die Joachimthalische Chronik zu finden nennenswerth ist; sein vorzüglichstes Werk, welches noch in unserer Zeit gelesen wird, ist das Leben Luthers in Predigten mitgetheilt, das zuerst 1565 erschien. Der Pastor in Brockwitz bei Meißen M. Joh. Balthasar Mathesius, schrieb unsers Mathesius Leben, Dresden 1705 in deutscher Sprache. Seine Grabschrift war:

Securus recubo hic mundi pertaesus iniqui,
Et didici et docui vulnera, Christe, tua.

(Sicher ruh' ich hier, der bösen Welt überdrüßig,
Und habe aus dinen Wunden, Christus, gelernet und dieselben verkündigt.)

Seine Lieder sind, nach Wetzels Liederhistorie Theil 2 Seite 153 folgende:

Aus meines Herzens Grunde ꝛc.
In Gottes Namen spann ich an ꝛc.
Nun schlaf mein liebes Kindelein ꝛc.
O Jesu, liebes Herrlein mein ꝛc.
Wem Gott ein eh'lich Weib beschert ꝛc.
Geboren ist der Heilge Christ ꝛc.
Nun treiben wir den Papst heraus ꝛc.

Aus meines Herzens Grunde ꝛc.

Dieses Lied, das Eins der gelungensten seiner Lieder ist, kommt in einem Hamburger Gesangbuche vom Jahre 1587 unter dem Namen des Georg Nigidius vor, und Rambach, siehe dessen Anthologie ꝛc. Band 2 Seite 129, findet es zuerst im Jahre 1627 in Clauderi Psalmodia p. 1 unter Mathesius Namen.

Es ist bekannt daß Mathesius dieses Lied zum Gebrauch für seine Zuhörer, welche meist Bergleute und andere Handwerker waren, schrieb. Der fünfte Vers dieses Gesanges:

Dein'n Engel laß auch bleiben
Und weichen nicht von mir,
Den Satan zu vertreiben
Auf daß der bös' Feind hier
In diesem Jammerthal
Sein Tück an mir nicht übe,
Leib, Seel mir nicht betrübe,
Und bring mich nicht zu Fall.

bezieht sich, wie Einige berichten, auf die schweren inneren Anfechtungen im Jahr 1564, die wir oben beschrieben haben.

Dieses Lied hat eigentlich nur 7 Verse, in einigen Gesangbüchern, namentlich im Rigischen vom Jahre 1676 finden sich noch fünf Verse angehängt.

Schamelius in seinem evangelischen Lieder-Commentar Theil 1. Seite 1. setzt über dieses Lied: Es soll dieser Gesang des Königs in Schweden Gustav Adolph's Leibstück gewesen sein.

Die beiden Lieder:

Nun schlaf mein liebes Kindelein ꝛc. und
O Jesu, liebes Herrlein mein ꝛc.

sind zwei christliche Wiegenlieder, von denen das erste von einem sehr zarten frommen Sinn zeuget.

Wem Gott ein eh'lich Weib beschert ꝛc.

Dieses Lied ist ein Hochzeitsgesang.

Nun treiben wir den Papst heraus ꝛc.

Von diesem Liede schreibt Mathesius im Leben Luthers also: „Diß Jar (1545) besuchet ich Doctor Luther zum letzten, und bracht ihm das Lied mit, darinn unser Kinder zu Mitterfasten den Antichrist austreiben, wie man etwa den Tod, und die alten Römer ihren Bildern und Argeis (Menschenfiguren aus Binsen, die jährlich in die Tiber ge-

worfen wurden) thäten, die ſie auch ins Waſſer werfen. Diß Lied gab er in Druck und macht ſelbs die Unterſchrift, Ex montibus et vallibus, ex sylvis et campestribus. (Von den Bergen und aus den Thälern, aus den Wäldern und Feldern.)."

M. Ludewig Helmbold,

ein berühmter Gottesgelehrter, geb. zu Mühlhausen am 13. Januar 1532, war anfänglich Conrektor der Augustiner-Schule zu Erfurt, und nachmals Doktor und Professor der Philosophie. Im Jahre 1561 ging er von Erfurt nach seiner Vaterstadt Mühlhausen zurück, wurde Rektor daselbst und im Jahre 1586 Pastor und Superintendent. Wegen seiner vielen lateinischen und deutschen Gedichte nannte ihn sein Kollege, M. Sebast. Starke, den deutschen Asaph. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1566 setzte ihm der Kaiser Maximilian II. mit eigener Hand den poetischen Lorbeerkranz auf. Er starb am 12. April 1598, alt 67 Jahre. Man erzählt von ihm, daß, als er erfuhr, er sei zum Superintendenten erwählet, er solche Bangigkeit empfand, daß er vor Schwermuth drei Nächte nicht habe schlafen, und vor Zittern kaum in der Kirche eine Collecte singen können.

Wie schon angeführt worden, dichtete er viele lateinische und deutsche Gesänge, von denen wir nur folgende Kirchenlieder, als die bekanntesten, nennen wollen:

Du Friede-Fürst, Herr Jesu Christ ꝛc.
Es stehn vor Gottes Throne ꝛc.
Ich weiß daß mein Erlöser lebt ꝛc.
Nun laßt uns Gott dem Herren ꝛc.
Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

Du Friede-Fürst, Herr Jesu Christ ꝛc.

Obgleich dieses Lied nicht in den Liederbüchern, welche Helmbold von seinen Gesängen herausgab, stehet, so ist er,

nach Wetzels Analecta Hymnica 2. Band 3. Stück Seite 274, dennoch der Verfasser desselben.

Schamelius in seinem Evangelischen Lieder-Commentar Theil 1. Seite 636. setzt über dieses Lied, daß es im Jahre 1683, als die Türken Wien belagerten, fleißig gesungen worden sei.

Ich weiß daß mein Erlöser lebt ꝛc.
Hiob 19, 25. 26. 27.

Viele halten den Herzog zu Sachsen Joh. Wilhelm für den Verfasser dieses Gesanges, weil sein Name in den Anfangsbuchstaben jeder Strophe enthalten ist; doch ist es bewiesen, daß Helmbold, diesem Fürsten zu Ehren, dieses Lied gedichtet habe. Einige halten den zur Zeit bekannten Musiker Joachim von Burck zu Mühlhausen für den Verfasser desselben, welcher aber nur die Melodie zu diesem Gesange setzte.

Als Kurfürst Joh. Georg I. zu Sachsen, welcher im Jahre 1657 starb, in Prozession aus der Schloßkirche zu Dresden in die Kreuzkirche daselbst getragen wurde, ließ der D. Jakob Weller, zur Zeit Ober-Hofprediger, bei dieser Trauerfeierlichkeit obiges Lied singen; auch nach der Leichenpredigt wurde dasselbe gesungen, um die gesegnete Anzahl seiner hinterlassenen Kinder durch den letzten Vers dieses Gesanges zu trösten:

Zu dir hab ich meine Zuversicht,
Und werde nicht betrogen.
Sei bei den Unerzognen
Auf daß sie, durch dein Wort erleucht,
Christen werden und bleiben,
Himmlische Güter lieben,
Selig vollenden diese Zeit
Sammt den'n, die deinen Namen

Erken-

Erkennen, und in Ewigkeit
Neu dich anschauen. Amen!
(Seyfart Mel. Melica. p. 418. 419.)

Die Gattin des wohlerfahrenen Rechtsgelehrten in Chemnitz, Joh. Caspar Nafen, mit Namen Victoria, übte eine hohe christliche Geduld auf ihrem Sterbelager, und erquickte sich durch viele schöne und kräftige Gebete, zur Erbauung aller Umstehenden. Unter den Liedern, deren sie sich zum Troste bediente, war auch obiges: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, dasjenige, an welchem sie sich besonders ergötzte. (Bergmann im 1. Theil trem. mort. hor. p. 388.)

Nun laßt uns Gott dem Herren ꝛc.

Einige halten Nicol. Selnecker für den Autor dieses Gesanges, weil sich derselbe in seinem Gesangbuche 1587. 4. p. 139. findet, und die Ueberschrift hat: Herzogs Johann Friederichen zu Sachsen II. Lied und Gratias; aus welcher Andere schließen wollen, es habe genannter Herzog dieses Lied verfaßt. Es ist aber bewiesen, daß Helmbold der wahre Autor dieses Gesanges ist, indem es in seinem Gesangbuche: „Dreyssig geistliche Lieder auff die Fest durchs Jahr, auch sonsten bei Christlichen Versammlungen und Ceremonien zur Uebung der Gottseligkeit, mit 4 Stimmen lieblicher Art auff besondere darzu von M. Ludovico Helmboldo verordnete Textus, zu singen, gestellt und ausgegangen von Joachimo v. Burk." stehet.

Obiger Herzog liebte diesen Gesang, welchen ihm Helmbold widmete, so sehr, daß er ihn zu seinem Tischliede wählte; daher denn die oben mitgetheilte Ueberschrift leicht ihren Ursprung haben mag.

Als man im Jahre 1630 am 25. 26. und 27. Juni das erste Jubelfest der Augsburgischen Confession feierte, verordnete der Kurfürst Joh. Georg I., daß in Sachsen das Lied: Nun laßt uns Gott dem Herren, in allen Kirchen nach

dem: Herr Gott dich loben wir ꝛc., gesungen werden sollte. (D. Matthiae Höens Manuale Jubil. Evangel.)

Philipp Ehrenreich Wider in seiner Sprüchwörter-Post. p. 448. giebt bei diesem Liede eine Probe, wie viel Glaubensartikel oft in einem Liede enthalten sind, um dadurch aufmerksam zu machen, daß man unsere Lieder hochachte, und durch Erlernung derselben sich in seinem Glauben gründen und befestigen könne.

Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

Viele gehen Nicolaus Hermann als Verfasser dieses Liedes an, Andere den zur Zeit berühmten Musiker und Kantor Joach. v. Burck; nach dem, was Schamelius im Evangel. Lieder-Commentar. Theil 1. S. 571. über dieses Lied setzte, ist es ohne allen Zweifel unserm Helmbold zuzuschreiben. Es heißt nämlich am angeführten Orte: „Den ersten Abdruck, so in einer alten Bibel inwendig an den Deckeln angeklebet gewesen, hat Herr Olearius zu Arnstadt 1719. in 8. publiciret, woselbst der Tittel des Liedes also lautet: Ein Gottesfürchtiger und lieblicher Gesang: Inn den Druck gegeben, zu Ehren und Wohlgefallen der Tugendsamen Frauen Reginen Helbichin, geb. Scheelin, Ehegemahl des Hochgelarten Herrn D. Pancratii Helbich, jetziger Zeit (war damals 1563. und hatte dieser Mann den Helmbold zur Conrektor- und Professor-Stelle befördert) Rektoris inn der hohen Schul zu Erffurt, meines Großg. Herrn, Freundes und Gevatters; (welche in der andern Ehe mit Dr. Henr. Jabro von Erffurt verstorben A. 1589. d. 14. April.)"

Dieses Lied enthält nach dem Original nur 9 Verse; es finden sich aber in einigen Gesangbüchern zwischen dem 7. und 8. Verse noch 4 andere, von einem Unbekannten verfaßt.

Der Ober-Hofprediger D. Weller fragte den Kurfürsten Joh. Georg I. zu Sachsen, als dieser auf dem Sterbebette lag, ob er auch noch an das schöne Lied: Von Gott will ich

nicht lassen ꝛc. gedächte, welches er so oft mit besonderer herzensfreudiger Andacht gesungen. Der Kurfürst antwortete: „Glaubet mir's nur sicherlich, meinen Jesum laß ich nicht." Er starb selig am 8. Oktober 1656. (Wellers Chur-Sächs. Ehren-Kron. p. 13. 14.)

Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, welcher in Onolzbach (Anspach) residirte, hatte obiges Lied so lieb, daß er solches alle Freitage vor seinem Schlosse und seinem Gemache von den Schülern singen ließ, und ihnen jedesmal einen Gulden zum Almosen gab. Er starb am 25. April 1603. (Ulrici Juneii, Hof-Kapellans daselbst gehaltene Leichenpredigt F. I. 6.

Herzog Joh. Ernst, der jüngere, anderer Sohn des Herzogs Ernst zu Gotha, ergötzte sich kurz vor seinem seligen Ende an obigem Gesange; er starb am 31. Dezember 1657, alt 16 Jahre. (Sommer's Exempl. Sterb-Schule Cap. 16. N. 3. p. 504.)

Die adeliche Jungfrau Sophie von Eckersberg, erbauete sich an diesem Gesange nicht nur in gesunden Tagen, sondern auch auf ihrem Sterbebette, und wünschte, daß man denselben zu ihrem Leichentext wählen möchte. (Olearius Evangel. Liederschatz Theil 2. S. 122.)

---

dem: Herr Gott dich loben wir ꝛc., gesungen werden sollte. (D. Matthiae Höens Manuale Jubil. Evangel.)

Philipp Ehrenreich Wibes in seiner Spruchwörter-Post. p. 446. giebt bei diesem Liede eine Probe, wie viel Glaubensartikel oft in einem Liede enthalten sind, um dadurch aufmerksam zu machen, daß man unsere Lieder hochachte, und durch Erlernung derselben sich in seinem Glauben gründen und befestigen könne.

Von Gott will ich nicht lassen ꝛc.

Viele geben Nicolaus Hermann als Verfasser dieses Liedes an, Andere den zur Zeit berühmten Musiker und Kantor Joach. v. Burck; nach dem, was Schamelius im Evangel. Lieder-Commentar. Theil 1. S. 571. über dieses Lied setzte, ist es ohne allen Zweifel unserm Helmbold zuzuschreiben. Es heißt nämlich am angeführten Orte: „Den ersten Abdruck, so in einer alten Bibel inwendig an den Deckeln angeklebet gewesen, hat Herr Olearius zu Arnstadt 1719. in 8. publiciret, woselbst der Titel des Liedes also lautet: Ein Gottesfürchtiger und lieblicher Gesang: Jtzund den Druck gegeben, zu Ehren und Wohlgefallen der Tugendsamen Frauen Reginen Helbichin, geb. Scheelin, Ehegemahl des Hochgelarten Herrn D. Pancratii Helbich, jetziger Zeit (war damals 1563. und hatte dieser Mann den Helmbold zur Conrector- und Professor-Stelle befördert) Rectoris inn der hohen Schul zu Erffurt, meines Großg. Herrn, Freundes und Gevatters; (welche in der andern Ehe mit Dr. Henr. Fabro von Erffurt verstorben A. 1589. d. 14. April.)"

Dieses Lied enthält nach dem Original nur 9 Verse; es finden sich aber in einigen Gesangbüchern zwischen dem 7. und 8. Verse noch 4 andere, von einem Unbekannten verfaßt.

Der Ober-Hofprediger D. Weller fragte den Kurfürsten Joh. Georg I. zu Sachsen, als dieser auf dem Sterbebette lag, ob er auch noch an das schöne Lied: Von Gott will ich

nicht lassen ꝛc. gedächte, welches er so oft mit besonderer herzensfreudiger Andacht gesungen. Der Kurfürst antwortete: „Glaubet mir's nur sicherlich, meinen Jesum laß ich nicht." Er starb selig am 8. Oktober 1656. (Wellers Chur-Sächs. Ehren-Kron. p. 13. 14.)

Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, welcher in Onolzbach (Anspach) residirte, hatte obiges Lied so lieb, daß er solches alle Freitage vor seinem Schlosse und seinem Gemache von den Schülern singen ließ, und ihnen jedesmal einen Gulden zum Almosen gab. Er starb am 25. April 1603. (Ulrici Juncii, Hof-Kapellans daselbst gehaltene Leichenpredigt F. I. 6.

Herzog Joh. Ernst, der jüngere, anderer Sohn des Herzogs Ernst zu Gotha, ergötzte sich kurz vor seinem seligen Ende an obigem Gesange; er starb am 31. Dezember 1657, alt 16 Jahre. (Sommer's Exempl. Sterb-Schule Cap. 16. N. 3. p. 504.)

Die adeliche Jungfrau Sophie von Eckersberg, erbauete sich an diesem Gesange nicht nur in gesunden Tagen, sondern auch auf ihrem Sterbebette, und wünschte, daß man denselben zu ihrem Leichentext wählen möchte. (Olearius Evangel. Liederschatz Theil 2. S. 122.)

Kaspar Schmucker,

aus Redwitz im Bayreuthischen gebürtig; er lebte um das Jahr 1578; von seinen näheren Lebensumständen ist nichts weiter bekannt. Er dichtete das Lied:

Frisch auf mein Seel, verzage nicht ꝛc.

welches unrichtig Ludw. Helmbold zugeschrieben, in Gottschald's Liederremarken S. 322. aber Schmucker als wahrer Verfasser desselben genannt wird, indem er es 1578 einer Frau, Anna von Harlem geb. v. Miltitz, zu Ehren verfaßte, wie aus einem alten, von J. C. Olearius aufgefundenen Manuscripte zu ersehen ist.

Die Ehegattin des Kurfürstl. Sächs. Zehendners und Rathes zu Freiberg Hans Prager, mit Namen Sidonia seufzte in ihrer Todesnoth:

Frisch auf mein Seel, verzage nicht,
Gott will sich dein erbarmen.
Rath, Hülf wird er dir theilen mit,
Er ist ein Schutz der Armen.
Ob's oft geht hart;
Im Rosengart
Kann man nicht allzeit sitzen:
Wer Gott vertraut
Hat wohl gebaut
Den will er ewig schützen.

und empfand dabei eine solche Freudigkeit, daß sie die Schmerzen des Todes und die inneren Anfechtungen standhaft bekämpfte. (Schmidt's Memorabilien des Luth. Gesangb. S. 390.)

D. Kaspar Bienemann (Melissander),

Ein lutherischer Gottesgelehrter, ward geboren im Jahre 1540 (1542) legte den Grund seiner Studien zu Jena und Tübingen. Er brachte es in den Sprachen, besonders in der griechischen, so weit, daß er vom Kaiser Maximilian II. als Dollmetscher mit einer Gesandtschaft nach Griechenland geschickt wurde; bei dieser Gelegenheit legte er sich den griechischen Namen Melissander bei. Als er von dieser Reise zurückgekehrt war, wurde er Professor zu Lauingen, hierauf Abt zu Bahr, und General-Superintendent zu Pfalz-Neuburg, von wo er aber wegen Verfolgungen, wie er dieses in der Dedikation seines Trostbüchleins klagt, sich nach Jena begeben mußte. Hier erhielt er die Philosophische Adjunktur, und im Jahre 1571 am 11. Mai die Würde eines Doktors der Theologie. Bald nachher machte ihn Herzog Johann Wilhelm zu Weimar zum Hofmeister seines Prinzen; welchem wichtigen Amte er mit solcher Treue vorstand, daß der Herzog Joh. Wilhelm in seinem Testamente schrieb: er habe an seinem Fleiße als Erzieher seines Sohnes ein sonder gnädiges Vergnügen gehabt, auch seinen Prinzen, daß sie ihn einst mit andern guten Diensten versorgen möchten, väterlich aufgeleget. Nach dem Tode dieses seines hohen Gönners, trafen ihn neue Verfolgungen; er war genöthigt, obgleich die Herzogin Dorothea Susanna seinetwegen einen Fußfall vor dem Kurfürsten August that, den Hof zu verlassen, weil man ihn des Flacianismus beschuldigte. Er lebte einige Zeit in der Verbannung; erhielt aber 1578 durch den Kanzler

Gerstenberg, wegen seiner dem Churfürstl. Hause Sachsen geleisteten treuen Dienste, die General-Superintentur zu Altenburg. Hier führte er die Katechismus-Examina ein, und unterrichtete die studirende Jugend selbst in der hebräischen Sprache. Er starb am 12. Septbr. 1591. Unter seinen Schriften sind: Reimgebete und Symbole durchlauchtiger Personen, Erfurt 1589. Beicht- und Communionbüchlein. Ein Trostlätlein von Eidschwüren. Trostbüchlein in hohen geistlichen Anfechtungen u. s. w. die vorzüglichsten. Sein Leben schrieb M. Joh. Heinr. Acker, Rektor zu Rudolstadt 1717. Die Lieder dieses Dichters stehen in den Reimgebeten und Symbolis durchl. Personen, und sind folgende:

Herr, leite mich in deinem Wort, daß ich davon nicht weiche ꝛc. 1574.

Herr, wie du wilt, so schick's mit mir ꝛc. 1574.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, was widerstreht denn die Welt mir so sehr? ꝛc. 1573.

O Herr, erhalt mich bei dein'm Wort, daß ich davon nicht weiche ꝛc. 1574.

O Herr, regier mich durch dein Wort, dieweil ich leb' auf Erden ꝛc.

Herr, wie du wilt, so schicks mit mir ꝛc.

Diesen Gesang verfertigte Melissander 1574 auf den Wahlspruch der Prinzessinn Maria, Tochter Herzogs Joh. Wilhelms zu Sachsen-Weimar, deren Informator er gewesen war: Herr Wie Du Wilt, welches Symbolum sie auch gewöhnlich in Stammbücher durch die Buchstaben H. W. D. W. und auf Schaumünzen zu setzen pflegte. Sie starb als Aebtissin von Quedlinburg 1610.

Mit Wiederholung dieses ganzen Liedes beschloß am Sonntage nach Trinitatis A. 1717. D. Christoph Sonntag, Prof. Th. Prim. zu Altdorf, seine letzte Predigt. (Schamelius im Evang. Lieder-Commentar. Th. 1. S. 714.)

Dr. Nicolaus Selnecker.

geboren am 6. Dezember 1532 zu Hersbruck bei Nürnberg; studirte, nachdem er in Nürnberg die Schule besucht hatte, zu Wittenberg, wo er sich besonders zu Melanchthon hielt, Theologie, und wurde 1554 daselbst Magister. Drei Jahre darauf kam er als Hofprediger und Informator des Prinzen Alexander nach Dresden, und ging im Jahre 1561 als Professor der Theologie nach Jena. Da man ihn hier in Verdacht hatte, als hielte er sich zu den Irrlehrern, wurde er seines Amtes entsetzt; dennoch aber wurde er zu Leipzig 1568 Superintendent und Pastor zu St. Thomae und Professor der Theologie. Im Jahre 1570 nahm er zu Wittenberg den Titel eines Doktors der Theologie an, und ging noch im selbigen Jahre als General-Superintendent nach Wolfenbüttel; begab sich auch nach Helmstädt, wo er zur Aufnahme der dasigen Universität viel beitrug. Die Leipziger riefen ihn im Jahre 1576 wiederum zum Pastor, Professor und Superintendenten zurück, welchem Amte er bis zum Jahre 1589 vorstand. Auf Anstiften der Calvinisten erhielt er in diesem Jahre seine Entlassung; bei seinem Abschiede schrieb er an die Wand seiner Studirstube:

Promtus ad exilium, si sic tibi, Christe, videtur,
Quamtumvis morbis canitieque senex!
Ich, der ich krank und schwach und nah dem Grabe bin,
Geh, Herr, nach deinem Rath getrost in's Elend hin!

Nachdem er eine Zeitlang sich in Braunschweig, Helmstädt und Hildesheim aufgehalten hatte, wurde er im Jahre 1592 wieder nach Leipzig in seine vorige Würde gerufen; er aber

starb gleich nach seiner Zurückkunft am 26. Mai des gedachten Jahres. Selnecker hatte ein sanftmüthiges Herz, fern von aller Streitsucht; mußte aber dennoch viel durch Verfolgung leiden, besonders da er mit Melanchthon in großer Vertraulichkeit lebte. Seine äußere Gestalt war klein, daher er denn oft von seinen Zeitgenossen „das Doktor Selneckerle" genannt wurde. Ein festes Vertrauen zu Gott, ungeheuchelte Frömmigkeit, wie dieses sein Wahlspruch: Mein Heil stehet allein bei dir! und alle seine Schriften zeugen, waren die herrschenden Züge seines Herzens. Er gab ein Gesangbuch, unter dem Titel: Christliche Psalmen. Leipzig 1587. 4. heraus, darin 140 Lieder von ihm stehen, allein nur wenige von denselben sind unter die Kirchenlieder aufgenommen worden. Die bekanntesten sind:

Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ ꝛc.
Ach Gott wem soll ich klagen ꝛc.
Allein nach dir Herr Jesu Christ ꝛc.
Das alte Jahr ist nun dahin ꝛc.
Herr Gott nun sei gepreiset ꝛc.
Heut ist des Herren Ruhetag ꝛc.
Hilf Gott aus deinem Gnadenthron ꝛc.
Hör' Menschen-Kind, hör' Gottes Wort ꝛc.
Laß mich dein sein und bleiben ꝛc.
O Vater aller Frommen ꝛc.
Wir danken dir Herr Jesu Christ, daß du gen Himmel ꝛc.
Wir danken dir für deinen Tod ꝛc.

Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ ꝛc.

Zur zweiten Jubelfeier der Reformation wurde eine Schaumünze geschlagen, welche auf der einen Seite zeiget: Christum mit den beiden Emahusischen Jüngern, bei welchen letzteren die Worte stehen: Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ, Weil es nun Abend worden ist. Unterhalb liest man: Reformations-Anfang den 18. Oktober 1517. Auf

der andern Seite sieht man Luthern, welcher ein Licht putzt, und die Worte: Daß wir dein Wort und Sakrament, rein behalten bis an unser Ende. Unten liest man: Reformations-Fortgang den 31. Okt. 1717. v. Cypriani Hilaria Sacra. Tab. IV. Num. 8. 16 gr.

Eine andere Jubelmünze, mit den Worten dieses Liedes versehen, ist folgende: Auf der Vorderseite siehet man das Bildniß Luthers mit der Umschrift:

MartInVs LVtherVs DoCtor theoLogIae.

Jubil. Ref. II.

Auf der Rückreise liegt die aufgeschlagene Bibel, bei welcher das Hamburgische Wappen sich befindet.

Dein götLICh Wort Das heLLe LICht,
Laß Ia bei Vns ausLöſChen nICht.

Allein nach dir Herr Jesu Christ ꝛc.

Dieses Lied nahm D. Selnecker aus dem 25. Psalm und setzte derselbe über diesen Gesang: Ad te Domine, ist der letzte Gesang der Christen.

Herr Gott nun sei gepreiset ꝛc.

Die Worte des zweiten Verses: Ob wir solches haben genommen, mit Lust and Uebermaß, sollen sich auf einen übeln Auftritt beziehen, welcher bei einem Gastmahl sich ereignete, und dem Autor Gelegenheit zu diesem Liede gab. (Zwick. Gesangb. D. Blumbergs. p. 383.)

Laß mich dein sein und bleiben ꝛc.

Nach Wetzel's Lieberhistorie Th. 3. S. 213. ist dieses Lied ein Zusatz zu dem Morgenliede; Ich dank dir lieber Herre ꝛc.; kommt aber im Rudolstädtischen Gesangb. 1688. als ein besonderer Gesang, mit Anhängung zweier Verse, vor.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

Dieſes Lied wird häufig mit einem anderen, gleichen Anfangs, verwechſelt; das Lied, welches in Selnecker's Geſangbuche p. 405. ſich befindet, hat nur 4 Verſe.

Wenn ich mein' Hoffnung stellt zu dir,
So fühl' ich Freud' und Trost in mir;
Wenn ich in Nöthen bet und sing,
So wird mein Herz recht guter Ding;
Dein Geist bezeugt, daß solches frei,
Des ew'gen Lebens Vorschmack sei.

Bei meinem Gebet giebt mir Gott allezeit in meinem elenden Zustande tröstliche Gedanken in mein Herz. Und wenn ich auch sonst nichts in der ganzen Welt hätte, so wäre ich doch mit solchem von Gott eingegebenen Seelentrost zufrieden. (Seifart Singul. Evangel. p. 1164.)

Hilf, Helfer, hilf in Angst und Noth ꝛc.

In Gottschalbt's Lieder-Remarken S. 689. wird behauptet, daß dieses Lied 1564 D. Selnecker einem gewissen Martin Hoffmann, welcher zur Zeit Mittags-Prediger in Zittau geworden, zum Trost gedichtet habe, als man denselben aus Dresden verwies, weil er auf der Kanzel gegen das Jagen sich eifrigst ausgelassen hatte; jedoch wird zwar die Sache selbst nicht widersprochen, doch aber in eben dem Werke S. 784. geläugnet, daß Selnecker der Verfasser desselben sei.

Nimm von uns, Herr, du treuer Gott ꝛc.

Dieser Gesang, welcher aus dem lateinischen Hymnus des M. Georg Thymus oder Klee: Aufer immensam Deus aufer iram, et cruentatum cohibe flagellum, nec scelus nostrum properes ad aequam pendere lancem etc. genommen ist, wird nach Olearius, siehe dessen Evangel. Liederschatz Th. 3. S. 106. Ringwaldt zugeschrieben, obgleich es in Mollers erster Auflage der Meditationes Sanctorum Patrum 1584 vorkommt.

Bei einer Taufe in der Stadt Nebra im Thüringischen erschlug der Blitz, während das die Gemeinde obiges Lied

ſang, einen der anweſenden Anſegnen, einen Mann von unſträflichem Wandel. (S. D. Götzen's Liederpredigt p. 84. 85.)

O Jeſu, ſüß wer dein gedenkt ꝛc.

wurde nach dem Bernhardiſchen Jubilus Jesus dulcis memoria gedichtet.

M. Caspar Füger (Fugger),

geboren zu Dresden, war daselbst dritter Schulkollege, dann Conrektor an der Kreuzschule und zuletzt Diakonus daselbst. Er schrieb 1581 einen Bericht von der Formula Concordiae und starb am 24. Juli 1617. Wir besitzen von ihm das Weihnachtslied:

Wir Christenleut', hab'n jetzand Freud' ꝛc.

Im Dresdner Gesangbuche vom Jahre 1608 stehet obiger Name (der auch einen älteren Geistlichen dieses Namens, der als Hofprediger in Dresden stand, bezeichnen kann) bei dem Weihnachtsliede: Ein Kindlein zart ꝛc., aber nicht bei diesem, dort unmittelbar darauf folgenden, welches überhaupt in den meisten alten Gesangbüchern anonymisch vorkommt.

Martin Schalling,

ein lutherischer Gottesgelehrter, wurde geboren am 21. April 1532 zu Straßburg; nachdem er 1550 zu Wittenberg studirt hatte, ward er Prediger zu Regensburg, dann Pastor zu Vilseck, einem Marktflecken in der Oberpfalz, und hierauf Diakonus und Superintendent zu Amberg. In dem Streit wegen der Concordienformel hielt er es weder mit denen, welche sie völlig annahmen, noch mit denen, die sie ganz verwarfen; da er sie aber nicht unterschreiben wollte, nahm man ihn in Verhaft und entsetzte ihn seines Amtes. Diese Absetzung ward Ursach, daß er nach Nürnberg als Prediger an der Marienkirche kam, wo er denn auch am 29. Dez. 1608 starb, nachdem er 50 Jahre im Ministerio gestanden. Er dichtete das Lied:

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr ꝛc.

Gellert urtheilt, in der Vorrede zu seinen geistlichen Oden und Liedern, über dieses vortreffliche Lied, daß es mehr werth sei, als ganze Bände neuer Lieder, die kein andres Verdienst haben, als daß sie, in Hinsicht auf die Sprache, rein sind.

Dem erbaulichen Inhalte dieses Liedes gleich, ist die schöne Melodie, nach welcher wir dasselbe singen, und die von dem Organisten Mich. Gasteritz 1580 in Amberg gesetzt wurde. Der vierte Vers dieses Liedes, der sich in einigen Gesangbüchern findet, ist von einem Unbekannten hinzugefügt worden, vielleicht von Gesenius oder Denicke, und fängt mit den Worten an: Vor Gericht Herr Jesu steh ich hier ꝛc.

Wollte ich alle die Gelegenheiten herzählen, bei welchen sich dieses treffliche Lied bewährte, so würde der Raum dieser Blätter nicht hinreichen, daher denn nur einige angeführt werden sollen.

Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha, gewöhnlich Pius genannt, äußerte kurz vor seinem Ende: „Ach wenn einer doch den Herrn Jesum recht vollkommen lieb haben sollte, wie würde sich unser Herz freuen;" indem ihm geantwortet wurde, daß der Heiland mit der Liebe fürlieb nähme, welche er selbst nach seiner Barmherzigkeit in das Herz der Menschen pflanze, seufzte er mit Thränen: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr ꝛc. (Seyfart. Mel. melicum Principum p. 325.)

Der fromme Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg, von dem man sagt, daß er unter den gelehrtesten Fürsten der frömmste, und unter den frömmsten der gelehrteste gewesen sei, besaß eine solche christliche Demuth, daß er sich täglich vor seinem Gott niederwarf und sang:

Es ist ja, Herr, dein Geschenk und Gab',
Mein Leib, Seel und alles, was ich hab,
In diesem armen Leben:
Damit ich's brauch zum Lobe dein,
Zu Nutz und Dienst des Nächsten mein,
Wollst mir dein' Gnade geben.
Behüt mich, Herr, für falscher Lehr,
Des Satans Mord und Lügen wehr',
In allem Kreuz erhalte mich
Auf daß ich's trag geduldiglich.
Herr Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Tröst mir mein' Seel' in Todesnoth.

(Seyfart Mel. melicum Principum p. 17.)

Die fromme Gemahlin des Kurfürsten Christian II. zu Sachsen, mit Namen Hedwig, hielt obiges Lied sehr werth, besonders den eben mitgetheilten zweiten Vers, welcher

ihr Symbolum enthielt: Ehre und Hoheit habe ich von Gott. In ihrer letzten Krankheit, und bei ihrem seligen Hintritt in die Ewigkeit war es denn auch dieser Gesang, bei welchem ihr Herz durch Christi Gnade stark wurde, Sünde und Tod zu bekämpfen. (Seyfart. Mel. Melicum p. 380. 383.)

Der Herzog Bernhard der Fromme wurde so sehr von diesem Gesange erbaut, daß er ihn jedesmal, wenn er zum heiligen Abendmahle ging, anstimmen ließ. Er selbst aber sang ihn bei dieser Gelegenheit unter vielen Thränen und Hinderingen, zur großen Erbauung aller Anwesenden mit.

Der bekannte Gottesgelehrte in Straßburg, Dr. Joh. Schmidt, schloß seine letzte Predigt, welche er am Laurentii-Tage 1658 hielt, mit dem ersten Verse dieses Liedes. Bei der Stelle dieses Verses:

Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
So bist du doch mein' Zuversicht,
Mein Heil und meines Herzens Trost,
Der mich durch sein Blut hat erlöst.

legte er die Hand auf das Herz, und sprach diese Worte mit sichtbarer Rührung. Als er unmittelbar darauf krank wurde und dem Tode nahe war, erinnerte man ihn an den Ausgang seiner letzten Predigt; was dazu beitrug, daß diese schönen Worte die letzten waren, unter welchen er am 27. August 1658, alt 65 Jahre, entschlummerte. (Schmidt's Memorabilien S. 394.)

Ein frommer, rechtschaffener Kaufmann in Augsburg hatte das Unglück, daß er durch den Bankrut eines seiner Handlungsfreunde in die größte Armuth versetzt wurde, was ihm um so drückender war, als er eine zahlreiche Familie hatte. Dennoch aber wankte er nicht in seinem Glauben; als er nun eines Sonntags mit den Seinen die Kirche besuchet, brachen Diebe in seine Wohnung, und raubten ihm auch das Letzte seiner Habe. Als er aus der Kirche zurückkehrt, und mit seiner Gattin diesen neuen Verlust erfährt, ist dieselbe untröstlich; er aber seufzet:

In allem Kreuz erhalte mich
Auf daß ich's trag geduldiglich.

und sein Herz wird stark mit Hiob auszurufen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet. (Seyfart Singularia Evangelica p. 379.)

Der Chur-Sächs. Marksheider zu Freiberg Joh. Reiger, sonst Dollhopp genannt, hatte große Freude an dem Singen schöner geistlicher Lieder; besonders aber ergötzte ihn das Lied: Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr ꝛc. Er pflegte es, so oft er von einer Hochzeit oder sonstigem Gastmahle zurückkehrte und sein Zimmer erreicht hatte, vor sich zu singen, und legte sich auch stets mit diesem Gesange des Abends nieder. (Olearius Evangel. Liederschatz Th. 3. S. 84.)

Der selige Dr. Spener beschloß des Sonntags nach dem Abendgebet, nebst andern Liedern, besonders von Neander, auch mit obigem, und wie schon Seite 89 angeführt worden, mit dem Liede Luthers: Mit Fried und Freud ich fahr dahin, seine Abendandacht.

Der fromme Herzog Ernst zu Sachsen-Gotha ließ zum Andenken der Sterblichkeit folgende Schaumünze schlagen. (Siehe Tetzel in Saxon. Numismatica p. 742.):

Auf der einen Seite ein umgekehrtes gekröntes Herz unter einem kleinen Todtenkopf, über welchem ein Pfeil sich befindet, welcher mit der Spitze in das Herz hineingehet. In dem Herzen lieset man einige biblische Sprüche, als: Ich laß dich nicht. Ich wart dein Heil. Ich weiß daß mein Erlöser lebt. Behalt ihnen die Sünde nicht. Es ist genug, laß mich hinfahren. Dir befehl ich meinen Geist. Ich schlafe mit Frieden. Mir ist beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.

Oben siehet man den strahlenden Namen Jesus und eine Hand aus den Wolken, welche eine Krone hält. In der Wolke lieset man: Ich lebe und ihr sollt auch leben; an der Seite des Herzens stehet: Gotha 1688. Umschrift: Und

wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist du doch meine Zuversicht.

Auf der Rückseite: Nun bin ich frei von Sünd' und Pein, gesund mein Leib, die Seele rein. Nun seh ich Gott von Angesicht in seinem Hauß mit vollem Licht. Nun feyr' ich mit der heiligen Schaar, das ewig seelige Jubel-Jahr.

Johann Böschenstein,

auch Bösenstein, Boschenstain, Bossenstein und Poschenstain genannt, war geboren in Eßlingen im Jahre 1472; hielt sich in seiner Jugend zu den Juden, obgleich sein Vater Heinrich Böschenstein ein Christ war, lernte von ihnen die hebräische Sprache, und war ein Freund Reuchlins. Er wurde, wegen seiner großen Kenntnisse in dieser Sprache Lektor derselben zu Ingolstadt. Von hier sahe er sich, wegen mancher Fehler, deren er sich hatte zu Schulden kommen lassen, genöthigt, nach Wittenberg zu gehen; er ging zu Luther, versprach ihm Besserung, und wurde nun, durch Luthers Verwenden, in gleicher Eigenschaft wie zu Ingolstadt, bei der dasigen Universität angestellt. Leider dauerte seine Besserung nicht lange; er betrank sich, besuchte unanständige Häuser, und mußte so, aus Furcht vor Strafe heimlich Wittenberg verlassen, welches im Jahre 1519 geschehen war. Nach der Vermuthung, welche in der Preußischen Sammlung allerley bisher ungedruckten Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen ꝛc. Danzig, 1747, Drittes Stück. Seite 195 und folgende, ausgesprochen wird, ging er nach Preußen, namentlich Danzig, wo er und seine Aufführung nicht bekannt waren, hier half er sich durch seine Kenntniß in der hebräischen Sprache fort, und mag hie und da die Lehre Luthers wohl verbreitet haben. Da auch in Danzig schon die Gemüther nach der reinen Lehre Verlangen trugen, so mag das Ursach gewesen sein, daß man ihn gebeten, außerhalb der Stadt an einem freien Orte, an dem Bischofsberge, zu predigen, so gut er konnte, wie dieß Eberhard Böttcher in

dem ungedruckten historischen Kirchenregister der Pfarrkirche zu St. Marien in Danzig schreibet, wo er ein gewisser Johannes genannt wird. Als ein Beweis, daß Bdschenstein sich in Preußen aufgehalten, wird in oben bemerkten Werke angeführt, daß das Lied: Da Jesus an dem Kreuze stund, welches derselbe nach dem Liede des Peter Boland, siehe Seite 17., Stabat ad lignum crucis, dichtete, und welches zuerst zu Wittenberg im Jahre 1515 gedruckt wurde, aber nicht, vielleicht aus der Ursach, weil das anstößige Leben des Verfassers leicht hätte die Andacht bei diesem Liede rauben können, unter die geistlichen Gesänge, welche Luther 1524 herausgab, gesetzet wurde, in Danzig und Königsberg schon 1523 eingeführt war. Man findet nämlich dieses Lied zu Königsberg hinter Matthias Bynwaltha Auslegung des Vater Unsers, nebst dem Liede: O Jesu Christ, dein Nahm der ist ꝛc. angefügt. (Siehe das Denkmal der Danziger Buchdruckerei, im Beschluß.)

In Preußen fiel der Anstoß weg, den man in Wittenberg nehmen mußte, dieses Lied einzuführen; da sich Bdschenstein nicht einmal daselbst namenskundig machte, weshalb er denn dieses Lied auch ohne denselben an das beliebte Buch des Bynwaltha drucken ließ, mit welchem Verfasser er in Danzig freundschaftlich umging. Da dieses Lied nur nach der weltlichen Melodie: Es wohnet Lieb bei Liebe, gesungen werden konnte, welches sammt der Weise in Preußen unbekannt war, so gab auch dieses daselbst keine Störung, was in Sachsen nicht ohne Aergerniß hätte geschehen können. In diesem oben angeführten Buche wird nun ferner behauptet, daß Bdschenstein im Jahre 1524 nach Thorn gegangen; dann in demselben Jahre wieder nach Danzig zurückgekehrt sei, wo er vielleicht der Johannes gewesen sein mag, welchen in demselben Jahre die Danziger als einen Lutherischen Prediger den Braunsbergern auf ihr Ansuchen zuge-

ſandt haben, wie Leo in ſeiner Hiſtorie S. 410. ausführlich erzählet. Er nennt ihn zwar Johanem Barbitonsorem dictum, welcher Zuname Barbier ihm ebenfalls, wer weiß von welcher Begebenheit, beigelegt worden, da man ſeinen rechten Namen nicht wußte, oder er ſich auch Johannes B. mag geſchrieben haben. Er ſoll einige 60 Jahre alt geworden ſein.

Von ſeinen Schriften mag hier nur diejenige genannt werden, welche unter dem Titel erſchien: In dieſem Büchlein ſeynd begryffen drey Gedicht in Geſangsweiß ausgangen durch Johann Böſchenſtain: Das erſt von Göttl. Maieſtät, das ander von den zehen Geboten, das dritt von Begerung Göttl. Gnade. In den gegenwärtigen Trübſeligkaiten. Der Anfang dieſer Lieder iſt: 1) Gott ewig iſt, ohn Endes Friſt; 2) Wollt ihr mich merken eben; und 3) Von wunderlichen Dingen.

Da Jeſus an dem Kreuze ſtund ꝛc.

D. Paul Röber, General-Superintendent zu Wittenberg, fühlte kurz vor ſeinem Ende ein gewiſſes Heimweh, welches in ihm die Luſt zum Reiſen ſo mächtig erregte, daß ihn die Seinen mit aller Kraft, und durch Vorſtellung ſeines körperlichen Unvermögens nur zurückhalten konnten. Nachdem er am Abend vor ſeinem Tode noch mit den Seinen die Abendmahlzeit gehalten, ſtimmt er bis zum Ende das Paſſions-Lied: Da Jeſus an dem Kreuze ſtund ꝛc. an, fällt in einen langen Schlaf, in welchem er ſeinen Geiſt am 18. März 1651 zum ewigen Leben aushauchet. (Dr. Scharff's Leichenpredigt.)

Hieron. Prätorius, ſetzte die Melodie zu dieſem Liede, welche ſich in einem Hamburgiſchen Geſangbuche von 1604 findet. (Siehe oben angeführtes Werk: Preußiſche Sammlung ꝛc. 3. Stück S. 203.)

Bartholomäus Ringwaldt.

Ein alter Lehrer, welcher im Jahre 1531 geboren ward, und um das Jahr 1556 Pfarrer zu Langfeld in der Mark Brandenburg, unter dem zum Johanniter-Orden gehörigen Amte Sonnenburg wurde. Er schrieb ein Büchlein geistreicher Gesänge, an der Zahl 120; dieses Buch gehört aber zu den sehr seltenen. Außer diesem Büchlein schrieb er ein Gedicht: die Teutsche Wahrheit, und gab eine Beschreibung des Zustandes im Himmel und der Hellen ꝛc. heraus; er zog sich durch dieses letztere Werk viele Feinde zu. Er lebte noch gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Sein Leben schrieb der Rektor des Berlinischen Gymnasiums, M. Joh. Jakob Wippel. Berlin, 1761. 4. Leider konnte ich dasselbe, ungeachtet aller Mühe, nicht erhalten, um das Leben dieses Liederdichters, der für seine Zeit Auszeichnung verdient, dadurch zu vervollständigen.

Ringwaldt's bekannteste Lieder sind folgende:

Ach lieben Christen trauert nicht ꝛc.
Allein auf Gott setz dein Vertraun ꝛc.
Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc.
Freut euch all die ihr Leid tragt ꝛc.
Herr Jesu Christ du höchstes Gut ꝛc.
Herr Jesu Christ ich weiß gar wohl ꝛc.
O Gott ich thu dir danken ꝛc.

Allein auf Gott setzt dein Vertrauen ꝛc.

In Pastor Méyer's Beitrag zur Lieder-Historie, siehe Gottschaldt's Liederremarken Seite 611, heißt es: „So sel-

das güldene A. B. C. (so nennt man dieses Lied, weil jeder Vers mit einem Buchstaben aus dem Alphabet der he nach anfängt) wegen seiner Länge in den Kirchen erllet, so fleißig sollte es daheim bedacht werden, in Erweg, daß es viel nützliche Lebens-Reguln in sich fasset. o hat ein wohlverdienter Lehrer den Gebrauch gehabt, es ien Kindern zuförderst aufzugeben, wenn sie angefangen, as auswendig zu lernen. Und daß der Wohlsel. geheime th und Drost Anthon Günter v. Münnich, ein Vater in Moscau florirenden Grafen v. Münnich, auch Beung daran gehabt, ergiebt sich an seiner Fahne in der che zu Neuenhuntdorf, indem darinn die Worte:

Allein auf Gott setzt dein Vertrauen,
Zier all dein Thun mit Redlichkeit.

sein Symbolum befindlich sind."

Es ist gewißlich an der Zeit ꝛc.

Ringwalde dichtete nicht dieses Lied, sondern verbesserte nur; wie denn diesen alten Gesang der D. Carpzow beschreibet: „Es ist ein gar altes Lied, und lange vor des Lutheri Zeiten, in der Kirche gesungen worden, in welchem r, dazumal viel alte und uns jetzo unbekannte teutsche rter gestanden, daß es auch an unterschiedenen Orten hart lungen ꝛc."

Joh. Schmidtgens, Hofgärtner zu Sorisch-Conzenf in der Ober-Lausitz, sang dieses Lied bei einem Gewit, indem er sich, unvorsichtiger Weise, unter eine Eiche lte; als er zum Schluß dieses Liedes kam:

Komm doch, komm doch, du Richter groß,
Und mach uns in Genaden loß
Von allem Uebel, Amen!

ckte ihn ein Blitzstrahl todt zur Erde. (Schamelius angel. Lieder-Comment. Theil 1. S. 775.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut ꝛc.

Christ. Gottfried Preuß in der kurzverfaßten Geschichte der Dichter im Mecklenb. Gesangb. S. 114. schreibt über diesen Gesang: „Hier wird ein wirklich Bußfertiger in seiner rechten Gestalt abgebildet. Gott gebe allen, die sich zum Tisch des Herrn nahen, ein so gläubig Herz, und einen so gebeugten Geist, wie in diesem Gesange zu finden.“

Müller in seiner Seelen-Musik Praef. p. 58. u. s. w. schreibt über den folgenden Vers dieses Liedes:

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein Tag begangen,
So fällt mir auf das Herz ein Stein,
Und bin mit Furcht umfangen;
Ja ich weiß weder aus noch ein,
Und müßte stracks verloren sein,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

„Ich empfinde es bei mir selber, wenn ich diese herzbrechende Worte singe, daß mir ganze Thränen-Flüsse aus den Augen rinnen.“

Auch jenem hart angefochtenen Soldaten, erzählt Seiver in seinem Bericht über denselben, schossen bei diesem Verse Thränen in die Augen, und fühlte sein beladenes Herz erleichtert. Er seufzte: Ach Gott, erbarme dich mein! eröffne mein Herz! Ach Gott, erweiche und erleichtere mein Herz!

Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl ꝛc.

Schamelius im Evangel. Lieder-Comment. Th. 1. S. 705. giebt an, es habe Ringwaldt dieses Lied einem Freunde verfertigt, dessen Reisegefährter auf dem Wege ermordet worden war, und setzt hinzu, daß dieses Lied Reisenden zu Wasser und Lande, Kriegsleuten u. s. w. sehr heilsam und erbaulich sein könnte.

Christ. Gottf. Preuß in dem oben angeführten Werke, sagt über dieses Lied: „Dieser Gesang prediget gar erbaulich von

der Gewißheit des Todes, und da man nicht wisse die Zeit, zu welcher, noch die Art, wie man diese Schuld bezahlen müsse, so bereitet sich ein Christ dazu gläubig und gottselig. Vers 2 und 8, und bittet zugleich seinen Gott flehentlich, er wolle ihm ein vernünftig, sanftes und seliges Ende verleihen."

Der gottselige Fürst zu Mecklenburg, Herzog Friedrich, welcher zu Grabow im Jahre 1688 starb, ließ in der fürstlichen Schloßkirche öffentliche Betstunden halten, bei welcher er die löbliche Verordnung machte, daß jedesmal mit dem Sterbeliede: Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl ꝛc. der Anfang dieser Erbauungsstunde gemacht werden mußte. (Dr. Götzen's Passionsbibliothek p. 26.)

Der Hofrath und Amtmann Engelmann in Glauche in der Grafschaft Schönburg, welcher 1714 selig entschlief, hatte die lobenswerthe Gewohnheit, daß er nach seinen Amtsgeschäften an jedem Abende dieses Lied sang. (Dr. Götzen's Gerhardische Liederwoche p. 356.)

Der gewesene Probst im Holsteinischen M. Christoph Jäger erinnerte sich folgenden Verses, welchen er vorn in sein Stammbuch geschrieben hatte, als er des Landes verwiesen wurde:

Jedoch ich dich nicht lehren will,
Noch dir mein End beschreiben;
Sondern dir allweg halten still,
Bei deinem Wort verbleiben,
Und gläuben, daß du als ein Fürst
Des Lebens, mich erhalten wirst,
Ich sterb gleich wo ich wolle.

(Seyfart im Singul. Evang. p. 201.)

Dr. Johann Pappus,

ward geboren am 16. Januar 1549 zu Lindau am Bodensee, wo sein Vater Bürgermeister war. Die sorgfältige Erziehung, welche ihm seine Eltern geben ließen, und seine vortrefflichen Anlagen machten, daß er schon im 13. Jahre seines Lebens als Student nach Straßburg gehen konnte, um dort den theologischen und philosophischen Wissenschaften eifrigst obzuliegen. Er ging, um seine Studien zu vollenden, nach Tübingen, und wurde daselbst im 15. Lebensjahre Magister. In seinem 17. Jahre wurden ihm die beiden Söhne des Grafen von Falkenstein anvertraut, und in seinem 20. Jahre erhielt er die Pfarrstelle in Reichenweil bei Straßburg. Ein Jahr darauf wurde er Professor der hebräischen Sprache in Straßburg, und dann im 24. Jahre Doktor der Theologie in Tübingen, hierauf Professor der Gottesgelahrtheit in Straßburg und endlich Pastor am Münster daselbst. Hier starb er am 13. Juli 1610. Er hatte die Gewohnheit, folgenden Vers in Stammbücher zu schreiben, in welchem zufällig sein Todesjahr enthalten ist:

AD fIneM sI qVIs se parat ILLe saplt.

Weise ist der, welcher sich zu seinem Ende zubereitet.

Er dichtete das herrliche Lied:

Ich hab mein Sach' Gott heimgestellt ꝛc.

Der Anfang dieses Liedes ist von einem älteren Liede: Ich hab mein Sach zu Gott gestellt ꝛc. entlehnt.

Ein Graf, welcher der katholischen Confession zugethan war, hörte diesen Gesang auf einer Reise, und wurde so von

demſelben ergriffen, daß er ihn ſich abſchreiben ließ, und ihn ſehr fleißig ſang. (Dr. Götzen's Paſſions-Bibliothek p. 27.)

M. Gerhard Winter, Paſtor an der St. Jakobikirche zu Lübeck, liebte beſonders folgenden Vers zu ſingen, und unterwarf ſich lebend und ſterbend ſeinem himmliſchen Vater:

Mein Zeit und Stund iſt wenn Gott will,
Ich ſchreib ihm nicht für Maaß noch Ziel.
Es ſind gezählt all Härlein mein,
Beid' groß und klein;
Fällt keines ohn den Willen ſein.

Als derſelbe am Sonntage Oculi (den 17. März 1661.) in der Kirche nach der Kanzel gehen wollte, wurde er vom Schlage gerührt, und ſtarb im 72. Jahre ſeines Alters.

Eine der Weltluſt ergebene Hofdame am Fürſtl. Würtembergiſchen Hofe erſchrak heftig, als eine andere Hofdame unter dem Tanze vom Schlage gerührt wurde, und todt zur Erde fiel. Sie eilet in ihr Zimmer, mit dem Vorſatz, die Bibel aufzuſchlagen, und das erſte Kapitel, welches ihr beim Aufſchlagen in die Augen fallen würde, zu leſen. So fügte es der Herr, daß ſie das 32. Kapitel den 14. Vers im Propheten Heſekiel in die Augen bekömmt, welches alſo lautet: Wo iſt nun deine Wohlluſt? Hinunter, und lege dich zu den Unbeſchnittenen. Sie ging mit dieſem Verſe zur Herzogin, und zeigte ihr denſelben, indem ſie bekannte, daß ſie bis jetzt ſo ſelten in der Bibel geleſen habe; ſie wollte es nun fleißiger thun, und wünſche, daß ſie es ſchon früher hätte mögen gethan haben. Die Herzogin ſprach: „Ja wohl hättet ihr dieſes eher bedenken ſollen, daß es nach dieſen Worten heiße:

Ach Herr! lehr uns bedenken wohl,
Daß wir ſind ſterblich allzumal,
Auch wir allhie kein Bleibens han,

Müss'n all davon
Gelehrt, Reich, Jung, Alt oder Schön.

so würdet ihr euch der eitlen Weltlust nicht so gar ergeben haben." Die Hofdame bat um ein Dintefaß, und schrieb diesen Vers zu den Worten des Propheten Hesekiels. (Seyfart Singularia Evangel. p. m. 848. sqq.)

Eine arme Frau redete den geistreichen frommen Scriver statt des gewöhnlichen Morgengrußes also an;

Ich hab hier wenig guter Tag,
Mein täglich Brod ist Müh' und Klag!

Scriver verwundert sich hierüber und fragt: Was sie denn antworten wollte, wenn er ihr auf diesen Gruß einen guten Abend wünschte, und meinte, sie würde auf die Worte Davids fallen; Des Abends lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude, Psalm 30, 6. Die arme Frau aber antwortete:

Den Abend als den Morgen
Thut er mich wohl versorgen,
Sei, wo ich woll, im Land.

worüber sich Scriver verwunderte, sie hernach aus diesen Worten weitläuftig tröstete, und heiter von sich ließ. (Seyfart. Singularia Evangel. p. 948.)

In den Worten des folgenden Verses bestand die lobenswerthe Antwort jener Herzogin zu Lüneburg, Sophie Elisabeth, Gemahlin des Herzogs August, sie sprach: Ich bleibe bei diesem Worte: Ich sage euch aber: das ist meine Gerechtigkeit:

Derselbig mein Herr Jesus Christ
Für all mein Sünd gestorben ist,
Und auferstanden mir zu gut,
Der Höllenglut
Gelöscht mit seinem theuren Blut!

(Seyfart Singul. Evangel. p. 1019. sqq.)

M. Martin Lbſcher, Paſtor zu Rabenſtein bei Chemnitz, welcher im Jahre 1677, alt 82 Jahre, in die ewige Ruhe einging, wurde gefragt: Ob ſein Herz in Chriſto Jeſu befriedigt wäre? er beantwortete dieſes mit einem freudigen Ja und ſetzte hinzu: Daß er ſich gänzlich und allein auf Chriſtum und deſſen Verdienſt gründe, und ſchloß ſein Glaubensbekenntniß alſo:

Dem leb' und ſterb ich allezeit,
Von ihm der bitt'r Tod mich nicht ſcheid,
Ich leb oder ſterb, ſo bin ich ſein
Er iſt allein
Der ein'ge Troſt und Helfer mein.

(Dr. Götzens Gerhard. Liederwoche p. n. 121.)

Seyfart in Singul. Evangel. p. 1175. nennt den 16. Vers dieſes Geſanges eine herrliche Augenſalbe, ſo fromme Chriſten bei ihren von Kreuz und Thränen dunkel, ja blindgewordenen Augen gebrauchen und mit verklärten Glaubensaugen ſagen ſollen:

Mein'n lieben Gott von Angeſicht
Werd' ich anſchau'n, dran zweifl' ich nicht,
In ew'ger Freud und Seligkeit
Die mir bereit:
Ihm ſei Lob, Preis in Ewigkeit.

M. Adam Bernd erzählt in ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung p. m. 119. sqq., daß er an einem Bußtage in einer Predigt durch obigen Vers ſehr ergriffen worden ſei; ſein angefochtenes Herz habe bei demſelben eine ſolche Freudigkeit empfunden, daß er ſich kaum habe enthalten können in der Kirche laut ſeine innere Herzenswonne erkennen zu geben.

D. Erasmus Alber (Alberus,)

wurde in der Wetterau geboren, begann sein Studium in Nidda, ging dann nach Wittenberg, ward Luthers eifriger Zuhörer und zugleich sein Freund. Nachdem er sein Studium dort vollendet hatte, wurde er Pastor zu Dreieichen, dann zu Sprendelingen, Babenhausen und endlich erhielt er den Ruf als Hofprediger bei dem Kurfürsten Joachim zu Brandenburg. Von hier ging er als Pastor nach Rotenburg an der Tauber, dann als solcher nach Magdeburg und endlich wurde er Superintendent zu Neubrandenburg. Er wurde, seines Glaubens wegen, siebenmal vertrieben, und starb am 5. Mai 1553. Seine bekanntesten Lieder sind:

Ach Gott thu dich erbarmen ꝛc.
Danksagen wir alle Gott ꝛc.
Gott hat das Evangelium ꝛc.
Nun freut euch Gottes Kinder all ꝛc.

Ach Gott thu dich erbarmen ꝛc.

Obgleich dieses Lied nicht anonym vorkommt, so soll dennoch D. Erasmus Alberus der Verfasser sein; es erschien 1536 in 8. nebst zwei anderen Liedern auf einem Bogen; stehet in Seth. Calvisius Harm. Cant. oder Kirchengesangbuche, Leipzig 1605, und in dem Kirchengesangbuche der Brüder in Böhmen 1566 und 1606; doch wird, nach Gottschaldts Lieder-Remarken S. 676 M. Joseph Clauderus als rechter Verfasser angegeben, indem er es aus dem Lateinischen des Johann Göldel übersetzte.

Gott hat das Evangelium ꝛc.

Die Bosheit und groſse Sicherheit, die ſich nach der Reformation überall kund thaten, gaben dem Autor die Veranlaſſung zu dieſem Liede. Das Original ſteht in den Anmerkungen, welche Olearius 1720 zu Arnſtadt in 8. über dieſes Lied herausgab; der Titel deſſelben iſt: Von den Zeichen des Jüngſten Tages. Ein ſchön Lied. D. Erasmus Alberus 1548.

Nun freut euch Gottes Kinder all ꝛc.

Chriſt. Gottf. Preuſs in ſeiner kurz verfaſsten Geſchichte der Dichter ꝛc. ſagt über dieſen Geſang: „Hier haben wir ein Loblied über die Himmelfahrt unſers theuren Immanuels, das voll Kraft und Stärke, voll Geiſt und Leben iſt. Er beſinget wunderſchön die allertheuerſten Schätze, welche Jeſu Himmelfahrt darbietet und beſtimmt unſre Pflicht, wenn wir zum Beſitz derſelben rechtmäſsig gelangen wollen.“

Johann Kohlros.

war ein Kirchenlehrer zur Zeit der Reformation, von dessen Leben nichts Näheres bekannt ist. Er soll im Jahre 1555 gestorben sein. Wahrscheinlich ist er Eine Person mit dem Joh. Rhodanthracius, der als ein Lehrer der deutschen Sprache zu Basel und geschickter Dichter vorkommt. Nach dem, was wir von Kohlros wissen, muß er ein sehr hypochondrischer Mann gewesen sein, der gegen alle Gründe behauptete, in der Nacht vom Teufel leiblich heimgesucht und bis zum Abdrücken gepeiniget zu werden. Die bekanntesten seiner Lieder sind folgende:

Ich dank dir lieber Herre ꝛc.
Herr Christ dir Lob ich sage ꝛc.
Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst ꝛc.

Ich dank dir lieber Herre ꝛc.

Dieses Lied schrieben wir S. 136: Hans Witzstädt zu: nach genauerer Prüfung aber ist mit mehrerem Rechte obiger Kohlros der Verfasser desselben, und beziehen Viele den ersten Vers dieses Liedes auf den krankhaften Zustand dieses Mannes.

Wo Gott zum Haus nicht giebt sein Gunst ꝛc.

Christ. Gottfr. Preuß, in der kurz verfaßten Geschichte der Dichter schreibt über dieses Lied: „Dieser Gesang ist auf den 127. Psalm gerichtet, und giebt die Mittel an die Hand, wie man einen gesegneten Haus- und Ehestand führen könne.

Man müßte ihn nämlich mit Gott anfangen, in Keuschheit fortsetzen und bis ins Grab fromm bleiben. Der Kindersegen sei der beste Segen, die beste Gabe, das größte Geschenk; welches Gott Eheleuten geben könne. O wie nothwendig ist es demnach, daß Eltern diese theure Gabe, dies köstliche Geschenk wohl bewahren und mit der größten Sorgfalt in acht nehmen. Sie haben es von der Hand des Herrn; gehen sie damit nachlässig um, der Gott alles Segens kann sie inskünftige vorbei gehen, weil sie ihn nicht geachtet, da sie ihn gehabt haben."

M. Johann Henne (Gigas).

Sein Name ist entweder Riese oder Henne, Heine gewesen; er ward geboren am 22. Februar 1514 zu Nordhausen, legte in der dortigen Schule in den Wissenschaften einen guten Grund und bezog die Universität Wittenberg, wo er der Weltweisheit und der Gottesgelahrtheit oblag. Nachdem er Wittenberg verlassen hatte, wurde er Schullehrer in Joachimsthal, hierauf ward er zum Rektor der Schulpforte bestellt, und nach dieser Zeit erhielt er das Predigtamt in einigen Orten. Endlich folgte er 1576 dem heimlichen Socinianer Sam. Hebel als Pastor zu Schweidnitz im Amte, wo er auch am 12. Juli 1581 starb. Er wurde eine Zeitlang von schweren inneren Anfechtungen heimgesucht, nachdem er dieselben überstanden hatte, schrieb er sein vortreffliches Buch von der Gewißheit der christlichen Religion, nach Anleitung des Petrinischen Spruches in der 2. Epistel 1, 19: Wir haben ein festes prophetisches Wort ꝛc. Er dichtete die Lieder:

Ach lieben Christen seid getrost ꝛc.
Ach wie elend ist unsre Zeit ꝛc.

Ach lieben Christen seid getrost ꝛc.

Schon im Leipziger Gesangbuche von 1586 wird er als Verfasser dieses Liedes genannt.

M. Joh. Gottfr. Häntschel, Pastor Primarius in Zittau, gest. den 12. April 1742, alt 72 Jahre, antwortete, als man ihm in seiner Krankheit eine baldige Genesung wünschte:

In deine Händ' uns geben wir,
O Gott du lieber Vater!
Denn unser Wandel ist bei dir
Hier wird uns nicht gerathen:
Weil wir in diesen Hütten sein
Ist nur Elend, Trübsal und Pein;
Bei dir der Freud' wir warten.

(M. Christ. Stephani, Silesii Gymnasii Zittav. Collegae meritiss. Leichen-Carmen.)

Joh. Timäus, Diakonus zu Frauenstadt, ein sehr frommer Lehrer, hatte in seinen beiden letzten Predigten seinen nahen Tod angedeutet. Nachdem er nach der letzten Predigt die Kanzel verlassen, klagte er über Mattigkeit, und sagte nach gehaltener Mahlzeit zu seiner Gattin Sophia: Wenn sie etwas mit ihm zu besprechen hätte, sollte sie es bei Zeiten thun, er werde nicht lange mehr mit ihr reden ꝛc. Hierauf versammelte er seine Kinder um sich, und singet aus obigem Liede folgenden Vers:

Wir wachen oder schlafen ein,
So sind wir doch des Herren
Auf Christum wir getaufet sein
Der kann dem Satan wehren.
Durch Adam auf uns kommt der Tod,
Christus hilft uns aus aller Noth.
Drum loben wir den Herren.

(Seyfart in Singul. Evangel. p. 71.)

D. Philipp Nicolai,

ein berühmter Gottesgelehrter, geboren zu Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck, am 10 August 1556, wo sein Vater Pastor war. Nachdem er auf den vorzüglichsten Universitäten studirt hatte, wurde er im 20. Jahre seines Alters Pastor in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1583 erhielt er den Ruf als Prediger nach dem Kloster Hardeck, dann wurde er im Jahre 1787 Hofprediger bei dem Grafen Wolrad von Waldeck in Wildungen. Als er im Jahre 1590 zu Marburg Doktor der Theologie werden wollte, verlangte man, er solle erst sein Buch de Fundamentis Fidei Calvinianae widerrufen; da er aber dieses nicht thun wollte, verweigerte man ihm seinen Wunsch. Er wurde daher 1594 zu Wittenberg Doktor. Zwei Jahre darauf (1596) nahm er das Pastorat in der Stadt Unna an, und zuletzt wurde er 1601 Pastor an der St. Katharinen Kirche in Hamburg, wo er am 26. Oktober 1608 starb. Er war ein sehr eifriger Vertheidiger des evangelischen Glaubens, daher er viele polemische Schriften hinterließ. In seinem Freudenspiegel des ewigen Lebens, Frankf. 1599. 4. sind seine geistlichen Lieder enthalten, und zwar folgende:

Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc.
Wachet auf ruft uns die Stimme ꝛc.
So wünsch ich nun ein' gute Nacht ꝛc.
Herr Christ thu mir verleihen.

Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc.

Es soll Nicolai bei Dichtung dieses Liedes eine so große Freudigkeit und hohe Begeisterung empfunden haben, daß er

darüber Essen und Trinken vergessen, und als die Seinen ihn dazu gerufen, sich geweigert haben zu ihnen zu kommen. Er vollendete dieses Lied 3 Uhr Nachmittags, und wie die Anfangsbuchstaben eines jeden Verses bezeugen, widmete er es Wilhelm Ernst Graf Und Herr Zu Waldeck.

Fast kein Lied irgend eines Liederdichters in diesem Jahrhundert hat so auf die Zeitgenossen gewirkt als dieses, wir finden daher häufige Nachahmungen desselben in Lob- und Dankliedern und selbst viele Parodien unter denselben.

Schamelius im Evangel. Lieder-Comment. Th. 1. S. 476. theilt Folgendes über dieses Lied mit: „Fast ein jegliches Wörtlein des Liedes ist aus der heiligen Schrift genommen. Und wird die herzliche Liebe Jesu Christi, die er zu seinen Gläubigen träget, allegorice unter dem Gleichniß eines Bräutigams und seiner Braut beschrieben, wie in dem 45. Psalm und im Hohenliede Salomonis, sagt M. Vinc. Krull in seinem Jesus meine Liebe über dies Lied, in der Vorrede ed. Hamb. 1659. in 12. Er meldet auch in Conc. I. p. 47. Es ist wegen seiner herrlichen Materie und lieblichen Melodie sehr gebräuchlich bei uns, man singts und spielts in der Kirche, daheim auf der Werkstadt, man läßt es von hohen Thürmen und Spitzen den Todten nachspielen, brauchts in Freude und Leid."

Frau Magdalena Sibylla, geb. Markgräfin zu Brandenburg, Gemahlin Joh. Georg I. Kurfürsten zu Sachsen, sprach vor ihrem seligen Ende: Auf Jesum habe ich gelebt, auf Jesum sterbe ich auch. Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist, Du hast mich erlöst, Du treuer Gott; Jesu ich lasse Dich nicht, und endete mit dem schönen Verse obigen Liedes:

Wie bin ich doch so herzlich froh
Das mein Schatz ist das A und O
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich doch zu seinem Preis

Aufnehmen in das Paradeis
Des klopf' ich in die Hände.
Amen, Amen.

Komm du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange!
Deiner wart' ich mit Verlangen.

(Olearius im Evangel. Liederschatz Th. 1. S. 74.

Als D. Christoph Pelargus, Superintendent zu Dresden sterben wollte, befahl er, daß nach gehaltener Leichenpredigt sein Leiblied: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. gesungen werden möchte.

(Olearius an oben angeführtem Orte.)

Auch tröstete und erbaute sich an diesem Liede der berühmte Gottesgelehrte Johann Gerhard.

An obigem Verse fand Frau Catharina Hedwig Lentz, eine besondere Freude und versüßte sich durch denselben die Schmerzen des Todes. (Gottschaldts Lieder-Remarken S. 612.)

D. Joachim Weickmann, Consistorialrath und Hofprediger in Zerbst, hielt sechs Predigten über dieses Lied. Leipzig 1704; in der Vorrede zu denselben sagt er, indem er erklärt, daß er diese Predigten im Druck weiter ausgeführt habe, als er sie gehalten, und dieses theils aus eigener Andacht und Erfahrung, theils auch aus Liebe zum Liede, weil es ihm viel Dienste gethan, geschehen sei: „Ich weiß mich noch wohl zu erinnern, daß ich in meinen jüngeren Jahren auf Universitäten und sonst, wenn ich recht traurig und schwermüthig gewesen, nur nebst einem andächtigen Gebet dieses Lied gesungen, und mich sobald besser und bei fröhlichem Muthe befunden. Es war, als wenn mich das Lied nicht traurig lassen konnte, so läßt es mich auch noch nicht; dafür ich Gott lebenslang Lob und Dank sagen will. So steckt auch gewiß in demselben sehr viel, und hätte mir nicht viel Mühe, die Weitläuftigkeit ausgenommen, geben sol-

len, daß nicht die ganze heilige Theologie aus denselben bringen wollen."

Wachet auf ruft uns die Stimme ꝛc.
(Aus Matth. 25.)

Schamelius im Evangel. Lieder-Commentar Th. 1. S. 796. schreibt von diesem Liede, daß es der selige D. Spener gewöhnlich Sontags Abends nach dem Abendgebet gesungen habe, eben so auch das Lied: So wünsch ich nun ein' gute Nacht.

Martin Behemb (Bohemus,)

wurde am 16. Septbr. 1557 zu Lauban geboren, wo sein Vater, Hans Behemb (Böhm) Stadthauptmann war. Er besuchte die Schulen in seiner Vaterstadt, und ging zur Zeit der Pest mit einem nahen Anverwandten, dem D. Paulus Fabricius, welcher seine Eltern besuchte, nach Wien, und unterhielt sich daselbst durch Informiren. Durch Unterstützung des Professor Sturm, war er im Stande die Universität in Straßburg zu beziehen, wie er dieses in der Vorrede seines Buches: Gemitus creaturarum (das Seufzen der Creaturen) rühmt. Als im Jahre am 12. Mai 1580 sein Vater starb, ruf. ihn seine Mutter nach Hause zurück; er wurde in seiner Vaterstadt Bakalaureus, in eben diesem Jahre am 20. Septbr. Diakonus daselbst, und endlich am 3. Juni Pastor Primarius. Er starb am 5. Febr. 1622, alt 64 Jahre. Im Jahre 1606 erschienen zuerst seine Lieder, 300 an der Zahl; von diesen sind folgende die bekanntesten:

Das walt' Gott, Vater und Gott Sohn ꝛc.
Herr Christ, von ganzem Herzen dank ich dir ꝛc.
Herr Gott in's Himmels Throne ꝛc.
O König aller Ehren, Herr Jesu Davids Sohn ꝛc.
O Jesu Christ, mein's Lebens Licht ꝛc.
O starker Gott ins Himmelsthron ꝛc.

O Jesu Christ, mein's Lebens Licht ꝛc.

M. Jerem. Weber, in hymnol. sac. p. 180 schreibt über dieses Lied: „Wir können in unserer letzten Todesnoth

keinen beſſeren Troſt haben, als aus der heiligen Paſſion unſers Herrn Jeſu, wenn wir uns dieſelbe entweder aus den Evangeliſten vorleſen laſſen, oder aber dieſelbe aus dem ſchönen Paſſionsliede Martini Bohemi, von der ſeligen Wanderſchaft ins himmliſche Vaterland: O Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc. andächtig beten, leſen, ſingen oder vorſingen laſſen; denn darin wird gezeigt, wie man alle Stücke des Leidens Chriſti, in der letzten Hinfahrt, ſich nützlich zu erinnern habe, und wird der gekreuzigte Herr Jeſus mit ſeinen heiligen Wunden und Striemen uns ins Herz gedrückt. Umb ein ſolches Sterben im Herrn ſollen wir auch ſteiglich beten u. ſ. w.

D. Gottfried Suevus zu Wittenberg, welcher am 29. März 1659 im 44. Jahre ſtarb, legte, als man ihm den folgenden Vers unſers Liedes:

Zur Reiſ' iſt mir mein Herz ſehr matt,
Der Leib gar wenig Kräfte hat:
Allein mein Seele ſchreit in mir:
Herr hol' mich heim, nimm mich zu dir.

vorſang, ſeine Hand auf das Herz, um ſeine große Schwachheit dadurch anzudeuten. (Bergmanns letztes Stündlein S. 1. p. 393.

Wenzislaus Bergmann, Part. 1., trem. mort. hor. p. 415. erzählt von ſeinem Vater Michael Bergmann, welcher wegen ſeines Glaubens aus Böhmen vertrieben wurde, daß er ſich auf ſeinem Sterbebette ein Crucifix vor Augen an die Wand heften, und dann das ſchöne Paſſionslied Martin Böhms: O Jeſu Chriſt, mein's Lebens Licht ꝛc. vorſingen ließ, um wie er ſich ſelbſt erklärte, in ſeinen Schmerzen, der großen Schmerzen Chriſti am Kreuze ſich zu erinnern. Als man ihn fragte, ob er vielleicht ein Labſal begehre, gab er zur Antwort: Chriſtus ſei ſein Labſal. Er beſchloß ſein frommes Leben am 20. Decbr. 1648 mit den Worten: Herr Jeſu ich weiß gewiß, heut' werde ich mit dir im Paradieſe ſein!

M. Chriſtian Lucius, ein treuer und bewährter Die-

ner Jesu Christi an der Kreuzkirche zu Dresden, starb am 21. Sept. 1690 alt 64 Jahr, unter diesem Sterbeliede, welches er andächtig seinem damals gegenwärtigen treuen Amtscollegen nachbetete. (D. Götzens Gerhardische Liederwoche p. 357.)

D. Georg Heinr. Götze in Lübeck, schreibt in seiner Passions-Bibliothek p. 65 von sich: Es ist mein tägliches Rufen und Schreien:

Ach stärk mich durch das Leiden dein
In meiner letzten Todespein;
Dein Blutschweiß mich tröst und erquick,
Mach mich frei durch dein Band und Strick,

Christoph Knoll (Cnollius),

geboren zu Bunzlau in Schlesien; er war (1599) dreißig Jahre hindurch Diakonus zu Sprottau im Fürstenthum Glogau; schrieb Kalender und auch das Lied: Herzlich thut mich verlangen ꝛc. Er endete sein Leben um das Jahr 1621 im 68. Jahre.

Herzlich thut mich verlangen ꝛc.

Knoll dichtete dieses Lied, im Jahre 1599 bei der damals herrschenden Pest. Einige schreiben dasselbe Barthol. Ringwald, Andere Mart. Möller zu; es geht aber aus Knoll's eigenen Worten hervor, daß er der Verfasser desselben sei. (Vorrede zu dem Leipz. Gesangb. 1693 von Vopelius). Dieses Lied hieß sonst der Landgräfin Lied, doch ohne nähere Bestimmung, welche Landgräfin sich vielleicht dieses Gesanges zu ihrer Erbauung mag bedient haben, und hatte die Unterschrift: Der fromme Todthold.

Markgraf George Albrecht zu Brandenburg, tröstete seine Gemahlin bei seinem nahen Tode mit folgendem Verse dieses Liedes:

Was thut ihr so sehr zagen,
Ihr armen Waiselein?
Sollt' euch Gott Hülf' versagen,
Der speist die Raben klein?
Frommer Wittwen und Waisen
Ist er der Vater treu,
Trotz dem, der sie thut näsen (verachten)
Das glaubt ohn' alle Scheu.

Als Doktor Wagner, ein berühmter Gottesgelehrter in Tübingen, zu jener gottseligen Herzogin zu Würtemberg gerufen wurde, gab dieselbe, in Hinsicht auf ihren Glauben, folgende Erklärung:

Du hast mich ja erlöset
Von Sünd', Tod, Teufl und Höll;
Es hat dein Blut gekostet,
Drauf ich mein Hoffnung stell.
Warum sollt mir denn grauen
Für'm Tod und höll'schem G'sind?
Weil ich auf dich thu' bauen
Bin ich ein sel'ges Kind.

(Seyf. Sing. Evang. p. 638.)

Auch die fromme Frau Christ. Elisabeth Pfing, geb. von Zehmen, gab den oben mitgetheilten Vers: Du hast mich ja erlöset ꝛc., als Antwort auf die Ermahnung Sirachs 41, 5.: Fürchte den Tod nicht, gedenke, daß es also von dem Herrn geordnet ist.

(M. Feustels Leichenpredigt p. 94)

Den siebenten Vers unsers Liedes:

Ob ich auch hinterlasse
Betrübte Waiselein
Der'n Noth mich üb'r die Maße
Jammert im Herzen mein;
Will ich doch gerne sterben,
Und trauen meinem Gott
Er wird sie wohl versorgen
Retten aus aller Noth

wählte sich Eucretia Reder in Stockholm zu ihrem Leichentexte. Nachdem sie auf ihrem Siechbette ihre Kinder gesegnet hatte und zur Gottesfurcht ermahnt, betete sie unser trostreiches Lied: Herzlich thut mich verlangen ꝛc., und verlangte, daß der mitgetheilte Vers bei ihrem Begräbniß erklärt werden möchte; weil sie gewiß glaube, daß Gott für ihre Kin-

der gnädiglich Sorge tragen würde. (M. Christ. Bezelius Leichenpredigt 1671.)

Der berühmte Gottesgelehrte Jakob Weller, als man ihm auf seinem Siechbette das Lied: Herzlich thut mich verlangen vorgesungen, und bei dem oben angemerkten siebenten Verse, die Umstehenden aus Wehmuth nicht weiter singen konnten, setzte er diesen Vers mit gläubiger Zuversicht selbst fort; um so den Seinen Trost und Vertrauen zu dem ewigen Erbarmer einzuflößen. (Olearius in Gottsch. Alter. p. 883.)

Joh. Gottf. Zeibich, ein zwölfjähriges Kind, Bruder des berühmten D. Zeibich's in Wittenberg, welcher auf dem Gymnasium zu Zeitz 1684 an den Blattern starb, sing, nachdem er seine, die ihn umgaben, Abschied genommen hatte, mit lauter Stimme zu singen an:

Gesegn' euch Gott der Herre
Ihr Mitgeliebten mein!
Trauert nicht allzusehre
Ueber den Abschied mein
Beständig bleibt im Glauben
Wir werd'n in kurzer Zeit
Einander wiederschauen
Dort in der Ewigkeit.

(Gottschalck's Liedern-Remarken. S. 452.)

Saubertus ließ sich auf seinem Siechbette, als er nicht mehr sprechen konnte, sein Sterbebuch vorlesen, in welchem er nothwendige Punkte mit eigener Hand aufgezeichnet hatte; er befahl, daß man die drei letzten Verse aus obigem Liede ihm aus demselben vorsingen möchte, um durch sie sein Herz zur Heimfahrt mit süßem Frieden zu erfüllen. (Webers Leichen-Predigt.)

M. Martin Rutilius.

Er war von mütterlicher Seite ein Enkel des bekannten Georg Rorarius, Amanuensis des D. Luthers, und wurde zu Düben in Kursachsen 1550, wo sein Vater Prediger war, geboren, studirte zu Wittenberg und Jena, und erhielt im Jahre 1575 das Pastorat in Teutleben im Weimarschen. Hierauf wurde er 1586 Diakonus zu Weimar, und endlich erhielt er daselbst das Archidiakonat. Er stand diesem Amte bis an das Ende seines Lebens vor, und starb am 16. Jan. 1618. Sein Bildniß wird auf dem Rathhause zu Weimar aufbewahrt.

Er dichtete das Lied:

Ach Gott und Herr, wie groß und schwer.

Man will dieses Lied dem Rutilius streitig machen, indem man angiebt, Joh. Göbel sei der Verfasser; doch hat M. Caspar Binder, Pastor zu Mattstädt im Jahre 1726 zu Jena in 8. einen historischen Beweis herausgegeben, daß des gebräuchlichen Kirchengesanges: Ach Gott und Herr ꝛc. wahrer Autor M. Martin Rutilius sei. Der Beweis dafür ist kurz folgender: 1) Besitzt C. Binder die Urschrift dieses Liedes in einem geschriebenen Gebethuche, welches Melchior Franke, Bürgermeister in Weimar gesammelt, worin die damals lebenden Weimarischen Prediger M. Joh. Major, M. Elias Schönfeld, Diakoni zu Weimar, M. Georg Seiler Pastor zu Wellingen, geistreiche Gebete und Lieder auch M. Martin Rutilius dies Lied hineingetragen mit

der Ueberschrift: Ein Gebet um Vergebung der Sünden und Geduld im Creutz. Die Unterschrift heißet: M. Martinus Rutilius, Diaconus ecclesiae Vinariensis fecit et propria manu scripsit. d. h.: M. Martin Rutil, Prediger zu Weimar, hat es gemacht und eigenhändig geschrieben den 29. Mai 1604. 2) sei unstreitig, daß M. J. Major vom Jahre 1592 bis 1605 bei eben der Kirche zu Weimar Diakonus, und nachmaliger Professor der Gottesgelahrtheit wie auch Superintendent zu Jena, den Zusatz zu dem Liede v. 7. Gleich wie sich fein ꝛc. aus kollegialischer Freundschaft geliefert habe. Es war zwar dieser Gesang zuerst in den Weimar'schen Kirchen eingeführt; ja es hatte schon D. Major in der im Jahre 1613 zu Jena gehaltenen, und darauf gedruckten Gedächtnißpredigt der Thüringischen Sündfluth, (siehe S. 86 dieses Werkes) mit welcher Thüringen am Sonnabend vor Trinitatis 1613 heimgesucht wurde, den Beschluß mit den Worten gemacht; Soll's ja so sein, daß Straf' und Pein auf Sünde ꝛc. welches nicht geschehen können, wenn es nicht schon vorher in der Gemeinde bekannt gewesen wäre. So weit die Beweise in des M. Binder's Schrift, welche wir aus der von Christ. Gottfr. Preuß kurz verfaßten Geschichte der Dichter im Meckl. Gesangb. Seite 104 mittheilen.

Derselbe schreibt Seite 103. dieses Werkes über obiges Lied: „Dieß geistreiche und kraftvolle Bußlied ist werth, daß es alle und jede zum Wohl ihrer Seelen lernen. Es ist fußlich und die Melodie so andächtig, wie der Text beweglich. Viele fromme Seelen haben es deshalb sehr lieb gehabt. Die Frau Catharine von Dieskau, geb. von Schleinitz machte davon so viel, daß sie es zur Leichenrede erwählte, welche ihr der selige Doktor Paul Röber, Superintendent zu Wittenberg darüber gehalten und im Druck herausgegeben. Man wird mir es gütig nehmen, wenn ich diesem Liede recht was außerordentliches beilege. Man versuche es nur, und stimme es

mit einem redlichen Herzen in stiller Andacht an, man wird nicht ungerührt bleiben."

Dieses Lied wurde von dem Rektor zu Altenburg Joseph Clauder in seiner Psalmodia sacra et nova. Altenburg 1627 in 12. ins Lateinische übersetzt.

Ein wohlhabender Bauer, mit Namen Johann Schubart, im Dorfe Stenn bei Zwickau, hatte das Unglück in einer Nacht durch Brand sein Habe und Gut zu verlieren. Hierdurch fast in Verzweiflung gesetzt, nahet ihm der Pfarrer des Dorfes M. Joh. Christian Martius, um ihn durch Erstungen der heiligen Schrift zu beruhigen; jedoch wollten eine geraume Zeit diese Trostgründe an dem Herzen des Unglücklichen nicht Frucht schaffen; da wirft sich der fromme Prediger mit demselben auf die Knie und rufet überlaut: Nun du lieber Gott:

Solls ja so sein,
Daß Straf und Pein
Auf Sünde folgen müssen,
So fahr hier fort,
Doch schone dort,
Und laß mich hier wohl büßen.

(Gottschaldts Lieder-Remarken S. 859.)

Der Pfarrer zu Badheim Kilian Seifert, Senior des Fürstenthums Coburg, ließ sich in seiner letzten Krankheit zu seiner Erbauung obigen Vers nebst den beiden folgenden unsers Liedes vorsingen:

Gieb, Herr, Geduld,
Vergiß die Schuld
Verleih ein g'horsam Herze,
Laß mich nur nicht,
Wies oft geschieht,
Mein Heil murrend verscherzen.
Handle mit mir,
Wie's dünket dir

Nach dein'r Gnad will ich's leiden,
Laß mich nur nicht
Dort ewiglich
Von dir sein abgeschieden.

(Sebast. Guth, in dessen Leichen-Predigt.)

M. Scriver, im 2. Th. seines Seelen-Schatzes 2. Pr. p. 304.; schreibt von einem Geistlichen, einem seiner Verwandten, welcher der Leidenschaft des Trunkes ergeben war, und also seinem Amte ohne Segen vorstand, daß, als ihn der Herr auf das Sterbebette legte, und derselbe einen Morgen schlaflos zubrachte, er im nächsten Zimmer ein Geräusch vernimmt, als würde mit einer Ruthe heftig auf den Tisch geschlagen, bei welchem Getöse ihm die Zuchtruthe Gottes einfällt und veranlaßt wird, den Herrn um Gnade und Verzeihung seiner vielfältigen Sünden zu bitten. Da er durch Gottes Barmherzigkeit auf dieses inbrünstige Gebet Ruhe und Freudigkeit im Herzen empfindet, seufzete er die oben mitgetheilten Verse unsers Liedes. Obgleich eine schmerzhafte Wassersucht seine körperlichen Leiden vermehrte, so beschloß er dennoch, in fester Zuversicht auf das Verdienst Jesu Christi, selig sein Leben.

D. Johann Gross (Major),

geboren am 26. Decbr. 1564 zu Reinstädt bei Orlamünde, in welchem Dorfe sein Vater Richter war. Als der dasige Prediger Stemler sahe, daß der Knabe Talent zeigte, hielt er ihn fleißig zur Schule an, und beförderte ihn im 11. Jahre nach Weimar. Hier half er sich durch seine schöne Stimme fort, indem er durch Singen sich seinen Unterhalt erwarb. Im Jahre 1584 ging er nach Jena und Wittenberg, und wurde hierauf im Jahre 1592 Diaconus in Weimar und kam dann 1605 an die Stelle des Professors der Theologie und Superintendenten Georg Mylius, in welcher Eigenschaft er, nachdem er 1611 Doktor der Gottesgelahrtheit geworden war, am 4. Januar 1654 starb, alt 90 Jahr.

Als im dreißigjährigen Kriege ein kaiserlicher General die Stadt Jena einnahm, gingen D. Major nebst D. Gerhard demselben entgegen und thaten vor ihm einen Fußfall, damit er die Stadt schonen möchte. Der General, welcher sie kurz abwies, wollte ihrer Bitten nicht Gehör geben; darauf schrie ihm Major nach: Herr, wollt ihr mich nicht hören, so wird mich doch unser Herr Gott hören. Durch diese Worte wurde der General erweicht, und die Stadt mit der Plünderung verschont. Wie schon oben bei Rutilius bemerkt worden, so dichtete Major den Zusatz zu dem Liede: Ach Gott und Herr ꝛc., welcher also beginnt:

Gleich wie sich fein, ein Vögelein ꝛc.

Jakob Haendel (Gallus.)

Haendel oder wie andere Schreiben, Haenel, soll um das Jahr 1586 Kapellmeister und Komponist des Bischofs zu Olmütz gewesen sein, und das Lied: O Herre Gott, in meiner Noth, welches auch unter Selnecker's Liedern vorkommt und auch von Vielen diesem zugeschrieben wird, gedichtet haben; obgleich in Wetzels Analecta Hymnica 2. Bd. 2. Stück S. 165 steht, daß er zu obigem Liede, welches schon in Selneckers Gesangbuch vom Jahre 1587. 4. stehet, nur die Melodie gemacht habe.

O Herre Gott in meiner Noth ꝛc.

Kurfürst Christian zu Sachsen hatte dieses Lied in seinem Gebetbuche unter sehr vielen andern schönen Seufzern verzeichnet, und folgendes Gebet hinzu gefügt: O Herr, nimm von mir, was mich wendet von Dir! O Herr, gieb mir, daß ich mich bekehre zu Dir! O Herr, nimm mich mir und gieb mich ganz eigen Dir!

Verbesserungen.

Seite	43	Zeile	16	v. unten	statt	Kengehl ließ Kongehl.
;	44	;	1	v. oben	;	Werkherlin l. Weckherlin.
;	77	;	10	v. ;	;	auf geschehener l. auf geschehene
;	84	;	1	v. ;	;	gelegte und sie gesegnete l. gelegt und sie gesegnet
;	159	;	2	v. ;	.	Dr. Alberus l. Dr. Eberus
;	160	;	15	v. ;	;	Wenn mir vergeht all mein Gesicht l. Wenn mein Verstand sich nicht besinnt.
;	167	;	4	v. ;	;	welcher l. daß er
;	209	;	9	v. unten	;	nicht anonym l. oft anonym.

LANGBECKER, Emanuel 775.4
Christian Gottlob Luth
Das deutsch-evangelische L271de
Kirchenlied. 1830